Die

Gefängnisse, Spitäler, Schulen,

Civil- und Militär-Anstalten

in

Oesterreich, Baiern, Preußen, Sachsen, Belgien.

Nebst einer

Widerlegung des Zellensystems.

Von

Ritter Appert.

Zweiter Band.

Wien, 1851.

Verlag von Leopold Sommer.

Vierter Theil.

Reise in Sachsen.

Seiner Majestät, dem König

FRIEDRICH AUGUST

von Sachsen,

gewidmet.

Euere Majestät!

Menschenfreundlichkeit und Milde sind die schönsten Diamanten in der Krone der Fürsten; die Liebe der Völker, — der treueste Wächter ihrer Größe, die sicherste Bürgschaft für den dauernden Bestand der Reiche. Darum wird auch der Name **Ew. Majestät** von den dankbaren Unterthanen gesegnet, darum genießt Sachsen in Glück und Frieden die vernünftigen Fortschritte der Civilisation unseres Jahrhunderts.

Der Volksunterricht, die Kinderbewahranstalten, gymnastische Schulen, Spitäler und ein großer Theil der Ge-

fängnisse beweisen durch ihren befriedigenden Zustand die erlauchteste Sorgfalt **Ew. Majestät** und die gute Verwaltung der Minister. Es bleibt zur vollständigen Verbesserung dieser Humanitäts- und Strafanstalten nur mehr wenig zu thun übrig; aus diesem Grunde habe ich den Bericht über die mir allergnädigst gestattete Rundreise mit möglichster Genauigkeit abgefaßt, und wage es, denselben **Ew. Majestät** zu unterbreiten.

Ew. Majestät! Wer Sachsen mit den meisten übrigen Staaten von Europa vergleicht, der wird von seiner geistigen

Vorgerücktheit, von der großen Anzahl der Kinder, welche hier die Schulen besuchen, von dem Streben der Gefangenen zum Guten zurückzukehren, freudig überrascht sein, und die Gegenwart sichert den leichten Reformen, welche ich in dieser Schrift dem Herzen **Ew. Majestät**, der Aufmerksamkeit der hohen Regierung und der Theilnahme der in diesem Lande so weit vorgeschrittenen öffentlichen Meinung zu empfehlen die Ehre habe, in naher Zukunft die glücklichsten Erfolge. Indem ich diesen Reisebericht **Ew. Majestät** in aller Ehrfurcht zu widmen wage, stelle ich densel-

ben unter Ew. Majestät königlichen Schutz und finde als Verfasser hierin zugleich die für mich schätzbarste Belohnung. Möge die Aufrichtigkeit meiner Bemerkungen und die offene Darlegung meiner Wünsche von Ew. Majestät gnädig entgegengenommen werden.

Genehmigen Ew. Majestät den Ausdruck meiner tiefsten Huldigung und Verehrung, mit der ich verharre

Ew. königl. Majestät

ganz ergebenster

B. Appert.

Einleitung.

Nach Veröffentlichung meiner Reise in Preußen beeilte ich mich, dieselbe allen Fürsten, deren Humanität und aufrichtiger Wunsch, die Gefängnisse zu verbessern, mir bekannt waren, zu übermitteln, — in der Hoffnung ihre Aufmerksamkeit auf die vielen Unzweckmäßigkeiten des Zellensystems hinzulenken.

Ich erhielt hierauf von verschiedenen Höfen die wohlwollendsten Antwortschreiben, namentlich von Sr. Majestät dem König von Sachsen, dessen ehrende Zuschrift ich an die Spitze meines Berichtes über die Reise in seinen Staaten setzen zu dürfen glaube. Sie lautet:

„Mein Herr!

„Ihr Schreiben vom **21**. März, wie auch das Exem„plar Ihrer Schrift über die Gefängnisse, Spitäler und

„Wohlthätigkeits-Anstalten des Königreiches Preußen, wel-„ches Sie mir zu übermitteln die Güte hatten, ist mir „zugekommen. Genehmigen Sie, mein Herr! die Ver-„sicherung meines aufrichtigsten Dankes für die Zusendung „dieser Schrift, die ich mit dem lebhaftesten Interesse gelesen „habe. Was Ihr Anerbieten, die Gefängnisse und Wohl-„thätigkeits-Anstalten meiner Staaten zu besuchen betrifft, „so gebe ich hiezu mit Vergnügen meine Entwilligung und „bitte Sie sich dieserwegen an meinen Minister des Innern, „Herrn von Falkenstein zu wenden, der davon bereits in „Kenntniß gesetzt ist.

„Dresden, 7. Mai 1846.

Friedrich August.“

Leipzig.

(13. und 14. Juli 1846.)

Das Gefangenhaus.

Die längste Haftzeit in diesem Gefängnisse übersteigt nicht acht Wochen. Die Gebäude sind alt, schlecht gelegen und ohne einen Hof zum Spaziergang für die Gefangenen. Trotz dieser Uebelstände ist die Reinlichkeit sehr befriedigend. Von den Gefangenen schlafen immer mehrere beisammen in wenig geräumigen Zimmern auf Strohsäcken, deren äußerer Ueberzug aus russischem Leder. Die Weiber sind von den Männern getrennt. Die Zahl der Ersteren belief sich auf 18, von denen Eine ein wunderliebliches Kind säugte; die Abtheilung für Männer enthielt 62 Gefangene.

Es gibt auch einige Zellen für schwere Verbrecher; sie werden mit einer schweren Kette an die Mauer gefesselt, wenn sie besonders gefährlich sind, oder ein Fluchtversuch zu befürchten steht. Auch findet man hier ein gutmöblirtes Zimmer für vornehmere Personen; der Polizei-Direktor, Herr Stengel, hatte die Gefälligkeit mich auf diesem Besuche von einem Chef seines Sekretariats, Herrn Heintz, begleiten zu lassen; ich drücke beiden hiermit meinen Dank aus.

Obwohl die Prostitution in ganz Sachsen verboten ist, so kostet es doch viel Mühe die traurigen Folgen derselben nach Möglichkeit zu vermindern; dasselbe ist auch mit der Bettelei der Fall und diese beiden Krebsschäden der Gesellschaft liefern eine ansehnliche Zahl von Gefangenen. —

Ein kleiner Saal dient als Kapelle; übrigens wird jeder Kultus geduldet. Zu bedauern ist, daß den Gefangenen keine Arbeit gegeben wird, obwohl sie diese oft selber verlangen. Die Kost ist genügend, das Brod sehr schön; von dem Letzteren erhält jeder Gefangene, so wie in Frankreich, anderthalb Pfund.

Es gibt hier keine Kantine, aber man erleichtert den Umtausch des Brodes, wenn der Gefangene daran zuviel haben sollte, für Butter, Käse u. s. w. — Die Vermischung einer großen Anzahl von Gefangenen in denselben Zimmern ist ein Uebelstand, der viele unmoralische Folgen nach sich zieht. Ein Oberaufseher und vier subalterne Aufseher sind mit der Ueberwachung des Hauses betraut. Drei ziemlich reinliche und luftige Zimmer sind eigens für die Schuldengefangenen bestimmt; ich fand deren sieben, welche mir in mancher Beziehung Theilnahme zu verdienen schienen. Der Gläubiger zahlt jeden halben Monat durchschnittlich 2½ Thaler für die Verköstigung seines Gefangenen; im Winter hat er noch für die Heizung eine kleine Zulage zu entrichten. —

Die eingesperrten Studenten sind von den übrigen Gefangenen abgesondert; ich sah in einer Zelle einen Polen, der, wie man sagte, bei den Krakauer Ereignissen kompromittirt war. Ein großer Saal dient den Gefangenen zum Spaziergang an verschiedenen Tagesstunden. Jedem Verhafteten wird binnen 24 Stunden der Grund seiner Gefangennehmung mitgetheilt.

Es besteht hier so wie in Preußen eine Maschine zur Anwendung körperlicher Züchtigungen für liederliche Kinder, gegen welche die Eltern Klage führen, wie auch gegen Männer und Weiber, die nicht gestehen wollen und bei deren mehrmaliger Haft Strafen und Rathschläge fruchtlos blieben. Diese Züchtigung besteht in einer gewissen Anzahl Hiebe, mit Ruthen für Kinder, mit ledernen Peitschen für erwachsene Männer und Weiber; die Letzteren behalten dabei ihre Hemden an, die erstern erhalten die Streiche auf den nackten Rücken. Der Arzt und ein Aktuar sind bei einer jeden solchen Züchtigung zugegen, welche ich als erniedrigend und zur Besserung gänzlich untauglich, auf das schärfste tadeln muß.

Die Schuldengefangenen dürfen 3 Mal des Tages in einem eigens für sie bestimmten Sprechsale die Besuche ihrer Verwandten und Freunde empfangen. Unterirdische Gefängnisse gibt es hier nicht.

Das St. Georgs-Spital

ist zur Aufnahme von verlassenen Kindern und Waisen, ja von Kranken jeder Kathegorie bestimmt. Am Tage meines Besuches enthielt diese Anstalt **113** Waisenknaben (darunter **6** Kranke), **56** Waisenmädchen (darunter **7** Kranke), **67** Greise und Blödsinnige, **52** Weiber, die nicht im Stande sind ihr Brod zu verdienen, **100** auf Befehl der Polizei Verhaftete, darunter **17** Weiber wegen Lüderlichkeit, Trunkenheit; **7** Mädchen wegen unsittlichem Lebenswandel oder zur Heilung venerischer Krankheiten, **10** kleine Knaben und **1** Mädchen, weil sie nicht in die Schule gingen, u. s. w.

Die Administration der Anstalt besteht aus einem Direktor, einem Aktuar, einem Arzt, einem Wundarzt, einem Gehilfen,

einem Professor, einem Aufseher, einem Lehrer für die Knaben, einer Aufseherin für die Mädchen, einem Priester, zwei Klassenlehrern, einem Lehrer für das Zeichnen, einem für Gesang, einem für Gymnastik, fünf Gefangenaufsehern, einem Portier und einem Bäcker.

Ich war bei diesem Besuche von dem Herrn Direktor Schiller begleitet, welcher mir sehr thätig zu sein und die Pflichten seines Amtes mit vieler Gewissenhaftigkeit zu erfüllen schien. Seiner Gefälligkeit verdanke ich auch die so eben mitgetheilte Uebersicht der Bevölkerung dieses Spitals. Das Gebäude ist wohl recht geräumig, aber die Eintheilung desselben gestattet keine genügende Klassifikation der Gefangenen. Die Schlafsäle sind sehr schön und enthalten 60 eiserne Betten, welche jedoch zu nahe nebeneinander stehen. Ein Arzt und ein Apotheker wohnen in der Anstalt. Dieselbe besitzt auch eine schöne Kapelle und eine Bäckerei für den eigenen Gebrauch. Die öffentlichen Mädchen werden abgesondert untergebracht; die Eintheilung läßt auch hier viel zu wünschen übrig.

Wenn sich diese Mädchen gut aufführen, so erlaubt man ihnen an gewissen Tagen und zu bestimmten Stunden auszugehen, um sich einen anständigen Erwerb zu verschaffen; wenn sie eine ehrliche Beschäftigung finden, so werden sie in Freiheit gesetzt. Oft bitten diese Mädchen, nachdem sie ihre Strafzeit überstanden, um Wiederaufnahme in die Anstalt, da sie sich nicht zu ernähren im Stande sind. In zwei großen Lehrsälen werden die Mädchen und die Knaben unterrichtet. Mehrmals in der Woche wird den Kindern auch Unterricht in gymnastischen Uebungen und im Zeichnen ertheilt. Mit der Anstalt ist auch ein ausgedehntes Ackerland verbunden, wo die Bewohner derselben an schönen Tagen mit Feldarbeiten beschäftiget werden, was ihrer Gesundheit zuträglich ist. Es bliebe hier nur noch zu wünschen übrig, daß den Kindern auch im Schwimmen Unterricht ertheilt würde.

Im Uebrigen ist die Anstalt eine der interessantesten dieser Art und geht mit raschen Schritten einer immer größeren Vollkommenheit entgegen. —

Das Civil-Spital.

Herr Dr. Günther, ein gelehrter und humaner Mann, nahm mich mit großer Zuvorkommenheit auf und führte mich in der Anstalt herum, welche 220—240 Kranke enthält. Die Betten sind von Holz und der Doktor versicherte mir, daß er sie den eisernen vorziehe; jeder Saal steht unter der Aufsicht zweier Wärter und zweier Wärterinen. Von den Damen der Stadt ward eine für die Kranken bestimmte Bibliothek gesammelt, welche aus tausend Bänden besteht; auch sind daselbst einige Spiele zu ihrer Zerstreuung bestimmt. Ich will hier im Vorübergehen bemerken, daß der Apotheker der Anstalt es versucht hat, Blutegel, welche bereits verwendet worden, wieder brauchbar zu machen. Das Gebäude ist wohl nicht sehr elegant, aber die Reinlichkeit desselben, die Gärten, welche es umgeben, das Wasser, welches an der einen Seite vorüber fließt, tragen viel zur Zweckmäßigkeit der Anstalt bei. Der Direktor und die Beamten versehen ihren Dienst mit Pünktlichkeit und Eifer, die Aerzte und der Apotheker verdienen gleichfalls das aufrichtigste Lob.

Das Militär-Spital.

Die Gebäude sind alt und schlecht eingetheilt, der Geruch der Aborte unerträglich. Auf eine Garnison von 1400 Mann kamen damals 21 Kranke, darunter 7 venerische; die Aufsicht,

führt ein altgedienter Sergeant. Der Hof ist klein und bietet den spazierengehenden Kranken keinen Schatten. Die Reinlichkeit und Ordnung lassen noch manches zu wünschen übrig. — Herr Lieutenant Abendroth begleitete mich bei diesem Besuche.

Es gibt in Leipzig auch ein städtisches Krankenhaus und eine Anstalt für Augenkranke, beide sollen gut organisirt sein. Leider mangelte es mir an Zeit dieselben zu besuchen. —

Das Taubstummen-Institut

wurde im Jahre 1778 gegründet und ist somit eine der ältesten derartigen Anstalten in Europa, mit deren Leitung ein Mann von Erfahrung, Geschicklichkeit und seltener Intelligenz betraut ist. Ich glaube jedoch bemerken zu müssen, daß hinsichtlich der Ordnung und Reinlichkeit auch hier noch manches zu wünschen übrig bliebe. Die kleineren wie die erwachsenen Knaben und Mädchen sind hier beisammen, was besonders hinsichtlich der ältern mit vielen Unzukömmlichkeiten verbunden ist. Der Unterricht geschieht nach jener vervollkommten Methode, welche besonders seit einigen Jahren so ansehnliche Fortschritte machte. Die Mädchen erhalten überdies Unterricht im Nähen, Sticken und Zeichnen. Die Knaben besorgen den Garten, schneiden Holz für die Küche, während andere zu Buchdruckern gebildet werden. Der Hauptzweck dieser Beschäftigung besteht darin, den Kindern Bewegung zu verschaffen, sie an Arbeit zu gewöhnen und während man ihren Verstand bildet, zugleich ihrer körperlichen Gesundheit förderlich zu sein. Bei schlechter Witterung verfertigen die Zöglinge allerlei Arbeiten aus Holz, Pappe, bessern ihre Kleider aus u. s. w. Die Sittlichkeit der jungen Leute nachdem sie die Anstalt verlassen haben, ist der sprechendste Beweis für

die gute Erziehung, welche ihnen hier zu Theil wird und die dem Direktor wie den Professoren zur Ehre gereicht.

Die städtischen Bürgerschulen.

Die großen Einkünfte der Stadt Leipzig, welche sich jährlich ungefähr auf **1,600,000** Franken belaufen, gestatten derselben für den Unterricht der Kinder ihrer industriösen Bevölkerung jene Mittel anzuwenden, welche zur guten Organisation solcher Institute erforderlich sind. Was aber diese Opfer für die Zukunft der jungen Generation noch nutzbringender und fruchtreicher macht, das ist das Talent des Direktors, der sich eben so sehr durch Bescheidenheit als durch Wissen und Thätigkeit auszeichnet; sein scharfbeobachtender Geist, seine Studien über den Charakter der Kinder, seine seltenen Fähigkeiten werden mit jedem Tage für die unter seiner Leitung stehenden Schulen eine neue Quelle von Verbesserungen, welche für die Unterrichtsmethode in den verschiedenen Klassen der Anstalt von unberechenbarem Vortheile sind. Herr Dr. Vogl nahm mich auf Anempfehlung des Polizeidirektors mit Herzlichkeit und Auszeichnung auf, und setzte mir mit der größten Bereitwilligkeit die verschiedenen Wege auseinander, welche er besonders bei dem Unterrichte kleiner Kinder mit so glücklichem Erfolge einschlägt. Kinder von **6** bis **8** Jahren zahlen jährlich ungefähr **22½** Fr., — die von **8** bis **12** Jahren **8** bis **16** Thaler. In den Lehrsälen sind die beiden Geschlechter von einander getrennt. Die Gebäude sind sehr schön und gut gelegen, aber die Aborte verbreiten auf den Gängen und Treppen einen sehr üblen Geruch. Die Stadt trägt alle Kosten der Anstalt, in welcher drei Klassen für jene Kinder bestimmt sind, welche sich dem Handwerkerstande widmen; ihr Alter variirt zwischen **12** und **15** Jahren; die Gebühr für jeden Ein-

zelnen beträgt jährlich 112 Fr. Die ganze Anstalt besteht aus 43 Klassen unter der Leitung von 68 Lehrern und Lehrerinen; die Zahl der Zöglinge beläuft sich auf etwa 2000, darunter 1100 Knaben. Die Lehrer erhalten eine jährliche Besoldung von 300 bis 800 Thaler; jeder derselben ertheilt durchschnittlich in der Woche 20 bis 26 Unterrichtsstunden. Die Schule vereinigt alles, was der Bildung des Geistes und der Veredlung des Herzens förderlich ist und setzt die Eltern in den Stand ihre Kinder einen Unterricht genießen zu lassen, welcher dem Erwerbszweig, dem sie sich widmen wollen, angemessen ist. Durch die treffliche Methode des tüchtigen Direktors wird das Gedächtniß der Kinder geschärft und ihre Aufmerksamkeit gefesselt ohne ermüdet zu werden. Die kleinen Bücher der untersten Abtheilung enthalten meist Abbildungen und Zeichnungen von den im täglichen Leben vorkommenden Gegenständen, Hausgeräthen, Kleidungsstücken, Werkzeug, Pflanzen u. s. w. — Die jungen Zöglinge lernen dabei nicht nur die Namen kennen, sondern sie auch schreiben, indem sie dieselben unter jede einzelne Figur setzen müssen. Der Lehrer erzählt ihnen dann kleine Geschichten, in welchen der abgebildete Gegenstand eine Hauptrolle spielt; so sagte er z. B., als er zur Abbildung des Hutes kam, zu einem der Kinder: »Einem Knaben, der des Morgens in die Schule ging, hatte der Wind den Hut davon getragen; sage mir, mein Freund, was hättest Du an der Stelle dieses Knaben gethan?« Während dieser Unterredung zeichnete er das Bild eines Hutes auf eine große schwarze Tafel neben seinem Katheder, so daß es von jedem Zöglinge gesehen werden konnte, dann ließ er die Kinder denselben Gegenstand auf ihrer Rechentafel nachzeichnen und sagte ihnen endlich: »Man kann denselben Gegenstand auch noch auf eine andere Weise darstellen,« und nun erst wurde das Wort Hut geschrieben. Die Erfolge dieser Lehrmethode, welche in gewisser

Beziehung lebhaft an die Jacotot'sche erinnert, hat mich in der That auf das Höchste überrascht.

Nachdem Dr. Vogl bemerkt hatte, daß der größere Theil der Eltern eben so sehr noch der Erziehung bedürfe, wie die Kinder, verfiel er auf die glückliche Idee für sie ein eigenes Journal herauszugeben, welches einmal des Morgens erscheint und jährlich 2 Thaler kostet. Dieses Beispiel würde allseitige Nachahmung verdienen, weil die Wirkung des Unterrichts gar oft durch Sorglosigkeit und schlechte Erziehung von Seite der Eltern zerstört wird. Ein solches Journal wird zum Führer für die Familie, zur Ermunterung für die Kinder, zur öffentlichen Rednerbühne, von welcher aus die heilsamen Lehren der Moral, Religion und Nächstenliebe in eindringlichen Worten verkündigt werden. Ich habe in meinem Plan zur Verbesserung des Gefängnißwesens dasselbe Mittel vorgeschlagen, um dadurch einen mächtigen Einfluß auf den Geist der Gefangenen zu gewinnen. Es werden auf diesem Wege die Ideen des Guten und Rechten in die kleinste Hütte, in die letzte Dorfschule, in den traurigen Aufenthaltsort des Gefangenen, in die Zufluchtsstätten für nothleidende Kinder getragen; das ist das Manna der Schrift, der göttliche Same, der Allen, den Armen wie den Reichen, die Ernte der weisen Fortschritte unserer Zeit bietet. — Diese Sammlungen würdevoller, nützlicher und moralischer Schriften werden dann wahre Familien-Archive von dauerndem, wohlthätigem Einfluß: die Bibliothek, aus welcher sich Jedermann Rath, Beispiel und Trost holt; — sie werden für den Geist, was das neue Testament für das Herz ist. Die Erfolge solcher Publikationen sind unberechenbar! Es wird darin die Moral in ihrer vollen Thätigkeit und Wirksamkeit hingestellt; es ist ein Kampf gegen die schlechten Bücher, gegen die gefährlichen Romane, die besonders in unseren Tagen sich in wahrhaft erschreckendem Maße verbreiten. Es

ist der gute Same, der dort ausgestreut wird, wo bisher nur Unkraut gewuchert; es ist die Urbarmachung brach gelegenen Landes durch die flüchtige Hand eines verständigen Bebauers; das zarte Kindesalter erfordert gleich einer Baumschule die Sorgfalt eines thätigen und wachsamen Gärtners, welcher jeder Gattung von Pflanzen ihren Boden und die ihrer Natur zusagende Pflege gewähren muß. Der Unterricht ist für den Menschen, namentlich für den Lasterhaften eine solche Pflege, und die Regierungen, wie die Gelehrten und überhaupt alle Freunde des Guten, sollten sich dieselbe recht angelegen sein lassen.

Ausgezeichnete Schriftsteller sind nichts destoweniger sehr im Irrthum, wenn sie glauben, daß sie zu Ruhm und Ruf nur durch die wissenschaftliche Literatur gelangen können, nur durch Schriften, die einzig und allein in den höheren Kreisen der Gesellschaft ihre Leser finden. Ich glaube vielmehr, man könne sich weit eher durch moralische Schriften berühmt machen, welche für die Massen bestimmt, diesen in solcher Weise geboten werden, daß sie daran Geschmack finden. Ein solcher Name, der sich durch heilsame Einwirkung auf das Gemüth der Menge ein Recht auf die Erkenntlichkeit des Volkes erworben, wird sich bis in späte Zeiten einer schlichten aber rührenden Theilnahme erfreuen, eines Ruhmes, der durch die Zeit geheiligt und von ihr selbst, der doch alles Eitle auf Erden unterliegen muß, in die Zukunft hinübergetragen und in jenes goldene Buch aufgenommen, wo die Verdienste um den Fortschritt der Menschheit verzeichnet stehen. Glücklich sind die Männer von hoher geistiger Befähigung, wenn sie dieselbe der sittlichen Ausbildung des Volkes weihen; glücklich ist das Land, welches solche Bemühungen zu schätzen weiß. Ehre den Monarchen, deren fürstliche Huld solch' edles Streben ermuthigt und unterstützt!

Indem wir hier noch einmal auf die unter der Leitung des Herrn Dr. Vogl stehende Schule zurückkommen, bemerken wir noch, daß die Heiterkeit, Liebenswürdigkeit und Lebensfreudigkeit der Zöglinge auf jeden Besucher den angenehmsten Eindruck machen. — Die Lehrer sind vielseitig gebildete, sanftmüthige und geduldige Männer; es zeigt sich überall, daß der würdige Direktor seine Aufmerksamkeit nicht nur dem Unterricht ausschließlich sondern der Erziehung überhaupt zuwendet, und daß er die Fassungskraft und den eigenthümlichen Charakter jeder einzelnen Altersstufe nie aus dem Auge verliert.

Eine Zufluchtsstätte.

Dieselbe soll gut eingerichtet aber nur wenig bevölkert sein, da die Einwohner glücklicher Weise nicht so arm sind, um davon Gebrauch zu machen. Auch gibt es hier ein Spital und eine eigens für Heilung der Augenkrankheiten bestimmte Anstalt; ich bedaure, daß ich dieselbe nicht besuchen konnte.

Das Militär-Gefängniß in der Kaserne des alten Schlosses

beherbergte damals drei Gefangene in ziemlich luftigen Zellen mit einem Tisch, einem Stuhl und einem an der Wand befestigten Feldbette mit einem Strohsack. Wenn sie zu schwerem Kerker verurtheilt sind, so besteht die Nahrung blos aus Brod und Wasser. Die schwersten Verbrecher werden 3 oder 4 Stunden des Tags der Art gekettet, daß sie fortwähreud in einer gekrümmten Stellung bleiben müssen, was gewiß eine sehr

ermattende Strafe ist. Ein Unteroffizier versieht das Amt des Kerkermeisters; unser Führer war auch hier Herr von Abendroth.

Die Jäger-Bataillone

bestehen höchstens aus 1400 Mann und sind gleichfalls in dem geräumigen alten Schlosse einquartirt. Diese beiden Tirailleur-Bataillone gleichen in Vielem den Jägern der afrikanischen Legion oder den Neuchateler Tirailleurs der Preußen. Die Schlafsäle sind von ungeheuerer Ausdehnung, aber die Betten stehen zu nahe aneinander. Bei Tag sind die Soldaten in großen Zimmern beisammen, wo sich auch ihre Kleider, Mäntel und Fußbekleidung befindet; die Waffen hängen in den Korridors. Die Dienstzeit erstreckt sich auf sechs Jahre. Die grüne Uniform kleidet sehr hübsch, und auch dem Körper nach scheinen die meisten, wenn auch eben nicht groß, doch recht stark gebaut. Die Disziplin wird hier ohne häufige Anwendung von Strafen streng aufrecht erhalten. Unter- wie Oberoffiziere kommandiren mit Sanftmuth und Höflichkeit; die gymnastischen Uebungen sind trefflich eingerichtet, und die Offiziere wohnen denselben bei, um in dieselben möglichst große Ordnung zu bringen; das flinke und geschickte Wesen der Soldaten hat mich in der That überrascht; die Musik ist gut, jedes Bataillon hat seine Lehr- und Gesangsschule; die Rekruten müssen wie in Preußen schwimmen lernen.

Leipzig hat außer den hier erwähnten auch noch viele andere Institute, an deren Spitze das literarische Museum steht, welches von einer Gesellschaft gegründet wurde, und wo sämmtliche bedeutendere Journale Europa's zu finden sind. Ferner eine Klinik, eine Universitäts-Bibliothek u. s. w. Erwähnens-

werth ist auch noch die schöne und ausgedehnte Buchdruckerei und Buchhandlung des Herrn Brockhaus.

Von der weltbekannten Bedeutung des Leipziger Handels glaube ich nicht erst Erwähnung machen zu müssen. — Meine Bemerkungen über die traurigen Kämpfe der französischen Armee und ihres großen Mannes, welche bei Leipzig statt fanden, mögen in einer andern Schrift Platz finden.

Dresden.

(15. Juli 1846.)

Den Tag nach meiner Ankunft schrieb ich, um dem französischen Gesandten meine Höflichkeit zu bezeugen, einige Worte an denselben, und bat ihn mir eine Audienz von einigen Minuten zu gewähren. Mein treuer Sekretär Laise *) überbrachte den Brief, und erhielt vom Geschäftsträger die mündliche Antwort: Se. Exzellenz sei in Paris. Ich meine, der Stellvertreter dieses hohen Beamten hätte wohl hinzufügen können, er sei unterdessen bereit mich zu empfangen. Ich werde in einer anderen Schrift Gelegenheit nehmen auf das nicht sehr rühmliche Betragen gewisser Gesandten gegen ihre Landsleute zurückzukommen. Zugleich suchte ich bei dem Herrn Minister des Innern um eine Audienz an, und einige Augen-

*) Es ist dies derselbe junge Soldat des zweiten königlichen Garde-Regiments, dessen ich bereits in meiner Reise in Preußen erwähnte, und dem man gestattet hatte, mich nach Sachsen und Baiern zu begleiten. Ich muß ihm hier nochmals meine vollste Zufriedenheit mit seinem Eifer und seiner Thätigkeit aussprechen. —

blicke darauf hatte er die Gefälligkeit mich wissen zu lassen, daß ich mich um 4 Uhr im Ministerium einfinden könne. Herr von Falkenstein zeichnet sich eben so sehr durch Liebenswürdigkeit im Umgange, wie durch Adel der Gesinnung aus. Er will aufrichtig die Verbesserung des Gefängnißwesens und die Besserung der Gefangenen; er gab mir die Versicherung, daß meine, dem Könige von Preußen gewidmete Broschüre ihn für mein System sehr günstig gestimmt habe und fügte noch so schmeichelhafte Lobsprüche bei, daß ich es aus Bescheidenheit unterlassen muß, dieselben hier zu wiederholen. Ich fragte den Herrn Minister, ob ich meinen Besuch in den Anstalten von Dresden sofort antreten könne. »Ohne weiters, Herr Appert,« erwiederte der Herr Minister, »aber ich ersuche Sie, früher dem Könige eine Aufwartung zu machen, der Sie mit Vergnügen empfangen wird. Se. Majestät befindet sich in ihrer Sommerresidenz und erwartet Ihren Besuch. Wir sind hier zu Lande allesammt schlichte Leute, zumal der König; übrigens nehmen Sie hier einige Worte von dem Hofmarschall, den Sie in Pillnitz treffen werden, — bei Ihrer Rückkehr sehen wir uns wieder. —«

Am 17. um 6 Uhr Morgens fuhr ich mit dem Dampfbote ab, die Reise war kurz aber angenehm. Die schöne Landschaft, die interessante Gesellschaft auf dem Schiffe, das herrliche Wetter, Alles hatte sich vereinigt, um das Vergnügen dieser Reise zu erhöhen.

Der Herr Hofmarschall war unglücklicher Weise nicht zugegen und ich wußte nicht, an wen ich mich wenden sollte, um mich beim König einführen zu lassen; da begegnete ich in einem Korridor des Pallastes einem Herrn, dem ich sofort meine Verlegenheit und den Zweck meines Besuches auseinander setzte. Er antwortete mir französisch, daß mein Name und meine Schriften ihm bekannt seien und ersuchte mich, ihm zu

folgen. Wir kamen in einen kleinen Vorsaal, welcher zu den Gemächern Seiner Majestät führte; nachdem mein Begleiter *) dem dort befindlichen Kammerdiener einige Worte gesagt hatte, entfernte sich der Letztere und kam bald darauf mit der Meldung zurück, daß Se. Majestät bereit sei, mich zu empfangen. Ich wurde in eine Bibliothek geführt, einige Minuten darauf kam auch der König dahin und nahm mich mit dem gütigsten Wohlwollen auf.

Ich setzte meine Einwendungen gegen das Zellensystem freimüthig auseinander; Se. Majestät geruhte mir mit sichtlichem Interesse zuzuhören, und sagte dann: »Ich bin hierüber so sehr im Zweifel, daß ich erst die Resultate der Erfahrung abwarten muß, um mich für ein bestimmtes System zu entscheiden; vor mehr als einem Jahre äußerte sich gegen mich der König von Preußen mit großem Lobe über das amerikanische System; aber bei meinem jüngsten Besuche in diesem Jahre fand ich ihn sehr unschlüssig, und ich glaube die Ursache dieser Umwandlung in Ihnen suchen zu müssen.« Ich antwortete dem König, daß ich wohl erkenne, wie nothwendig es sei, hierüber Aerzte, Männer vom Fach und die in England veröffentlichten Resultate zu Rathe zu ziehen; daß ich nicht verlange, daß mein Plan aus bloßem Vertrauen und ohne Prüfung angenommen werde, daß ich jedoch wünschte, Se. Majestät möge die Entscheidung über Annahme oder Verwerfung des Zellensystems noch für einige Zeit hinausschieben. »Sie haben Recht, Herr Appert,« erwiederte der König, »was Sie vorschlagen, ist das beste Mittel um zu einer klugen Lösung dieser Frage zu gelangen. Was Sachsen betrifft, werden wir Ihnen für Ihre Bemerkungen jedenfalls sehr dank-

*) Später erfuhr ich, daß es der ausgezeichnete Leibarzt des Königs gewesen.

bar sein, und wir ersuchen Sie, dieselben mit der größten Offenheit und Freimüthigkeit kund zu geben.« — Ich gedenke dieselben zu veröffentlichen; würden Euere Majestät geruhen die Widmung des Buches anzunehmen? — »Jedenfalls, Herr Appert, und ich werde Ihre Rathschläge wo möglich mit noch größerem Interesse lesen, als Ihre Reise in Preußen, welche ich genau kenne.«

Ich verließ Se. Majestät entzückt über diese Schlichtheit bei so viel Hoheit des Geistes und so vieler Güte des Herzens. Bei meiner Rückkehr nach Dresden meldete ich dem Herrn Minister die wohlwollende Aufnahme des Königs und die Hoffnung, welche ich daraus schöpfte, daß nämlich Sachsen, nachdem es von der asiatischen Cholera verschont geblieben, auch der amerikanischen entgehen werde, welche unter den armen Gefangenen wenigstens eben so viele Krankheits- und Todesfälle herbeiführt, wie jene. Se. Exzellenz hatte die Gefälligkeit, um mir meine Besuche zu erleichtern und jedem Zeitverlust vorzubeugen, den Herrn Kammerrath Thieriot zu beauftragen, derselbe möge mich nicht nur in die Anstalten von Dresden, sondern auch in die vorzüglicheren des ganzen Reiches geleiten, und dieser werthe und liebenswürdige Reisegefährte wollte obendrein durchaus noch alle Kosten für mich und meinen Sekretär bestreiten. Ich kann kaum Worte finden, um der Regierung meinen Dank für diese liebenswürdige Gastfreundschaft auszudrücken, welche einen so auffallenden Gegensatz zu der meinem Schreiben von Seite der französischen Gesandtschaft gewordenen Aufnahme bildet.

Das Militär-Spital.

(18. Juli.)

Herr Oberst von Oppell, General-Intendant der Armee, welcher die Funktionen des Kriegsministers in Abwesenheit Sr. Exzellenz zu versehen hatte, war so gefällig mich in diese Anstalt zu begleiten und ich fühle mich gedrungen ihm für diese freundliche Zuvorkommenheit hier meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Das Spital hat eine sehr vortheilhafte Lage, schöne Gärten und eine bewundernswerthe Einrichtung. Am Tage meines Besuches befanden sich daselbst blos **53** Kranke, darunter **10** Venerische, obwohl die Anstalt zur Aufnahme von **150** Kranken geeignet ist. Den ärztlichen Dienst versehen die Regimentsärzte. Unter dem Oberkommandanten des Spitals steht auch das Militär-Gefängniß, welches sich nahebei befindet; derselbe erhält einen jährlichen Gehalt von **800** Thalern. Die Apotheke liefert, außer den für die Anstalt nothwendigen Medikamenten, auch die für die ganze Armee, wodurch gleichzeitig bedeutende Ersparnisse und eine gute Qualität der Arznei erzielt wird. Von den Blutegeln kostet jedes Stück ungefähr **2** Silbergroschen. Jeder Kranke mag der Regierung täglich etwas über **20** kr. CM. kosten. Unter den Kranken befand sich auch ein irrsinniger Unteroffizier. Auf den Effektivstand der Armee, welcher beiläufig **16,000** Mann beträgt, kommen in der Regel nur **1** oder **2** Geisteskranke. Die Auslagen für die gesammte Armee belaufen sich im Jahre auf **1,500,000** fl. CM. Die Reinlichkeit der Zimmer, Küche, der Wände der Korridore, der Treppen u. s. w., läßt nichts zu wünschen übrig. —

Das Militär-Gefängniß

zählte nur 17 Verurtheilte, unter diesen war die längste Haftzeit über einen Kanonier verhängt, welcher sich zum zweitenmal der Desertion schuldig gemacht; er war auf 4 Jahre verurtheilt. Das Gefängniß ist trefflich eingerichtet, hat eine gesunde Lage und befindet sich überhaupt in sehr gutem Stande. Die Gefangenen arbeiten in der Stadt bei Privatleuten und der ihnen dafür bezahlte Lohn fließt in die Kasse der Anstalt; die Gefangenen erhalten nichts davon. Prinz Johann, der Bruder des Königs, beschäftigt sie oft, und zahlt dafür den festgesetzten Lohn. Bei schlechtem Wetter werden sie im Innern des Gefängnisses zu leichteren Arbeiten verwendet. Sie schlafen auf Feldbetten und jeder Mann hat einen Strohsack, ein Bettuch und eine in ein Leintuch eingenähte Decke; die Lager sind sehr reinlich, aber das Nahebeisammenliegen auf einzelnen Strohsäcken ist ein oft gerügter Uebelstand. Wenn ein Soldat in Sachsen gegen Civil-Personen ein schweres Verbrechen begeht, auf welches die Todesstrafe gesetzt ist, so wird er den gewöhnlichen Gerichten überliefert. Die Kost der Militärgefangenen besteht aus anderthalb Pfund Brod, einer Suppe und Gemüse; Fleisch erhalten sie nur zweimal in der Woche. Das Brod ist sehr schön, und wenn der Arzt bestätigt, daß ein Mann zur Erhaltung seiner Gesundheit einer größeren als der gewöhnlichen Portion bedarf, so wird ihm eine solche zugetheilt. In einer hübschen kleinen Kapelle, welche auch eine Orgel hat, wird jeder Sonntag gefeiert. Als Strafe werden auch hier wie in Preußen, leider noch immer Schläge angewendet. Im Uebrigen verdient die Sorgfalt, mit welcher die Gefangenen behandelt werden, alles Lob.

Die Mehlmagazine.

Die Vorräthe befinden sich in Kisten und mehrere darunter sind noch vom Jahre **1822**; die Regierung hält in ihren Magazinen stets so viel vorräthig, daß die Armee damit ein Jahr lang versehen werden kann. Das Mehl muß von ausgezeichneter Qualität und sehr trocken sein. Um es lange zu erhalten wird es festgestampft, — ein Vorgang, der in allen Staaten für das Militär, die Spitäler und in den Vorrathskammern der Gemeinden Nachahmung finden sollte, weil dadurch jeder Verlegenheit im Falle einer Mißernte und der dadurch entstehenden Theuerung vorgebeugt werden könnte.

Die Kaserne des zweiten Linien Infanterie-Regiments.

Der Herr Oberstlieutenant, welchem ich durch den Herrn General-Intendanten vorgestellt wurde, nahm mich sehr freundlich auf; ich wohnte einer Parade bei, hörte die Musik-Kapelle, besuchte die Zimmer und Magazine und war durch alles dies auf das Höchste befriedigt. Die Soldaten schlafen in sehr geräumigen und reinlichen Schlafsälen und eisernen Betten. Die Uniform ist von grüner Farbe, die Kopfbedeckung wie jene der afrikanischen Legion. Die Dienstzeit ist auf **6** Jahre festgesetzt; doch werden die Abschiede ohne viele Schwierigkeit ertheilt. Wenn ein Unteroffizier die Bewilligung zum Heirathen erhalten will, so muß er gute Zeugnisse über die Aufführung seiner Verlobten beibringen, und nachweisen, daß dieselbe wenigstens **400** Thaler Mitgift besitzt. Die gymnastischen Uebungen sind zu einer hohen Vollkommenheit gediehen, namentlich was d e Vertheidigung des Infanteristen gegen die Kavallerie

betrifft; es wird gleichzeitig die physische Kraft des Soldaten entwickelt und das Vertrauen auf dieselbe erhöht. Im Winter wird in Schulen Elementar-Unterricht ertheilt; die Waffenübungen werden von Unteroffizieren unter Aufsicht eines Oberoffiziers geleitet. Hauptmann Selmnitz, dessen Verlust noch immer tief bedauert wird, war der erste, der im Jahre 1825 den Impuls zu den gymnastischen Uebungen gab, und bei der Infanterie den systematischen Unterricht im Bajonetfechten gegen Kavallerie-Angriffe einführte. — Die Offiziere wohnen regelmäßig dem Unterricht bei und scheinen die Truppen mit vielem Wohlwollen zu behandeln. Das Brod ist sehr schön; das Mahl wird immer nur um die Mittagszeit eingenommen. Der Major und einer der Hauptleute, die mich nebst dem Obersten begleiteten, sprechen sehr gut französisch und waren wie alle übrigen Offiziere, voll Zuvorkommenheit und Höflichkeit. Die Kinder der Soldaten besuchen eine Schule in der Nähe der Kaserne und machen recht ansehnliche Fortschritte.

Dragoner und Infanterie der königlichen Garde.

Wir begaben uns zu dem Oberstlieutenant des 2. Infanterieregiments in das Quartier der Dragoner. Ein Offizier führte uns überall herum. Die Reitschule, die schönen Ställe, die prächtigen Pferde — alles beweist den guten Stand der Truppe. Die Uniform von himmelblauer Farbe, weißen Aufschlägen ist sehr schön; die Mannschaft hat große Schlafsäle, welche eben so wie die Zimmer von ihr sehr reinlich gehalten werden. Die Kapelle zählt viele und tüchtige Kräfte. Die Unteroffiziere sehen sehr gut aus; auch die übrige Mannschaft scheint gesund und kräftig. Im Winter besuchen die Dragoner ihre Schulen, und es ist dieses ganze Regiment in jeder Be-

ziehung geeignet, dem Fremden über die sächsische Kavallerie die beste Meinung beizubringen. Ich habe später auch die Kaserne eines Garde-Infanterieregiments besucht, und dort wo möglich noch mehr Reinlichkeit und eine noch bessere Einrichtung als bei den übrigen Regimentern getroffen. Das Regiment trägt rothe Uniform mit gelben Aufschlägen, Pantalons aus himmelblauem Tuch mit weißen Seitenstreifen und ungeheuere Tuchmützen; die ganze Uniform erinnert lebhaft an jene der königlichen Schweizergarde unter Karl X. — Die weißen Pantalons sind besser als die blauen, welche gegen das Gelbe und Rothe unangenehm abstechen. Die Leute sind schön, stark, gut disziplinirt, und es finden sich darunter viele interessante Physiognomien. Der Unterricht, den die Soldaten in Sachsen erhalten, ist so wie in Frankreich und Preußen, ihrem Stande vollkommen angemessen, und auch für jene Zeit von Nutzen, wo der Krieger wieder in den Schooß seiner Familie zurückkehrt. — Man kann nicht eifrig genug bemüht sein, die Pflichten, die Disziplin und die Denkungsweise des Militärs so viel als möglich mit jener des Civilstandes in Einklang zu bringen; denn die Gewohnheit wird zur zweiten Natur, und es ist niemals gut, wenn die Erziehung der Kinder mit den Pflichten des Kriegerstandes geradezu im Widerspruche steht, oder wenn die Letzteren den Soldaten nach Ablauf seiner Dienstzeit für die Rückkehr zum bürgerlichen Leben untauglich machen. Die Zeit, welche unter den Fahnen zugebracht wird, ist ein Tribut, den Jedermann dem Vaterlande zu zollen verpflichtet ist, und in mancher Beziehung ist sie auch als eine für den Bürger nicht ganz unheilsame Schule zu betrachten. Müßiggang, Faulheit und Lüderlichkeit werden nicht nur von der Militär-Disziplin verbannt, sie sind auch im bürgerlichen Leben Feinde jeder gutgeordneten und heilsamen Staatseinrichtung; es liegt im Interesse der gesammten Gesellschaft,

daß die Bürger in diesen beiden so wesentlich verschiedenen Situationen übereinstimmen und sich gegenseitig unterstützen. —

Es ist nicht zu vergessen, daß der Soldat den Gehorsam und die Ordnung, welche von ihm während des Dienstes gefordert werden, später auch auf die Gesetze des Landes überträgt, daß er den Unterricht, den er in den Regimentsschulen genossen, dann auch an den häuslichen Herd mitnimmt und unter seinen Angehörigen in immer weiteren Kreisen verbreitet. Diese Betrachtungen ließen mich auch im Jahre 1816 den Entschluß fassen, bei allen Regimentern der französischen Armee Schulen zu gründen und ich genoß seit dem die Genugthuung, daß viele der aus jenen Schulen hervorgegangenen Zöglinge nicht nur gute Soldaten und bald mit dem Range von Unteroffizieren und Lieutenants ausgezeichnet, sondern auch gute Staatsbürger wurden. — Alles dies beweiset zur Genüge die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Militärschulen, so wie der im Schulwesen überhaupt vorzunehmenden Verbesserungen; es ist dies das einzig sichere Mittel, die gegenwärtige Generation zur Achtung gegen ihre Fürsten, zur Liebe für Gesetz und Ruhe zu erziehen; man muß es frühzeitig einsehen lernen, daß die Arbeit für alle Mitglieder der Gesellschaft eine Pflicht und zugleich das einzige Mittel zur Erzielung des Wohlstandes und eines glücklichen und ruhigen Lebens sei.

Der Kriegsminister gestattet die Vertretung in der Armee durch Ersatzmänner gegen Erlag einer bestimmten Summe; diese Ersatzmänner werden gewöhnlich aus der Mitte derjenigen Soldaten und Unteroffiziere gewählt, welche nach vollendeter Dienstzeit auch noch fernerhin in den Reihen des Heeres zu verbleiben gedenken. Von den Ersatzmännern wird gefordert, daß sie vollkommen gesund und im Falle eines Krieges ihren Dienst gehörig zu leisten, wie auch gute Zeugnisse ihrer Vorgesetzten vorzulegen im Stande seien. Wenn der Ersatz-

mann Familienvater ist, so muß seine Stellung eine seiner Existenz angemessene sein *).

Wenn die Zahl jener Soldaten, welche sich zu Stellvertretern erbieten, für den Bedarf nicht ausreicht, so werden auch solche Ersatzmänner angenommen, welche noch nicht gedient haben; doch müssen diese vollkommen diensttauglich und in einem Alter von 20 bis 30 Jahren sein. Diejenigen, welche bereits gedient haben, werden auch noch in einem Alter von 36 Jahren angenommen. —

Am 19. Juli um 6 Uhr Morgens reisten wir mit der Eisenbahn weiter; unser Begleiter war wieder der Herr Rath Thieriot, der uns durch seine Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit die Reise höchst angenehm machte.

Hubertusburg,

(19. Juli.)

ein altes prächtiges Jagdschloß des Königs August, welches ungefähr um das Jahr 1720 erbaut wurde. Dasselbe hat ausgedehnte Nebengebäude und ist höchst reizend gelegen. Bewunderung erregt namentlich die Kapelle, ganz aus Stuck, mit wunderschönen Basreliefs und reicher Vergoldung. Der Plafond uud die ringsum angebrachten Gemälde sind hinsichtlich des Stils und der Ausführung, treffliche Kunstwerke. Zwei dieser Gemälde sind der Kapelle vom Papst bei ihrer Gründung geschenkt worden; dieselben zeichnen sich mehr durch ho-

*) Während seines Dienstes bezieht er die 3% Interessen jener Summe, welche für ihn erlegt wurde und erhält das Kapital erst nach Ablauf der Dienstzeit; tritt er ein zweites Mal als Ersatzmann ein, so kann er die erste mit der zweiten Summe liegen lassen und die Verzinsung bleibt dieselbe.

hes Alter als durch künstlerischen Werth aus. Die Orgel, der Altar, das Getäfel, die Glasscheiben sind noch alle wohlerhalten. Die Gärten sind sehr ausgedehnt, aber die Bäume scheinen lange vernachlässigt worden zu sein, und keine Früchte mehr zu tragen; man thäte gut daran, sie durch neue zu ersetzen. Der Hauptheil des Gebäudes, welcher höher liegt als die übrigen Theile, dient als Magazin für die Fruchtvorräthe der Armee. Es besteht auch noch ein Speisesaal des Gründers, König August, der an 800 Gäste zu fassen vermag. Jener Theil der Gärten, welcher für das Haus kultivirt wird, zeigt sich recht ergiebig und beschäftigt bei schöner Witterung eine große Anzahl von Personen. Der Doktor bemerkte, daß diese Feldarbeiten für die Gesundheit derjenigen, die sich damit befassen, sehr zuträglich seien, und ich glaube hier den oft gethanenen Ausspruch wiederholen zu dürfen, daß dieses materielle Regenerationsmittel sicherlich allenthalben mit Erfolg anzuwenden wäre. Die gegenwärtige Bevölkerung von Hubertusburg besteht aus 349 Personen, darunter 6 Pensionäre (5 Männer und eine Frauensperson), 57 im Spital (50 Männer, 7 Frauenzimmer), 64 Unpäßliche (29 Männer, 35 Frauenzimmer), 22 Kranke (14 Männer, 8 Frauen), ferner 64 Frauenzimmer im Versorgungshause u. s. w. —

Die Beamten und Diener, aus welchen die Administration besteht, sind: ein Direktor, ein Arzt, ein Seelsorger, ein Rechnungsführer, ein Sekretär, ein Oekonom, ein Lehrer für die Kinder; ein Unterarzt, ein Expeditor, ein Organist, eine Wirthschaftsaufseherin, eine Wäscherin, eine Köchin, ein Gärtner, ein Nachtwächter, 3 Schuster (Meister, Geselle und Lehrjunge), 5 Aufseher und eine Aufseherin in den Arbeitszimmern der Weiber und zwei in denen der Männer, ein Seelsorger im Krankenhause, 4 Aufseher und 5 Aufseherinen ebendaselbst u. s. w. —

Die Irrsinnigen und Blödsinnigen werden ungemein reinlich gehalten und beweisen, trotz ihres unglücklichen Zustandes eine rührende Anhänglichkeit für den Direktor Herrn von Bunau und den eifrigen Arzt Herrn Dr. Weigl, dessen rastlose Bemühungen in der That alles Lob verdienen. Die Schlaf- und Speisesäle, wie auch die Küchen sind sehr geräumig und in besonders gutem Stande. Diese vor neun Jahren gegründete Anstalt, hat bereits 371 Gefangenen als Zufluchtsstätte gedient; sie erhalten daselbst hinreichende Kost und ein sehr gutes Brod. Die Kleidung der Kranken, wie überhaupt der sämmtlichen Bewohner dieser Anstalt, — die Irrsinnigen und Blöden nicht ausgenommen, — überrascht durch ihre Zweckmäßigkeit und Reinlichkeit. Die Arbeit besteht in der Fabrikation von Cigarren für die Kaufleute, dann in Spinnen, Nähen, Weben u. s. w., während nebenbei auch für die Bebauung der Gärten, dann für die Reinigung und den Dienst im Hause ein Theil der Zeit verwendet wird. Während der Arbeit ist allen das strengste Schweigen auferlegt. Die Sterblichkeit schwankt zwischen 4 und 5 Pzt. — 20 Gefangene werden nach dem Zellensystem behandelt, dessen Anwendung vermöge ihrer Moralität, wenigstens für zweckdienlich erscheint. Den Wohlhabenderen ist es gestattet, sich ihre eigene Kost bringen und die ihnen zugetheilte Wohnung nach Belieben möbliren zu lassen. —

Die Betten in den Schlafsälen sind Hängematten, welche vier auf Füßen ruhende Bretter tragen; aber wie schon oben erwähnt stehen die Betten zu nahe aneinander. Mit vielem Interesse, sah ich den jungen Leipziger Studenten Kleinschmied, welcher in Folge des Leipziger Aufstandes auf vier Jahre verurtheilt wurde. Mehrere seiner Kollegen, welche ihn zu besuchen wünschten, hatten von dem achtenswerthen Direktor die Erlaubniß erhalten, den Tag mit ihm zuzubringen. Ich bedauerte unter

den fünf Zellengefangenen drei Kindesmörderinen zu finden; es wäre vielleicht besser, dieselben in ein Zwangsarbeitshaus zu schicken. In Hubertusburg werden auch wohlhabende Personen aufgenommen, wenn in Folge eines schlechten Lebenswandels die Verhaftung derselben für einige Zeit von den Verwandten als Besserungsmittel gewünscht und eine bestimmte Summe an die Anstalt gezahlt wird. —

Man ist eben im Begriffe eine besondere Abtheilung für junge Wahnsinnige und Blödsinnige einzurichten, welche man dadurch zu heilen versuchen will, daß man sie im Lesen, Schreiben, Gesang, Gymnastik u. s. w. unterrichtet. Es wurde ein eigener Lehrer nach der Schweiz geschickt, um dort jene Anstalten in Augenschein zu nehmen, welche hierin als Muster dienen können. Es ist eine glückliche und menschenfreundliche Idee, die Gesundheit des Geistes diesen armen Geschöpfen zu geben, welche sonst dem Elend und Leide Preis gegeben wären, und deren Tod als das einzige Heilmittel von manchen Leitern solcher Anstalten oft mit Ungeduld erwartet wird. Hundertfache Ehre jenen Aerzten, welche die alten Grenzen der Wissenschaft erweiternd, sich eifrigst mit diesen Unglücklichen beschäftigen! Mögen sie den Muth nicht sinken lassen, ihre Bemühungen werden von einem Erfolge gekrönt sein, dessen sich die gesammte Menschheit freuen muß; ihr Name wird in der Zukunft das glänzende Symbol einer zarten und eifrigen Fürsorge für das Wohl der Menschheit werden, und wenn sich Medizin und Philantropie zu gegenseitiger Unterstützung die Hände reichen, dann muß die Zahl der leiblichen wie der geistigen Uebel abnehmen und man wird nicht mehr verzweifeln an der Heilung von Krankheiten, welche nur so lange als unheilbar verschrien waren, als man jedes einzelne Menschenleben noch nicht nach seinem vollen Werth zu schätzen gewußt.

Ich zweifle nicht einen Augenblick an dem Gelingen ähnlicher Versuche, und ich bin überzeugt, daß auch die Regierungen in sehr naher Zukunft dieselben ermuthigen, unterstützen und jene Gelehrten auszeichnen werden, welche mit ihrem Wissen den von der Humanität vorgezeichneten Weg eingeschlagen. — Die Anstalt zu Hubertusburg wird mit jedem Tage nutzbringender, und um die Vortheile derselben zu erhöhen, würde ich es für zweckmäßig halten dem Kriegsministerium den Genuß des Gebäudes und eines Theiles der ihm zur Verfügung gestellten Gärten zu entziehen. Die Administration dieser Anstalt verdient alles Lob für ihren anhaltenden Eifer und ihre unermüdete Sorgfalt. —

Ehe wir von diesem Institute scheiden, glauben wir noch einige Details über die Arbeit, wie über das Erträgniß derselben beifügen zu müssen. Die Gefangenen lieferten in einem Jahre die verschiedensten Arbeiten im Werthe von 180 Thaler, u. zw. Stickereien, Nähereien u. s. w. — 4223 Tagarbeiten wurden dazu verwendet die Wäsche zu reinigen, was zu einem Werthe von 281½ Thaler veranschlagt werden kann; es wurde Holz geschnitten und gehackt, wofür 212 Thaler entfielen; für die Herrichtung der Kohlen kann man 70 Thaler 6 Groschen, für Werkzeug und andere Geräthschaften 37 Thaler, für die Arbeit der Schuster 137 Thaler 28 Groschen rechnen. — Dieses Erträgniß gibt dann ungefähr einen Groschen und 8—9 Pfennige auf den Tag. Die Kosten für jede Person im Spital belaufen sich jährlich auf 98 Thaler 16 Groschen; für die Kranken außerhalb desselben auf 82 Thaler 29 Groschen; für die Arbeiter auf 70 Thaler 6 Groschen; für die Gefangenen oder Korrektionären auf 86 Thaler 26 Groschen 7 Pfennige.

Die Gefangenen, welche sich gut aufführen und nur eine kurze Strafzeit zu überstehen haben, erhalten die Erlaubniß

an Sonntagen auszugehen; aber bei aller Anerkennung für die menschenfreundlichen Intentionen der Direktion kann ich doch nicht umhin diese allzugroße Nachsicht tadelnswerth zu finden, da dieselbe mancherlei Uebelstände nach sich zieht.

Waldheim.

Central-Gefangenhaus.

Das alte und weitläufige Kloster, welches hiezu verwendet wird, konnte seinem Zwecke nur wenig entsprechen und trotz den von der Regierung angeordneten Einrichtungen und Verbesserungen, gestattet die Lokalität keine passende Eintheilung und macht die Ueberwachung für den Direktor Christ zu einer überaus schwierigen; doch ist es dem Eifer und der Thätigkeit dieses schätzenswerthen Beamten gelungen eine gute Disziplin, Ordnung und Reinlichkeit herzustellen; er wird hierin von dem Arzte, den Seelsorgern, den Aufsehern und Aufseherinen kräftig unterstützt.

Die Kleidung der Gefangenen ist von blauer Farbe mit schwarzen Streifen, im Winter aus Tuch, im Sommer aus Leinwand.

Die Arbeitszimmer sind geräumig, jedes derselben enthält eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern. Während der Arbeit, wie auch während der Spaziergänge ist den Gefangenen das strengste Stillschweigen auferlegt. Ein Lehrer besorgt den Unterricht, welcher sich auf Lesen, Schreiben und Rechnen beschränkt. Eine Bibliothek enthält eine ziemlich große Anzahl Bücher für die Zöglinge. Während der Mahlzeit sind die Gefangenen in geräumigen Speisesälen versammelt; ein Gebet wird von einem derselben mit lauter Stimme gesprochen und nach

20 Minuten (so lange dauert das Mahl) folgt abermals ein Gebet und ein religiöses Lied, an welchem alle Gefangenen Theil nehmen. Ich war von dieser andächtigen Stimmung der armen Unglücklichen auf das Tiefste gerührt. Ich muß bei dieser Gelegenheit wiederholen, daß die Vokalmusik mit Begleitung einer Orgel oder anderer Instrumente ein unschätzbares Besserungsmittel der Verbrecher werden könnte. Die Musik ist für den Geist wie für das Herz die Sprache des Herrn; ihre süßen Töne rufen in der verschlossenen Brust längst verklungene Gefühle und Gedanken für das Gute und Edle wach; sie schmiegen sich als tröstender Freund an das von Leiden niedergebeugte Herz und eröffnen ihm die Aussicht auf eine schönere Zukunft. Die Musik erleichtert die Last der Gefangenschaft und streut den Samen der Hoffnung in die ausgestorbene Brust; sie ist die klare, frische Quelle, aus welcher das verdorrte, von brennenden Gewissensbissen gepeinigte Herz Trost und Labung trinkt; sie ist die Sprache der Engel, welche die Verirrten wieder zurückruft auf den blumigen Pfad der Tugend, der zu einem stillen Glücke führt; sie ist ein Schatz, aber ein unerschöpflicher, der dem Leidenden immer und immer wieder neuen Trost bietet. Die Musik, — ich bin dessen gewiß, — könnte eines der kräftigsten Besserungsmittel für die Gefangenen abgeben. Es müßten für die Gefangenen beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters einfache und moralische Lieder gedichtet werden, deren leichtfaßliche Melodie sich schnell dem Gedächtnisse einprägt und den Gefangenen zu ernstem Nachdenken und stillen Betrachtungen anregt. Am zweckmäßigsten dürfte es sein, wie bereits früher vorgeschlagen, die Musik als Belohnung für gute Aufführung, als Erholung in freien Stunden einzuführen. Der wohlthätige Einfluß der Musik zeigt sich bereits an den Irrsinnigen, welche in neuen, nach den humanen und höheren Prinzipien der gegenwärtigen Medizin geleiteten Anstalten behandelt werden; es werden

diese guten Folgen auch bei den Gefangenen nicht ausbleiben, die ebenfalls nur eine Art Wahnsinniger sind.

Es ist zu bedauern, daß das Gefängniß zu Waldheim keine vollständige Sonderung der Gefangenen gestattet; doch besitzt dasselbe **246** Zellen, welche jenen Männern zum Schlaforte dienen, die durch ihre Vergangenheit, ihre Unsittlichkeit und ihren ganzen Charakter diese Vorsichtsmaßregel nothwendig machen. Die Arbeitszimmer sind für Weben, Spinnen, Verfertigung von Sackleinwand, Tüchern, Cigarren u. s. w. eingerichtet. Die besser gesitteten Gefangenen verrichten die Garten- und anderen Hausarbeiten. Die Betten in der Krankenabtheilung sind aus Holz u. s. w. Die ganze Anstalt ist sehr reinlich gehalten; auch werden die Kranken mit aller Sorgfalt gepflegt. Die Kost der Gefangenen besteht täglich aus zwei Pfund guten Brodes, einer Portion Gemüse; Fleisch erhalten sie nur achtmal im Jahre. Am Tage meines Besuches befanden sich **17** Gefangene in Einzelhaft und keiner in schwerem Kerker. Die Administration besteht aus dem bei diesen Anstalten gewöhnlichen Personale, nur daß hier sowohl ein katholischer als ein protestantischer Priester angestellt ist.

Dem Gefängnisse gegenüber befindet sich eine kleine Kaserne, in welcher **101** Jäger mit **20** Offizieren, **10** Unteroffizieren und **3** Trompetern einlogirt sind. **32** Jäger mit **1** Unteroffizier und **1** Trompeter haben täglich die Wache im Gefängnisse. Am **20.** Juli **1846** zählte die Anstalt **621** Gefangene, darunter **56** Männer und **16** Weiber, welche zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt waren; **15** Männer und **29** Frauenspersonen wegen Mord; **11** Männer und **3** Frauen wegen versuchtem Mord; **7** Männer und **5** Weiber wegen Meuchelmord; **46** Männer und **12** Weiber wegen Brandlegung; **243** Männer und **25** Weiber wegen Diebstahl; **19** Männer und **1** Frauenzimmer wegen Falschmünzerei und **3** Männer wegen Blutschande. Die

übrigen Verurtheilten hatten Vergehen und Verbrechen der verschiedensten Art, jedoch unter minder erschwerenden Umständen begangen. Ich verdanke diese Einzelnheiten einer interessanten Note des Direktors, in welcher er mir meine verschiedenen an ihn gerichteten Fragen beantwortete.

Die Männer zeigen sich im Ganzen weniger gehorsam als die Frauenzimmer, dafür sind die letzteren launenhafter und in ihren guten Vorsätzen weniger beständig. Grobe Exzesse kommen bei diesen wie bei jenen nur selten vor. Der jüngste Gefangene zählte **16**, der älteste **74** Jahre **3** Monate; unter den weiblichen Gefangenen war die jüngste **19** Jahre **6** Monate, die älteste **76** Jahre **3** Monate alt. **242** Männer und **112** Frauenzimmer konnten lesen und schreiben; **148** Männer und **58** Frauenzimmer blos lesen, und **47** Männer und **14** Frauen weder lesen noch schreiben. —

Im Jahre **1845** belief sich das durchschnittliche Arbeitserträgniß eines jeden Gefangenen zu Waldheim auf **36** Thaler **15** Groschen **7** Pfennige und die Kosten für jeden Einzelnen auf **62** Thaler **11** Groschen. Ich glaube man könnte durch Anregung eines edlen Wetteifers unter den Gefangenen dahin gelangen, daß die Auslagen durch die Einnahme gedeckt würden. Das Stillschweigen wird hier den Gefangenen nicht vorgeschrieben, und der Direktor versicherte, man könne dieselben auch ohne Anwendung dieser harten Maßregel bessern. Im Jahre **1843** kamen auf **657** Verurtheilte **226** Rückfälle; im Jahre **1845** auf **627** Sträflinge **236** Rückfälle, und auf **182** neue Gefangene, die nach Waldheim gebracht wurden, **59** Rückfälle; am häufigsten kommen dieselben unter den Dieben vor, und ihre Zahl erreichte im Jahr **1846** die beträchtliche Höhe von **186** auf **236** Gefangene.

Man gestattet den Gefangenen sich für ihr erspartes Geld Tabak, Butter, Häringe, Bier, Milch und Obst zu kaufen.

Auch hier zeigen die Gefangenen besondere Vorliebe für Musik, und der Direktor versichert, daß er bereits in mehreren Fällen den Einfluß derselben auf die Besserung der Gefangenen wahrgenommen habe. Die Krankenabtheilung enthält im Durchschnitte 50—60 Kranke. Die Arbeiter, welche außerhalb der bestimmten Arbeitsstätte beschäftigt sind, führen sich im Allgemeinen weit besser auf, als die Uebrigen. Es ist dies ohne Zweifel der Bewegung und der frischen Luft zuzuschreiben, welche auch der körperlichen Gesundheit förderlich sind; diese Arbeiten im Freien werden als Belohnung gestattet. Die einzelnen Zellen werden, wie ich bereits gesagt, nur bei den hartnäckigsten Verbrechern, die sich den Regeln des Institutes nicht fügen wollen, in Anwendung gebracht. — Die Zahl dieser in Einzelhaft befindlichen übersteigt nicht 25. Nach einer Erfahrung von 13 Jahren sprach der Direktor die früher auch von uns dargelegte Meinung aus, daß das Beisammensein während der Arbeit und die Absonderung zur Nachtzeit, dem fortwährenden Aufenthalt in der Zelle mit Stillschweigen und gänzlicher Absonderung verbunden vorzuziehen sei; er fügte hinzu, daß die Gefangenen sich hinsichtlich aller unanständigen oder üblen Reden selber Stillschweigen auferlegen und daß es nicht erst der Peitsche bedarf, um diesen Zweck zu erreichen. Derselbe Beamte, dessen gewissenhafte Studien seinen Aussprüchen einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit erreichen, ist auch der Ansicht, daß die in gemeinschaftlichen Arbeitsstätten verfertigten Arbeiten, wobei Jeder nach seiner eigenthümlichen Fähigkeit verwendet wird, besser, daß der Arbeiter thätiger und das Erträgniß ein ansehnlicheres sei.

Bräunsdorf.

Als ich in meinen früheren Schriften, namentlich in meiner Reise in Preußen die Anlegung von Ackerbau-Industrie-Kolonien für Waisen, von Arbeitshäusern für Verurtheilte und entlassene Sträflinge empfahl, ahnte ich nicht, all meine Ideen in Sachsen bereits ausgeführt, und meine Aussprüche durch die That gerechtfertigt zu sehen. —

Bräunsdorf, welches vor mehreren Jahren gegründet worden, ist gleichzeitig ein Korrektionshaus und eine Lehr- und Ackerbau-Anstalt für junge Verurtheilte und Vagabunden. Die Resultate, welche hier in Bezug auf die Sittlichkeit der jungen Gefangenen erzielt wurden, sind überaus interessant, und das treue Bild, welches wir von der Anstalt entwerfen wollen, dürfte der beredteste Anwalt unserer früher ausgesprochenen Ansichten sein. —

Der Direktor, Herr Hennig, eifrig unterstützt durch einen Ackerbaukundigen, der sein Wissen auf theoretischem und praktischem Wege verbreitet, hat das Glück, den Erfolg seiner Bemühungen sich von Tag zu Tag merkbar steigern zu sehen. — Eine sehr ausgebreitete Meierei, schöne Viehställe, ausgedehnte Scheunen, wo die jungen Leute Frucht dreschen, weitausgebreitete Felder und Küchengärten, alles im besten Stande, Vieh von vorzüglicher Raçe, kräftig und gut genährt; alles dies verleiht Bräunsdorf das Aussehen einer schönen, trefflich bestellten Landwirthschaft. Allenthalben Reichthum, gepaart mit Ordnung und einer wohlverstandenen Oekonomie, Thätigkeit und Intelligenz; Disziplin ohne Zwang; Heiterkeit und Gesundheit! — Das Erträgniß des Bodens steigert sich mit jedem Jahre, die Felder werden immer blühender und ergiebiger, Kunst und Natur reichen sich gegenseitig die Hand. Dabei

nimmt die Körperkraft der Gefangenen in gleichem Maße mit ihrer Moralität zu, und die Anstalt wird für alle ihre Bewohner eine Schule, welche die Kräfte derselben nicht einseitig, sondern nach allen Richtungen hin ausbildet.—

Der König und die königliche Familie lassen dieser Anstalt fortwährend die kräftigste Unterstützung und die lebhafteste Theilnahme angedeihen. Sie verdient auch in der That den Beifall aller Menschenfreunde. Die Größe der Staaten gibt denselben nicht immer zugleich ein Anrecht auf den Dank der Mitwelt, und Sachsen bietet trotz der geringen Ausdehnung seines Gebietes, die schönsten Beispiele einer philantropischen Denkungsweise und der lebhaftesten Sorgfalt für die armen Klassen und verwahrlosten Kinder.

Ich lasse hier einen Bericht über das Institut vom Jahre 1845 folgen, welchen mir Herr Hennig mittheilte:

»Die Anstalt wurde im Jahre 1824 gegründet und von den Waisenkindern der Provinz bis zum 23. Mai 1832 bewohnt, wo sie dann ihren gegenwärtigen Namen erhielt. Sie wurde aus einer Erziehungsanstalt für Waisen in eine Korrektions- und Erziehungsanstalt umgewandelt, auf Staatskosten erhalten und von einem Direktor geleitet, dem ein rechnungführender Sekretär, ein Arzt, eine Oberaufseherin, eine Köchin, zwei Aufseher, drei Kerkermeister, eine Unteraufseherin und überdies vier Lehrer mit Einschluß des Geistlichen unterstehen. —«

»Am 1. Jänner 1845 befanden sich in der Anstalt 290 Personen, darunter 239 männlichen Geschlechts; 218 davon hatten das 16. Jahr noch nicht erreicht und 72 standen in dem Alter zwischen 16 und 20 Jahren. Die jungen Bewohner sind in vier Klassen getheilt; die Disziplinar-Klasse enthielt 10, die Korrektions-Klasse 239, die Mittel-Klasse 40, und die Ehren-Klasse ein einziges Individuum.«

»Es werden in der Anstalt Religionslehre und biblische Geschichte, Urtheils- und Geistesübungen, deutsche Sprache und Orthographie, Lesen, Schreiben, Rechnen und Gesang gelehrt; auch befindet sich daselbst eine Hausbibliothek, eine Bibliothek für die Zöglinge und eine Mineraliensammlung. — Im Jahre 1845 traten 90 Individuen aus der Anstalt; die Meisten wurden frei gelassen, drei starben und einige wurden nach Zwickau und Waldheim transferirt. — Der Zuwachs betrug nur 48 Personen, die Zahl der Strafen im Ganzen 598, welche durch den Direktor, die Lehrer, Gefangenwärter und Aufseher verhängt wurden. — Die Vergehen bestehen gewöhnlich in: Ungehorsam, Halsstarrigkeit, Betrügereien oder Diebstählen, Faulheit, Zänkereien, Lügen, Unreinlichkeit u. s. w. — Sie nehmen sämmtlich an dem Unterrichte Theil, nur mit dem Unterschiede, daß die in der Wirthschaft Beschäftigten, denselben nur jeden Sonntag eine Stunde lang genießen.

Das Erträgniß der Arbeit, mit Ausschluß von 261 Thalern 27 Groschen 4 Pfennigen, einem Drittel der Arbeit auf einem benachbarten Besitzthum, welche für die außerordentliche allgemeine Kasse zurückbehalten werden, belief sich, das Jahr zu 300 Tagen gerechnet, auf 270 Thaler 2 Groschen 7 Pfennige. — Die Zöglinge werden wie in allen andern Instituten dieser Art, in allen Handwerken unterrichtet; sie sind Schuster, Schneider, Zimmerleute, Tischler u. s. w. — Alle Reparaturen an Arbeitswerkzeugen werden von den Zöglingen selbst unter Anleitung eines Gehilfen gemacht; sie waschen ihre Wäsche und bessern sie aus. Die jährlichen Kosten belaufen sich auf 17,418 Thaler ohne Abzug der Einkünfte von 2839 Thalern. Die Kosten für jeden einzelnen Zögling erheben sich im Jahre auf etwa 66 Thaler. Die allgemeinen Ausgaben für die Verköstigung betragen jährlich 6383 Thaler und für jeden Einzelnen 24 Thaler. Die Staatskasse zahlt für den Unterhalt des Institutes 15,407 Thaler. —«

Nachdem ich nun der trefflichen Einrichtung der Anstalt alle Gerechtigkeit widerfahren ließ, muß ich dennoch bemerken, daß mir die Kosten zu hoch erscheinen und das Erträgniß der Arbeit geringer als es eigentlich sein könnte. — Der Staat zahlte im Jahre **1845** für das Institut, wie bereits erwähnt **15,407** Thaler; zieht man davon **828** Thaler für Verbesserungen ab, so bleiben **14,579** Thaler, eine Summe, die gewiß sehr bedeutend erscheinen muß, wenn man bedenkt, daß die größern Kinder fortwährend nutzbringend beschäftigt werden können. Ich empfehle diese Bemerkung dem eben so aufgeklärten als umsichtigen Minister des Innern, Herrn von Falkenstein, und zweifle nicht, daß er, wenn es nur irgendwie möglich ist, Mittel finden werde um hier einige Ersparnisse zu erzielen.

Wir kehren nun nach diesem Abstecher wieder nach Dresden zurück. — Diese interessante, an dem reizenden Elbeufer gelegene Hauptstadt bietet in jeder Hinsicht viele einer längeren Beschreibung würdige Gegenstände.

Wir können uns leider nur auf eine Schilderung der Unterrichts-, Straf- und Militär-Institute beschränken. Herr Rath Thierot führte uns auf das Stadthaus, wo uns der Herr Bürgermeister mit vieler Zuvorkommenheit empfing und die Herrn Abendroth und Flath ersuchte, uns in die verschiedenen Gefängnisse, Schulen und Spitäler begleiten zu wollen.

Das Dresdener Stadtgefängniß.

Man wird es kaum glauben, daß die Munizipalbehörde seit einer Reihe von Jahren drei kleine und schlechte Häuser und noch ein anderes Gefängniß, wie jene alt und ohne Hof hält, um die kleine Anzahl von Individuen unterzubringen, welche in der Regel die Bevölkerung derselben ausmacht. —

In einer Zelle befanden sich drei Gefangene beisammen, zwei in einer andern, vier in einer dritten Zelle und ein Schuldengefangener allein in einem kleinen Zimmer; für den Letzteren zahlte der Gläubiger täglich fünf Groschen. Wir haben uns bereits bei unserer Reise in Preußen darüber ausgesprochen, daß in letzterer Beziehung eine Reform dringend Noth thue; leichtsinnige Schuldner, oder solche, welche bedeutende Summen zu zahlen haben, bereiten sich gewöhnlich bei Zeiten darauf vor, aus ihrer Heimat entfliehen zu können, um der Gefangenschaft zu entgehen. Es sind also nur die Opfer der Wucherer oder die armen kleinen Kaufleute, auf welche das Gesetz über den Schuldenarrest Anwendung findet, und das mag gewiß nicht in der Absicht der Gesetzgebung gelegen gewesen sein. —

In dem zweiten Gefängnisse befanden sich: **6** Frauenzimmer in einer Zelle, **5** in einer zweiten, **3** in der dritten und **1** in der vierten.

Im dritten Gefängnisse waren in einer Zelle **7**, in der andern **8**, in der dritten **2** Männer.

Im vierten Gefängnisse endlich befanden sich **9** Gefangene, darunter ein junger Franzose, der seinen in Lyon wohnenden Eltern bereits zum zweitenmal entwischt war. Diese vier Häuser liegen im Mittelpunkte der Stadt, aber die Eintheilung, die kleinen Zimmer, der Mangel an Höfen lassen dieselben ihrer Bestimmung durchaus nicht entsprechen und sind sogar durch die nothwendige vierfache Beaufsichtigung auch noch bedeutend kostspielig. Es wäre am zweckmäßigsten sie zu verkaufen, da man trotz ihrer mangelhaften Konstruktion noch immer mehr Geld dafür einnehmen würde, als man nöthig hätte, um in einem minder bevölkerten Stadtviertel ein Gefängniß zu bauen, welches nebst einer Vereinfachung der Aufsicht auch noch eine bessere Klassifikation der Gefangenen gestatten würde. Ich muß bei dieser Gelegenheit auch noch mit tiefem Bedauern bemerken, daß

in Sachsen die schwereren Verbrecher, welche zu einer längeren Haftzeit verurtheilt sind, im Ganzen weit schlimmer daran sind, als diejenigen, welche wegen einfacher Vergehen angeklagt sind. Es ist höchste Zeit, daß die Regierungen diesem Zustande so vieler Unglücklichen und in vielen Fällen alles Mitleid verdienender Personen ihr Augenmerk zuwenden. —

Das Justizgebäude (Stadtvogtei) zu Dresden.

Dieses Gefängniß ist, ganz verschieden von dem vorigen, sehr geräumig und der Hof groß genug, daß die Gefangenen darin spazieren gehen können; **41** Personen, darunter **15** zu kürzerer Haft Verurtheilte, erfüllten die Zimmer und Werkstätten. In den letztern werden Brief-Kouverte, Strümpfe und andere Strickwaaren verfertigt und jeder emsige Arbeiter kann täglich 4 Groschen verdienen, die ihm auch ungeschmälert verbleiben. Einer der Gefangenen hatte sich bis zu seinem Austritte **13** Thaler erspart. Jeder Gefangene erhält **2** Pfund Brot, eine Portion Gemüse, und Salz so viel er braucht. Der Direktor ist zugleich Arbeitsunternehmer, was in vielen Fällen ein bedeutender Mißstand werden kann. An jeder Zellenthüre befindet sich ein Arbeitstarif und eine Instruktion, das Betragen der Gefangenen betreffend. Mit vieler Theilnahme sah ich einen **76**jährigen Greis, der wohl viel besser in einem Armenhause untergebracht werden könnte. Zum Frühstück können die Gefangenen für nicht ganz einen Silbergroschen eine Tasse Kaffee und Milch erhalten. Um jeder etwaigen Verbindung nach Außen vorzubeugen, sind Zahlpfennige aus Pappe angefertigt worden; in dieser Münze erhalten die Gefangenen ihren Arbeitslohn ausgezahlt, und in eben derselben machen sie auch wieder ihre Einkäufe. Den Verwandten ist es gestattet die Gefangenen zu besuchen, wenn vor-

her die behördliche Bewilligung eingeholt wurde. Bei dem Eintritt in die Anstalt wird jeder Neuangekommene vor Allem ins Bad geschickt. — Die Küche wie die Korridore sind sehr reinlich gehalten. —

Eine Frau, welche wegen Waldfrevels verurtheilt war, überstand ihre Strafzeit in Gesellschaft ihres jüngsten Kindes, welches noch an der Mutterbrust lag.

Das Spital Materni.

Es befinden sich hier 72 betagte Frauen, deren jede 75 Thaler erlegen muß, damit sie in die Anstalt aufgenommen werde. Jede von ihnen hat ihr auf eigene Kosten möblirtes Zimmer. Im Winter wird ein Versammlungssaal eröffnet, theils um eine angenehme Zerstreuung zu bieten, theils um bei der Heizung Holz ersparen zu können. Jede Pensionärin erhält des Tags 4 bis 5 Groschen um sich ihre Kost zu besorgen. In den verschiedenen Stockwerken befinden sich mehrere große und schöne Küchen, welche den ganzen Tag über geheizt werden, damit die alten Frauen sich ihren Kaffee kochen und zu jeder Stunde warmes Wasser haben können. Nach dem Tode dieser Frauen ist die Anstalt ihr alleiniger Erbe; am Tage meines Besuches war die Aelteste derselben 86, die Jüngste 57 Jahre alt. Die Reinlichkeit, Ordnung und Heiterkeit dieser alten Frauen machen auf den Besucher einen sehr freundlichen Eindruck, und sobald ein Platz erledigt wird, laufen gewöhnlich noch an demselben Tage zahlreiche Anmeldungen ein; es sollte eine ähnliche Anstalt auch für die Männer errichtet werden.

Das Armenhaus.

Der rechte Flügel des Gebäudes wird von den Männern, der linke von den Weibern bewohnt. Sie bringen ihr gewöhnlich nicht sehr bedeutendes Mobiliar in die Anstalt mit, welche nach dem Tode der Eigenthümer in den Besitz derselben gelangt. Jede Person erhält so viel Wäsche und Kleider, daß sie dieselben dreimal wechseln kann. Es werden in diese Anstalt auch solche Frauen und Blödsinnige aufgenommen, welche aus polizeilichen Rücksichten in Gewahrsam gehalten werden. Die Auslagen der Administration für jedes Individuum können sich im Jahre auf **30** Thaler belaufen. Küche und Zimmer sind reinlich; auch hat jede Abtheilung ihre Kapelle. Der älteste Greis stand in seinem **98.** Jahre und mußte Jedermann durch die Gutmüthigkeit seines Charakters und die unversehrt erhaltene Klarheit seines Verstandes Interesse einflößen. Ein Direktor und sieben andere Beamte überwachen die Anstalt, welche in Bezug auf Ordnung und innere Einrichtung noch manche Verbesserung wünschenswerth macht. Ueberdies hat Dresden auch noch ein Spital, welches durch ein Legat gegründet wurde, aber weder epileptische noch schwangere Frauen oder venerische Kranke aufnimmt.

Die Bewahranstalt für Waisen und Kinder von Gefangenen,

welche im Jahre **1795** gegründet wurde, zählte **38** Kinder, sämmtlich unter **6** Jahren. Eine Direktrice und **9** Aufseherinen überwachen die Kleinen, welche mit gymnastischen Uebungen und Gesang sehr zweckmäßig beschäftigt werden. Man gewöhnt sie durch eine nicht allzustrenge Behandlung an Genauigkeit und

Ordnung und bemüht sich fortwährend die Kräfte ihres Geistes wie ihres Körpers zu entwickeln. Mit Hilfe eines kleinen Apparates, mit welchem eine Douche verbunden ist, werden die Kinder täglich theils kalt theils lau gebadet. Die Allerkleinsten von ihnen werden von gesunden Ammen gesäugt. Die Küchen sind reinlich und der Zustand des ganzen Gebäudes, der Höfe und Gärten ist ein sehr befriedigender. Im Zeitraume von 4 oder 5 Jahren ward in Dresden nur ein einziges verlassenes, ausgesetztes Kind gefunden; diese Thatsache ist jedenfalls merkwürdig und liefert den sprechendsten Beweis für die hohe Sittlichkeit des Volkes. Eine Hauptstadt, wo solche Fälle zu den Seltenheiten gehören, geht in der That der schönsten Zukunft entgegen und erweckt die beste Meinung von dem Lande, von der Regierung und von der Erziehung des Volkes.

Das städtische Spital

faßt etwa 180 Kranke, welche zweckmäßig untergebracht werden können. Am Tage meines Besuches betrug die Zahl der Männer und Frauen daselbst nur 154. In dem für venerische Kranke bestimmten Saale befanden sich 15 Personen, welche gut gepflegt werden und mit ihrer Lage gar nicht unzufrieden schienen. Die mit der Anstalt verbundene Kirche mag an 1000 Personen fassen. Wäsche und Kleider befinden sich in gutem Stande, und auch die Kost ist eine genügende und entsprechende zu nennen. Die Administration verdient alles Lob für die Sorgfalt, welche sie allen Theilen der Anstalt widmet. —

Die Kleinkinder=Bewahranstalt.

Kein Institut verdient mehr Theilnahme und Sorgfalt, als die Kleinkinder=Bewahranstalt, wo die arme schwache Jugend Aufnahme findet. Es ist dies eine, im Interesse der Sittlichkeit nicht genug zu schätzende Zufluchtsstätte für die Armuth, und Anstalten ähnlicher Art sollten auch in der kleinsten Gemeinde eines gebildeten Staates nicht fehlen.

In Dresden zahlen die Eltern ungefähr **1** Silbergroschen täglich an die Bewahranstalt, und ihre Kinder erhalten dafür ein kleines Frühstück, ein Mittagmahl und eine Jause. Ich fand **64** von diesen Kleinen in der Anstalt beisammen, welche einen zweckmäßigen Unterricht in den Elementarwissenschaften und in der Gymnastik genießen. Man kann sich von der Artigkeit, Munterkeit und von den Fortschritten dieser Kleinen kaum einen Begriff machen, und ich müßte es als eine besonders glückliche Idee bezeichnen, wenn man mit diesem Institute auch noch eine Säuglings=Bewahranstalt (Crêche) für ganz kleine Kinder armer Eltern verbinden wollte. Ich wage es an den Stufen des Thrones Ihrer Majestät der Königin von Sachsen die inständige Bitte niederzulegen, unter Ihrem erhabenen Patronate eine gewiß leicht zu bildende Gesellschaft von Damen ins Leben zu rufen, welche das schöne Dresden mit einer solchen Anstalt beschenken würde. Es wäre dies eine wahre Wohlthat, ein guter Same, der, je weiter er sich ausbreitet auch das beste Mittel zur Besiegung der Unsittlichkeit, eine Segnung des Himmels für die armen Klassen der Gesellschaft, eine der hochwichtigsten und weisesten Reformen für den Staat, die sicherste Waffe zur Bekämpfung der Verderbtheit und böser Neigungen und endlich die am wenigsten kostspielige Gesetzgebung für die Regierung.

Die Bürgerschulen.

In Dresden, wie fast in ganz Deutschland, ist das Augenmerk der Regierungen wie der Bürger ganz vorzüglich dem Primar-Unterrichte zugewendet. Junge Leute vom verschiedensten Alter, Arme wie Reiche werden in diese Institute aufgenommen, deren Hauptzweck ein edler Kampf gegen die Unwissenheit ist. Eine dieser Schulen vereinigte am Tage meines Besuches 560 Zöglinge in zwei Hauptabtheilungen, von denen die eine für die Knaben, die andere für die Mädchen bestimmt ist. Jede Abtheilung besteht aus vier Klassen. Alle Kinder, welche das Alter von 6 Jahren erreicht haben, sind zum Schulbesuch verpflichtet, den sie bis zum 14. Jahre fortsetzen müssen. Sie lernen Lesen, Schreiben, Zeichnen, die Anfangsgründe der Geographie, Botanik und Naturgeschichte, Vokalmusik, französische Sprache und die Mädchen überdies Nähen, Stricken und andere weibliche Handarbeiten. Die Eltern zahlen dafür wöchentlich 3 Groschen in der vierten, 4 Groschen in der dritten, 5 Groschen in der zweiten und 6 Groschen in der ersten Klasse.

Die zweite Bürgerschule ist gleichfalls trefflich geleitet und liefert ebenso befriedigende Resultate. Die Abtheilung der Knaben zählte 500, die der Mädchen 160 Zöglinge. Die Zöglinge zahlen hier monatlich 1¾ bis 3 Thaler; 18 Lehrer und Lehrerinen unter Aufsicht eines Direktors ertheilen den Unterricht. —

Die Mittelschule

wird von 600 Kindern, meist aus den wohlhabendern Klassen besucht, das Schulgeld steigt von 10 Pfennigen bis auf 2 Groschen für die Woche.

Die Armenschulen.

Dresden besitzt, unabhängig von den bisher erwähnten Anstalten, auch noch 4 Elementarschulen, welche an **2000** Zöglinge zählen. Sie lernen Lesen, Schreiben, Rechnen, Gesang und gymnastische Uebungen. Die Lehrer sind durchgehends gebildete und mit vieler Geduld ausgerüstete Männer. Die Mission der Volkslehrer ist gewiß eine achtenswerthe und erhabene und doch erfreut sie sich nur höchst selten jener Werthschätzung, welche sie in vollem Maße verdient und die Regierungen sollten solche Männer auf jede Weise aufmuntern und erheben, denn sie sind es, welche in dem Kinde des Armen die Liebe zum Guten und Rechten erwecken; ihnen verdankt die Gesellschaft die tüchtige Gesinnung der heranwachsenden Generation und die Früchte seiner Arbeit gehören nicht ihm allein, sie gehören der ganzen Gesellschaft an. Eine anständige Stellung, welche sie namentlich im Alter von Noth und Elend befreit, ist das Geringste, was sie für ihre Bemühungen beanspruchen können.

Das Waisenhaus.

Neunzig elternlose Kinder fanden hier eine freundliche Aufnahme; sie bleiben da bis zu einem Alter von **15** Jahren und die Knaben werden meistens im Schneiderhandwerke, die Mädchen im Nähen unterrichtet. Auch besteht in der Anstalt eine Schusterwerkstätte. Bei schöner Witterung arbeiten die Kinder im Garten, welcher alles im Haushalt nothwendige Gemüse trägt. Die Gebäude sind groß und luftig, die Betten aus Eisen, aber zu nahe aneinander. Bei schlechter Witterung werden die gymnastischen Uebungen in einem gedeckten Raume vorgenommen,

eine zweckmäßige Einrichtung, welche auch bei anderen Instituten Nachahmung finden sollte. Jedes Kind hat besondere Sommer- und Winterkleider; ihr Betragen nach dem Austritt aus der Anstalt ist gewöhnlich ein musterhaftes.

Herr Abendroth hatte die Gefälligkeit mich in das große, prächtige, von einem herrlichen Parke umgebene Hotel zu führen, welches von Seite der Stadt angekauft wurde, um daselbst ein Spital zu errichten. Dieses dürfte mit einigen Abänderungen in der Konstruktion eines der schönsten in ganz Sachsen werden. Doch die Gärten mit ihren alten Bäumen möge man so lassen, wie sie sind, es wäre ein Vandalismus sie zu zerstören; auch wäre es wünschenswerth, daß die Aufsicht dem gelehrten und schätzenswerthen Dr. Abendroth anvertraut bliebe. Man zeigt in diesem schönen Hotel jetzt noch das Zimmer, welches der Kaiser Napoleon während seines Aufenthaltes in Dresden bewohnte. An den Vorhängen, am Täfelwerk und an den Parquetten ist nichts geändert worden; namentlich ist das Schlafzimmer des Kaisers der Gegenstand einer ehrfurchtsvollen Neugierde. Es wäre schade, diesen Theil des Gebäudes, an den sich so interessante historische Erinnerungen knüpfen, zu zerstören um daraus ein Krankenhaus zu machen.

Das Taubstummen-Institut.

Herr Rath Thieriot, der mich während meines Aufenthaltes in Dresden fortwährend mit der zartesten Zuvorkommenheit behandelte, wollte mich selbst in dieses schöne, auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe gebaute und in der Mitte eines Gartens gelegene Institut führen. Dasselbe läßt in der That nichts zu wünschen übrig und der Direktor, wie die Lehrer gehören gewiß zu den Tüchtigsten ihres Faches. Am Tage

meines Besuches befanden sich daselbst 74 Zöglinge, und zwar 39 Knaben und 35 Mädchen. Diejenigen, welche eine kleine Vergütung zu zahlen im Stande sind, werden gegen eine solche aufgenommen. Die Aufnahme der Kinder findet bis zu einem Alter von 8 Jahren statt; ihr Austritt soll nach dem Reglement mit dem 15. Jahre geschehen; doch werden sie oft auch noch länger behalten, wenn man sie nicht passend unterzubringen weiß. Der Unterricht geschieht nach derselben Methode, wie bei dem ähnlichen Institute in Leipzig. Jene Handwerksleute, welche die Zöglinge bei deren Austritt aus dem Institut in die Lehre nehmen wollen, erhalten ungefähr 200 Franks. Im ersten Jahre werden ihnen a conto 20 Thaler und der Rest nach Ablauf der Lehrzeit ausbezahlt. In Sachsen kommt auf 1400 Einwohner 1 Taubstummer. Jede Woche führt einer der Meister in den Werkstätten der Anstalt die Zöglinge zum Besuche der Werkstätten in der Stadt; man zeigt ihnen die verschiedenen Gewerbszweige, damit sie sich einen nach ihrem Geschmacke auswählen können. Die Auslagen für jedes in das Institut aufgenommene Kind dürften sich Alles in Allem jährlich auf 33 Thaler belaufen. Der Direktor Herr Janke obliegt seinem Berufe mit Geschick und Eifer. Die Professoren unterstützen ihn recht kräftig und so machen die Zöglinge sehr erhebliche Fortschritte. Der weitausgedehnte Garten trägt an Gemüse und Obst mehr als für das Haus benöthiget wird; er wird von den Taubstummen bebaut und es zeigt sich auch hier, daß Feldarbeiten das Gemüth erheitern, Geist und Körper kräftigen. Ein kleines Häuschen, welches von der Anstalt gemiethet wurde, dient dazu diejenigen Taubstummen aufzunehmen und zu beschäftigen, welche bei ihrem Austritte aus der Anstalt keine Unterkunft finden. Es ist dies eine treffliche Maßregel, welche bei allen ähnlichen Instituten nachgeahmt zu werden verdiente. Auch die Gattin des Direktors ist überaus thätig; sie beschäftigt sich mit allem,

was die Lage dieser unglücklichen Geschöpfe zu verbessern und erträglich zu machen vermag. Ehre auch dem Andenken des russischen Majors Olsoufjet, welcher der Anstalt eine bedeutende Summe hinterlassen hat. Es verdient wohl eines Mannes gedacht zu werden, der seinen Namen in so glänzender Weise, obendrein in einem fremden Lande verewigt hat. —

Die Bewahranstalt für Kinder wohlhabender Familien.

Von den Kleinen welche in derselben Aufnahme fanden, hatte noch keines das sechste Jahr erreicht, und doch können die meisten bereits lesen, schreiben, singen, zeichnen und führen die gymnastischen Uebungen mit staunenswerther Geschicklichkeit aus. Derlei Institute verdienen die vollste Beachtung von Seite der Regierungen; indem Unterricht und Erziehung Hand in Hand gehen, wird ein fester Grund für das physische und moralische Wohlergehen der heranwachsenden Generation gelegt.

Das Blinden-Institut

liegt in der Nähe des Taubstummen-Instituts und ist ein geräumiges von gutkultivirten schattigen Gärten umgebenes Gebäude; 45 junge Leute, worunter bereits mehre erwachsene und mehrjährige Zöglinge der Anstalt, empfangen hier einen ihrer Lage entsprechenden Unterricht. Die wohlhabenderen unter ihnen zahlen 54 Thaler, und die Gemeinden für die Blinden, welche auf ihr Ansuchen in die Anstalt aufgenommen werden, jährlich 26 Thaler; wer durchaus unbemittelt und zur Zah-

lung unfähig ist, wird umsonst aufgenommen, da für die Armen 26 Plätze reservirt werden. In der Anstalt befindet sich ein Korbmacher und ein Schustermeister, welche die Zöglinge in beiden Gewerben unterrichten. Das Erträgniß dieser Arbeit wird einer Kassa zugeführt, aus welcher die Blinden bei ihrem Austritte aus der Anstalt unterstützt werden. Uebrigens wird ihnen, wenn sie dazu Lust bezeugen, auch in allen übrigen Handwerken Unterricht ertheilt. Ein blinder Knabe von 13 Jahren, welcher sich seit 1841 in der Anstalt befindet, hat namentlich in der Geographie erstaunliche Fortschritte gemacht, und seine, auf die Fragen des Direktors ertheilten Antworten werden gewiß Jedermann überraschen.

Seit sechzehn Jahren gehört die Anstalt dem Staate; seitdem haben die Zöglinge namentlich im Gesang große Fortschritte gemacht, und einer von ihnen spielt so gut die Orgel, daß er seine sechs oder sieben Gefährten, welche sich durch ihre schöne Stimme auszeichnen und im Chor singen, recht gut begleiten kann. Der Gesanglehrer, gegenwärtig 40 Jahre alt, ist gleichfalls ein ehemaliger Zögling dieser Anstalt.

Jeder Zögling kostet dem Staate jährlich etwa 380 Franken; die Kost ist gesund und hinreichend; im Sommer besteht sie aus Milch und weißem Brod zum Frühstück, Suppe, Fleisch und Gemüse zu Mittag. Die Anstalt vermag 92 Blinde aufzunehmen; sie ist schön, reinlich und gut eingetheilt.

Das Gebäude sammt dem Grund kostete ungefähr 22,000 Thaler; gegründet wurde die Anstalt am 2. Jänner 1809 durch Herrn Flamming, der sich mit der Kunst die Blinden zu unterrichten eifrig beschäftigt hatte. Seine Gattin unterstützte ihn in diesem Unternehmen mit einem Eifer, der jedenfalls rühmliche Erwähnung verdient. Der Graf von Hohenthal war der erste Wohlthäter dieser Anstalt, und gab selbst für einige Zeit sein Haus her, um die Absichten des

eifrigen Direktors zu fördern. Neun Jahre nachher starb Herr Flamming und wurde durch Herrn Dr. Steckling ersetzt, der jenem an Eifer nicht nachstand; später ließ der Banquier Schulze ein Institut bauen, um darin Blinde, welche das Jünglingsalter erreicht hatten, zu beschäftigen und zu unterrichten. Im Jahre 1825 machte der Herr Kabinets-Minister Graf von Einsiedl und mehrere andere Menschenfreunde der mit jedem Tage schöner emporblühenden Anstalt namhafte Geschenke. Im Jahre 1830 wies der gute König Anton, dessen Andenken allenthalben verehrt wird, dem Institute eine Jahresrente zu, und verordnete, daß dasselbe künftighin in die Reihe der öffentlichen Institute gestellt werden solle. Die Geschenke der Herren Quandt, Neuhaus, von Metzerroth, Gehbauer, Leonhard, von Reinhold und D. Byra machten es möglich im Jahre 1835 das gegenwärtige Gebäude zu errichten. Der Unterricht welcher den Blinden ertheilt wird, erstreckt sich auf die Musik, biblische Geschichte, deutsche Sprache, Rechnen, Elementar-Geometrie und verschiedene leichte Arbeiten. Die Schlafsäle, die Lehrzimmer, die Korridore, das Waschhaus, die Küche und die Gärten sind im vortrefflichsten Stande. Das Mädchen Henriette Funk, welches mit 4 Jahren in die Anstalt aufgenommen wurde, bot die sonderbare Erscheinung, daß sie gar kein Handwerk und keine Handarbeit, ja nicht einmal Stricken, zu erlernen vermochte, aber in der Musik die staunenswerthesten Fortschritte machte; sie spielte Klavier, Orgel, Flöte und Guitarre mit einer ausgezeichneten Fertigkeit und sang hinreißend schön. — Dieses unglückliche aber interessante Mädchen hatte auch mehrere recht hübsche Gedichte gemacht. Sie ward von der Administration der Anstalt mit der freundlichsten Sorgfalt behandelt und starb im Jahre 1841 nach einem achtzehnjährigen Aufenthalte im Institute. —

Die gymnastische Gesellschaft.

Die Alten hatten es wohl erkannt, von welcher Wichtigkeit die Einführung der gymnastischen Uebungen beim Volksunterrichte für die physische Entwicklung des Menschen sei, und es kann nicht genug bedauert werden, daß diese heilsame Methode zur Kräftigung des Körpers, welche früher einen unerläßlichen Theil des Unterrichtes ausmachte, heutzutage nur Ausnahmsweise in Anwenduug gebracht wird. — Sachsen scheint die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit gymnastischer Uebungen in ihrer ganzen Bedeutung erfaßt zu haben, weil sich allenthalben Gesellschaften zur Einführung und Verbreitung des gymnastischen Unterrichtes bilden. Dresden ist der Mittelpunkt dieses heilsamen Strebens und ein Journal, welches einmal im Monat erscheint, bildet das Organ der verschiedenen zu diesem Zwecke bestehenden Gesellschaften. Mit dem lebhaftesten Interesse wohnte ich in Dresden einer solchen Versammlung bei, und muß hier nochmals den Mitgliedern derselben für die mir zu Theil gewordene freundliche Aufnahme den herzlichsten Dank abstatten; die gediegene Rede des ausgezeichneten Doktors Richter wird mir immer unvergeßlich bleiben. —

Die gymnastischen Gesellschaften in Sachsen und in den übrigen Theilen des konstitutionellen Deutschlands zeigen sich von der wohlthätigsten Wirkung für alle Klassen der Gesellschaft und die Regierungen würden gut daran thun ihnen in ihrem Streben hilfreiche Hand zu bieten. Die physische Erziehung ist eine Schwester der moralischen und intellektuellen, sie ist ein Schatz in der Jugend gesammelt, an dem sich der Greis noch im spätesten Alter zu erquicken vermag. —

Es dürfte den Lesern nicht unwillkommen sein, wenn ich hier eine Mittheilung einschalte, welche mir von Herrn Dr. Richter über den Dresdener Verein gemacht wurde:

»Die Vereine für Gymnastik haben den Hauptzweck die Leibesübung und die ganze physische Erziehung zu befördern, um endlich dahin zu gelangen, daß der Staat durch seine Organe (die Regierungen und Kammern), die physische Erziehung, so nothwendig wie die geistige anerkennt, daß überall gymnastische Anstalten errichtet werden, und zwar nicht nur für Kinder und junge Leute, sondern überhaupt für Jedermann, weil das Alter der physischen eben so wenig wie der geistigen Fortbildung des Menschen Schranken setzen darf.«

1. »Die Mittel, durch welche der Verein zu diesem Ziele zu gelangen strebt, sind eigenes Hinzuthun, Publikationen und Geld. Er trachtet Jedem, der dazu Lust hat, sowohl für seine eigene Person, wie auch für seine Kinder und Angehörigen, und namentlich für die Armen zur Theilnahme an diesen Uebungen Gelegenheit zu verschaffen. Der Verein besitzt zwei Plätze im Freien (einen in der Altstadt und einen in der Neustadt), und drei Säle für den Winter und bei ungünstiger Witterung; ferner alle Arten gymnastischer Apparate, vier besoldete Lehrer, und 30 unbesoldete freiwillige Assistenten. Die gymnastischen Uebungen dauern den ganzen Tag. Viermal in der Woche (zwischen 7 und 9 Uhr Abends), nehmen auch die Bejahrteren und namentlich die Vereinsmitglieder daran Theil, und an den zwei Ferien-Nachmittagen die Kinder, welche die öffentlichen Schulen besuchen. Ueberdies besteht auch auf Kosten des Vereines ein Kurs zur Heranbildung gymnastischer Lehrer. Dieselben lernen außer den gymnastischen Uebungen auch noch den Gebrauch der verschiedenen Waffengattungen, dann Schwimmen, Anatomie und Physiologie, Einiges von der gymnastischen Chirurgie, vaterländische Geschichte und

Literatur, populäre Rhetorik (Volkslieder). — Außerdem n-den noch Uebungen für kranke und krüppelhafte Kinder, für Mädchen, für dem Primar-Unterricht sich widmende Seminaristen u. s. w. statt.«

2. »Anderseits arbeitet der Verein für seine Zwecke auch noch durch das Wort, d. h. durch eine friedliche Agitation, um die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit des gymnastischen Unterrichts bei Allen, Armen und Reichen, Jungen und Alten, Mächtigen und Untergebenen zu verbreiten. — Zu diesem Zwecke werden regelmäßig jeden Freitag Versammlungen, Reden und Debatten über Gegenstände der Gymnastik und Physiologie u. s. w. gehalten. Ein Journal bildet das Organ der Gesellschaft; von Zeit zu Zeit werden Broschüren veröffentlicht und Festlichkeiten, verbunden mit Gebeten und Gesängen abgehalten. Ueberdies hat der Verein eine Bibliothek und ein Lesekabinet.«

3. »Durch Geld; Jedermann, der einen unbescholtenen Ruf hat, durch seine Namensfertigung den Statuten beitritt und monatlich 5 Groschen (jährlich 2 Thaler) einzahlt, kann Mitglied des Vereines werden. Es ist nicht nothwendig selbst an gymnastischen Uebungen Theil zu nehmen; für das Geld das man einzahlt, kann man auch zwei oder drei arme Kinder eintreten lassen, Apparate oder Bücher anschaffen, die Lehrer honoriren u. s. w. Aus diesem Grunde beschränkt man sich nicht blos auf jene Mitglieder, welche selbst Gymnastik üben wollen. Es sind in dem Vereine alle Klassen vertreten, besonders die mittlere und die Subalternen der verschiedenen Aemter. Es bestehen gegenwärtig fast in allen Städten Sachsens Vereine für gymnastische Uebungen.«

»Der Dresdener Verein zählt zwischen 900 und 1000 Mitglieder; er besteht seit zwei Jahren und hat im jüngstverflossenen Semester fast jede Woche 25 bis 30 neue Mitglieder

aufgenommen. 700 Kinder erhalten daselbst Unterricht, die Lehrer beziehen einen Jahresgehalt von 300 Thalern. Die Säle und die große Wiese sind dem Verein vom Stadtmagistrat überlassen worden; auch hat die Regierung gestattet, daß die künftigen Lehrer der Gymnastik die anatomischen Vorlesungen an der Dresdener ärztlichen Schule (Medizinisch-chirurgischen Akademie), besuchen dürfen. Uebrigens entbehrt der Verein von Außen jeder Unterstützung. Die Stände haben bei ihrer jüngsten Versammlung die zahlreichen Petitionen der im ganzen Lande bestehenden gymnastischen Vereine nicht einmal der Diskussion gewürdigt, obwohl in diesen Petitionen nichts weiter verlangt wurde, als daß die Gymnastik als wesentlicher Theil der öffentlichen Erziehung anerkannt werde.«

Man sieht von welch edlen Intentionen die gymnastischen Vereine beseelt sind; ihr heilsames Streben kann der Beachtung der Regierung und namentlich der gesetzgebenden Körperschaften nicht genug empfohlen werden. Ehe wir von den öffentlichen Unterrichts-Anstalten Dresdens Abschied nehmen, dürfte ein Resumé der Kosten und der Zahl der Zöglinge vielleicht nicht uninteressant sein. Dresden hat 12 Schulen, in welchen ungefähr 5900 Kinder Unterricht erhalten; das Erträgniß dieser Anstalten beläuft sich auf 20,202 Thaler, die Auslagen dafür auf 29,690 Thaler. Die städtische Verwaltung hat also ungefähr noch 7488 Thaler darauf zu zahlen. Dresden besitzt außerdem noch eine sogenannte Koalitions-Schule mit 1130 Kindern, und Privatschulen welche zusammen 2340 Zöglinge zählen. Die Zahl der gesammten, die Schule besuchenden Jugend beläuft sich also auf 9363 mit 61 Lehrern, 22 Unterlehrern, 12 Zeichenmeistern und 27 Lehrerinen für die Mädchen.

Mit dem größten Interesse besichtigte ich auch die berühmte Gemäldegallerie, die schöne Bibliothek, die phränologische Sammlung der medizinischen Schule und fand überall

die liebenswürdigste Aufnahme. Der gelehrte Bibliothekar, Rath Falkenstein hatte die Gefälligkeit mir mit der größten Umständlichkeit all die kostbaren Manuskripte und seltenen Bücher zu zeigen. Ich statte sowohl ihm, wie den freundlichen Herren Doktoren Abendroth und Richter meinen herzlichsten Dank ab.

Bevor ich Dresden verließ, hatte ich noch die Ehre von Sr. königl. Hoheit dem Herzog Johann von Sachsen, Bruder des Königs Friedrich August, in einer Privat-Audienz zu Pillnitz empfangen zu werden; es wäre unbescheiden hier all die Beweise von Wohlwollen aufzuzählen, mit welchen der Prinz mich zu beehren geruhte. Ich unterhielt mich lange mit ihm über Zellensystem und namentlich über die öffentlichen Anstalten in Sachsen; schließlich bat ich um die Erlaubniß, Sr. königlichen Hoheit meine Reise in Preußen überreichen zu dürfen. Tags darauf erhielt ich ein eigenhändiges Schreiben, und glaube den hohen Werth, den ich darauf lege, nicht besser beweisen zu können, als wenn ich dasselbe hier getreu wiedergebe.

»Pillnitz, 2. August 1846.

Mein Herr!

Mit vielem Vergnügen empfing ich das Werk, welches Sie Mir durch die Vermittlung des Herrn von Falkenstein übersandten und bin Ihnen für die Schnelligkeit, mit welcher Sie Ihr Versprechen erfüllten, sehr verbunden. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Ihre edelmüthigen Bemühungen für eine schuldvolle aber unglückliche Klasse der Menschheit sich eines vollständigen Erfolges erfreuen mögen.

Mit besonderer Hochachtung

Ihr

ergebenster

Johann,

Prinz von Sachsen.

Pirna

liegt am Ufer der Elbe, das von kleinen aber hübschen ländlichen Häusern umkränzt ist. Pirna gewährt von jeder Seite den herrlichsten Anblick und hat eine sehr malerische Lage. Die Eisenbahn, welche gegenwärtig am Ufer der Elbe gebaut wird, verspricht dieser Stadt neues Leben zu geben, während dieselbe schon jetzt durch die Fahrten der Dampfschiffe viel an Regsamkeit und Rührigkeit gewonnen hat. Ich hatte ein sehr angelegentliches Empfehlungsschreiben des Herrn Thieriot an den geachteten Dr. Pienitz, der mich mit einer Herzlichkeit und Freundlichkeit empfing, die ich kaum zu beschreiben vermag.

Wir besuchten zuerst das von ihm vor 40 Jahren gegründete Sonnenstein; dasselbe wird durchgehends nach wissenschaftlichen und humanen Prinzipien geleitet; an die Stelle finsterer Kerker, schwerer Ketten, harter Behandlung und rauher Gewalt tritt hier Arbeit in freier Luft, eine dem geistigen Zustande des Kranken angemessene Freiheit, gesunde und luftige Wohnungen und die sorgfältigste Pflege. Alles dies zusammen-

genommen bietet in den meisten Fällen ein treffliches Heilmittel, oder doch wenigstens einen kräftigen Trost, welcher die physischen Leiden vermindert und dabei gleichzeitig den moralischen Zustand verbessert.

Am Tage meines Besuches zählte Sonnensteiu 247 Kranke, von denen nur ein Einziger in Folge seiner Heftigkeit die Zwangsjacke trug. Es wird in der Anstalt mit Dampf gekocht und auf dieselbe Weise das Wasser für die Bäder erwärmt; auch in dem Waschhause der Anstalt wird Dampf angewendet. Beim Speisen werden reinliche Tischtücher und Servietten auf die Tische gelegt. Man findet daselbst auch ein Billard und andere Spiele, die in Verbindung mit der Musik und den Spaziergängen zur Erholung für diejenigen Kranken dienen, welche in Gesellschaft zu leben vermögen, und dahin gehört die Mehrzahl unter ihnen; auch gymnastische Spiele wurden eingeführt, — eine Kegelbahn errichtet und eine Bibliothek gegründet, so daß in der That nichts vergessen wurde, was dem geistigen und leiblichen Wohlergehen förderlich zu sein vermag. Die ganze Bevölkerung der Anstalt ist in drei Klassen getheilt, je nach dem Grade der Krankheit und nach dem Vermögensverhältniß. — Die dritte Klasse umfaßt jene Individuen, von denen 10 oder 12 in einem Schlafsaale beisammen sind; die zweite Klasse jene, welche nur zu 6 oder 7 beisammen sind, während in der ersten Klasse nur ein oder zwei Kranke in hübschen kleinen Zimmern wohnen und von einem eigenen Aufseher überwacht werden, dessen Sorgfalt sich auf nicht mehr als höchstens zwei bis drei Kranke zu erstrecken hat. Die Wände, Korridore, Zimmer und Schlafsäle sind wie die ganze Anstalt überhaupt außerordentlich reinlich. Die Betten sind aus Eisen. Die Gesammtauslagen für die Anstalt belaufen sich auf 28,000 Thaler, — die Einnahme auf 13,000 Thaler; diese bedeutenden Kosten

rühren zunächst von der sehr beträchtlichen Anzahl der Aufseher her. Im Winter gestattet man, daß die Irrsinnigen je nach der Art ihrer Geisteskrankheit zu verschiedenen Malen zusammenkommen; es werden für sie sogar öfter auch Bälle veranstaltet, und sie betragen sich dabei jedesmal auch sehr vernünftig. Ihre Beschäftigung besteht in Bebauung der geräumigen Gärten und in der Bereitung des zu ihrer Nahrung verwendeten Gemüses; die mit einer leichteren Geisteskrankheit Behafteten gehen sogar öfter, um an der Eisenbahn, auf fremden Feldern oder bei den Bürgern der Stadt zu arbeiten. Unabhängig von der eben erwähnten Bevölkerung dieser Anstalt haben noch 108 Kranke die Erlaubniß sich bei ihren Familien aufzuhalten. Bei schönem Wetter machen die friedlichern und ruhigern Irrsinnigen in Begleitung ihrer Aerzte Spaziergänge auch mehrere Meilen ins Feld hinein; sie benehmen sich dabei, wie die Pensionäre eines Kollegiums, recht bescheiden und anständig, und genießen mit großer Befriedigung die Zerstreuungen dieser kleinen Fußreisen. Seit dem Bestehen der Anstalt kam bei solcher Gelegenheit nur eine einzige Desertion vor, und der Ausreißer mußte bei seiner Familie abgeholt werden.

Die Verstorbenen werden auf einem eigenen, durch eine Gartenmauer abgesonderten Kirchhof mit aller Feierlichkeit beerdigt und ihr Grab auf entsprechende Weise geschmückt.

Sonnenstein war einst eine Festung und ward erst auf Befehl des Kaisers Napoleon, welcher dieselbe besuchte, geräumt; damals wurden daselbst die Kranken der Stadt untergebracht. Dr. Lessing wohnt im Hause und widmet den Kranken seine fortwährende eifrigste Sorgfalt. Dieselben werden auch mehrmals des Tages von dem hochherzigen Gründer der Anstalt besucht, dessen Namen und Persönlichkeit nicht nur in Sachsen sondern auch in fernen Ländern, wo seine menschen-

freundlichen Bemühungen Würdigung und Nachahmung finden, geachtet sind. — Großes Lob verdient auch Madame Pienitz, welche durch eine lange Reihe von Jahren all ihre Zeit und ihre Sorgfalt dazu verwendet, um das menschenfreundliche Werk ihres Gatten nach Kräften zu unterstützen. Vierzig Jahre in der Mitte der unglücklichen, stets aufgeregten und oft auch sehr gefährlichen Irrsinnigen zu verleben, dazu gehört ein hoher Grad von Muth und Menschenfreundlichkeit, was man nicht genug bewundern und achten kann; es ist dies eine Hingebung, welche von Seite der Regierungen wie der gesammten Menschheit alle Anerkennung verdient, weil sie der Gesellschaft durch die den Unglücklichen gewährte Linderung unmittelbar, durch das gute Beispiel und die daraus entspringende Aneiferung zur Nachahmung mittelbar zum Nutzen gereicht.

Die Anstalt für Rekonvaleszenten

liegt etwas tiefer als Sonnenstein am Fuße des Hügels und ist ein schönes geräumiges Gebäude, welches die Rekonvaleszenten aufnimmt und unter Leitung des Dr. Klotz steht. Es enthält einen prächtigen gutmöblirten Speisesaal, welcher auch für die Versammlungen und Andachtübungen verwendet wird. Auch die Wohnzimmer sind sehr zweckmäßig eingerichtet. Herr Dr. Klotz und seine Gattin speisen jeden Tag mit den Rekonvaleszenten, woraus sich auf die Sorgfalt und Freundlichkeit schließen läßt, mit welcher die ihrer Obhut anvertrauten Rekonvaleszenten behandelt werden.

Am Tage meines Besuches hatte sich die Zahl der Letzteren auf 18 belaufen. Die eisernen Betten, die Kleider, so wie Alles, was zu dieser Anstalt gehört, befinden sich im besten Stande. Es ist unserer Ansicht nach eine sehr glückliche

Idee, solche Anstalten für Rekonvaleszenten der Spitäler zu gründen und dieselbe kann mit vollem Recht allenthalben zur Nachahmung empfohlen werden.

Privat-Irrenanstalt,

gegründet von Dr. Pienitz.

Da sich der Ruf dieses ausgezeichneten und gelehrten Arztes auch in der Fremde verbreitete, kommen reiche Familien, die das Unglück haben unter ihren Verwandten oder Angehörigen Irrsinnige zu besitzen, von Nah und Fern hieher, um ihre Lieben der Sorgfalt und ärztlichen Behandlung des Doktors anzuvertrauen. In der That zählt auch diese Anstalt, welche auf das Zweckmäßigste, ja man möchte beinahe sagen, luxuriös eingerichtet ist, stets eine beträchtliche Anzahl von Pensionären aus allen Gegenden und namentlich aus dem Norden von Deutschland. Jeder Kranke erhält zwei schön möblirte Zimmer, von denen das eine als kleiner Salon und Speisesaal, das andere als Schlafgemach dient; in dem letztern stehen zwei Betten, eines für den Kranken, das andere für den Aufseher, der ihn gleichzeitig zu überwachen und zu bedienen hat. In der Regel wird eine monatliche Bezahlung von 50 Thalern entrichtet. Was die Kost, die Reinlichkeit der Wäsche, die Spaziergänge in dem an die Anstalt stoßenden geräumigen Garten und die ärztliche Pflege betrifft, läßt die Anstalt nichts zu wünschen übrig und gewährt die tröstende Hoffnung, daß die Genesung der Irrsinnigen, wenn diese anders nicht schon unheilbar sind, hier auf dem zweckmäßigsten Wege und in kürzester Zeit vor sich gehe. Ein Wagen und mehrere schöne Pferde sind dazu bestimmt bei günstiger Witterung jene Irrsinnigen, denen ohne Gefahr eine Erholung im Freien gestat-

tet werden kann, zu einem Spaziergange aufs Land zu führen. Ein ausgezeichneter Arzt, Herr Dr. Dietrich, wohnt in der Anstalt und widmet den Kranken gleichfalls seine ununterbrochene Sorgfalt. Mit einem Worte, es ist hier alles vereint, was der menschliche Verstand bei tiefer Erkenntniß der Natur und reicher Erfahrung im Gebiete der Geisteskrankheiten, als der Heilung derselben förderlich bezeichnet.

Das Schulhaus

ist erst in neuerer Zeit am Elbeufer erbaut worden; es ist ein geräumiges, luftiges Gebäude mit einer herrlichen Aussicht und groß genug, um alle Kinder von Pirna, die sich vermöge ihres Alters zum Besuche der Elementar-Schule eignen, aufnehmen zu können. Die Lokalverwaltung verdient für diese nützliche Einrichtung alles Lob und ihre edlen Absichten werden von Seiten des Direktors mit Sorgfalt und Eifer thatkräftig unterstützt. 800 bis 900 Zöglinge beiderlei Geschlechtes nehmen am Unterrichte Theil. Der Schwiegervater des Herrn Bürgermeisters, Ritterstädt, bestimmte ein bedeutendes Legat zur Gründung einer Kinderbewahranstalt, in welcher die Kleinen unter 6 Jahren Aufnahme finden sollen, ein Vermächtniß, welches dem Andenken des hohen Spenders zur hohen Ehre gereicht. —

Das städtische Gefängniß

wird von dem Kerkermeister rein und in gutem Stande erhalten. Es befanden sich daselbst 6 Gefangene wegen einfacher

Gesetzübertretung. Meine Begleiter bei diesem Besuche waren der Herr Bürgermeister und die Herren Doktoren Pienitz und Beck. —

Das Waisenhaus.

Ein ausgezeichnet humaner Mann Herr Dr. Schmalz war der Erste, der im Jahre **1813** die Idee faßte eine Anstalt für die Waisen zu gründen, deren Zahl sich in Folge der damaligen Kriegsereignisse so sehr vermehrt hatte. Seit jener Zeit war er unermüdlich thätig zu Geschenken aufzufordern, Subskriptionen einzuleiten und durch seinen nimmer erkaltenden Eifer die Anstalt zu jener Blüthe zu erheben, deren sie sich in diesem Augenblicke erfreut. Vier Damen, an deren Spitze Frau von Winkler steht, bilden ein Komité, unter dessen Obhut und besonderem Patronate die Anstalt gegenwärtig steht. Es läßt sich kaum beschreiben, mit welch zarter Aufmerksamkeit, mit welch herzlicher Theilnahme und wahrhaft mütterlicher Liebe die armen Waisenkinder von diesen würdigen Wohlthäterinen behandelt werden. Das Gebäude hat eine sehr vortheilhafte Lage, ist recht luftig und besitzt schöne Gärten, welche von den Waisenkindern bebaut werden. Herr und Frau von Winkler, der Bürgermeister und die Doktoren Pienitz und Beck begleiteten mich bei diesem interessanten Besuche. Ausgedehnte Felder gehören gleichfalls zur Anstalt und werden von den Zöglingen bebaut; daran schließen sich kleine Meiereien mit einem entsprechenden Viehstand. Durch zweckmäßige Verwendung all dieser Hilfsquellen werden die Auslagen für die Anstalt bedeutend verringert und die jugendliche Bevölkerung an Feldarbeiten gewöhnt. Am Tage meines Besuches befanden sich hier **75** Kinder beiderlei Geschlechtes, welche

durch ihre Heiterkeit, Sittsamkeit und Rührigkeit bei der Arbeit Jedermann angenehm überraschen müssen. Eine Orgel, welche in Folge einer Spende Ihrer Majestät der verwitweten Königin von England angekauft wurde, begleitet den Gesang der Kinder, welche auch in diesem Zweige des Unterrichts rasche Fortschritte machen. Der alte Lehrer, der bereits seit 1813 all seine Kräfte der Anstalt widmet und auch noch im gegenwärtigen Augenblicke die erste Klasse leitet, ist zur Belohnung für seine langjährigen und zahlreichen Dienste vom Könige dekorirt worden. Mit eben so löblicher Sorgfalt leitet und überwacht die Wirthschafterin, eine intelligente und thätige Frau, die Arbeiten der Mädchen; sie besorgt die Küche, die Wäsche und hält die Reinlichkeit in der ganzen Anstalt aufrecht, deren gegenwärtiger Zustand dem Damen-Komité, wie dem Gründer und den Behörden der Stadt zur Ehre gereicht.

Die Betten sind aus Eisen, die Bettücher werden am 1. jeden Monats gewechselt; die Wäsche wird mit Dampf gewaschen. Die Bäckerei ist sehr zweckmäßig eingerichtet und liefert gutes Brod. Mit Hilfe eines kleinen Apparates wird es möglich zehn Kinder auf einmal zu waschen. Fleisch erhalten die Zöglinge zweimal in jeder Woche. Die Mädchen werden, nachdem sie konfirmirt sind, noch ein Jahr lang für den Dienst in der Anstalt zurückbehalten, dann trachtet man sie passend unterzubringen, was bei dem Rufe, den die Anstalt und deren Zöglinge genießen, eben nicht schwer wird. Die Schlafzimmer der Knaben sind in eben so gutem Stande, wie die der Mädchen. Um in die Anstalt aufgenommen zu werden, müssen die Kinder den Vater oder Vater und Mutter verloren haben. Ein Verzeichniß enthält eine Uebersicht der von den Waisen angefertigten Gegenstände; ein anderes die für den Ertrag dieser Arbeiten angekauften verschiedenen Waaren; ein drittes weist nach, was

jedes Kind im Laufe eines ganzen Monats geliefert hat. Als Belohnung wird denjenigen welche sich gut aufführen, der Genuß eines kleinen Gärtchens gewährt. —

Die Stadtvogtei,

ein kleines Gefängniß in welches uns Herr Merbach begleitete, liegt auf dem die Stadt beherrschenden Hügel. Der Gefängnißaufseher, ein alter Soldat, erhält für die Verköstigung eines jeden Gefangenen täglich **3** Groschen, doch erhalten diese niemals Fleisch. Mehrere Zimmer waren leer, und doch steckte man die Gefangenen oft zu zweien in enge und wenig luftige Zimmer, ein Uebelstand, auf den ich den Gefangenwärter aufmerksam machte, der sich ganz einfach damit entschuldigte, daß eine weitläufigere Vertheilung der sechs Gefangenen die Ueberwachung erschweren würde. Uebrigens war das Gefängniß reinlich und in gutem Stande. Zwei Stunden des Tages dürfen die Gefangenen in dem kleinen Hofe des Hauses spazieren gehen.

* *

*

An demselben Tage wohnte ich auch den Manövers der in Pirna garnisonirenden Garde-Dragoner bei, und ich bin dem Kommandanten, Kapitän Nostitz für die mir bewiesene Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit den verbindlichsten Dank schuldig. Die Schönheit der Pferde, die ausgezeichnete Haltung der Mannschaft, die von den Offizieren durch Milde und Freundlichkeit erhaltene Disziplin, die Reinlichkeit der Uniformen und Rüstung, alles dies erinnerte an die Vorzüge der

französischen und preußischen Armee. Die Dragoner sind bei den Bürgern einquartirt und ihr gesittetes anständiges Betragen wird allgemein gelobt.

Das Spital und das Armenhaus neben dem Kirchhof.

Wenn ich diese traurigen Orte nicht in Begleitung der Herren Winkler, Pienitz und Beck besucht hätte, so müßte ich beinahe befürchten, daß meine Beschreibung derselben ungenau und übertrieben erscheinen könnte. —

Beide alte Gebäude, die auch nicht der geringsten Reparatur werth sind, haben keinen anderen Garten als den Kirchhof, keine anderen Spaziergänge als die Fußpfade zwischen den Gräbern, keine anderen Ruheplätze als die Steine unter welchen die Leichen ruhen, und so sehen sich die Kranken und Dürftigen, welche körperliche Leiden oder Noth ins Spital oder in das Armenhaus führten, stets von den Bildern des Todes umschwebt; abgeschieden von der ganzen übrigen Welt muß sich Verzweiflung und Trauer um ihre Sinne lagern, und ihre Einbildungskraft stets mit dem düstern Gedanken des Sterbens beschäftigen. Die beiden Gebäude kamen mir vor wie große Gräber neben den kleinen; die Zimmer sind niedrig und enge, die Fenster gehen auf den Kirchhof und wenn der Unglückliche an sie hintritt, um sich an der frischen Luft und an den milden Strahlen der Sonne zu erquicken, liegt die düstere Stätte der Verwesung vor seinen Blicken, und es treten vor seine Seele Bilder, die gewiß nicht geeignet sind, den Unglücklichen aufzurichten, die Genesung des Kranken zu befördern. Wenn dann die Kinder dieser Armen sich mit der ganzen Sorglosigkeit ihres jugendlichen Alters unschuldigen Vergnügungen überlassen und außerhalb des innern Raumes, der ihnen zur Wohnstätte angewiesen ist, munter umher laufen,

werden sie bei jedem raschen Schritte, bei jedem heiteren Gelächter, bei jedem frohen Spiele den Ernst dieser düsteren Stätte entweihen und manches einfache Kreuz, manche bescheidene Blume zerstören, welche von einer liebenden Mutter, von einem trauernden Sohn auf den Grabeshügel ihrer Theuern gepflanzt wurden.

Ein finsteres Gemach, welches eher den Namen eines Kerkers verdient, bildet die Küche; **8** Hemden, **23** Bettücher und **10** Decken, alles in ziemlich schlechtem Zustande — das ist die Wäsche der Anstalt, und, — was wohl kaum glaublich erscheinen wird, — der Saal, in welchem die Todten aus dem Spital untergebracht werden, wird zugleich als Badezimmer verwendet. Der Mann welcher zugleich Todtengräber und Aufseher des Armenhauses ist, erhält täglich 2½ Groschen für jeden Kranken, den er zu verköstigen hat; dafür erhalten diese auch niemals Fleischsuppe, noch irgend eine zartere, leichter zu verdauende Speise. —

Gehen wir nun zum Armenhause über, so finden wir daselbst mehrere kleine feuchte, zum Theil auch ungepflasterte Zimmer, mit düstern, schmutzigen Mauern, schlecht schließenden Thüren und Fenstern, zerrissener Bettwäsche, Strohsäcken und Decken, — allenthalben die größte Unordnung, junge und alte Leute durcheinander gemischt, in unreinlichen Löchern beisammen schlafend, — ein Bild, welches das Herz verwunden und den Geist mit tiefster Betrübniß erfüllen muß. Wenn man diese Anstalt besucht, würde man glauben in einem fernen uncivilisirten Lande zu sein, wohin die Stimme der Religion und Humanität nie zu dringen vermochte. Wir steigen nun über die schmale Treppe zu dem Dachboden hinan; dieser bildet das einzige Stockwerk des Hauses, dessen schlechte Bedachung im Winter die Kälte, im Sommer die Hitze frei eindringen läßt; wir finden dort auf einem kaum mehr zusammenhaltenden und jeden

Augenblick mit dem Einsturz drohenden Fußboden, ein Paar beinahe leere, schmutzige Strohsäcke ohne Leintücher, ohne Decken, umgeben von Rumpelwerk und Unrath, und auf diesem Lager in buntem Durcheinander Kinder und Greise, welche in dieser Räumlichkeit Aufnahme finden, die mit Recht eine Herberge des Elendes genannt werden kann. Dreiundzwanzig unglückliche Kinder vom verschiedensten Alter, — 5 darunter gehörten Einer Mutter an, welche bei unserem Eintritt eben das jüngste einschläferte, — liegen hier fast sämmtlich ohne Hemden, den Leib kaum theilweise mit ekelhaften Lumpen bedeckt; nächst ihnen bilden 24 nicht minder verwahrloste Greise die Bevölkerung dieser Jammerstätte. Nicht fern von diesem Gebäude befindet sich eine neue Pulverfabrik, welche mit fortwährender Gefahr droht, weil die Weiber aus der Anstalt leicht durch Unvorsichtigkeit Feuer dahin bringen können. Ich weiß, daß man in Pirna sagt: »Wenn unser Armenhaus die Vagabunden nicht durch seine Lage inmitten der Todten abschreckte, so würden gar zu Viele die Aufnahme in dasselbe verlangen.« Ich kann diese Ansicht unmöglich theilen; ich glaube wohl, daß es nothwendig sei, die Aufnahme nur mit Beschränkungen und unter gewissen Bedingungen zu gewähren, aber Menschen, welche durch wahre Armuth gezwungen sind hier Hilfe zu suchen, sollten nie einer solchen Behandlung unterworfen werden.

Herr Dr. Beck, der Arzt dieser traurigen Anstalt, bemüht sich seit Jahren vergebens, einem so beklagenswerthen Zustand ein Ende zu machen; wir bedauern keinen Auszug seiner über diesen Gegenstand veröffentlichten Broschüre liefern zu können. Aber an den Herrn Minister des Innern richten wir die Bitte, so rasch als möglich jene Untersuchung anzuordnen, welche er uns mündlich zugesagt, als wir ihm die schreckliche Lage dieses Institutes schilderten. Wir hoffen auch, daß der ehrenwerthe Bürgermeister von Pirna, Mitglied der sächsischen

Pairskammer, einflußreich durch seine Stellung und seine Kenntnisse, die Armen und Kranken nicht länger in einem Zustande belassen werde, welcher schlimmer ist, als der der größten Verbrecher in den Gefängnissen und daß die Stadt, nachdem sie mehr als 4000 Thaler für ein, dem Vergnügen der wohlhabenden Klassen gewidmetes Schützenhaus verwendete, auch die zur Gründung eines kleinen Spitals und eines Arbeitshauses für Arme erforderlichen Summen nicht verweigern werde. Es wäre sträflich und entwürdigend für eine so interessante, in jeder Beziehung vorwärtsschreitende Stadt, wenn sie in einer so dringenden Angelegenheit noch länger gleichgiltig bleiben wollte.

Die Anstalt für Militär-Waisenkinder

von Struppen, steht gegenwärtig unter der Leitung des Herrn Braun; sie liegt etwa zwei Meilen von Pirna entfernt, und besteht bereits seit dem Jahre 1822. Das Institut zählt 145 Knaben, welche für verschiedene Stände erzogen werden. Ein großer Speisesaal, welcher 9 Tische enthält, macht es möglich, die Waisenkinder beisammen speisen zu lassen. Die Kost ist gut, das Brod ausgezeichnet; Fleisch wird zweimal in der Woche verabreicht. Die Kosten für jeden einzelnen Knaben belaufen sich jährlich auf etwa 200 Franken. Die Kinder werden hinsichtlich des Unterrichtes in drei Klassen, hinsichtlich der Wohnung in zwei Brigaden getheilt. Unter den 145 Zöglingen befinden sich 18, deren Väter nicht dem Soldatenstande angehörten. Dürftigkeit bildet das Hauptmotiv der Aufnahme, doch wird diese nur jenen gewährt, welche Vater oder Mutter verloren haben. Der Kriegsminister hat darüber zu entscheiden. Sobald die Waisenkinder das 15. Jahr erreicht haben, können sie sich irgend einen Stand wählen, wenn sie in die

Armee einzutreten nicht geneigt sind. Man sucht sie dann bei ehrbaren Gewerbsleuten unterzubringen; wenn sie schon in diesem Alter in Militärdienste zu treten wünschen, so werden sie als Tambours oder Mitglieder irgend einer Kapelle der Armee einverleibt. Die Anstalt hat drei Lehrer, welche im Vereine mit dem ausgezeichneten Direktor Unterricht ertheilen.

Während der schöneren Jahreszeit werden die Kinder mit Feld- und Gartenbau, mit militärischen und gymnastischen Uebungen beschäftigt. Die Manövers überraschten mich durch ihre Exaktheit eben so sehr, wie jene der Militärschule zu Potsdam. Die Küche ist sehr reinlich und manche Geschäfte daselbst, wie die Bereitung der Gemüse u. s. w. werden von den Waisenkindern besorgt. Im Uebrigen wird die Küche, die Wäsche und die Reinigung von der Wirthschafts-Verwalterin und einer Köchin besorgt. Zwei Schneider und zwei Schuster ertheilen den Unterricht an jene Zöglinge, welche sich eines dieser beiden Handwerke gewählt haben; dieselben Meister führen die Zöglinge auch zu den Feldarbeiten. — Bei der Aufnahme müssen die Kinder das Alter von sieben Jahren erreicht haben; sie lernen alle wenigstens so viel nähen, daß sie sich unter Anleitung einer Frau ihre Hemden, Schuhe u. s. w. ausbessern können.

Besondere Sorgfalt wird auf den Unterricht im Zeichnen verwendet; man läßt die Kleinen nach der Natur Blumen, Baumblätter, und überhaupt allerlei Pflanzen zeichnen, welche sie dann auch zugleich beschreiben müssen, — eine vortreffliche Methode zur Erlernung der Elementar-Botanik! Später werden auch andere Gegenstände nach der Natur gezeichnet. Im Allgemeinen erfreuen sich die Kinder einer vortrefflichen Gesundheit und von 570, welche seit Gründung der Anstalt in dieselbe aufgenommen wurden, sind nur zehn gestorben. Ihre Fortschritte im Rechnen, in der Geometrie, wie in den übrigen Zweigen des Unterrichts sind sehr ansehnlich.

Die Wäsche wird mit Dampf gewaschen. Unabhängig von der Schuster- und Schneiderwerkstätte besteht auch noch eine Drechsler- und Tischlerwerkstätte, in welcher sich die Kinder des Winters oder bei schlechtem Wetter ihre Ackerbau- und Garten-Werkzeuge anfertigen. Die Kleidung der Kinder ist im Sommer aus Leinwand, im Winter aus Tuch und von himmelblauer Farbe. Jeder Knabe hat sein eigenes kleines Gärtchen. Auch besitzt die Anstalt eine Kapelle; die Kinder bilden den Chor und singen recht hübsch.

Der wackere Direktor gestattet den jungen Leuten, welche die Anstalt verlassen, ihm von Zeit zu Zeit Nachrichten über ihre Lage zukommen zu lassen, und ich habe bei ihm mehrere solche Briefe, darunter recht interessante, gefunden. Er pflegt dieselben auch regelmäßig zu beantworten, ertheilt ihnen gute Rathschläge, spricht ihnen Muth zu und ist ihnen in jeder Beziehung ein wachsamer Freund, der ihnen für ihre Anhänglichkeit eine warme wahrhaft väterliche Theilnahme widmet. —

Schon seit langer Zeit habe ich für die Waisenkinder der französischen Armee ähnliche Institutionen angestrebt; es wären diese jetzt um so mehr an der Zeit, als durch den Militärdienst in Afrika viele Kinder ihrer Väter beraubt werden, die dort für das Vaterland verbluten. Die Schulen in Potsdam, Berlin und Struppen verdienen sowohl hinsichtlich der tüchtigen Leitung, wie auch der von ihnen erzielten ansehnlichen Erfolge als Muster für ähnliche Einrichtungen in Frankreich aufgestellt zu werden. Diese Anstalten wären eine zweckmäßige Ergänzung der Regimentsschulen, welche ich seit dem Jahre **1816** ins Leben zu rufen und zu organisiren das Glück hatte.

Das Schloß Weesenstein

liegt zwei Meilen von Pirna entfernt. Der Bau desselben ward im Jahre **996** vom Grafen Dona begonnen, unter mehreren Herren vom Jahre **1504** bis **1575** fortgesetzt, durch den Freiherrn von Ukermann **1770** vollendet. Das Schloß hat acht Stockwerke, welche einander jedoch ganz unähnlich sind. Viele alte Gefängnisse, unterirdische Gänge und eine Unzahl größerer und kleinerer Gemächer, welche das ganze Bauwerk zu einem höchst originellen machen. König Anton kam oft hieher; man sieht dort noch sein Schlafzimmer, große Pendeluhren und viele Gemälde aus jener Zeit, darunter auch sehr alte Porträts der Prinzen und Prinzessinen der regierenden Häuser. Der gegenwärtige Besitzer des Schlosses ist seine königliche Hoheit Prinz Johann, der Bruder des Königs von Sachsen, welcher dasselbe in gutem Stande erhalten läßt und auch manchmal für einige Zeit dort zu verweilen pflegt.

Die Veste Königstein.

Mit besonderem Interesse betrat ich diese uneinnehmbare Festung; der Kriegsminister hatte mir ein Schreiben mitgegeben, worin mir die Besichtigung aller Militär-Institute gestattet wird, und so führte mich der Major in Abwesenheit des Generals in die verschiedenen Gefängnisse; es befanden sich daselbst zwei Offiziere, — den Diktator von Krakau hatte man aus übertriebener Vorsicht, damit ich denselben nicht besuche, in ein anderes Zimmer gebracht. Die Staatsgefangenen wohnen sehr anständig, die Aussicht von ihren Zimmern ist eine überaus prächtige, nach den böhmischen und sächsischen Gebirgen, nach der Elbe und einer Reihe von schönen Dörfern, die sich an den Ufern derselben hinziehen. —

Bautzen.

Am Morgen des 6. August besuchte ich das Militärspital, wo sich 6 Kranke in einem großen und luftigen Saale befanden; die Betten sind sehr reinlich, die Soldaten sind anständig gekleidet und werden mit Sorgfalt behandelt. Das Spital liegt außerhalb der Stadt mitten im Felde und genießt stets frische Luft. Ein junger Arzt hält sich beständig im Spitale auf, und für die Wirthschaft sorgt ein Unteroffizier mit Eifer und Umsicht.

Das Militär-Gefängniß

enthielt 5 Gefangene, von denen sich einer in einer Zelle, mit Ketten an Händen und Füßen befindet. Die Arme und die Hände sind ganz enge aneinander geschlossen und in dieser Stellung bleibt der Gefangene zwei Stunden des Morgens und zwei Stunden des Abends. Er wurde zu dieser harten Strafe verurtheilt, blos weil er einen Gegenstand von geringem Werthe geraubt und verkauft hat. Die Zimmer sind sehr reinlich und bieten, da das Gefängniß sehr hoch gelegen ist, eine herrliche Aussicht. Jeder Gefangene befindet sich allein in einer Zelle.

Die katholische und protestantische Kathedrale.

Die eine Hälfte dieser geräumigen, in originellem Style erbauten Kirche ist für den protestantischen, die andere für den katholischen Gottesdienst bestimmt. Es scheint uns diese Verbindung beider Kulte ein sehr glücklicher Gedanke. Die Gläubigen werden dadurch fortwährend erinnert, daß man in einzelnen Punkten von einander abweichende Ansichten hegen könne, ohne daß man darum aufhörte denselben Gott anzubeten, dieselben Hoffnungen zu nähren, denselben Trost in der Brust aufzunehmen. In den Händen des Bischofs von Bautzen befindet sich die richterliche Gewalt über den gesammten katholischen Klerus Sachsens. Seine Toleranz und seine Gerechtigkeitsliebe werden allenthalben gelobt. Leider machte es mir die Abwesenheit des ehrwürdigen Prälaten unmöglich, demselben persönlich meine Verehrung auszudrücken.

Die Kaserne des ersten Linien-Regiments.

Die Herren Adjutanten Major von Metzrath und Freiherr Theodor von Kochtizky begleiteten mich bei diesem Besuche und ich besichtigte mit größtem Interesse die Einrichtung der Zimmer, in welchen sich die Soldaten und Unteroffiziere während des Tages aufhalten. Die Schlafsäle befinden sich im oberen Stockwerke und einer derselben enthält 102 reinliche Betten aus Tannenholz. Nach den bedeutenden Auslagen, welche für diese im gothischen Style gebaute großartige Kaserne gemacht wurden, sollte man die Zweckmäßigkeit derselben namentlich dadurch zu erhöhen suchen, daß man die Latten, welche die Dachziegel tragen, übergypst, da namentlich

die Schlafzimmer im Sommer viel zu heiß und im Winter unerträglich kalt sind. Nach dieser kleinen Verbesserung dürfte diese Kaserne eine der schönsten und zweckmäßigsten nicht nur in Sachsen sondern in ganz Deutschland sein. Das Depot für die Kleider, Wäsche und Waffen der Soldaten ist in trefflichem Stande. Die Mannschaft ist wohl durchschnittlich nicht sehr groß gewachsen, aber nach den breiten Schultern und dem festen Brustbau zu schließen, scheint die Mehrzahl sehr gesund und stark zu sein. In der Regel werden die sächsischen Infanteristen nur drei Monate in jedem Jahre im Dienst behalten, während welcher Zeit sie von den Offizieren und Unteroffizieren fortwährend Unterricht erhalten. Ich traf hier den Herrn Kapitän Egidy, einen Schwiegersohn des Herrn Dr. Pienitz und ward durch dessen Freundlichkeit und Zuvorkommenheit recht lebhaft an die mir in Pirna zutheilgewordene ehrenvolle Aufnahme erinnert. In Begleitung dieses wackeren Offiziers wohnte ich auch einem Manöver von zwei Bataillons unter der Leitung des Herrn Oberst von Buchner bei. Die Soldaten exerzirten trotz der unerträglichen Hitze mit Präzision und Gewandtheit; es muß diese Letztere um so mehr überraschen, als die Zeit, welche auf den Unterricht verwendet wird, nur eine sehr kurze ist, da in Sachsen der Dienst nur 7 Jahre währt, und die Soldaten 9 Monate in jedem Jahre als Beurlaubte bei ihrer Familie zubringen. Aus Sparsamkeit sind bei der sächsischen Armee die weißen Pantalons abgeschafft worden, was die Soldaten übrigens sehr zu bedauern scheinen. Man hatte auch die Gefälligkeit die Musikkapelle des Regiments zusammentreten und spielen zu lassen; obwohl sie nur aus 27 Personen besteht, gibt sie doch den übrigen Musikbanden in Deutschland an Präzision und Tüchtigkeit nichts nach. Das ganze Aussehen des Regiments ist der sprechendste Beweis für die Sorgfalt, welche der wackere Oberst, von seinen

achtenswerthen Offizieren unterstützt, demselben zuwendet. Die Soldaten erfreuen sich einer trefflichen Gesundheit, führen sich gut auf, und Fälle, wo Einzelne derselben ins Spital oder ins Gefängniß geschickt werden, kommen nur sehr selten vor. Mit Vergnügen bemerkte ich, daß der Oberst das Kreuz der Ehrenlegion trug, welches er von Kaiser Napoleon zu jener Zeit erhielt, als die Sachsen einen Theil der französischen Armee ausmachten.

Der Herr Polizeidirektor, welcher mich in die ebenerwähnte Kaserne begleitet hatte, war so gefällig mich auch auf den hohen Thurm dieser Kaserne zu führen, und mir von dort aus alle Pläne, Attaquen, Märsche und die hervorragenderen Positionen der fremden, wie der französischen Truppen während der berühmten Schlacht bei Leipzig anzudeuten. Dieser Thurm, eine Art Pharus, beherrscht die Umgegend auf mehrere Meilen in der Runde; jedes Gesträuch, jeder Baum, — jedes Thal und jeder Hügel, — jedes Dorf und jedes vereinzelte Haus sind eben so viele Zeugen der großen Ereignisse, welche sich hier zugetragen, und gewähren dem Herzen eines Franzosen einen süßen Trost für die düstern Tage seines Vaterlandes. —

Das Waisenhaus

enthielt nur 20 kleine Knaben und ist auch nicht zweckmäßig eingerichtet. Ein altes Gebäude, unbequem für die Ueberwacher, ist es auch nicht im Stande den Anforderungen der Ordnung zu entsprechen. Die Betten sind aus Holz und bei meinem Besuche waren diese, wie überhaupt alle Einrichtungsstücke durcheinander geworfen, weil man eben damit beschäftigt war, die Zimmer neu zu malen. Die Anstalt hat zwei Lehr-

klassen, in welche die dürftigen Kinder aufgenommen werden. Bei der Unzweckmäßigkeit des Gebäudes wäre es wohl am gerathensten dasselbe zu verkaufen und für den Ertrag irgendwo auf dem Lande ein neues, von Gärten und Feldern umgebenes aufzuführen, wo die Kinder bei schönem Wetter in Feldarbeiten, bei ungünstigem in verschiedenen Handwerken unterrichtet würden.

Das Versorgungshaus für alte Frauen.

Das Gebäude ist alt und gestattet keine zweckmäßige Vertheilung der 20 alten Frauen, noch eine entsprechende Unterbringung ihrer geringen Habseligkeiten, welche sie beim Eintritt in die Anstalt mitbringen. Sie erhalten Wohnung, Heizung und wöchentlich 16 Groschen für die Kost, wofür sie sich alles Nöthige einkaufen und sich es dann je nach ihrem Geschmacke bereiten. Dieses System mag wohl einfacher und mit weniger Kosten verbunden sein, aber ich zweifle sehr, daß es mit Vortheil an die Stelle der bei den Armenhäusern üblichen Verwaltungsmethode gesetzt werden könnte, nach welcher nämlich die Ausgaben in den Händen eines Wirthschaftsverwalters zentralisirt sind, welcher dann auch für die passende Verwendung derselben verantwortlich ist. Uebrigens ist das in Rede stehende Institut weder besonders gut noch unbedingt schlecht zu nennen. So viel ist gewiß, daß die drei anderen, welche noch in Bautzen bestehen, eben auch nicht viel besser sind. Ich habe hier noch zu erwähnen, daß das Erträgniß der kleinen Arbeiten, welche von den Frauen geliefert werden, ihnen ungeschmälert überlassen bleibt.

Das Armenhaus.

Das Gebäude ist noch viel schlechter gelegen, als das früher erwähnte, dabei sehr feucht und in üblem Stande; hinsichtlich der Reinlichkeit, Ordnung und inneren Einrichtung bleibt hier Alles zu wünschen übrig, und es läßt sich von dieser Anstalt in keiner Beziehung etwas Lobenswerthes sagen. Sie zählt 35 Individuen, darunter 7 Frauenzimmer; 22 Personen wurden wegen Armuth, 3 wegen Krankheit und die Uebrigen als Strafe wegen Vagabundirens hierhergebracht. Das Erträgniß ihrer Arbeit ist ein ganz unbedeutendes; die Werkstätten sind schlecht eingerichtet, in einer derselben arbeiten sogar Männer und Weiber beisammen, eine Einrichtung, deren Unstatthaftigkeit wohl nicht erst näher auseinandergesetzt zu werden braucht. Die Kräftigsten unter diesen Leuten arbeiten an der Eisenbahn und ihr Verdienst fällt der Anstalt zu; sie erhalten blos 1½ Groschen für ihre kleinen Ausgaben, obwohl manche derselben an einem Tage 12 Groschen heimbringen. Die Mauern sind schwarz und schmutzig, die Betten sind schlecht besorgt und ohne Leintücher, die Kleider gleichfalls vernachlässigt und schmutzig.

Das Stadt-Gefängniß.

Abermals alte, niedrige und wenig luftige Gebäude! Die Zellen sind klein und erhalten nur durch sehr enge Fenster Licht und Luft. Es befinden sich daselbst 11 Gefangene von einander abgesondert; sie liegen auf Strohsäcken und arbeiten gar nichts.

Besonderes Interesse flößte mir ein Knabe von 12 Jahren ein, welcher während der Messe 9 Thaler gestohlen hatte. Der arme Knabe bat fortwährend unter Thränen, man möchte ihn doch frei lassen, er habe das Geld nur entwendet, um es seiner Mutter zu bringen, die sehr arm und elend sei. —

Die Gefangenen erhalten auf Verlangen Andachtsbücher oder ein eigens für sie geschriebenes deutsches Buch. Im Ganzen gehört auch diese Anstalt in die Reihe derjenigen, die man weder recht loben noch unbedingt tadeln kann.

Die Kinder = Bewahranstalt

verdankt ihr Entstehen großentheils der Frau von Zegschmitz, welche derselben ein ansehnliches Geldgeschenk machte und sie auch durch fortwährende Besuche und weise Rathschläge kräftig unterstützt. Gegenwärtig zählt die Anstalt 127 Kinder; die Eltern sind den Tag über beschäftigt und führen ihre Kleinen jeden Morgen in diese schätzenswerthe Anstalt, wo sie täglich blos 1 Sou zu bezahlen haben. Ein Lehrer und eine Lehrerin ertheilen Unterricht, der Erstere in den Elementar = Gegenständen, die Letztere im Nähen und Stricken, und außer den kleinen Zöglingen, welche keine andere Schule als diese Bewahranstalt besuchen, finden sich des Nachmittags auch noch zahlreiche Schüler anderer Elementar = Lehranstalten ein, um dem Unterricht in den Arbeitsklassen beizuwohnen. Was die Zöglinge durch ihre Arbeit verdienen, wird für sie zurückgelegt und meist dazu verwendet ihnen eine anständige Kleidung zu verschaffen. Es entspricht diese Anstalt im Ganzen genommen recht gut ihrem Zwecke, und die Bautzener dürftige Jugend erhält daselbst einen guten und genügenden Unterricht. —

Außerdem besitzt die Stadt mehrere Gratis-Schulen für ärmere Zöglinge aus den Bürgerklassen, wie für die Kinder wohlhabenderer Eltern; ebenso ein Gymnasium für den Sekundär-Unterricht und in dieser Beziehung verdient die Stadt alles Lob.

Das neue städtische Spital

liegt außerhalb der Stadt, jedoch nur in geringer Entfernung von derselben an den alten Stadtwällen. Das Gebäude ist geräumig, gut eingetheilt und für seinen Zweck mehr als genügend. Die Zimmer sind schön, reinlich, luftig, — die Betten obwohl aus Holz in sehr gutem Stande und ohne Ungeziefer. Auf den Bau dieser Anstalt sind **24,000** Thaler verwendet worden; sie enthält in diesem Augenblicke nur **18** Kranke, obwohl sie für die Aufnahme von **50** angelegt wurde. Im Falle eines Krieges könnte auch noch das oberste Stockwerk mit geringen Kosten zur Unterbringung der Kranken hergerichtet werden. Der Direktor Herr Friedlein ist zugleich Arzt der Anstalt, sein Eifer und seine Tüchtigkeit in beiden Beziehungen müssen auf das Lobendste anerkannt werden.

Das Kriminal-Gefängniß

enthielt **9** Sträflinge in reinlichen, luftigen Zellen; mit Bedauern bemerkte ich unter den Gefangenen einen alten Soldaten der preußischen Garde. Jeder Sträfling erhält täglich **1¾** Pfd. Brod und seine Portion Gemüse.

Herrenhut.

Diese kleine und interessante Stadt wird von der Gemeinde der »Mährischen Brüder« bewohnt; ich lernte mit großem Interesse ihre verschiedenen Institutionen kennen und glaube die beste Schilderung derselben liefern zu können, wenn ich einen Auszug aus der mir vom Bürgermeister übergebenen Broschüre folgen lasse:

»Die Mitglieder des brüderlichen Vereines stammen von den alten böhmischen und mährischen Brüdern her. Von Anbeginn hatte sich eine große Anzahl Personen verschiedenen Glaubens, namentlich Lutheraner den Herrenhutern angeschlossen. Durch einen öffentlichen Akt vom 12. August 1729 erklärten sie, sich mit keiner Person einer andern Sekte verbinden zu wollen. Der brüderliche Verein ist keine Religion und man kann an demselben Theil nehmen, ohne darum dem Glauben seiner Väter zu entsagen. Den Brüdern der mährischen Gesellschaft ist es gestattet Predigten zu hören und die Sakramente ihrer Glaubensgemeinde zu empfangen. In allen protestantischen Ländern Europas bestehen solche Bruderschaften, welche fortwährend mit der Brudergemeinde zu Herrenhut korrespondiren. Jedes Jahr findet in dieser Stadt eine Versammlung der Mitglieder aus Frankreich, der Schweiz und ganz Deutsch-

land Statt; die Besucher werden von der Muttergemeinde mit der größten Zuvorkommenheit aufgenommen. Die Meisten bekennen sich jetzt zur augsburgischen Konfession, während ihre Statuten noch bis in das Jahr **1467** zurückreichen.«

Ich habe bereits früher erwähnt, daß alle Grundbesitzer und Einwohner dieser Stadt, ebenso wie die Kaufleute zur Herrnhuter-Gemeinde gehören. Der Inhaber des Gasthauses, wo die Reisenden absteigen, ist gleichfalls ein mährischer Bruder; ich hoffte auf Grund dessen, seine Preise würden recht christlich sein, indessen forderte er für ein Frühstück, das aus sehr schlechtem Kaffee bestand, weit mehr, als ich je in den ersten Hotels bezahlt habe. Es ist traurig, daß sich der gute Bruder dem Fremden von einer so unvortheilhaften Seite zeigt; das ist weder evangelisch noch klug und sticht gewaltig von dem Vorgehen anderer frommer Körperschaften ab, welche, wie z. B. die Mönche auf dem St. Bernhard, als Muster der Freigebigkeit und Uneigennützigkeit gegen Fremde aufgestellt werden können.

Die Ackerbau-Kolonie in Großhennersdorf,

unter der Leitung des Herrn Nikolai.

Ich habe diese Anstalt schon darum mit besonderer Theilnahme besichtigt, weil ich darin, wenigstens theilweise jenen Plan verwirklicht sah, welchen ich so oft für die Errichtung von Waisen- und Armenhäusern in Vorschlag gebracht. Hier wird nun durch die Erfahrung bewiesen, daß jene Ideen nicht nur ausführbar sind, sondern auch von einem sehr günstigen Erfolge begleitet sein dürften. —

Ohne unnöthigen Aufwand, aber mit Geschick und Verständniß organisirt, zählt diese Kolonie bereits **62** Waisenkin-

der und während der 7 Jahre ihres Bestehens kam daselbst nur ein einziger Todesfall vor. Die Kinder stehen im Alter zwischen 8 und 14 Jahren, und wenn sie das letztere erreicht haben, wenden sie sich irgend einem Handwerke oder dem Ackerbau zu. — In der Anstalt lernen sie lesen, schreiben, Sprachlehre, Geographie und die ersten Elemente der Naturgeschichte und Landwirthschaft. Man läßt sie auch gymnastische Uebungen verrichten und theilt jedem ein kleines Gärtchen zu, auf welches die Kleinen viel Eifer und Sorgfalt verwenden. Die ganze Anstalt hat das Ansehen einer wohlgeordneten Landwirthschaft. — Die Kinder erhalten täglich 2 Pfund Brod, Suppe, Gemüse, und einmal in der Woche Fleisch. Die Krankenabtheilung stand ganz leer, ein Beweis, daß die Kinder auf eine der Gesundheit förderliche Weise behandelt werden. Mit Ausnahme der Schuhe verfertigen sich die Kinder ihre Kleider selbst. Jedes Kind darf jährlich 40—50 Thaler kosten und die Gesammtauslagen können jährlich auf 3500 Thaler, das Erträgniß der Arbeit auf 1000 Thaler veranschlagt werden. —

Zittau.

Als ich dem Bürgermeister, einem ehemaligen Advokaten, den schriftlichen Auftrag der Minister vorwies, entgegnete derselbe, daß es in Zittau durchaus keine interessanten Gefängnisse oder sonstige Anstalten gäbe. Indessen besuchte ich das neue, erst vor Kurzem eröffnete Spital; dasselbe ist klein aber gut eingerichtet und enthielt blos drei Kranke. Die Betten sind aus Holz, zeichnen sich aber wie das ganze recht lobenswerthe Institut durch besondere Reinlichkeit aus.

Das Armenhaus

beherbergt 68 alte, gebrechliche Personen und 7 Kranke; die Unordnung ist hier auf den Gipfelpunkt gediehen; die Todtenkammer befindet sich neben den Sälen, die Betten sind ohne Bettücher, ein Irrsinniger lag auf einem bloßen Strohsack; in einem kleinen Zimmer standen 3, in einem andern gar 4 Betten, während man einen großen Saal ganz unbenützt läßt. Die Anstalt besitzt im Ganzen 50 Bettücher, gar keine Hemden und nur einen einzigen Aufseher. Die alten Leute, die noch etwas bei Kräften sind, gehen in die Stadt arbeiten; was sie

dabei verdienen, wird ihnen gelassen. Von den **12** Zimmern, welche nebst andern Uebelständen auch noch überaus kleine Fenster haben, und die sämmtlich in denselben Korridor ausmünden, sind **6** auf der einen Seite für die Männer und **6** auf der andern Seite für Frauenzimmer bestimmt. Wie aus all dem ersichtlich, verdient die Anstalt einen strengen Tadel und macht den Lokalbehörden wenig Ehre. Man glaube nicht, daß es an Hilfsquellen fehle, denn es wird so eben ein Rathhaus mit einer Pracht und einem Aufwande gebaut, der bei ähnlichen Bauten wirklich lächerlich ist, und man fühlt unwillkürlich einen tiefen Schmerz, wenn man nach einem Besuche im Armenhaus diesen Prachtbau ansieht; Luxus, Hochmuth und Eitelkeit gehen hier über die Nächstenliebe und Theilnahme an fremdem Unglück. Ich wage es diesen Stand der Dinge der Beachtung des Herrn Ministers des Innern zu empfehlen.

Das Krankenhaus.

Niemals ist mir noch eine sonderbarere Organisation, eine ungewöhnlichere Zusammenstellung von Statuten vorgekommen, als es bei dieser Anstalt der Fall ist. Die Administration besteht aus drei Präsidenten, einem Rechnungsführer und einem Sekretär, welche gleichzeitig ernannt werden. Der Ueberwachungsrath oder die höhere Autorität besteht aus **4** Deputirten, welche unter den Meistern der verschiedenen Handwerke gewählt und aus drei Gesellen, welche von ihren Kameraden delegirt werden. Diese Direktion wird von **3** zu **3** Jahren theilweise erneuert. Im ersten Jahre wird ein Präsident, der Sekretär, ein Meister und ein Geselle; im zweiten Jahre der zweite Präsident, der Rechnungsführer, ein Meister und ein Geselle; im dritten Jahre der dritte Präsident, zwei Meister

und ein Geselle durch neue Wahlen ersetzt. Das Krankenhaus wird durch Geschenke der einzelnen Handwerks-Innungen und deren Gesellen unterhalten. Die Mitglieder des Vereines zahlen wöchentlich 9 Pfennige und sie genießen dafür das Recht im Falle einer Erkrankung in die Anstalt aufgenommen zu werden. Der Kostenausweis wird im Juni eines jeden Jahres einer Generalversammlung der Theilnehmer vorgelegt; bei dieser Gelegenheit wird dann auch festgesetzt, welcher Betrag von jenen Kranken, die, ohne Mitglieder des Vereines zu sein, in die Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, zu fordern sei. Die Statuten bestimmen genau die Macht und den Wirkungskreis der von den Theilnehmern ernannten Administratoren und der ganze Verein hat das Ansehen einer kleinen Wohlthätigkeits-Republik, wo alle Kräfte zur Unterstützung der Kranken zusammenwirken, um ihnen die Gesundheit wiederzugeben oder wenigstens sie vor drückendem Mangel zu schützen. Diese kleine Wohlthätigkeits-Republik besteht aus 35 Handwerks-Innungen und aus neun andern freien Gewerben.

Freiberg.

Diese alte Stadt, deren einstmalige Wälle und Gräben nach und nach verschüttet werden, hat eine überaus malerische Lage. Die Ausbeutung ihrer reichen Minen, die tüchtige Administration, in deren Händen sich die oberste Leitung befindet, und der dem Fremden allenthalben entgegenlachende Wohlstand räumen derselben einen bedeutenden Platz unter den Industrieorten Sachsens ein. Ich will hier nicht von der reizenden Umgegend sprechen, welche unter den verschiedensten Formen das Bild heiteren Zusammenlebens zeigt, nicht von den sorgfältig gepflegten Gärten, wo eine üppige Natur und menschlicher Fleiß sich gegenseitig in die Hände arbeiten und der Reisende so oft an die herrlichen Gegenden der Schweiz gemahnt wird. Wir beschränken uns blos darauf, zuvörderst die hiesige berühmte Schule zu erwähnen, an welcher auch Herr von Humboldt in seiner Jugend studiert hat, und gehen zur Schilderung der bekannten Freiberger Bergwerke über.

Herr Baron von Beust, der Direktor derselben, nahm mich eben so freundlich und zuvorkommend auf, wie der Herr Bürgermeister, der Professor Reich, der Amtmann Herr Heubner und der Herr Rath Heinl; in ihrer Gesellschaft

machte ich den interessanten Besuch in der Anstalt, auf die ich hier zu sprechen komme.

Die Bergakademie zu Freiberg ist eine der nützlichsten und bestorganisirten Europas; sie bietet ihren zahlreichen Zöglingen, welche aus allen Ländern herbeiströmen, neben dem höheren, theoretischen Unterrichte, auch noch, nicht genug zu schätzende praktische Belehrungen, durch welche jener Unterricht für die studierende Jugend, wie für die Wissenschaft selbst und insbesondere für den Wohlstand Sachsens zu einem sehr fruchtbringenden gestaltet wird. An die reichhaltige Sammlung von Maschinen, Modellen und Mineralien schließt sich eine große Bibliothek, welche viele seltene und höchst interessante Stücke enthält. Diejenigen Schüler, welche geborne Sachsen sind, zahlen jährlich 60 Thaler, die Ausländer nicht ganz 180 Thaler. Es ist diese Einrichtung nur zu billigen; man beugt dadurch dem Uebelstande vor, daß die Anstalt mit jungen Leuten, welche aller Mittel entblößt sind und oft auch nicht einmal einen besonderen Beruf für dieses Fach mitbringen, überfüllt werde. Es versteht sich von selbst, daß bei jenen Jünglingen, welche durch ihre früheren Studien eine besondere Befähigung für dieses langwierige und schwierige Studium beweisen, eine Ausnahme gemacht wird.

Es bestehen in Freiberg sieben Primar- und Sekundar-Schulen, welche für die geistige und moralische Bildung der Kinder aus den verschiedenen Klassen der Gesellschaft Sorge tragen. An Sonntagen läßt der Freimaurer-Verein Zeichnenunterricht ertheilen, ein Zug, der dem Vereine gewiß zur Ehre gereicht.

Das Militär-Spital

liegt in einem Garten, ist sehr rein gehalten und zählte im August **1847** nur sechs Kranke. Küche, Betten und das ganze Aussehen der Anstalt zeugen von einer sorgsamen Verwaltung und sind in jeder Beziehung lobenswerth zu nennen. Der Herr Stadtrath Heinl begleitete mich im Auftrage des Herrn Bürgermeisters bei meinem Besuche in dieser Anstalt.

Das Militär-Gefängniß.

Die Gefangenen befinden sich einzeln in kleinen, aber sehr reinlichen Zellen; bei meinem Besuche fand ich daselbst nur einen einzigen Soldaten, der eben mit aller Muße seine Waffen putzte.

Die Stadtvogtei.

Auch hier sind die Zellen hinreichend geräumig und luftig, in jeder derselben befindet sich ein Ofen und eine kleine Glocke. Die Gefangenen schlafen auf Feldbetten mit einem Strohsacke. Sie sind von einander getrennt und beschäftigen sich meistens mit Spinnen. Die Hälfte des Arbeitserträgnisses wird ihnen überlassen. Unter den Gefangeneu befand sich zur Zeit meines Besuches unter Anderen auch ein junges Mädchen, welches der Brandstiftung angeklagt war; sie gestand wohl das Verbrechen, aber die Motive welche sie dazu veranlaßten, sind noch immer unbekannt. Uebrigens zeigt das Mädchen die augenscheinlichsten Spuren einer bedeutenden Geistesschwäche und es unterliegt kei-

nem Zweifel, daß die Richter diesen Umstand einer besonderen Beachtung würdigen werden. Die Vogtei besitzt auch ein recht reinliches Zimmer für Schuldengefangene.

Das Stadtgefängniß

enthielt zur Zeit meines Besuches nur zwei Gefangene; die Zellen befinden sich im 5. Stockwerke, sind sehr reinlich und jedes blos zur Aufnahme eines einzigen Gefangenen bestimmt. — Der übrige Theil des Gefängnisses besteht aus 11 Zimmern, welche jedoch nur selten bewohnt sind. Jeder Gefangene erhält täglich zwei Pfund schwarzes Brod und eine Portion Gemüse.

Das Krankenhaus

ein altes Gebäude, in der Nähe der Stadt gelegen, beherbergte 38 Personen, darunter 12 Männer. Auf diese eben nicht bedeutende Gesammtzahl kommen doch fünf Blödsinnige. Die Anstalt läßt im Ganzen sehr viel zu wünschen übrig und sollte mit einer um so größeren Sorgfalt überwacht werden, da die Bevölkerung derselben sehr ungelehrig und schwer in Ordnung zu halten ist.

Das zweite Krankenhaus

enthielt 42 Personen, welche sich im Ganzen besser aufführten, als die Bewohner der früher erwähnten Anstalt. Die Greise, welche hier Aufnahme finden, bringen gewöhnlich auch ihr geringes Mobiliar mit. Unter den 42 Bewohnern der An-

stalt waren 10 Frauenspersonen und 24 Waisenkinder. Die Betten sind aus Holz und recht reinlich, auch die Kost ist eine hinreichende, Morgens und Abends wird Suppe und zweimal wöchentlich Fleisch verabreicht. Die Kinder besuchen eine in der Nähe der Anstalt gelegene Elementarschule. Die Ammen, welchen die noch nicht von der Mutterbrust entwöhnten Waisenkinder anvertraut werden, erhalten jährlich nicht mehr als 10 Thaler. Wir müssen die übertriebene Sparsamkeit eben in diesem Punkte auf das Strengste tadeln, weil sie der leitenden Idee solcher Institute, welche doch die der Humanität sein soll, gerade zuwiderläuft. Wie könnte man auch von armen Leuten, die gewöhnlich selbst eine zahlreiche Familie zu ernähren haben, verlangen, daß sie sich fremder Kinder annehmen und für dieselben Opfer bringen sollen, für welche sie nicht entschädigt werden? Es ist dies nur ein scheinbares Ersparniß, für welches man in Zukunft theuer zu zahlen hat; denn diese Kinder werden, wenn sie nicht schon bei ihren Ammen sterben, gewöhnlich schwach und kränklich, mithin beständige Gäste der Spitäler und Armenhäuser, während sie bei einer sorgfältigeren physischen Erziehung wenigstens in den meisten Fällen vermögend wären, sich ohne fremde Unterstützung redlich ihr Brod zu erwerben. All diese Gründe — von der in jede Menschenbrust gelegten Pflicht, das Leben des Nächsten zu erhalten, wollen wir hier gar nicht sprechen — dürften wohl die Leiter der Anstalt bewegen, in der Unterbringung der Säuglinge von dem bisherigen System abzuweichen und die Unterhaltungskosten für jedes einer Amme übergebene Kind entsprechend zu erhöhen. —

Wenn die Kinder das 14. Jahr erreicht haben, werden sie zu Handwerkern in die Lehre gegeben, auch befindet sich in der Anstalt selbst eine Tischler-Werkstätte, wo diejenigen, welche zu diesem Gewerbe Lust haben, Beschäftigung finden. Im Ganzen genommen, läßt auch dieses Institut, wie das vor-

hergehende viel zu wünschen übrig und doch besitzt die Stadt reichliche Geldquellen und ihre Fonds belaufen sich auf 500,000 Thaler!

Das St. Johanns-Versorgungshaus.

In diese Anstalt werden nur hochbejahrte Leute aufgenommen; die Zahl derselben belief sich am Tage meines Besuches auf 75, darunter 54 Frauenspersonen. Eine der letzteren befand sich bereits seit 36 Jahren in der Anstalt und obwohl in einem Alter von 93 Jahren stehend, besaß sie noch die volle Rührigkeit des Geistes wie des Körpers. Jeder Bewohner der Anstalt erhält je nach seinen Bedürfnissen eine kleine Pension, wofür er sich dann nach seinem eigenen Geschmacke verköstigen kann. Jede Person erhält ein kleines Zimmer angewiesen und auch die Möblirung wird ganz dem Belieben der Bewohner anheimgestellt. Bei einem Todtenfalle geht die ganze Hinterlassenschaft an die Anstalt über. Es ist darum unbegreiflich, warum man sich von den alten Leuten gleich bei ihrem Eintritte sechs Thaler für ihr Begräbniß bezahlen läßt, eine Forderung die eben so ungerecht als unzart ist.

In die Anstalt werden nur diejenigen aufgenommen, welche in Freiberg geboren oder Witwen dortiger Bürger sind. Man sieht aus diesen verschiedenen, abgesondert bestehenden Anstalten, wie leicht es wäre, mit den verfügbaren Geldmitteln die in so hohem Grade nothwendigen Verbesserungen durchzuführen. Ich muß hier abermals die Aufmerksamkeit des Herrn Ministers des Inneren auf diesen so wenig befriedigenden Stand der Dinge lenken und ich zweifle nicht, daß es nur eines Winkes von seiner Seite bedarf, um diese Anstalten ihrer menschenfreundlichen Bestimmung würdig zu gestalten.

Chemnitz.

Das Waisenhaus außerhalb der Stadt,

inmitten eines schönen Gartens gelegen, wurde im Jahre **1836** von Herrn Theinert gegründet, dasselbe zählt gegenwärtig **27** Kinder, darunter **17** Knaben; es befinden sich hier viele Kinder von Gefangenen und Armen. Die ganze Anstalt gleicht einer Kolonie, deren Erträgniß beinahe hinreicht, um die Kosten für den Unterhalt der Kleinen zu decken; in dem Stalle befinden sich neun Kühe; — die Hauswirthschaft, die Bäckerei, Wäscherei u. s. w. wird von den Zöglingen besorgt, welche sich dadurch frühzeitig an Arbeit und Thätigkeit gewöhnen.

Man kann die Auslagen für jedes Kind das Jahr hindurch auf **20** Thaler veranschlagen. Der Direktor Herr Kaiser, der seiner Aufgabe in jeder Beziehung vollkommen gewachsen scheint, erhält eine jährliche Besoldung von **170** Thalern. Das jüngste Kind, das sich am Tage meines Besuches in der Anstalt befand, war **5**, das älteste **15** Jahre alt. Frau Kaiser nimmt sich der Mädchen mit mütterlicher Zärtlichkeit an und unterrichtet sie in jeder Art weiblicher Handarbeiten; ihr Gatte besorgt die übrigen Lehrfächer. — Beide speisen mit den Kindern und leiten die Anstalt bereits seit dem Jahre **1840** in der befriedigendsten

Weise. Es muß hier auch noch erwähnt werden, daß einige menschenfreundliche Fabrikanten aus der Stadt der Anstalt alljährlich die zur Bekleidung der Waisenkinder nothwendigen Stoffe spenden. Die Kleinen erfreuen sich der besten Gesundheit, wozu wohl auch die Feldarbeiten und gymnastischen Uebungen wesentlich beitragen. — Ueberhaupt sind diese im Freien gelegenen Anstalten ähnlichen Instituten in der Stadt bei weitem vorzuziehen und jeder Menschenfreund kann nur wünschen, daß die Ersteren so viel als möglich verbreitet, die Zahl der Letzteren hingegen in demselben Maße vermindert werde.

Das Stadtgefängniß.

Ich fand hier 18 Gefangene, welche in abgesonderten, ziemlich reinlichen und luftigen Zellen auf Stroh liegen, ferner einen eigenen Kerker für besonders gefährliche Leute und eine ganz absonderliche Sammlung von Eisen, von welchen jedoch — wie man mir sagte — gegenwärtig nie mehr Gebrauch gemacht wird. Das Gebäude selbst ist ein alter Thurm. Zwei Schuldengefangene wohnen hier recht anständig; ihre Lage ist auch in anderer Beziehung besser, als die der übrigen Gefangenen, welche täglich 1¾ Pfund Brod, etwas Salz und Gemüse erhalten. Zu bedauern ist, daß hier die Arbeit nicht eingeführt ist (blos zwei Gefangene beschäftigten sich mit Holzschnitzen), daß die Bettücher gänzlich mangeln und die Decken in so schlechtem Stande sind. Ein kleiner Garten dient als Spazierort für die Gefangenen.

Das Kommunal-Gefängniß

beherbergte 19 Polizeisträflinge, welche daselbst so lange behalten werden, bis sich ihre Aufführung bessert oder Jemand sich erbietet, ihnen Beschäftigung zu geben. Sie arbeiten theils an der Eisenbahn, theils bei Privatleuten und verdienen sich durchschnittlich 7½ Groschen, wovon ein Theil für ihren Unterhalt verwendet und der Rest ihnen gewissenhaft in Rechnung gebracht wird. Die Gefangenen gehörten sämmtlich dem männlichen Geschlechte an. Dieses Gefängniß besteht erst seit vier Jahren, dennoch ist das Gebäude unzweckmäßig und schmutzig. Die Sträflinge werden von einem Aufseher und zwei Wächtern zur Arbeit geführt. Des Morgens erhalten sie eine Suppe und an Sonntagen Fleisch. Das Brod ist schön und sie erhalten davon täglich drei Pfund. Die Betten sind aus Holz; jedes Bett hat einen Strohsack, zwei Bettücher und eine Decke. Auffallend ist es, daß zum Schlafsaale ein Dachboden, dessen Decke die bloßen Ziegel ohne Mörtel bilden, verwendet wird, während ein recht geräumiger Saal leer steht. Im Ganzen thut diesem Gefängnisse manche wesentliche Verbesserung Noth.

Das Armenhaus.

Es ist kaum möglich, ein vollkommen getreues Bild dieser Anstalt zu entwerfen; wie in Pirna, so ist auch hier jede Art des Elends und Leidens vertreten. 146 unglückliche Personen befinden sich in dieser Anstalt, — unter den größten Entbehrungen, inmitten der höchsten Unreinlichkeit und Unordnung. Eine irrsinnige Frau wohnt mit 4 Männern in

einem und demselben Zimmer! Ueberhaupt werden die Zimmer, welche alle nach einem Korridor gehen, ohne irgend eine Auswahl und Sonderung, von Männern und Weibern bewohnt. Ein Irrsinniger wartete in einem Zimmer, das er nicht einmal um frische Luft zu schöpfen verließ, bereits seit zehn Tagen darauf, in ein Krankenhaus gebracht zu werden. Außerdem fand ich noch sieben Irrsinnige und — sonderbarer Weise — auch ein 3½ Jahre altes Waisenkind; man entschuldigte sich damit, das Kind sei noch zu jung, um in ein Waisenhaus gebracht zu werden! — Das eine Schlafzimmer ist leidentlich, ein anderes befindet sich unter dem Dache; die Strohsäcke sind alt und werden nur alle sechs oder acht Wochen mit neuem Stroh gefüllt. Ein Irrsinniger, der in einem der Schlafzimmer lag, zerreißt Alles, was ihm unter die Hände kommt; unter seinem Bette läßt man ganz ruhig den Unrath liegen, den er daselbst angehäuft hat. Ein Zimmer, in welchem eine Blödsinnige und 9 Männer lagen, hat statt der Betten nur ein Paar elende, mit Schmutz überdeckte Fetzen. In einem anderen Schlafzimmer befanden sich zwei Blödsinnige (ein Mann und ein Weib) und noch sechs Frauenzimmer. Ein anderes Zimmer hat 4 Betten, mit etwas wenigem Stroh, ohne Bettücher, ohne Decken; die Bewohner dieses Zimmers waren: ein Weib, zwei Kinder und zwei Blinde; die Kinder waren kaum drei Wochen alt. Jene Armen, welche noch zu arbeiten im Stande sind, erhalten gar keine Unterstützung. Die Zahl der Kinder in der Anstalt belief sich auf 30. Ein Theil der Unglücklichen wird in einem zu diesem Institute gehörigen und neben demselben gelegenen Hause untergebracht. Ein Aufseher überwacht mit seinem Sohne diesen schrecklichen Ort. —

Die Bevölkerung der Anstalt bestand am Tage meines Besuches aus 51 Männern, 53 Frauenspersonen, 22 Knaben und 20 Mädchen. —

Chemnitz besitzt außer dieser verwahrlosten Anstalt ein recht hübsches Schauspielhaus; sollen wir daraus schließen, aß man hier an das Vergnügen eher denkt, als an das Wohlthun?

Die Schulgebäude sind groß und genügen für die gesammte Jugend der Stadt.

Ich wohnte auch einer Revue der Bürgergarde bei, und sah hier mehr als **1600** Bürger unter Waffen vereinigt. Der General, welcher sie inspizirte, schien sehr zufrieden und auch der Geist, der diesen bewaffneten Körper beseelt, ist ein liberaler, dem Fortschritte freundlich gesinnter. Chemnitz besitzt viele bedeutende Fabriken; die Industrie schreitet einem immer größeren Flor entgegen; — vielleicht wird sie den Bürgern auch bald Zeit gönnen sich der so sehr vernachlässigten Anstalten, die ich oben geschildert, anzunehmen.

Rochlitz.

Das Justizgebäude.

Es befanden sich hier 5 Gefangene in Zellen mit doppelten Thüren und eine ziemlich reichhaltige Sammlung — alter Eisen. Vor der ersten Thüre hängt eine lange Peitsche für diejenigen, welche sich ungehorsam oder widerspenstig zeigen. Der Kerkermeister hat das Recht diese Strafe in Anwendung zu bringen; es braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden, daß ich dieselbe durchaus mißbillige und deren Abschaffung in ganz Sachsen auf das Entschiedenste befürworten muß. Die Zellen sind reinlich und jede derselben ist für den Winter mit einem Ofen versehen; auch ist den Gefangenen gestattet von Zeit zu Zeit in einem kleinen Hofe spazieren zu gehen. Das Haus enthält im Ganzen 17 recht luftige Zellen. Unter den Gefangenen fiel mir ein erst 16 Jahre altes Waisenmädchen durch den festen und entschlossenen Ausdruck ihres Gesichtes auf. Sie war der wiederholten beabsichtigten Brandlegung bei Leuten, welche sie aufgenommen hatten, angeklagt. Glücklicher Weise waren alle ihre böswilligen Versuche erfolglos geblieben. Sie scheint über ihre That durchaus keine Reue zu empfinden. Ein achtbarer Arzt aus der Stadt versicherte mir, daß die Mädchen zu jener Zeit, wo sie mannbar werden, ein besonderes Ver-

gnügen daran finden Feuer anzulegen. Die Medizin sollte sich ernstlich mit dieser Frage beschäftigen, die für den Arzt wie für den Richter von gleich großem Interesse ist. Ich besuchte auch den Bürgermeister der Stadt, welcher mir erzählte, daß viele Stadtarme in ihrer Behausung einige Unterstützung erhalten; denn es gibt hier weder ein Versorgungshaus für Greise oder Waisenkinder, noch ein Spital für die Kranken.

Das Stadtgefängniß

besteht nur aus zwei Zimmern, deren Korridor einer Ziege mit ihren Jungen zum Stalle dient; der Gesundheit und Reinlichkeit dürfte dies eben nicht sehr zuträglich sein. Ich traf nur einen einzigen Gefangenen. Der Kerkermeister, mit seinen 6 Kindern in einem sehr beschränkten Raume wohnend, scheint ein recht redlicher Mann zu sein, aber er kann mit seiner Redlichkeit allein den Uebelständen nicht abhelfen, wenn die Gemeinde sich nicht entschließt, diesem Institut eine höhere Sorgfalt zuzuwenden.

Das Militär-Gefängniß

befindet sich bei der Hauptwache und ist recht reinlich und zweckmäßig. Die kranken Soldaten der kleinen Garnison werden in 2 Zimmern, welche für diesen Zweck vollkommen hinreichen, mit vieler Aufmerksamkeit gepflegt.

Unentgeltliche Schulen gibt es hier nicht, und selbst die Armen müssen für die Erziehung ihrer Kinder monatlich 2 bis 3 Groschen zahlen.

Colditz.

(11. August.)

Die Anstalt für unheilbare Geisteskranke,

ein sehr geräumiges und schönes Gebäude, früher ein altes Fürstenschloß, liegt auf einer die ganze Stadt beherrschenden Anhöhe, von welcher aus sich dem Auge eine höchst malerische Aussicht eröffnet. 446 Personen, welche für unheilbar erklärt wurden, machen die Bevölkerung dieser Anstalt aus, und es ist sowohl der männliche, wie der weibliche Theil derselben in je 3 Klassen getheilt. Jedes der beiden Geschlechter bewohnt ein eigenes Gebäude, und dieselben leben mithin ganz getrennt von einander.

Ungefähr die Hälfte dieser unglücklichen, aber interessanten Kranken, hat, obwohl jede Hoffnung auf Genesung verschwunden, doch noch immer seine religiösen Gefühle bewahrt und wohnt dem Gottesdienste mit tiefer Andacht bei. An besonders heißen Tagen sind die Kranken, namentlich die Frauenzimmer, wie dies gewöhnlich der Fall ist, aufgeregter und unruhiger, aber dennoch sind die Wuthausbrüche bei diesen weniger schrecklich als bei den Männern. Die Sterblichkeit beträgt jährlich 24 bis 30 von 100. Merkwürdiger Weise hat eine Frau in dieser Anstalt bereits das 86. Jahr erreicht. Die

Schlafzimmer, wie die Wäsche sind sehr reinlich. Neben jedem Schlafzimmer befindet sich ein kleines Badezimmer. Das Aufsichtspersonal der Anstalt besteht aus dem Direktor Herrn Dr. Weiß, einem zweiten Arzt, einem Wundarzt, 50 Aufsehern und 4 Portieren. —

Die jährlichen Gebühren, welche für die Aufnahme in die Anstalt entrichtet werden, sind folgender Maßen gestellt: 150 Thaler für die erste, 75 Thaler für die zweite und 50 Thaler für die dritte Klasse. Wenn Gemeinden arm sind und viele Lasten zu tragen haben, so zahlen sie für die Irrsinnigen, um deren Aufnahme sie ansuchen, jährlich 25, und oft sogar nur 12½ Thaler.

In jedem Schlafzimmer muß, wie dies in jeder wohlorganisirten Irrenanstalt der Fall ist, die ganze Nacht hindurch Licht brennen; dasselbe ist auch in den Korridors der Fall, und nie wird ein Kranker während des Schlafens ohne Aufsicht gelassen.

Die Gehalte der subalternen Beamten betragen, für die Oberaufseher monatlich 10 Thaler, für die Aufseher 4 Thaler, für die Aufseherinen 2½ Thaler. — Ueberdies haben sie freie Kost und Wohnung; die Barbiere werden aus den Reihen der Aufseher gewählt. Ein eigener Seelsorger spendet den Kranken geistigen Trost. Einige von ihnen arbeiten im Garten oder im Innern des Hauses; sie erhalten dafür eine kleine Vergütung. Jede Klasse von Kranken hat ihre besondere Küche; diese sind sämmtlich geräumig und sehr rein. Die Regierung zahlt für die Anstalt jährlich 28,000 Thaler; die von den Kranken entrichteten Beiträge belaufen sich auf etwa 11,000 Thaler. Ein Schneider- und ein Tischlermeister aus der Stadt haben hier kleine Werkstätten, in welchen die weniger Irrsinnigen beschäftigt werden. Die ganze Anstalt zerfällt in vier Abtheilungen, von denen drei für die Männer bestimmt sind, und

eine für die Frauenzimmer. Im Winter oder an regnerischen Tagen kommen die Kranken in hiezu bestimmten großen Sälen zusammen, wo sich eine Bibliothek, ein Billard und mehrere andere Unterhaltungsgegenstände befinden.

Die Musik, für welche der größte Theil der Kranken eine besondere Vorliebe zeigt, wird vom Direktor, welcher den wohlthätigen Einfluß derselben erkennt, nicht nur gestattet, sondern auch bei jeder Gelegenheit empfohlen. Weitläufige englische Gärten, für jede Klasse von Kranken abgetheilt, gestatten denselben eine heilsame Leibesbewegung. Auch die Speisezimmer befriedigen alle Ansprüche; das Tischzeug ist jederzeit rein, die Kost nährend und schmackhaft. In der Behandlung ist stets Milde und Humanität vorwaltend; nur selten sieht sich der Direktor in die Nothwendigkeit versetzt, Zwangsmaßregeln in Anwendung zu bringen. Durch das Zusammenwirken all dieser Umstände ist es schon dann und wann gelungen, auch dort eine Genesung zuwege zu bringen, wo eine solche nimmermehr gehofft wurde. Es dürfte wohl auch noch erwähnt werden, daß sich in dieser Anstalt, die doch für unheilbare Irrsinnige bestimmt ist, nicht ein einziger Kerker, nicht eine einzige Kette zu finden ist. Schläge werden niemals angewendet es fällt kein derbes oder unanständiges Wort; die Anstalt ist, was sie sein soll, — ein wohleingerichtetes Krankenhaus; von herzlosen Züchtigungen, von einer erniedrigenden Kerkerhaft weiß man hier nichts. Wir glauben hiermit zugleich das beredteste Lob für die obersten Leiter dieser Anstalt ausgesprochen zu haben, deren Chef es als die Aufgabe seines Lebens betrachtet, seine Kranken zu studieren, um, wenn es durch menschliche Kräfte nur irgendwie möglich ist, die Genesung derselben zu Wege zu bringen. —

Das Stadtgefängniß

besteht aus drei Zellen in leidentlichem Zustande, nur mit allzukleinen Fenstern; am Tage meines Besuches fand ich hier keinen einzigen Gefangenen.

Das städtische Spital

besteht aus zwei kleinen Häusern, welche in einem Garten nahe bei der Stadt gelegen sind; die Zimmer sind nicht sehr geräumig und sehr niedrig. Im Erdgeschoße stehen zwei ziemlich reinliche Betten, auf welchen allerlei Wirthschaftsgeräthe umherlagerte. Drei Kranke und zehn Greise, welche hier blos zur Versorgung aufgenommen wurden, machen die gesammte Bevölkerung dieser Anstalt aus. Die beiden Häuser oder eigentlich Hütten, entsprechen keineswegs ihrer Bestimmung. Sie sind finster, alt, schmutzig und schlecht erhalten. Die kleinen Zimmer des ersten Stockwerkes sind noch am leidentlichsten; in einem derselben, das obendrein auch noch recht klein war, sah ich mit Bedauern zwei Männer, eine Frau und zwei Kinder beisammen wohnen. Das Unziemliche eines solchen Beisammenlebens bedarf wohl keiner Erörterung.

Die Stadtvogtei

enthielt drei Gefangene, welche in einem schönen Zimmer auf Strohsäcken lagerten. Da es die Räumlichkeit gestattet, wäre eine Absonderung der Gefangenen jedenfalls wünschenswerth.

Vor dem Thore des Schlosses, in welchem sich gegenwärtig die Vogtei befindet, steht noch der Pfahl des Halseisens, in welches die Bauern auf Befehl ihrer Herren gezwängt wurden. Es ist dies ein beredter Zeuge von jener Willkühr, welche einst geherrscht, und beim Anblicke desselben muß sich das Volk nur um so inniger der Gesetze freuen, durch welche es den Launen und der Tyrannei Einzelner entzogen und ihm blos Gehorsam gegen seinen Fürsten und Erfüllung seiner Pflichten gegen die gesammte civilisirte Gesellschaft geboten wird.

Zwickau.

(13. August.)

Das Korrektionshaus.

Wie alle Centralanstalten dieser Art, so gestattet auch die in Zwickau keine vollkommen entsprechende Klassifikation; die Arbeit und die Bewegung in freier Luft, die Mittel unter den Sträflingen, Ehrgeiz und einen rühmlichen Wetteifer zu wecken, finden auch hier nicht die erwünschte Anwendung und Ausdehnung, und doch wird dieses alte System, nach welchem Gefängnisse und Besserungsanstalten bisher geleitet wurden, nicht länger fortbestehen können; man wird sich gerne oder ungerne einer Schule zuwenden müssen, welche straft, ohne den physischen Kräften des Gestraften Eintrag zu thun, — welche den Waisenkindern nicht nur eine augenblickliche Unterkunft verschafft, sondern durch Aufnahme derselben in Gewerbeschulen und Ackerbau-Kolonien ihren Körper kräftigt und sie dabei an Ordnung und eine praktische Thätigkeit gewöhnt. Wir kehren nun zum Korrektionshause von Zwickau zurück. —

Am 13. August, an welchem Tage ich diese Anstalt besuchte, war der Zustand derselben so befriedigend, als dies bei solchen Lokalitäten und bei einem solchen System möglich

ist; aber die Physiognomie der Sträflinge zeigte die unverkennbarsten Spuren ihrer einförmigen sitzenden Lebensweise. Ich werde nicht aufhören es zu wiederholen, daß der Mensch nicht eingesperrt leben und doch auch seine Gesundheit erhalten könne; es sind dies zwei einander geradezu entgegengesetzte Dinge und von Natur aus miteinander unverträglich. Sich gegen die Natur stemmen ist jedoch Thorheit und Barbarei; die Zeit ist nicht ferne, wo die Gesetzgeber darüber erröthen werden, daß sie ähnliche Strafen, eine Haft, die langsam tödtet ohne zu bessern, so lange gestatten konnten.

Abgesehen von diesen allgemeinen Gebrechen ist das Zwickauer Korrektionshaus eine Anstalt, welche, was die Bemühungen der Administration und des Arbeitsunternehmers Herrn Reine betrifft, alles Lob verdient.

Am 14. August 1846 befanden sich in dem Korrektionshause 730 Gefangene aller Kathegorien, blos mit Ausschluß der zu lebenslänglicher Haft Verurtheilten. Das Alter der einzelnen Sträflinge variirte zwischen 16 und 70 Jahren. 450 derselben konnten lesen und schreiben; 245 blos lesen, und 25 weder lesen noch schreiben. Das Erträgniß der Arbeit von jedem Einzelnen kann jährlich im Durchschnitt auf 18—19 Thaler, für schwerere Arbeiten auf 30 Thaler veranschlagt werden; nur selten erreicht dasselbe eine solche Höhe, daß davon die Auslagen, welche für den Einzelnen jährlich 55 bis 56 Thaler betragen, gedeckt werden könnten. — In den Jahren 1843, 1844 und 1845 starben in der Anstalt 123 Personen. Der moralische und religiöse Unterricht scheint auf das Gemüth der Sträflinge besonders günstig einzuwirken; sie sind nicht zum unbedingten Schweigen verpflichtet, aber unsittliche Gespräche werden auf das Strengste bestraft. Man kann auch hier die Bemerkung machen, daß Gefangene, welche an Jahren bereits weiter vorgeschritten sind, mit weit größerer Mühe be-

kehrt werden können, als jüngere Verurtheilte. Die Zahl der Rückfälle schwankt zwischen 15 und 50 auf 100, gewiß eine enorme Ziffer, welche für den Menschenfreund im höchsten Grade betrübend ist. Der Gebrauch des Tabaks ist den Sträflingen gestattet, auch dürfen sie sich für ihre Ersparnisse Butter, Häringe, Bier und von Zeit zu Zeit auch Fleisch kaufen, jedoch für all diese Auslagen nie mehr als monatlich 1 Thaler verwenden. Man hat die Bemerkung gemacht, daß diejenigen Leute, welche außerhalb der Werkstätten arbeiten, sich weit besser aufführen und selbst wenn sie beim Eintritt in die Anstalt schwächlich und leidend waren, gar bald wieder zu Kräften gelangten. Die Einzelhaft wird nur über diejenigen verhängt, welche darnach verlangen, welche Andern schlechtes Beispiel geben und endlich über jene, welche krank und dadurch arbeitsunfähig aber doch nicht so schwer leidend sind, daß sie in eine Krankenanstalt gebracht werden müßten. (Ich entnehme alle diese Details einem Berichte des geschätzten Herrn Direktors). —

Die Administration der Anstalt besteht aus dem Direktor Herrn von Rohrscheid, einem ehemaligen Offizier, welcher seinem gegenwärtigen Amte bereits seit 15 Jahren in der ehrenvollsten Weise vorsteht; ferner aus zwei Priestern, einem katholischen und einem protestantischen, 1 Rechnungsführer; 1 Sekretär, 1 Arzt, 1 Wundarzt, 1 Oberinspektor, 1 Arbeitsaufseher; 24 Wächtern, 1 Vorsteher der Wäscherei, 1 Küchenvorsteher und 1 Bäcker. 1 Unteroffizier und 18 Mann bilden die Wache während des Tages; des Nachts wird dieselbe um 1 Korporal und 6 Mann verstärkt. In der Küche, wie in der Wäscherei wird Dampf angewendet; die Werkstätten sind für Binder-, Drechsler-, Schuster-, Schneiderarbeiten, Zigarrenfabrikation u. s. w. eingerichtet. Wie in dem Waldheimer Institute, so besteht auch hier eine Kirche für die Katholiken,

ein Bethaus für die Protestanten; dem Gottesdienste können außer den Sträflingen, auch noch die Bewohner der Stadt beiwohnen, was auch häufig geschieht und ein Beweis von Theilnahme für die Gesunkenen ist, der nicht ohne Eindruck auf das Gemüth der Letztern bleiben kann.

Das Korrektionshaus besitzt keine eigene Apotheke, man hat mit zwei Apothekern der Stadt einen Vertrag abgeschlossen, wornach dieselben abwechselnd die nöthigen Medikamente mit einem Preisnachlaß von 17½% zu liefern haben. Die Gefangenen erhalten täglich zwei Pfund Brod und zu Mittag Gemüse oder Suppe; ihre blassen Gesichter, die eingefallenen Wangen und tiefliegenden Augen scheinen anzudeuten, daß diese Kost keine genügende ist, und wenn nicht die ärztliche Ueberwachung, das kalte Baden und die Reinlichkeit so günstig einwirken würden, so wäre die Zahl der Krankheits- und Todesfälle ohne Zweifel eine weit ansehnlichere. Die Strafzellen befinden sich im Erdgeschoße. Sie waren nur von zwei Personen bewohnt. Der Direktor wendet nur selten körperliche Züchtigungen an; im Verlaufe von 8 Monaten sind nur 7 Gefangene geschlagen worden. Uebrigens theilt jener würdige Beamte in dieser Beziehung meine Ansicht vollkommen und legt auch der Einwirkung der Musik auf das Gemüth der Gefangenen besondere Wichtigkeit bei. Er ließ ein Piano kaufen, damit diejenigen, welche sich gut aufführen, an Sonntagen dieses edlen Genusses theilhaftig werden können.

Es gibt in diesem Gefängnisse 54 Zellen für die Einzelhaft; in einer derselben befand sich ein Verurtheilter, welcher selbst um einsame Haft gebeten hat; in einer zweiten wohnte ein gewisser W— aus Berlin, welcher einer achtbaren Familie daselbst angehört. Er steht in einem Alter von 32 Jahren; nachdem es ihm gelungen war von hier zu entkommen, wandte er sich geradezu nach Paris und kam dort glücklich an. Der

Wunsch, seine Familie wieder zu sehen, trieb ihn bald wieder nach Berlin zurück, und nachdem er diese Sehnsucht befriedigt hatte, machte er sich freiwillig und ohne durch irgend etwas gezwungen zu sein, wieder auf den Weg nach Zwickau, um daselbst neuerdings seine Ketten zu übernehmen; seine Aufführung ist in jeder Beziehung tadellos.

Das Korrektionshaus besitzt auch einen leider nur zu kleinen Lehrsaal, in welchem die Gefangenen, die das 24. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, in den Stunden zwischen 6 und 10 Uhr abwechselnd dem Unterricht beiwohnen; zwei Tafeln, welche in dem Speisesaal aufgehängt sind, enthalten die Namen derjenigen, die sich durch eine besonders gute oder schlechte Aufführung bemerkbar machen. — Im ganzen Hause herrscht die größte Reinlichkeit; 12 Menschen sind fortwährend mit Aufrechthaltung derselben beschäftigt. —

Die Gefangenen gehen jeden Tag einige Augenblicke im Hofe spazieren, einer hinter dem andern und ohne ein Wort miteinander zu sprechen. Ihre Stimmung, die sich unverkennbar in ihrem Gesichte abspiegelt, ist demnach eine düstere und gedrückte; sie erhalten nur viermal im Jahre Fleisch und dürfen sich nicht einmal für das Erträgniß dessen, was sie über die vorgeschriebene Arbeit liefern, Brod kaufen, eine Maßregel, die mir jedenfalls zu strenge scheint. Im Krankenhause befanden sich 25 bis 30 Personen, welche daselbst alle von ihrem Zustande erheischte Pflege genießen.

Wir haben bereits früher erwähnt, daß die Anzahl der Rückfälle eine erschrecklich große ist; wir betrachten dies als die schlagendste Kritik des Systems, welches hier zur Anwendung kommt. Jeder Freigelassene erhält einen Laufpaß, ähnlich jenen, welche die französische Regierung den Verurtheilten nach überstandener Strafzeit auszufertigen pflegt; es wird darin angeführt, — daß der Vorzeiger, wegen Diebstahl so und so lange

im Gefängnisse gesessen und nun aus demselben entlassen worden u. s. w. — Es versteht sich von selbst, daß Jeder, der mit einem solchen Certifikate auftritt, nicht nur nirgends Unterkunft findet, sondern auch allenthalben mit Mißtrauen, Verachtung und Abscheu behandelt wird. — Ich frage nun: was ein solcher Mensch beginnen, wie er sein Leben fristen solle? Ob ihm, um nicht zu verhungern, etwas anderes übrig bleibt, als neuerdings zu stehlen? In einem solchen Falle — ich nehme keinen Anstand dies offen auszusprechen — ist es die Gesellschaft selbst, welche den Unglücklichen zu neuen Missethaten drängt; sie ist dafür verantwortlich vor der göttlichen Gerechtigkeit, welche es den Mächtigen nimmermehr verzeihen kann, daß sie die Unglücklichen, welche der Arm menschlicher Gerechtigkeit ereilte, in die Untiefen des Lasters, des Verbrechens und der Verzweiflung stürzt. Wenn Menschen über Menschen das Verdammungsurtheil sprechen, können und dürfen sie damit keinen andern Zweck verbinden, als den der sittlichen Besserung; der Schuldige muß für seine Vergehen leiden, aber gleichzeitig müssen ihm Reue und Hoffnung auf Verzeihung, wenn er sich ernstlich bessert, den Weg ebnen, um zu einem arbeitsamen und ruhigen Leben zurückkehren zu können. Das Mitleid für den Verurtheilten, das Darbieten von Mitteln sich redlich ernähren zu können, nachdem er durch Gefangenschaft und herbe Entbehrungen seine Schuld gegen die Gesellschaft abgetragen, sind eine nothwendige und unerläßliche Ergänzung jeder weisen Strafgesetzgebung. Der Gesetzgeber darf, wie der Arzt, dem Kranken, den er heilen will, die Mittel nicht vorenthalten, welche ihm die Gesundheit wiedergeben können. Die Bestrafung des Bösen ohne die ernstliche Bemühung, dasselbe in der Wurzel zu zerstören, ist ein Akt blinder Unwissenheit oder eines schlechten Herzens. Es sollten bei allen großen Gefängnissen Vereine zur Unterstützung entlassener Sträflinge be-

stehen um dieselben bei ihrem Austritte aus dem Gefängnisse unterbringen und beschäftigen zu können.

Kurz vor meiner Ankunft in Zwickau hatte der König, ohne dies früher melden zu lassen, das Korrektionshaus genau besichtigt und mit der größten Aufmerksamkeit die Lokalitäten, die Kost, die Arbeiten u. s. w. zu prüfen geruht. Es muß ein erhebender Anblick gewesen sein, den König plötzlich in der Mitte seiner unglücklichsten Unterthanen zu sehen, und als die armen Gefangenen den erlauchten Besucher erkannten, erschlossen sich alle Herzen der Hoffnung und wurden mit hoher Verehrung für den geliebten Monarchen erfüllt, den eine solche aufrichtige Huldigung, wenn gleich von der niedersten Schichte der Gesellschaft ausgehend, doch aufs Innigste erfreuen mußte. An solch düsteren Stätten des Elends und der Verzweiflung strahlt die Krone in ihrem schönsten Glanze; in der Mitte solch schwerer Verbrecher ist das Leben des Fürsten am sichersten, weil es kein Herz gibt, das verstockt genug wäre die Huld zu verkennen, mit welcher das Oberhaupt des Staates zu denjenigen herabsteigt, die auf eine solche Auszeichnung gerade den geringsten Anspruch hätten; vor solcher Großmuth beugt sich selbst der starrste Nacken und selbst der verknöcherte Bösewicht sinkt reuerfüllt zu den Füßen seines Königs hin, um Gnade und Barmherzigkeit zu erflehen. Friedrich August hat, indem er diese Unglücksstätte besuchte, mehr für den Trost und die Bekehrung der Gefangenen gethan, als alle Reden und Rathschläge zu thun vermochten. Der König, der wie ein Vater seinen verirrten Kindern vergibt und ihre Thränen trocknet, ist der erhabene Abgesandte, der wahre Stellvertreter Gottes auf Erden!

Bei meinen Besuchen im Gefängnisse traf ich zweimal mit dem Hofprediger, dem Hochwürdigsten Herrn Bischof von Dresden zusammen, und wenn ich nicht befürchten müßte, der

evangelischen Bescheidenheit des ehrwürdigen Prälaten zu nahe zu treten, so könnte ich viel von dem wohlthätigen Einfluß seiner frommen Ermahnungen auf die Gefangenen erzählen, welche mit Demuth und Inbrunst die heiligen Sakramente empfangen, die das Geschöpf mit dem Schöpfer versöhnen. —

* *
*

Gewisse Häuser der Stadt haben besondere Privilegien, deren sich die Besitzer erfreuen; so knüpft sich an eines eine Bierbrauer- an das andere eine Barbier-Gerechtigkeit u. s. w. Es drängen sich uns hier ganz sonderbare Bemerkungen auf, die wir jedoch, als ganz außer dem Bereiche dieser Schrift liegend, für diesmal unterdrücken wollen. Wir beschränken uns darauf nur ganz im Vorübergehen zu bemerken, daß die Rechte und Statuten der einzelnen Handwerker-Innungen eine vollständige Revision von Seite der Regierung erheischen, da sie in ihrer gegenwärtigen Verfassung für die Entwicklung des Handels und der Industrie mehr nachtheilig als förderlich sind.

Das Militär-Gefängniß.

Zellen, Strohsäcke, Bettdecken sind, wie die meisten Einrichtungsstücke dieses Gefängnisses reinlich und zweckmäßig; ich fand hier nur vier, von einander abgesonderte Gefangene.

Die Kaserne.

Die kurze Zeit, während welcher die Neuangeworbenen bei ihren Korps zu verbleiben haben, gestattet die Anwendung

von provisorischen, zum Theil aus Holz zusammengefügten Kasernen. Das Gebäude der permanenten Kaserne ist alt und wenig zweckmäßig, aber Ordnung und Reinlichkeit stehen daselbst auf einer hohen Stufe. Zwei oder drei Soldaten schlachten das für den Bedarf nöthige Vieh und schroten das Fleisch aus, so daß das Pfund desselben nur auf 21 Pfennige kommt. In der Vorhalle hängt eine kleine Tafel, auf welcher die Soldaten alles verzeichnen, was sie etwa verloren oder gefunden haben.

Das Militär-Spital

liegt außerhalb der Stadt, aber doch in der Nähe derselben. Unter den 16 Kranken waren zwei auf dem Durchmarsch begriffen, die Uebrigen gehörten dem 3. Linienregimente an. Es befanden sich unter ihnen 2 Aussätzige und 6 Venerische. Die Leitung der Anstalt und die ärztliche Ueberwachung durch einen eben so tüchtigen als talentvollen Oberarzt sind so vortrefflich, daß wir in keiner Beziehung eine Verbesserung vorzuschlagen oder einen Rath zu ertheilen nöthig haben.

Das Civil-Spital

hat eine sehr vortheilhafte Lage außerhalb der Stadt mitten in einem Garten. Erst kürzlich erbaut, vereinigt es alle Vorzüge, welche durch die Erfahrungen der Neuzeit wünschenswerth geworden und macht dem Architekten Herrn Wolfsramsdorf alle Ehre. Mittelst einer Pumpe, welche von vier Kindern in Bewegung gesetzt werden kann, steigt das Wasser in einen großen Behälter unterhalb des Daches und

wird von da durch zweckmäßig angebrachte Leitungen nach allen Theilen des Hauses hingeführt, nach den Bädern, Aborten, nach den kleinen Brunnen, die sich in jedem Stockwerke befinden, ebenso nach den Küchen, welche reichlich damit versehen sind. Auch für den Fall einer Feuersbrunst muß diese Einrichtung von unberechenbarem Vortheile sein. Um das Gefrieren des Wassers in dem Behälter zu verhindern, wird im Winter sogar Dampf dahin geführt. —

Einige Zimmer haben die besondere Bestimmung wohlhabendere Kranke aufzunehmen, welche wöchentlich 2 bis 3 Thaler zu zahlen vermögen. Die benachbarten Gemeinden können hier ihre Kranken gegen eine wöchentliche Bezahlung von 15 bis 20 Groschen unterbringen. Auch besteht hier eine Elementarschule für kranke Kinder; in jedem Zimmer befindet sich ein Glockenzug und in den Schlafzimmern wird die ganze Nacht hindurch Licht gebrannt. Die Betten, die Wäsche wie die ganze Einrichtung sind ohne Uebertreibung als vollkommen zu bezeichnen, und der gelehrte Dr. Unger, welcher sich mehr als 10 Jahre lang eifrigst bemühte, milde Spenden zur Erbauung dieser Anstalt zu sammeln (der Bau kostete 50,000 Thaler), kann der wärmsten Anerkennung eines jeden Menschenfreundes versichert sein. Die Instrumente und Apparate für Verwundete sind auf das Sinnreichste angefertigt und leisten den Krüppeln, welche der Anstalt zur Behandlung übergeben werden, die trefflichsten Dienste. —

Das Armenhaus

liegt gleichfalls außerhalb der Stadt, es enthält 55 Personen, darunter 6 Familien, welche zusammen 30 Kinder haben. Sie müssen sich selbst ernähren, und erhalten blos Wohnung und

Licht unentgeltlich; nur eine alte blinde Frau erhält wöchentlich 15 Groschen. Das Gebäude selbst ist alt, die Mauern schmutzig; blos ein Zimmer schien etwas reinlicher, in den andern befinden sich meist ganz schlechte Betten, von denen viele nur etwas Stroh und eine alte Decke haben. In dem Dachstübchen, welches wie eine Art hölzerner Käfig aussieht, schläft eine Familie mit 5 Kindern, während ein ziemlich großer Schlafsaal 7 Betten enthält, wovon 5 unbenützt stehen; Eines derselben hat nichts weiter als etwas Stroh und die Anstalt befindet sich im Ganzen in ziemlich schlechtem Zustande.

Das städtische Spital und Armenhaus

enthielt 21 Arme und Kranke, darunter eine ganze unglückliche Familie mit 3 Kindern. In einem Schlafzimmer befanden sich 3 Kranke, für welche die Sparkasse einen kleinen Beitrag entrichtet. Der letztere nützliche Verein war durch die Arbeiten der verschiedenen Gewerbszweige gegründet, von denen jeder seinen besondern Arzt hat. Zehn Arme, welche noch zu arbeiten vermögen, werden von der Gemeinde oder von den Bürgern beschäftigt; was sie verdienen gehört der Anstalt, von welcher sie Kost, Kleidung und Wohnung erhalten. Diese Anstalt befindet sich in minder schlechtem Zustande als die früher erwähnte.

Die Bürgerschule.

Das Gebäude wurde im Jahre 1840 aufgeführt und kostete 40,000 Thaler; es ist geräumig geräumig genug um 1500 Kinder aufzunehmen, welche in Klassen abgetheilt sind,

deren jede ihre eigenen Professoren hat. Die Zöglinge — Knaben, wie Mädchen — zahlen in der ersten Klasse jährlich 10 Thaler, in der zweiten 8 Thaler, in der dritten ist der Unterricht unentgeltlich. Der Direktor, Herr C. A. Merkel, hat durch seinen eigenen unermüdlichen Eifer und durch die kräftige Unterstützung der übrigen 16 Lehrer bereits höchst befriedigende Resultate erzielt. In den weiblichen Handarbeiten werden die Mädchen von Lehrerinen unterrichtet.

Das Stadtgefängniß

befindet sich mit dem Militärgefängnisse in einem und demselben Gebäude und beherbergte nur 3 Gefangene. Die Kost besteht aus zwei Pfund Brod, Morgens eine Suppe und Mittags Gemüse; die Zellen werden sehr rein gehalten.

Die Stadtvogtei

enthielt 8 Gefangene in kleinen finsteren Zellen, die mit einer üblen Ausdünstung erfüllt sind, und in denen die Strohsäcke auf der bloßen Erde umherliegen. Das erste Stockwerk ist etwas besser. Die Sträflinge erhalten täglich 1½ Pfund Brod und wie in den übrigen Gefängnissen Morgens Suppe und Mittags Gemüse. Ich will mich jeder weitern Klage über den schlechten Zustand dieses Gefängnisses enthalten, weil man mir die Versicherung gab, daß es bald durch ein neues ersetzt werden soll; übrigens ist es mir unerklärlich, warum die Gefangenen in dem Stadtgefängnisse täglich 2 Pfund und hier nur 1½ Pfund Brod erhalten.

Ehe ich von dieser Stadt scheide, muß ich noch den Herren Hauptleuten von Gutbier und Klengel, welche mich über Einladung des Herrn Obersten des 3. Linienregiments auf allen meinen Besuchen zu begleiten die Güte hatten, meinen innigsten Dank aussprechen. Ich wohnte auch den Exerzitien von 2 Bataillonen des genannten Regiments und den Produktionen der Musikkapelle mit vielem Vergnügen bei. Herr Reine, der Arbeitsunternehmer im Korrektionshause verdient gleichfalls ehrende Erwähnung für seine Philantropie gegenüber den Gefangenen, welche ihn aufrichtig lieben und achten. Ich muß jedoch eben so offen gestehen, daß mir mehrere Arbeiten in den Werkstätten für die Gesundheit der Gefangenen nachtheilig erschienen. Ich empfehle diese Bemerkung dem würdigen Direktor und Herrn Reine selber, welche bei jeder Gelegenheit beweisen, wie sehr ihnen das Wohl der Gefangenen am Herzen liegt.

Plauen.

(16. August 1846.)

Die Stadt welche am 10. September 1844 zum Theil abgebrannt ist, beginnt nach und nach sich aus dem Schutte zu erheben; große und schöne Häuser lassen jenen harten Schlag nach und nach vergessen, oder minder schmerzlich empfinden. In Abwesenheit des Bürgermeisters begleitete mich der Herr Munizipalrath Finke mit vieler Zuvorkommenheit in die verschiedenen Anstalten, welche trotz jenes traurigen Ereignisses wieder hergestellt wurden.

Das Schulhaus

ist ein sehr geräumiges Gebäude, welches an 1600 Zöglinge zu fassen vermag; die Anstalt ist wie die meisten Schulen Deutschlands im erfreulichsten Fortschritte begriffen. Plauen besitzt auch ein Kollegium und in diesem Augenblicke wird auch noch eine Gewerbsschule gebaut. 30 bis 40 junge Leute, welche sich dem Lehrstande widmen, genießen in einem Präparanden-Kurse den nöthigen Unterricht.

Das Stadtgefängniß

enthielt 6 Gefangene; 3 derselben befanden sich, kaum auf das Nothdürftigste bekleidet in einem kleinen Zimmer des Erdgeschosses, auf einem bloßen Strohsacke liegend, während die ziemlich rein gehaltenen Zimmer des ersten Stockwerkes zum Theile unbenützt stehen. — Ich habe auf dieser meiner Reise öfter zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß die Kerkermeister, um das zu erleichtern, was nach ihrer Ansicht eine Mühe, nach der meinigen aber ihre Pflicht ist, die Gefangenen in einem engen Raum zusammen pferchen, während andere Zimmer leer stehen. — — Die Gefangenen erhalten hier täglich 1¾ Pfund Brod und Gemüse; denjenigen, welche sich durch ärztliches Zeugniß ausweisen, daß dies zur Erhaltung ihrer Gesundheit ungenügend ist, werden auch größere Portionen ertheilt.

Das Waisenhaus.

Der Gründer desselben, Geheimrath Johann Andreas von Osten, vermachte seine bedeutenden Güter dieser Anstalt, welche noch bis zur Stunde daraus ihre ansehnlichste Unterstützung bezieht. Das Gebäude liegt auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe, von einem schönen Garten umgeben und ist vollkommen geeignet seiner Bestimmung zu entsprechen. Es befinden sich hier 20 Waisenkinder beiderlei Geschlechtes: 10 aus der Stadt und 10 vom Lande. In einer Schule der Stadt wird ihnen der Unterricht in den Elementar-Wissenschaften und den Mädchen in den weiblichen Handarbeiten ertheilt. Die ganze Anstalt befindet sich in einem trefflichen Zustande

welchen sie zunächst der Sorgfalt des Direktors und seiner Gattin verdankt, die mit Recht von den Kindern Vater und Mutter genannt werden. — Ich habe diese Benennung mit besonderem Vergnügen gehört, sie erinnert diese braven Leute jederzeit an die Pflichten ihres Amtes und läßt auch die Kinder nach und nach vergessen, daß sie das Schicksal eines liebenden Vaters, einer sorgenden Mutter beraubt hat. —

Die Waisenkinder erfreuen sich der besten Gesundheit, sehen recht froh und munter aus und eilen mit der liebenswürdigsten Zuvorkommenheit jedem Besucher entgegen, um ihm mit kindlicher Herzlichkeit die Hände zu drücken. Wenn ich in Bezug auf diese Anstalt einen Wunsch aussprechen dürfte, so wäre es der, daß die Kinder auch dann und wann mit gymnastischen Uebungen beschäftigt werden sollten.

Am Ende des Gartens liegt ein altes Gewächshaus, welches man in eine Kinder-Bewahranstalt umstalten will. Ich würde dies wegen der allzugroßen Entfernung des Gebäudes vom Mittelpunkte der Stadt für durchaus unzweckmäßig halten.

Der von der Armenkommission zu Plauen für das Jahr 1845 erstattete Bericht enthält einige Details, welche ich hier im Vorübergehen erwähnen zu müssen glaube. Es wurden im Jahre 1845 an die Armen und zwar an 140 Personen vertheilt: 31 Klafter Holz, und an Geld 64 Thaler 7 Groschen 3 Pfennige. Die Vertheilung leitet der Herr Stadtrath Hanold mit Eifer und Umsicht. 42 Personen erhielten verschiedene Spenden, deren sie in ihrer Lage besonders dringend bedurften; 10 Personen wurden verköstigt, 7 Kinder unterrichtet, 65 unbemittelte Kranke ärztlich behandelt, 2 Arme, welche nicht einmal mehr zu betteln im Stande sind, erhalten jede Woche ein Almosen von 7½ Groschen, überdies an den drei größten Feiertagen 5 Groschen, was jährlich 27 Thaler macht, und aus dem Weyse'schen Vermächtniß bestritten wird. Das

Höfer'sche Legat ward in drei Termine vertheilt: zu Ostern erhielten 57, zu Pfingsten 54 und zu Weihnachten abermals 57 Personen verschiedene Spenden. Aus dem Leißner'schen Legat für verschämte Arme, welches sich auf ungefähr 32 Thaler belief, wurden 58 Personen betheilt. Das Institut zur Beschäftigung armer Kinder umfaßte 39 Individuen, die sich dort jedenfalls mehr als durch Betteln verdienten. Das St. Johanns-Spital, eines der ältesten in der Stadt, wurde um zwei Zimmer vergrößert. Das St. Elisabeth-Hospital verabreichte 6126 volle und 1585 theilweise Kost-Rationen an die Armen. Aus der Leißner'schen Stiftung erhielten 15 Waisen wöchentlich 2 Thaler 2 Groschen und 5 Pfennige, und 73, welche nur den Vater verloren hatten, wöchentlich 1 Thaler 9 Groschen. Dasselbe Institut verausgabte 9462 Thaler für die Kost, 422 Thaler 11 Groschen 7 Pfennige für Kleidung, 1954 Thaler Schulgeld, 141 Thaler 8 Pfennige für Arzneien, mithin unter seiner neuen Administration 51,980 Thaler 7 Groschen 7 Pfennige. Das Waisenhaus verausgabte seit 1833: 10,555 Thaler 24 Groschen 2 Pfennige blos für die Waisen. Die Mitglieder der Armen-Kommission bestehen aus den Räthen Gustav Finke und F. W. Hanold, den Stadt-Kommissären, ferner aus Bürgern, Geistlichen, Aerzten und Anwälten. Die Einnahmen der Armenkasse beliefen sich auch 4008 Thaler, die Ausgaben auf 3159 Thaler, es verblieben somit ungefähr 848 Thaler in der Kasse. Das Institut zur Beschäftigung armer Kinder besaß am Ende des Jahres 1844, theils als Erträgniß der von den Kindern gelieferten Arbeiten, theils durch Geschenke und Unterstützung aus der Armenkasse, 308 Thaler und die Ausgaben beliefen sich ungefähr auf dieselbe Summe.

Fünfter Theil.

Reise in Baiern.

Sr. königlichen Majestät

LUDWIG I.,

König von Baiern

gewidmet.

Euere Majestät!

Nachdem mir, auf Befehl Euer **Majestät**, der Besuch der Spitäler, Armenhäuser, Schulen, Gefängnisse, wie überhaupt der öffentlichen Civil- und Militär-Anstalten Baierns durch die Minister **Euer Majestät** gestattet und in jeder Weise erleichtert wurde, beeilte ich mich, die vorzüglichsten dieser Anstalten für die verschiedenen Klassen von Unglücklichen in den Staaten **Euer Majestät** genau zu besichtigen, und in der gegenwärtigen Schrift habe ich die Ehre, **Euer Majestät** das Resulat meiner gewissenhaften Forschungen zu Füßen zu legen.

Ich werde Lob und Tadel mit gleicher Offenheit aussprechen, meine Ansichten über Vorzüge und Gebrechen dieser Anstalten mit gleichem Freimuthe darlegen. Das einzige Verdienst einer solchen Schrift kann eben nur in der Wahrheitsliebe, in der Aufrichtigkeit und in dem Streben, menschenfreundliche Ideen zur Geltung zu bringen, liegen.

Euer Majestät! Das Evangelium lehrt uns, daß die Macht der Könige das Abbild der göttlichen Gewalt auf Erden sei, es lehrt die Fürsten all ihre Kräfte, ihr ganzes Dasein der erhabenen Aufgabe weihen, ihren Un-

terthanen Glück, Hoffnung und die Wohlthaten einer guten Gerechtigkeitspflege zu spenden! Durch die gegenseitige Erfüllung dieser heiligen Lehre, welche die Pflichten von Seite der Mächtigen, den Gehorsam, die Achtung und Ergebenheit von Seite der Völker feststellt, kann allein die Gesellschaft erhalten, eine glückliche Eintracht hergestellt und die Liebe der Regierten, diese mächtigste Schutzwehr für den Bestand der Reiche gewonnen werden, wo dann tausendfältiges Gebet für das Heil des Fürsten zum Himmel emporsteigt, damit er seinen Segen demjenigen verleihe, aus dessen Thaten uns das Gepräge der Milde und Menschlichkeit entgegenleuchtet.

Als ich das Gefängniß von Kaisheim besuchte, wüthete der Typhus wie ein Fluch des Himmels, Tod und Verderben bereitend in den Reihen dieser schuldbeladenen Bevölkerung; der König aber wollte zeigen, wie tief und innig Er von den erhabenen Pflichten seines hohen Amtes durchdrungen sei, Er ließ, alle andern Rücksichten aus den Augen setzend, nur Milde und Erbarmen walten, und verfügte, daß alle Gefangenen, welche durch die Freilassung am Leben erhalten werden können, in den Schooß ihrer Fa-

milie zurückkehren dürfen. **Euer Majestät**, ich habe diese Säle durchschritten, wo Todte und Sterbende aneinander gedrängt, den Besucher mit Grauen und unheimlichem Schauer erfüllten; es war ein haarsträubender Anblick, den diese Stätte des Verbrechens und der Verzweiflung damals gewährte. Da kam das Gnadenwort **Euer Majestät!** Neues Leben fuhr in die erstarrten Glieder, mit neuer Kraft spannten sich die erschlafften Muskeln, mit neuer Wärme rollte das halberstarrte Blut durch die Adern; es schien als hätte das Leben den Tod besiegt und ihm so viele Menschenleben entrissen, die nur mehr durch einen schmalen Raum vom Grabe getrennt waren.

Euer Majestät! die Gebete, welche damals von den Lippen dieser Unglücklichen für ihren erlauchten Retter emporstiegen, können den Weg zum Himmel nicht verfehlen; die Thaten, welche zu solchen Gebeten begeistern, stehen höher als alle Triumphe, sie sind dauerhafter als alle Siege, und selbst der schwärzeste Undank kann die Erinnerung an dieselben nicht verlöschen, ihren Strahlenglanz nicht verdunkeln!

Die Sorgfalt **Euer Majestät** beschränkt sich aber nicht blos auf diese Stätte menschlichen Elends, sie erbarmt

sich auch der verwahrlosten Jugend, sie ermuntert Künste und Wissenschaften, und der Fremde, der die Staaten, der die schöne Residenz Euer Majestät besucht, begegnet bei jedem Schritte den unverkennbaren Spuren geistigen Fortschrittes, der dem schönen Baiernlande eine vorzügliche Stelle in den Reihen der aufgeklärtesten Nationen und Euer Majestät das ungeheuchelte Lob, die freudigste Anerkennung der Mit- und Nachwelt sichert.

Möge die bescheidene Schrift, deren Widmung Euer Majestät anzunehmen die Gnade hatten, eines so hohen Wohlwollens würdig sein, möge sie den Beifall Euer Majestät finden und, wenn auch in noch so beschränktem Maße, einiges Gute stiften: dann werde ich stolz darauf sein, mich den Verfasser derselben nennen zu können.

Genehmigen Euer Majestät den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung und innigsten Dankbarkeit, mit welcher ich verharre

Euer Majestät

ganz ergebenster und gehorsamster Diener

B. Appert.

Im Oktober **1844** hatte die bairische Regierung auf Ansuchen der französischen Gesandtschaft in München, welcher ich durch ein Schreiben des Herrn Guizot empfohlen war, an sämmtliche Behörden Baierns die nöthigen Befehle ergehen lassen, um mir den Besuch der Militär- und Civil-Institute des Königreichs zu erleichtern. —

Am **1.** Jänner **1845** begab ich mich von Saarburg, wo ich vorläufig eine Wohnung bezogen hatte, nach Zweibrücken, wo mich der Landeskommissär mit der größten Zuvorkommenheit empfing. Wir besuchten miteinander das große, neue Gefängniß, welches nach dem amerikanischen Plane erbaut, aber damals noch unbewohnt war; ich muß offen gestehen, daß mich der Anblick dieser weitläufigen Veste, welche so enorme Auslagen verursachte, und wo jede Zelle auf mehr als **2000** Franks zu stehen kam, sehr traurig und niedergeschlagen machte. Man hat in einer, gewiß sehr löblichen und von wahrer Menschenfreundlichkeit eingegebenen Absicht, diese Art von Gefängnissen im großen Maßstabe versuchen wollen und vergaß dabei, daß die Anzahl der Verurtheilten in Zweibrücken selbst nur eine sehr geringe sei und daß, wenn man nicht etwa mit großem Kostenaufwande die Gefangenen aus der Ferne hieher bringen will — der größte Theil des Gebäu-

des stets leer bleiben müßte. Die Wohnung des Direktors besteht aus einer großen Menge von Zimmern und steht mit der Einfachheit seiner Stellung in gar keinem Verhältnisse; das Ueberflüssige sollten gerade diejenigen am sorgfältigsten vermeiden, welche vor allen Andern dazu berufen sind, das Beispiel einer weisen Sparsamkeit zu geben; es macht keinen guten Eindruck, wenn Leuten, welche oft das Nothwendigste entbehren müssen, fortwährend das Bild einer durch nichts gerechtfertigten und ganz am unrechten Orte angebrachten Splendidität vor Augen gehalten wird. — Auch hat der Architekt aus uns unbekannten Gründen seinen Bauplan nicht bei allen Theilen des Gefängnisses gleichmäßig beibehalten und eine Seite verdient — ohne uns in diesem Urtheile von unseren individuellen Ansichten über das Zellensystem bestimmen zu lassen — eben so sehr gelobt als die andere getadelt zu werden. Uebrigens ist es unmöglich jetzt mehr diesen bedeutenden Uebelständen abzuhelfen, die sich hier noch zu jenen gesellen, welche das System mit sich führt. Auch der Umstand, daß es nicht sehr räthlich sein dürfte, an der Gränze des Landes eine solche Menge von Verbrechern, von denen der größte Theil jederzeit zum Entweichen bereit ist, beisammen zu lassen, trägt viel dazu bei, dieses Gefängniß zu einem sehr unzweckmäßigen zu machen, obwohl die Kosten, welche außer der Erbauung auch noch der Unterhalt und die Ueberwachung der Sträflinge in Anspruch nimmt, so bedeutend sind, daß ich dieselben hier nicht einmal anzudeuten wage.

Doch wenden wir uns zu den übrigen Anstalten von Zweibrücken. Die Stadt selbst ist sehr regelmäßig gebaut, hat eine reizende Umgebung und muß dem Fremden durch ihre Lage wie durch ihre öffentlichen Institute gleich interessant erscheinen. Unter den letzteren müssen wir in erster Reihe das

schöne Gestüt, den prächtigen Kasinosaal, die Kasernen, Reitschulen, Lehranstalten u. s. w. erwähnen. Nothleidende Kinder, arme Kranke und Greise genießen hier alle geistige und leibliche Pflege, welche ihr Zustand erfordert. — Der jüngst erfolgte Tod des achtbaren Landeskommissärs, welcher mich in so hohem Grade zu Dank verpflichtet hatte, ist ein wahrer Verlust für den Landestheil, den er mit so viel Milde und Weisheit geleitet hatte. —

Das Gestüt ist herrlich eingerichtet und genießt allenthalben eines großen Rufes. Die Stallmeister sind in ihrem Fache sehr tüchtig, die Beschäler von ausgezeichneter Schönheit und vorzüglicher Raçe, die Gebäude sehr weitläufig und in vollkommen gutem Stande. —

In Zweibrücken garnisonirte ein Chevauxlegers-Regiment, welches sich sowohl durch eine treffliche militärische Organisation wie durch einen hohen Grad von Bildung auszeichnet. Der Oberst desselben, ein geborner Schweizer, hatte die Gefälligkeit mich in die Regimentsschulen, in die Fechtschule, Reitschulen u. s. w. zu führen und mir zugleich Gelegenheit zu geben, dem Unterricht und den militärischen Exerzitien beiwohnen zu können. Das ganze Korps gleicht einer großen, brüderlich vereinigten Familie, und zwischen den Offizieren und der Mannschaft besteht gegenseitig die aufrichtigste Zuneigung und Anhänglichkeit. Die Anzahl der Kranken im Regimente ist nur eine ganz unbedeutende, es wird alles aufgeboten, was ihre Genesung irgendwie zu fördern vermag. Die Bibliothek, die Lehrsäle, welche mit den Porträts der königlichen Familie, mit Landkarten und dem chronologischen Verzeichniß der frühern Regiments-Kommandanten geschmückt sind, beweisen, daß man hier nichts verabsäumt, um auf den Geist, wie auf das Gemüth der Soldaten einzuwirken. Ich will hier nichts von der Schönheit der

Pferde u. s. w. erwähnen, da alles dies außer dem Bereiche dieser Schrift liegt; ich schließe diesen kurzen Bericht über Zweibrücken blos mit einer herzlichen Danksagung an den Herrn Oberst, der mich bei allen meinen Besuchen mit der liebenswürdigsten Zuvorkommenheit begleitete, und an die Herren Offiziere, Lehrer und Schuldirektoren, für die tausend Aufmerksamkeiten, mit denen Sie mich überhäuften.

Landau.

Der Landeskommissär, an welchen mir sein Kollege in Zweibrücken ein Empfehlungsschreiben mitgegeben hatte, ist ein alter Beamter, Ritter der französischen Ehrenlegion und seit einer langen Reihe von Jahren eifrig und unverdrossen im Dienste der Regierung. Wir besuchten miteinander das Stadtgefängniß, ein altes, ungesundes, kleines und schlecht eingetheiltes Gebäude, das wegen des beschränkten Raumes auch zu keiner Verbesserung geeignet ist. Der Herr Landeskommissär hat so wie ich die Uebelstände erkannt, welche aus der schlechten Eintheilung der Gefangenen, aus ihrem Beisammensein, aus dem Mangel geräumiger Höfe zum Spazieren gehen u. s. w. entspringen. Ich zweifle nicht, daß man sich mit der Erbauung eines neuen Gefängnisses nach Dienlichkeit beeilen werde; ein Theil der Kosten könnte jedenfalls durch den Verkauf des alten Gebäudes gedeckt werden. Für den Primar-Unterricht, für die Unterstützung der Armen und Kranken wird mit löblichem Eifer gesorgt und man muß dem Wirken der städtischen Behörden volle Gerechtigkeit wiedrfahren lassen. —

Ich hätte recht gerne auch die Militär-Anstalten besucht, aber der Platz-Kommandant erklärte dem Landeskommissär,

daß er vom Kriegsminister keine Weisung erhalten habe, und so mußte ich dieses Vorhaben aufgeben. Nach diesem Besuche in Zweibrücken und Landau war ich durch Verhältnisse genöthigt eine Reise nach Frankreich und der Schweiz zu unternehmen, und so kehrte ich erst im August 1846 nach Beendigung meiner Ausflüge in Preußen und Sachsen wieder nach Baiern zurück. —

H o f.

Das städtische Spital,

ein altes Gebäude, in welchem sich 16 Männer und 1 Frauenzimmer befanden. Aus einer lobenswerthen Vorsicht wird bei einem höheren Krankenstande zwischen je zwei Betten eine spanische Wand angebracht. Für Personen, welche einen kleinen Betrag zu entrichten vermögen, ist ein eigener Saal bestimmt. Die innere Einrichtung könnte in mancher Beziehung besser sein; doch muß ich mit Vergnügen gestehen, daß die Kranken recht sorgfältig gepflegt werden. Hof hat keine öffentliche Anstalt für Waisenkinder, dieselben werden zu Hause unterstützt. —

Das Versorgungshaus für Greise.

Das Gebäude ist eben so alt wie das vorhergehende, das Licht fällt nur spärlich durch kleine Fenster herein; die Zimmer sind sehr nieder und feucht und gehen auf die Gasse, was sehr viele Uebelstände und keinen einzigen Vortheil bietet. Im Erdgeschosse, dessen Zustand ein noch schlechterer ist, befanden sich 1 Mann und 6 Frauenzimmer, welche sämmtlich sich mit Spinnen beschäftigten; zur Seite ein sehr kleines und feuchtes Schlaf-

zimmer, welches 4 Betten enthält, während in einem viel größern Zimmer nur 2 Betten stehen; freilich gehört dieses letztere dem Aufseher und der Aufseherin.

Wer in die Anstalt aufgenommen wird, bringt sein geringes Mobiliar mit und erhält zu seiner Verköstigung 14 Kreuzer, die er nach Belieben verwenden kann; es werden jedoch nur solche Personen aufgenommen, welche wenigstens 60 Jahre alt sind. Nach dem Tode eines Bewohners fallen die Möbels der Anstalt zu. — In Folge einer sonderbaren Laune hatte die Lokal-Administration den Einfall einen großen Saal des ersten Stockwerkes zu einer Mädchenschule zu verwenden, so daß die armen Greise in ungedielten Dachstuben liegen; die elenden Betten mit zerrissenen Strohsäcken stehen dicht neben einander, und sind von Schmutz und Unrath umgeben; die Luft ist höchst ungesund und die Unordnung allenthalben sichtbar, — von Reinlichkeit und Ueberwachung aber nirgends eine Spur zu finden. Dies alles macht diese Versorgungsanstalt zu einer der schlechtesten in ganz Deutschland. Dazu kommt noch das fortwährende Poltern und Schreien der Schulkinder, durch welches die armen Alten so unangenehm in ihrer Ruhe gestört werden. Solche Uebelstände sprechen wohl laut genug für die Nothwendigkeit einer schleunigen und durchgreifenden Verbesserung.

Das Stadt-Gefängniß

wird recht rein gehalten, hatte aber keinen einzigen Gefangenen.

Das Justiz-Gebäude.

Der Kriminal-Beamte Herr von Amand begleitete mich bei dem Besuche dieser Anstalt. Ein armer polnischer Lieutenannt, der sich durchaus nicht verständlich machen konnte und 12 andere Gefangene bewohnten die verschiedenen Zellen, welche sich in ziemlich gutem Stande befinden. In einer derselben saß eine Frau, welche wegen Blutschande, Diebstahl und beabsichtigter Brandlegung angeklagt war; in einer andern ein ehemaliger Soldat wegen Mitschuld am Raube. Jene Personen, welche sich wegen Diebstahls oder einfacher Vergehen in Untersuchung befinden, werden gleichfalls abgesondert in ziemlich reinen und luftigen Zellen untergebracht. Zweimal in der Woche erhalten die Gefangenen Fleisch, alle übrigen Tage blos Gemüse; an Brod erhalten die Männer täglich 1½ Pfund, die Frauenzimmer nur 1 Pfund. Mit Vergnügen vernahm ich, daß in dem Gefängniß, dessen Zustand auch dermals schon ein recht befriedigender war, noch weitere Verbesserungen beantragt seien und auch unverzüglich in Ausführung gebracht werden sollen.

Das Unterrichtswesen.

Hof besitzt eine Kleinkinder-Bewahranstalt unter Leitung der Witwe Frau Gansen. Es befinden sich daselbst 90 Zöglinge im Alter von 1½ bis 5½ Jahren, welche mit einer Geduld, einem Eifer und einer Geschicklichkeit geleitet werden, die nicht ohne erwünschten Erfolg bleiben können. Sinnreiche Gemälde veranschaulichen die Gestalt der Hausthiere, Wirthschafts- und Küchengeräthe, Kleidungsstücke u. s. w. und indem die Kinder dieselben nachzeichnen, prägen sie sich auch die Namen

unverlöschlich dem Gedächtnisse ein. Die Eltern zahlen je nach dem Alter der Kinder **3** bis **6** Kreuzer wöchentlich.

Diese Schule ist gleichzeitig eine Kleinkinder- und Säuglings-Bewahranstalt und die armen Mütter können mit einem Male mehrere Kinder hieherbringen und sie ebenso des Abends wieder abholen.

Bei Besprechung dieser bescheidenen aber ungemein nützlichen Anstalt, kann ich nicht umhin wiederholt zu erinnern, von welch unberechenbarem Nutzen solche Bewahranstalten für die Kinder der ärmeren Klassen seien. Die Eltern können den ganzen Tag ungehindert ihrer Arbeit nachgehen, ohne von der Sorge gequält zu werden, daß ihre Kinder daheim verwahrlost oder durch mangelhafte oder gar keine Ueberwachung irgend einer Gefahr ausgesetzt seien. Anderseits genießt der kleine Zögling der Kleinkinder- oder Säuglings-Bewahranstalt die sorgfältigste Pflege; ohne von dem eigentlichen Unterrichte selbst zu reden, sind Reinlichkeit, frische Luft, Heiterkeit und Gewöhnung an Anstand und Sittlichkeit eben so viele Wohlthaten, deren Entbehrung, wenn auch in späterer Zeit, sowohl von den Kindern wie von der ganzen Gesellschaft schmerzlich empfunden werden müßte. In diesen Anstalten verkörpert sich das Wort des Herrn: »Lasset die Kleinen zu mir kommen!« »Glücklich Jene, die ihnen gleichen, denn ihrer ist das Himmelreich.« —

In demselben Maße, in welchem die Kleinkinder- und Säuglings-Bewahranstalten zunehmen, wird sich auch die Zahl der Gefangenen vermindern; was bei Erwachsenen nur schwer gelingt, — eine gründliche, aufrichtige Besserung, läßt sich in den jugendlichen zarten Herzen leicht vollführen, und in den meisten Fällen würde es nicht einmal auf eine Ausrottung übler Gewohnheiten ankommen, sondern blos auf eine sorgfältige Bewahrung von dem Pesthauche des Lasters und der bö-

sen Leidenschaft. Der Elementar- und Sekundar-Unterricht ist in Hof im erfreulichsten Fortschritte begriffen; alle Klassen der Bevölkerung finden Gelegenheit sich und den Ihrigen den nöthigen Unterricht zu verschaffen. Hof besitzt sogar eine Industrieschule, welche trefflich geleitet ist und befriedigende Resultate liefert.

Das Korrektionshaus zu Plassenburg.

Dieses alte stark befestigte Schloß steht noch heute mit all den schönen Skulpturen, mit den langen gewölbten Gängen und Gallerien da, und es drängt sich dem Fremden beim Besuche dieses ehemaligen fürstlichen Aufenthaltsortes eine solche Menge geschichtlicher Erinnerungen auf, daß er darüber beinahe die gegenwärtige Bestimmung dieses Gebäudes vergißt. Der Oberaufseher Herr Homburg zeigte mir in Abwesenheit des Direktors die verschiedenen Lokalitäten.

Ehe wir uns näher über die innere Verwaltung und über die Gattung von Gefangenen, welchen wir hier begegnen, aussprechen, dürfte ein kurzer Auszug aus einer Broschüre des obgenannten Beamten nicht ohne Interesse gelesen werden.

Die Geschichte der Plassenburg wird darin umständlich erzählt, und geht vom zweiten Jahrhundert bis auf den gegenwärtigen König von Baiern. Es werden all die Kämpfe, Zwistigkeiten und Verräthereien vorgeführt, deren Schauplatz die Burg in den Jahren 486, 955, 1229, 1297, 1420, 1448, 1460, 1515, 1554, 1603, 1648, 1655, 1763 und 1808 gewesen. Mit dem letzteren Jahre erlischt die historische Bedeutung der fürstlichen Familie, welche einst im Besitze dieser Burg gewesen. Ehrgeiz und der Mangel weiser Gesetze, welche die Pflichten der Regierenden und Regierten genau feststellen,

haben hier wie überall für beide Theile nur Elend und Unheil zur Folge gehabt. Im Jahre 1515 wurde der regierende Fürst von seinen drei Söhnen entthront und in der Plassenburg gefangen gehalten. Man zeigt noch jetzt das Zimmer, welches er damals bewohnte; gegenwärtig wird dasselbe als Werkstätte für die Gefangenen benützt. —

Um nicht allzuweit von dem Hauptzwecke unseres Besuches abzuschweifen, kommen wir wieder auf den gegenwärtigen Zustand der Plassenburg zurück, und erwähnen nur noch im Vorübergehen, daß sich in der nächsten Umgebung derselben eine sehr schöne Kaserne befindet, durch deren Besatzung die Ueberwachung der Veste eben so streng als ohne Schwierigkeit bewerkstelliget werden kann. Entweichungsversuche, welche dessen ungeachtet statt fanden, sind nur höchst selten geglückt. Ich fand hier 369 Gefangene, darunter 77 Frauenzimmer; sie sind alle von einander getrennt, werden zur größten Reinlichkeit angehalten und sind während der Arbeit und der Spaziergänge zu gänzlichem Stillschweigen verpflichtet. Zehn Schlafsäle sind für die Männer, drei für die Frauenzimmer bestimmt. Die Betten haben Strohsäcke und wollene Decken, aber keine Bettücher. Die Männer erhalten täglich $1^1/_4$, die Frauenzimmer 1 Pfund Brod. Mittags Gemüse, Abends eine Suppe, — Sonntags und Mittwochs $^1/_2$ Pfund Fleisch. Die Gefangenen beschäftigen sich mit Holzschnitzen, Spinnen, Weben u. s. w. Die Weiber machen Glacéhandschuhe und Spinnarbeiten. Wenn sie mehr arbeiten, als wozu sie verpflichtet sind, so gehört der Ertrag davon ihnen; ein Drittel desselben wird ihnen eingehändigt, um sich eine kleine Zulage zu ihrer Kost zu kaufen, z. B. Butter, Brod, Fleisch oder auch Schnupftabak; die andern zwei Drittheile werden bis zu ihrer Freilassung aufbewahrt. In der Krankenabtheilung befanden sich 13 Männer und 11 Frauenzimmer, welche gut gepflegt und rein gehalten werden. Die Gefangenen

dürfen jeden Nachmittag eine Stunde, an Sonntagen 1½ Stunden im Hofe und in den Korridors spazieren gehen.

Leider werden hier noch immer körperliche Züchtigungen angewendet. Der Schuldige wird an eine Bank gebunden und erhält, wenn es ein Mann ist, (wie die Kinder die Ruthenstreiche) Stockstreiche auf die gewöhnliche Weise, während die Frauenzimmer Ruthenstreiche auf den nackten Rücken bekommen. — Zwei Männer mußten zur Strafe in Zellen des Erdgeschosses wohnen; einer derselben war in Eisen, welche an den Füßen gar zu eng geschlossen schienen. Diejenigen Sträflinge, welche während des Winters im Freien arbeiten, erhalten Tuchkleider. Man zählt hier im Jahre durchschnittlich drei bis vier Sterbefälle. Ich kann hier den Wunsch nicht unterdrücken, daß die zehn Gefangenen, welche in einem Alter zwischen fünfzehn und achtzehn Jahren standen, von den andern Erwachsenen getrennt werden mögen, was gegenwärtig nicht der Fall ist. —

Um eine flüchtige Uebersicht des Arbeiterträgnisses zu geben, bemerken wir, daß die Weber, wenn sie nicht mehr arbeiten wollen, als ihnen zur Pflicht gemacht wird, täglich 5 Kreuzer, die Tuchmacher 10 bis 12 Kreuzer, die Flachsspinner 2 bis 3 Kreuzer verdienen können. Wir lassen nun nach dem amtlichen Tarif des Gefängnisses, noch eine Uebersicht dessen folgen, was jeder Sträfling durchschnittlich zu arbeiten vermag. Man kann in einem Tage 3 bis 4 Ellen Leinwand, die feine zu 7 Kreuzer, die ordinäre zu 4 Kreuzer weben, 4 bis 6 Pfund Wolle zu 3 bis 4 Kreuzer kämmen, auf Tücher 4½ Pfund zu 2¼ Kreuzer, auf Decken 5 Pfund zu 2 Kreuzer spinnen. Die Sträflinge können also durch Flachsspinnen täglich 9 Kreuzer, durch Wollekämmen 18 bis 20 Kreuzer, durch Spinnen für Tücher oder Decken täglich 10 Kreuzer verdienen. Die häuslichen Arbeiten im Innern der Anstalt werden auf 6 bis 8 Kreuzer angeschlagen und die meisten derselben erfordern nur eine Lehrzeit von 14 Tagen. Ich

hätte hinsichtlich dieses Korrektionshauses mancherlei Bemerkungen zu machen, da dieselben jedoch auch auf andere Gefängnisse dieser Art anwendbar sind, so mögen sie erst in den folgenden Abschnitten Platz finden.

Das Gefängniß in Bayreuth

ward im Jahre 1734 erbaut und gehört, obwohl es außerhalb der Stadt auf einer Anhöhe liegt, wo sich ein kleines Dorf befindet, dennoch zum Stadtgebiet von Bayreuth. Der Erbauer dieses Gefängnisses scheint gleichfalls der namentlich in früherer Zeit viel verbreiteten Idee gehuldigt zu haben, man müsse die Gefangenen so eng als möglich einschließen und ihnen nur wenig freie Luft gönnen. Der innere Hof ist eintönig und düster; die Kerker, steinerne Gewölbe, in gleicher Höhe mit dem Boden des Hofes, dienten den Gefangenen zum Aufenthaltsorte, welche hier förmlich eingepfercht sind. Einige aneinander stoßende Feldbetten mit Strohsäcken und einer einzigen Decke, aber ohne Bettücher bilden die gesammte Einrichtung dieser Gefängnisse, in welchen man eine verpestete und feuchte Luft einathmet, weil die frische nur sehr schwer und langsam in diese unterirdischen Räume zu dringen vermag.

Um gerecht zu sein, muß ich gestehen, daß der Kommissär, welcher hier das Gefängnißwesen leitet, die Gefangenen so gut es die Räumlichkeit eben gestattet, nach Kathegorien eintheilt; aber was vermag diese Vorsicht gegenüber dem schreienden Mißstande, daß sich 8—10 oder gar 22 Verbrecher in einem Zimmer und zwar dicht nebeneinander befinden. Es wäre im höchsten Grade wünschensweth, daß hier Zellen eingerichtet würden, um die Sträflinge, wenigstens zur Nachtszeit absondern zu können.

Die oberhalb befindlichen Schlafzimmer für minder schwere Verbrecher sind rein und luftig; sie haben Feldbetten, welche bei Tag sammt den Strohsäcken an die Wand gelehnt und nur bei Nacht herabgelassen werden. Der Inspektor erkennt wohl den Uebelstand, daß dieselben zu nahe aneinander stehen, vermag jedoch wegen Mangel an Raum demselben vor der Hand nicht abzuhelfen. Alle Gefangenen in Bayreuth sind Protestanten bis auf 8, welche erst kürzlich zur katholischen Kirche übertraten.

Unter den Arbeitern fand ich 60 überaus geschickte Marmorarbeiter und Steinschneider, welche unter andern auch prächtige Glaswaaren liefern; ferner eben so tüchtige Drechsler, Schuster, Schneider, so daß das ganze Strafhaus mehr das Ansehen einer großen Manufaktur-Werkstätte hat. Die Zahl der allerschwersten Verbrecher belief sich auf 18; sie waren meist zum Tode verurtheilt gewesen, doch wurde diese Strafe durch die Gnade des Königs in lebenslängliche Haft umgewandelt. Der Anblick dieser Leute macht auf den Besucher einen sehr unheimlichen Eindruck; es sind blasse düstere Gesichter, aus denen eine Resignation spricht, die man beinahe für Gleichgiltigkeit halten möchte; ihre Augen sind tiefliegend und glanzlos, die Blicke stier und das ganze Aussehen wild und verzweifelt; die Meisten tragen Ketten, welche an den Füßen befestigt sind und in eine schwere Kugel auslaufen; es läßt sich denken, wie drückend für diese Unglücklichen die Last dieser Eisen sein muß, da dieselben gewöhnlich zwischen 15 und 40 Pfund Gewicht haben. Es ist durch zahlreiche Versuche mit anderen Behandlungsarten bewiesen, daß man die Anwendung der Ketten in den meisten Fällen ohne Gefahr aufgeben könne, und daß es viel zweckmäßiger sei, diese Strafe durch anderweitige Entbehrungen zu ersetzen, welche auf den Geist und die Eigenliebe des Verurtheilten einwirken, ohne ihn dar-

um dem Thiere gleichzustellen und ihn in seinen und seiner Unglücksgefährten Augen allzusehr herabzusetzen.

Die Krankenabtheilung, welche sich in ziemlich gutem Stande befindet, enthielt 6 Kranke, darunter 2 zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilte. Sehr schmerzlich berührte es mich, daß bei einem armen Brustkranken, dessen Verscheiden in jedem Augenblick erwartet wurde, schon im Voraus zu Füßen des Bettes ein, mit einem weißen Tuche überdeckter Tisch und auf demselben zwei Wachskerzen standen. Der arme Sterbende bemühte sich als wollte er uns grüßen und uns andeuten, daß er noch bei voller Besinnung sei. Ich näherte mich ihm und legte ihm mehrmals die Hand auf die Stirne; es schien ihn diese Theilnahme in der innersten Seele zu freuen und aus seinen Blicken sprach Freundlichkeit und Dankbarkeit. Man hatte sich also gar zu sehr beeilt, dem Unglücklichen all die Abzeichen des Sterbens vor die Augen zu führen; die Hoffnung, diese größte Wohlthat des Himmels, diese letzte und unwandelbare Freundin des Unglücklichen, wird bei einem solchen Anblicke scheu entfliehen und den Sterbenden allein lassen in den letzten schweren Augenblicken, wo das Leben mit dem Tode ringt. Die ganze düstere Szene schien auch, wie natürlich, auf die übrigen Kranken im Saale einen tief erschütternden Eindruck zu machen.

Die Kleider sind einfärbig und nur für Gefangene, welche auf unbestimmte Zeit verurtheilt sind, zum Theil von weißer, zum Theil von schwarzer Farbe.

Die Versicherung des an Jahren noch jungen, aber darum nicht minder energischen und einsichtsvollen Justizministers, daß man sich angelegentlich mit der Verbesserung des Strafgesetzbuches in Baiern beschäftiget, überhebt mich aller weitern Bemerkungen, die ich noch über diese Anstalt zu machen hätte. Uebrigens muß noch erwähnt werden, daß sich unter den Ar-

beitern auch drei Schmiede befinden, und dennoch ist noch nie der Fall vorgekommen, daß sie sich der in ihren Händen befindlichen eisernen Werkzeuge zu einem Entweichungsversuche bedient hätten, ein Beweis, daß das Vertrauen, selbst in die größten Verbrecher gesetzt, diese oft anhänglicher macht, als übergroße Strenge und fortwährendes Mißtrauen. —

Wenige Tage vor meinem Besuche war es dreien zu langjähriger Haft Verurtheilten gelungen, ohne von ihren Kameraden gehört zu werden, in ihrer Kerkermauer ein Loch auszuhöhlen, welches groß genug war, um durchschlüpfen zu können; sie entkamen ohne von der Schildwache gesehen zu werden, welche mit geladenem Gewehre vor dem Gefängnisse steht und Befehl hat auf Jeden zu feuern, der zu entweichen Miene macht. Trotz aller Nachforschungen der Behörden konnte man diesen Verbrechern bisher nicht auf die Spur kommen. Ein einziger Gefangener, der mir als ein sehr verworfenes Subjekt geschildert wurde, befand sich im Kerker, weil er gedroht hatte, sich an dem Aufseher zu rächen, sobald er frei würde. — Ich muß bei dieser Gelegenheit ohne alle Anzüglichkeit die Bemerkung aussprechen, daß der Haß der Gefangenen gegen einzelne Beamte nur selten ein ganz und gar ungegründeter ist. Es müssen also zur Beaufsichtigung von Gefängnissen stets Leute gewählt werden, welche einen geduldigen und liebevollen Charakter besitzen, die nicht blos an die Bequemlichkeit ihrer eigenen Lage, sondern noch weit mehr an die hohen Pflichten ihres Berufes denken; dann werden ihre Befehle nicht nur auf keine ernstlichen Hindernisse stoßen, sondern sie werden sich in ihren Bemühungen noch durch die Anhänglichkeit der Mehrzahl der Gefangenen mächtig gefördert sehen.

Die Sträflinge in dem Gefängnisse von Bayreuth erhalten einen Laib Brod von 4 Pfund auf zwei Tage, zweimal in der Woche Fleisch und an den übrigen Tagen Gemüse oder

Suppe. In der Küche herrscht die größte Reinlichkeit, eben so auch in den Bädern. Das Verwaltungspersonale besteht aus einem Arzt, einem Prediger, einem Direktor, acht Aufsehern, einem Kerkermeister und zwei Arbeitsaufsehern.

Ein Beleg für meine Behauptung, daß das hier zur Anwendung gebrachte System ein sehr unwirksames sei, liegt auch schon in dem Umstande, daß die Zahl der Rückfälle ein Fünftel der Gesammtsumme erreicht. Ein wegen Diebstahls zu lebenslänglicher Haft Verurtheilter, Franz Berghammer, hat sich nun schon 20 Jahre lang zur ungetheiltesten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten betragen; er ist jetzt 42 Jahre alt und verhält sich so musterhaft, daß der Direktor in jeder Beziehung für ihn haften und sich glücklich schätzen würde, wenn der König diesem Unglücklichen, welcher sechzehn Jahre lang die Eisen trug, die Freiheit zu schenken geruhen wollte.

Das Narrenhaus

befindet sich nicht weit von den Gefängnissen und ist ein luftiges ziemlich gut eingetheiltes Gebäude; aber der Direktor, welcher noch immer bei der alten Behandlungsweise bei Irrsinnsfällen festhält, gibt selbst zu, daß noch wesentliche Verbesserungen anzubringen wären. Besonders schmerzlich berührte es mich, in einem und demselben Zimmer fünf tobsüchtige Wahnsinnige mit allen Gliedern an durchbrochene Stühle oder Betten gefesselt zu sehen. Die Luft in diesem Zimmer war durch und durch verpestet, der Gesichtsausdruck dieser Unglücklichen ein sehr leidender, und es bemächtigt sich des Besuchers ein peinigendes Gefühl, wenn er bedenkt, daß diese Unglücklichen die ewige Gefangenschaft ertragen müssen, ohne sich auch nur von der Stelle rühren zu dürfen. In der Abtheilung für

Frauen sah ich gleichfalls mehrere derselben gleich wilden Thieren gefesselt. Ich will dem Arzt der Anstalt alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber ich glaube daß die Anwendung der neuen Behandlungs-Methoden eines Damrow, Pienitz, Esquirol, Ferus dieselbe Sicherheit des Erfolges ohne solch eine völlige Abtödtung der physischen und geistigen Kräfte gewähren. Die Gärten sind groß und werden von den Irrsinnigen bebaut, denen sie zugleich zum Spaziergange dienen. Die Küche und die Schlafzimmer sind rein. In der Anstalt befanden sich 50 Männer und 30 Frauen; der größte Theil der Kranken wird unentgeltlich behandelt, die minder Dürftigen zahlen jährlich zwischen 200 und 600 fl.

Das kleine Waisenhaus

wurde von Herrn Leers gegründet und beherbergt blos 12 Waisenkinder, welche mit vieler Aufmerksamkeit gepflegt und erzogen werden.

Das große Waisenhaus

enthielt 31 Kinder, darunter 17 Mädchen, welche mit Nähen, Stricken u. s. w. beschäftigt werden. Uebrigens lernen die Kinder lesen, schreiben, rechnen, singen. Sie schlafen zu zweien in sehr reinlichen Zimmern und scheinen von der Direktrice mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt behandelt zu werden; es wäre nur zu wünschen, daß jedes Kind sein besonderes Bett habe.

Das Stadtgefängniß

mit 20 Gefangenen, darunter 4 weibliche. Vier von diesen Gefangenen waren bereits abgeurtheilt und befanden sich in sehr rein gehaltenen Sälen, welche nach einem geräumigen und luftigen Korridor ausmünden; sie erhalten Strohsäcke und wollene Decken. Die tägliche Kost besteht aus 1½ Pfund Brod für die Männer, und 1¼ Pfund für die Weiber, ferner Gemüse zu Mittag und zweimal wöchentlich Fleisch. Der Kerkermeister scheint die Gefangenen recht human zu behandeln.

Die Stadtvogtei

hat nur zwei Zellen und auch diese fand ich am Tage meines Besuches leer.

Das städtische Spital

liegt außerhalb der Stadt und zählte 20 Kranke; die Bemittelten müssen die Kosten ihres Unterhaltes selbst bestreiten, die sich täglich auf 36—40 Kreuzer belaufen.

Das Militär-Spital,

ein ehemaliger Pallast der Markgrafen von Brandenburg, enthielt in einem der Säle 28 Kranke; sie liegen in reinlichen hölzernen Betten mit Strohsäcken, Bettüchern und wollenen Decken. In einem andern Zimmer fand ich zwei Venerische bei einer Garnison von 500 Mann.

Ansbach.

(12. August.)

Ohne mich in der Stadt selbst aufzuhalten begab ich mich sogleich nach dem 2 Meilen von derselben entfernt liegenden Lichtenauer Korrektionshause.

Es ist dies eine ehemalige Festung, noch jetzt von ihren Laufgräben umschlossen, in welchen ein grünliches verfaultes Wasser steht, dessen Ausdünstung für die Reinheit der Luft und folglich auch für die Gesundheit der Gefangenen sehr nachtheilig sein muß, um so mehr, da auch die Aborte einen sehr üblen Geruch verbreiten.

Die Krankenabtheilung ist klein, wird aber sehr rein gehalten und hatte nur vier Kranke. Die Gesammtzahl der Gefangenen belief sich auf 375, worunter 31 schwere Verbrecher, welche zu lebenslänglicher Haft verurtheilt waren; der Religion nach waren sämmtliche Gefangene katholisch.

Diese aus allen Kathegorien von Missethätern zusammengesetzte Bevölkerung, wird in drei Klassen eingetheilt: in die zur Gefangenschaft in Eisen, dann in die zu vieljähriger Haft Verurtheilten, endlich in die sogenannten Korrektionssträflinge. Diese Eintheilung ist weit entfernt auch nur den allernachsichtigsten Anforderungen zu entsprechen; es versteht sich von

selbst, daß es bei der größten Wachsamkeit nicht möglich ist, das Umsichgreifen der Verderbtheit bei Leuten zu verhindern, welche zu zwei in nahe nebeneinander stehenden Betten schlafen und sich gegenseitig ganz ungestört ihre Mittheilungen machen können. Die Betten haben wohl Strohsäcke und Decken aber keine Bettücher. Die Gefangenen werden von einem Arbeitsunternehmer beschäftigt, jedoch auf eine wenig nutzbringende und namentlich für Männer nicht sehr passende Weise, sie spinnen Schaf- und Baumwolle und verfertigen verschiedene Gegenstände aus Stroh. Jeder Spinner muß täglich 6 Kreuzer erarbeiten; wenn er mehr verdient, so wird die eine Hälfte des Mehrverdienstes ihm eingehändigt, die andere Hälfte dagegen zurückgelegt und ihm erst zur Zeit seiner Freilassung ausgefolgt. Die Geschickteren und Thätigeren unter den Gefangenen, erwerben sich auf diese Weise jährlich 30—40 Gulden. Tabak und geistige Getränke sind für alle Gefangenen verboten, es besteht blos eine Kantine, wo sie sich Butter, Käse u. s. w. kaufen können. Die Anstalt kostet dem Staate jährlich 30—40,000 fl., wovon jedoch der freilich nur sehr geringe Arbeitsertrag in Abzug kommt. Das Stillschweigen wird wohl nicht unbedingt gefordert, aber es dürfen nur nützliche Gespräche geführt werden und ausgelassene Reden sind strenge untersagt. Im Gesang wird wohl kein Unterricht ertheilt, doch hörte ich mit vielem Vergnügen beim Gottesdienste einige Gefangene unter Orgelbegleitung singen; kurz vor meiner Ankunft hatte eben der Bischof in der Kapelle des Korrektionshauses die Konfirmation vorgenommen.

An Sonntagen dürfen die Gefangenen um eine Stunde länger spazieren gehen als sonst. Es wird ihnen jeden Tag eine Messe gelesen, welcher sie mit vieler Andacht beiwohnen; am Sonntage beschäftigen sie sich überdies mit religiöser Lektüre. Die Werkstätten sind so zahlreich und die Lokalitäten so

weitläufig, daß eine genaue Ueberwachung ungemein schwierig ist; auch bleibt hinsichtlich der Reinlichkeit hier noch Vieles zu wünschen übrig. Der Direktor Herr Viser, welcher seit sieben Jahren der Anstalt vorsteht, leistet mit den unter ihm stehenden 14 Aufsehern sein Möglichstes. Die Kost besteht in 1½ Pfund Brod, Morgens Suppe, Mittags Gemüse und zweimal in der Woche Fleisch.

Unter den Gefangenen befinden sich einige, welche der königlichen Gnade besonders würdig erscheinen, unter andern ein gewisser Johann Hofmann von Kaltenbrunn; er kam am 13. Jänner 1840 hieher und ist wegen eines Diebstahls von 300 fl., die er jedoch sogleich zurückerstattete, zu 12 Jahren Arrest verurtheilt. Johann Motzel von Kaltenegoldsfeld, der am 7. Oktober 1835 hieher kam; er ward wegen eines Mordes zu 10 Jahren Kerker, und später auf unbestimmte Zeit verurtheilt. Endlich Georg Müninger von Buchdorf, der wegen Mord und Diebstahl zu lebenslänglicher Gefangenschaft in Eisen verurtheilt worden. Seine Mitverurtheilten sind bereits sämmtlich gestorben; er ist verheirathet und hat eine zahlreiche Familie.

Der älteste der Verurtheilten zählt 73, der jüngste 4 Jahre; das Verhältniß der Rückfälle stellt sich mit 12, das der Sterblichkeit mit 4% heraus. Die Arbeit dauert von 6 bis 11 Uhr Morgens und von 12 Uhr Mittags bis 6 Uhr Abends. 60 Mann einer benachbarten Garnison versehen die äußere Wache; der Offizier führte mich in die Wachstube nahe am großen Eingangsthor, wo die kleine Truppe recht bequem untergebracht werden kann; der Offizier selbst war voll Höflichkeit und Zuvorkommenheit.

Das Chevauxlegers-Regiment Thurn und Taxis.

Der verehrte Oberst von Mandraux war so freundlich mich in meinem Hotel abzuholen, um mich nach der Kaserne, dem Gefängniß und dem Militärspitale zu führen. Die Kaserne selbst, die Kleider- und Rüstungs-Depots, aus denen noch 250 Reiter über den Effektivstand des Regiments equipirt werden können, sind auf das Trefflichste eingerichtet und die höchste Ordnung macht sich in Allem und Jedem bemerkbar.

Außerhalb der Stadt, mitten auf dem Felde gelegen, wird diese Kaserne nun auch bald eine neue hübsche Reitschule besitzen. Um den Soldaten die lange allzuhäufige Wanderung in die Stadt zu ersparen, verfiel der Oberst auf den Gedanken aus den Fonds des Regiments einen Laden zu eröffnen, welcher von zwei Unteroffiziers geführt, und wo alles, was der Soldat täglich in der Stadt einzukaufen pflegt, wie: Butter, Reis, Mehl u. s. w. noch unter den in der Stadt gangbaren Preisen verkauft wird. Damit aber die Soldaten nicht etwa glauben, daß das Regiment aus diesem Magazin einen Nutzen ziehe, so wird das Preisverzeichniß aus der Stadt neben jenem dieses Ladens aufgehängt. Das Kapital dieser kleinen Handelsunternehmung besteht in etwa 1000 Franks.

Ein vom Dienste befreiter Unteroffizier ist Regiments-Müller; er kauft das Getreide, läßt es mahlen und Brod daraus backen; auch das Vieh wird lebend gekauft und erst von den Soldaten geschlachtet; es wird somit alles aufgeboten, um bei möglichst großer Sparsamkeit dennoch der Truppe eine gute Kost zu verschaffen. —

Mit großem Interesse besuchte ich auch das Institut für Soldatenkinder dieses Regiments, dessen Unterhalt seinem würdigen

Protektor, dem Regiments-Inhaber, Fürsten Thurn und Taxis jährlich auf 1200 Franks kommen mag. Die gymnastischen Uebungen der Soldaten-Kinder stärken ihren Körper und erhöhen ungemein die Rührigkeit und Elastizität des Geistes. Die kleine Truppe trägt eine grüne Uniform mit rothen Aufschlägen, und besteht dermal nur aus 18 Köpfen; ein braver, redlicher Unteroffizier, dessen Sorgfalt die Kleinen anvertraut sind, nimmt sich ihrer mit väterlicher Zärtlichkeit an. Sobald die Kinder das 14. Jahr erreicht haben, müssen sie sich entschließen, ob sie auf der militärischen Laufbahn verbleiben, oder in einen andern Stand übertreten wollen. In letzterem Falle werden sie sogleich in die Lehre gegeben, im ersteren vorläufig der Regiments-Kapelle eingereiht. Sie erhalten einen sehr zweckmäßigen Elementar-Unterricht, lernen dabei auch zeichnen, werden in den Waffen geübt u. s. w.

Der wackere Oberst übergab mir eine Broschüre, aus welcher ich hier einige Auszüge folgen lasse, weil sie der sprechendste Beweis für die Umsicht und Thätigkeit dieses biedern Offiziers sind:

»Dieses Institut wurde im Jahre 1829 auf Vermittlung des Obersten und Kommandanten Karl Theodor Fürsten von Thurn und Taxis gegründet, damit die Kinder der Unteroffiziere und Soldaten durch einen passenden Unterricht für den Militärstand oder ein Handwerk vorbereitet werden. —

Alle männlichen Kinder der Unteroffiziere und Soldaten haben das Recht, sobald sie ihr sechstes Jahr erreicht, in die Anstalt aufgenommen zu werden. Die für den Civilstand bestimmten Kinder verlassen regelmäßig mit dem vierzehnten Jahre die Anstalt; diejenigen, welche sich dem Militärstande widmen, bleiben zwei Jahre länger zurück, während welcher Zeit sie für den Dienst abgerichtet und dann als Volontärs in das Regiment eingereiht werden.

Wenn die Eltern ihre Kinder früher aus der Anstalt nehmen wollen, so wird ihnen hiezu die Erlaubniß ertheilt. Die Eltern besorgen Kost, Kleidung und Wäsche. Die Kleidung ist für alle Zöglinge dieselbe, und besteht aus einem Tuchrocke, einer grünen Schirmkappe, Schuhen oder Halbstiefeln; die Sonn- und Feiertagsjacke hat einen Ueberschlag von rothem Tuch. Der Oberst des Regiments führt die oberste Aufsicht über dieses Institut; sein Adjutant ist der Direktor desselben und wohnt in der Kaserne. Ein Unteroffizier, der sich durch gute Aufführung und höhere Bildung auszeichnet, hat die Zöglinge zu überwachen, er erhält dafür verschiedene Begünstigungen, und hat das Recht kleinere Vergehen selbst zu bestrafen, muß jedoch dem Offizier davon Anzeige machen. Die gewöhnliche Strafe besteht darin, daß beim Spaziergange die Schuldigen hinter den andern hergehen müssen. Schlechte Gewohnheiten, Unehrlichkeit und andere größere Vergehen, werden mit Ausschließung aus dem Institute bestraft. Die Zöglinge stehen im Sommer um 6 Uhr Morgens auf, machen ihre Betten, kleiden sich an und verrichten dann ihr Morgengebet; dann frühstücken sie und um 7 Uhr Morgens beginnt der Unterricht, welcher bis Mittag dauert. Von 1 bis 2 Uhr wird ihnen Ruhe gegönnt, während welcher Zeit sie unter Aufsicht des Unteroffiziers spazieren gehen können; um 2 Uhr beginnt der Unterricht und dauert bis 6 Uhr und um 9 Uhr wird zu Bette gegangen, im Winter eine Stunde früher, während zugleich um eine Stunde später aufgestanden wird. Sie schlafen Alle mit dem Unteroffizier in einem und demselben Saale. Beim Unterrichte sind sie je nach dem Alter und den Fähigkeiten in mehrere Klassen getheilt; für die Elementarwissenschaften sind ihnen drei Lehrer, für den Unterricht in der Musik die besten Trompeter des Regiments zugetheilt. Früher wurden wöchentlich 6 Stunden für das Studium der lateinischen und

französischen Sprache verwendet; seit 1843 ist diese Stundenzahl vermindert worden.

Der Garnisonswechsel war früher für diese Kinder von großem Nachtheil, gegenwärtig jedoch hat man Mittel gefunden, diesem Uebelstande abzuhelfen, indem die Eltern, welche gewöhnlich auf ein Jahr nach Triesdorf geschickt werden, ihre Kinder in Ansbach zurücklassen, wo sie für dieselben eine unbedeutende Pension zahlen, damit sie das Institut weiter besuchen können.«

Der Herr Dechant Götz war bei der jüngsten Prüfung der Zöglinge anwesend und ganz überrascht von den Fortschritten derselben in der deutschen Sprache, Geschichte, Geographie, Arithmetik, im Schreiben und Zeichnen.

Dieses Institut hat während den fünfzehn Jahren seines Bestehens die segensreichsten Früchte getragen. Einer der Zöglinge ward ein ausgezeichneter Thierarzt, ein Anderer that sich als Offizier im Administrations-Dienste der Armee rühmlich hervor, ein Dritter war Güterdirektor des Fürsten, Andere sind in der Kanzlei angestellt oder dienen im Regimente. Gegenwärtig zahlt der Kommandant jedes Jahr die Kosten für einen Zögling, dessen Eltern in Triesdorf garnisoniren. Bei der Wahl dieses Zöglings wird die Länge der Dienstzeit des Vaters berücksichtigt und die Eltern sind jeder Sorge um die Erziehung ihres Kindes überhoben.

Auch das Militärgefängniß, ein neu aufgeführtes, an die Kaserne stoßendes Gebäude läßt nichts zu wünschen übrig. Das Gefängniß zerfällt in drei Abtheilungen: den Polizeisaal, dann schweren Arrest und Zellengefängnisse für große Vergehen. Die Humanität des Obersten macht sich auch hier allenthalben geltend.

Der Religionsunterricht ist dem Priester der betreffenden Religion anvertraut und die jungen Leute genießen denselben mit Eifer und gottesfürchtigem Gemüthe.

Das Militär=Spital

befindet sich in einem ehemaligen Bürgerhause, ist luftig und in gutem Stande; **24** Kranke werden daselbst mit der größten Sorgfalt und nach einem intelligenten System behandelt.

Das Stadtgefängniß.

Fünf Gefangene, darunter zwei weibliche, befinden sich hier in kleinen engen Zellen, welche durch ein einziges vier=eckiges Fensterlein Licht und Luft erhalten. Sie bekommen Strohsäcke und jeder eine Decke, aber keine Leintücher; die Brodportion der Männer beträgt 1½, die der Weiber 1¼ Pfund.

Man findet hier schreckliche Gefängnisse in einem Thurme, dessen Mauern wenigstens **10** Schuh dick sind; sie haben blos ein kleines Loch, durch welches Luft und Licht eingelassen wird. In einem Kerker für Polizei=Gefangene, wohin fast gar keine frische Luft zu dringen vermag, befanden sich fünf Weibs=personen wegen Waldfrevel eingesperrt; sie schliefen angeklei=det auf bloßem Stroh ohne Bettücher oder Decken. Wir hat=ten hier neuerdings Gelegenheit die schmerzliche Erfahrung zu machen, daß geringere Vergehen in manchen Fällen viel här=ter bestraft werden als die schwersten Verbrechen.

* *

*

Den Tag nach meiner Ankunft in dieser Stadt fand eine Revue des schönen Chevauxlegers=Regiments Statt, welcher

ich über Einladung des Herrn Obersten beiwohnte. Die treffliche Haltung der Offiziere, das musterhafte Aussehen der Unteroffiziere und Soldaten, die Schönheit und Tüchtigkeit der Pferde, die Präzision in den Waffenübungen, mahnten mich an die schönsten Revuen, denen ich in Frankreich und Preußen beigewohnt. Eben so ausgezeichnet war die Kapelle des Regiments. Zugleich muß erwähnt werden, daß sich auch die Regimentsschulen in dem befriedigendsten Zustande befinden, und daß die Moralität der Soldaten jeden Tag die Umsicht und Achtsamkeit des Herrn Obersten von Mandraux auf das Sprechendste bekunden.

Würtemberg.

(23. Oktober 1846.)

Durch ein Versehen der Ansbacher Post fuhr man mich sammt meinem Sekretär nach Kreilsheim statt Kaisheim; ich machte gute Miene zum bösen Spiel und schickte mich an am nächsten Morgen die Anstalten dieser Stadt zu besuchen. Ich wendete mich an den Bürgermeister, der mich mit vieler Zuvorkommenheit aufnahm und mich sogleich zu mehreren angesehenen Beamten führte, denen mein Name aus den deutschen Zeitungen bekannt war. Den Zweck meiner Reisen kennend, erboten sie sich sogleich mich in die Gefängnisse, Spitäler u. s. w. von Kreilsheim zu führen. Ich lasse hier meine Bemerkungen über das, was ich bei diesem Besuche erfahren, folgen; vielleicht bieten sie hie und da einen Anhaltspunkt zu Vergleichen mit den entsprechenden Anstalten Baierns.

Das Stadtgefängniß

hatte zwei Gefangene in großen, reinen und luftigen Zellen; sie schlafen auf Feldbetten und jedes der letztern hat einen Strohsack, ein Bettuch und eine wollene Decke, auch befindet sich in

jeder Zelle ein Ofen für den Winter. Die Kost besteht Mittags aus Gemüse, öfter auch Fleisch und 1/2 Pfund Brod; Wäsche und Kleider werden in einem kleinen Magazine aufbewahrt und die Behörde überwacht die Anstalt mit unausgesetzter Sorgfalt.

Die Kranken-, Armen- und Kinder-Bewahranstalt.

Es befinden sich hier selbst verheirathete, jedoch kinderlose Greise; jeder führt seine eigene Wirthschaft und erhält täglich 12 Kreuzer und etwas Bier. Er muß auch seine Möbel mitbringen, welche nach seinem Tode der Anstalt anheimfallen. Irrsinnige werden in kleinen Zellen untergebracht. Die Gesammtbevölkerung dieser Anstalt bestand aus 30 Köpfen, worunter 14 Männer. Die Wirthschaft besorgt ein alter Soldat, welcher alle unsere Kriege mitgemacht hat; er hat jährlich 225 fl. Gehalt, freie Wohnung u. s. w. Die unzweckmäßige Einrichtung der Lokalität macht bei allem Eifer und gutem Willen die Aufsicht ungemein schwierig. —

Die Kinder-Bewahranstalt zählt 30 bis 40 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren. Das Lokale ist klein und gehört zum Spital; der Bilderunterricht ist auch hier eingeführt und dient den Zöglingen gleichzeitig zur Belehrung und Erheiterung. Außer dieser Anstalt bestehen in dieser Stadt noch vier Schulen für den Unterricht der Jugend.

Das Armenhaus.

Die Stadt hat erst kürzlich um einen sehr hohen Preis ein altes Haus zu diesem Zwecke angekauft, welches schon jetzt beträchtlicher Reparaturen bedarf, ohne darum eine merkliche

Verbesserung in Aussicht zu stellen. Es befanden sich daselbst 32 Personen, von denen einige blos freie Wohnung, andere auch eine kleine Geldunterstützung erhalten. Für die Frauenzimmer ist ein großer Schlafsaal eingerichtet, der auch recht rein gehalten wird; im Uebrigen ist für diese Anstalt noch manche Verbesserung zu wünschen.

Die Stadtvogtei

enthielt blos 3 Männer und 3 Frauenzimmer.

Wir müssen hier erwähnen, daß in Würtemberg diejenigen Männer, welche ein Mädchen mit dem sie nicht verheirathet sind, zur Mutter machen, in Polizeiarrest kommen. Auch in einer Zelle des obgenannten Gefängnisses fand ich einen solchen Gefangenen. Es ist dies eine sonderbare Strafe, welche verschiedene Abstufungen hat.

Bei der ersten Niederkunft eines nicht verheiratheten Frauenzimmers beträgt die Strafe zwei Tage Arrest und 5 fl. in Geld; bei der zweiten Niederkunft, vier Tage Arrest und 10 fl. in Geld und in dieser Progression wächst die Strafe fort. Im Laufe von 10 Jahren hatte die Stadtvogtei 3500 Gefangene dieser Art beherbergt. Die Gefangenen, welche sich in abgesonderten reinlichen Zellen befinden, liegen auf Strohsäcken und haben auch Bettücher und Decken; sie werden im Ganzen recht human und wohlwollend behandelt. —

Ehe ich von diesem unfreiwilligen Besuche in Würtemberg wieder nach Baiern zurückkehre, muß ich den geachteten Behörden dieser Stadt meinen aufrichtigsten Dank für ihren liebevollen Empfang und für ihre freundliche Zuvorkommenheit aus-

sprechen. Sie ihrer amtlichen Thätigkeit wegen zu loben, kann mir nicht in den Sinn kommen; was sie für die Unglücklichen thun, ist über alles Lob erhaben.

Das Central-Korrektionshaus von Kaisheim.

(Für katholische Sträflinge.)

Es ist dies dieselbe Anstalt, in welcher, wie ich bereits früher erwähnte, gerade bei meiner Ankunft der Typhus so schrecklich wüthete. Der achtbare Direktor Herr Klosmann bot Alles auf, um mich von diesem Besuche abzuhalten; viele starke und kräftige Aufseher waren bereits lebensgefährlich erkrankt und diejenigen, welche noch verschont geblieben, reichten lange nicht hin, um alle Arbeiten zu versehen und für die ungeheuere Anzahl von Todten und Sterbenden die nöthige Sorge zu tragen. Die vielen rasch aufeinander folgenden Begräbnisse gaben der Anstalt ein düsteres Aussehen; die von der Krankheit verschont gebliebenen Gefangenen trugen ihre hingeschiedenen Kameraden zur letzten Ruhestätte, und der achtbare Seelsorger wie der Direktor verließ nicht einen Augenblick diese Stätte des Todes und der traurigsten Gefangenschaft. Ich habe einen solchen Leichenzug gesehen, und der peinliche Eindruck, den er auf mich gemacht, ist bis zur Stunde noch nicht ganz aus meiner Seele verwischt. Ich besuchte alle Säle; die Werkstätten waren größten Theils in Krankenzimmer umgewandelt; Leute vom verschiedensten Alter, welche sich noch wenige Tage vorher der blühendsten Gesundheit erfreuten, machten daselbst alle Stadien der schrecklichen Epidemie durch, bis in den meisten Fällen der Tod ihren Leiden ein Ziel setzte. Es war ein schmerzliches Gefühl all diese Qualen der Sterbenden mitanzusehen ohne helfen zu können.

Ich sah einen Sträfling, der kaum mehr einige Stunden zu leben hatte und der unter heißen Thränen flehte, man möge ihm die Freiheit schenken, damit er noch einmal sein Weib und seine Kinder umarmen könne; er glaubte, wenn er den langen Weg bis zu seinem häuslichen Herd zu Fuß zurücklegte, würden seine Kräfte in der freien Luft und inmitten seiner Lieben rasch wiederkehren. Nie in meinem Leben habe ich eine rührendere Szene gesehen. Ich ergriff die Hände des Sterbenden, trocknete ihm den Schweiß von der Stirne, seine Thränen benetzten meine Hand, — aber was vermochte meine Theilnahme gegen die verheerende Gewalt dieser schrecklichen Krankheit. Ich werde die Physiognomie dieses Kranken nie vergessen und indem ich diese Zeilen schreibe, glaube ich ihn vor mir zu sehen, wie er flehend die erkaltenden und erstarrenden Hände empor hebt, ich glaube seine Stimme zu vernehmen, wie er um Verzeihung für sein Vergehen fleht, und den Segen des Himmels für diejenigen erbittet, die trotz seiner Fehltritte mit Liebe und Theilnahme an ihm hängen. — Nicht fern von diesem Kranken sah ich einige junge Leute, welche durch den raschen Tod ihrer Kameraden aufs tiefste erschüttert und erschreckt, in dumpfer Verzweiflung vor sich hinstarrten und jeder Hoffnung entsagt zu haben schienen; diejenigen, welche weniger von Angst befangen waren, bemühten sich den andern ihre Sorgfalt und Pflege zuzuwenden. Es war ungemein interessant den Eindruck zu beobachten, welchen unser Besuch in diesem Augenblicke hervorbrachte; die Einen belebte er mit neuem Muthe, die Andern sandten uns, mit dem Tode ringend, noch ein Lächeln und einen Gruß entgegen, als wollten sie uns dafür danken, daß wir den Muth gehabt, dem Tode kühn ins Auge zu blicken und in einem Momente diese Anstalt zu betreten, wo der Würgeengel rühriger als auf einem Schlachtfelde hauste. Was damals in uns vorging, vermögen wir nicht

zu schildern; wir wissen nicht wer sich beglückter fühlte, ob die Besuchenden oder die Besuchten; mir für meinen Theil wird es stets eine freundliche Erinnerung bleiben, wenn durch die Theilnahme, welche wir den Leidenden mit diesem Besuche zu bekunden glaubten, auch nur einem Einzigen derselben die letzten Augenblicke seines dahinschwindenden Lebens erheitert wurden.

Der Direktor, ein humaner Mann mit den besten Vorsätzen, und jeder Zeit bemüht dem Vertrauen der Regierung würdig zu entsprechen, wählte mit gewissenhafter Genauigkeit jene Gefangenen aus, welchen man ohne Gefahr, die Krankheit auch außerhalb des Gefängnisses verbreitet zu sehen, die Freiheit wieder geben konnte. Den Eindruck, welchen diese Freilassungen auf die Betreffenden machte, habe ich bereits im Eingange dieses Theiles geschildert.

In der Regel ist die ganze Bevölkerung dieser Anstalt in drei große Klassen getheilt; am Tage meines Besuches bestand sie aus 330 Männern und 78 Weibern; die längste Haftzeit stieg damals nicht über fünf Jahre; die Zahl der Kranken belief sich um dieselbe Zeit auf 86 Männer und 19 Weiber, es war jedoch vorauszusehen, daß auch der größte Theil der Uebrigen gar bald von dieser schrecklichen Seuche heimgesucht werden sollte.

Die erste Klasse besteht aus den allerschuldigsten Sträflingen oder jenen, welche mit Grund dafür gehalten und aus Vorsicht über Entscheidung der Polizei auf ein, zwei, drei, vier, ja selbst fünf Jahre hieher gebracht werden.

Die zweite Klasse enthält die wegen Diebstahl oder anderer Vergehen zu ein- und zweijähriger Haft Verurtheilten. —

Die dritte Klasse umfaßt diejenigen Personen, welche wegen Vagabundirens, einfacher Polizeiübertretungen, Müßiggang u. s. w. zu kürzerer Haftzeit verurtheilt sind. —

Die Arbeiten in der Anstalt bestehen in Weben von Wollstoffen, Tuch, Leinwand, so wie in den übrigen Gefängnissen.

Die Weiber nähen Handschuhe und zwar 25,000 Paar für den Unternehmer, und was darüber ist für die Regierung, welche, wie natürlich, das Leder dazu liefert.

Jeder Arbeiter oder jede Arbeiterin kann sich im Durchschnitte täglich 12 bis 15 Kreuzer verdienen. Die Auslagen der Regierung für jeden Sträfling mögen sich jährlich auf 86 fl. belaufen. Das Sterblichkeitsverhältniß stellte sich vor dem Eintreten des Typhus mit 5 Perzent. 100 bis 150 von diesen Sträflingen waren bereits zu wiederholten Malen durch die Polizei abgestraft worden. Der Direktor meinte, daß die Zahl der Sträflinge, welche in Folge der Epidemie in ihre Heimat zu entlassen wären, sich ungefähr auf 100 belaufen könnte. —

Alle Sträflinge, welche das fünfunddreißigste Jahr noch nicht erreicht haben, sind zum Schulbesuche verpflichtet und werden im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet. Die Administration besteht aus dem Direktor, 1 Arzt und 1 Wundarzt, 2 Sekretären, 1 Oekonomen, 1 Arbeitsaufseher, 1 Arbeitsaufseherin, 10 Aufsehern und 2 Aufseherinen. Die Wache wird von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren, 1 Tambour, 32 Soldaten versehen. Das Gebäude war früher ein Bernardiner-Kloster, es ist geräumig und die Skulpturen und Malereien jener Zeit sind zum Theile nach wohlerhalten.

Eine Bibliothek von mehr als 1000 Bänden setzt den Direktor in den Stand, den Sträflingen eine ausgewählte moralische und religiöse Lektüre zu bieten. —

Die Strafen bestehen in Schmählerung der Kost mit Ausnahme des Brodes und der Zellenhaft; geschlagen werden die Gefangenen niemals; der Direktor theilt in diesem Punkte vollkommen meine Ansicht und hält die Disciplin und Ord-

nung aufrecht, ohne je zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen zu müssen, welche den Gefangenen erniedrigen und auch für denjenigen entehrend sind, welcher sich ihrer bedient, um den Gehorsam und die Achtung vor dem Gesetze durch sie zu erzwingen.

Die Kost besteht Mittags aus einer Suppe und Gemüse (dreimal in der Woche erhalten die Sträflinge Fleisch), Abends aus einer Suppe; an Brod erhalten die Männer täglich 1½, die Weiber 1¼ Pfund. Die ganze Anstalt und das bei derselben beobachtete System sind im Ganzen genommen so gut, als es unter den obwaltenden Verhältnissen möglich ist; wir werden später die noch wünschenswerthen Verbesserungen andeuten.

Wir können hier nicht unerwähnt lassen, daß die Ausdünstung der Moräste, welche das Gefängniß umgeben, auf die Gesundheit der Sträflinge sehr nachtheilig einwirken muß; schon in den Jahren **1841** und **1842** hatte der Typhus zwei Drittheile des Verwaltungspersonals und **200** Gefangene hinweggerafft. Der Direktor versichert, daß das Leben jedes Einzelnen in diesem Gefängnisse fortwährend gefährdet und daß es höchst schmerzlich sei unter stetem Bangen für sein und der Seinigen Wohl jedem Tag entgegen sehen zu müssen. Ich glaube die Regierung sollte durch Fachmänner die Oertlichkeit prüfen lassen; vielleicht wäre es möglich, durch die Gefangenen selbst die Ableitung des Wassers bewerkstelligen zu lassen, durch welches der Boden ringsum versumpft und die Luft mit schädlichen Dünsten geschwängert wird.

Wir gehen nun zur Stadt Donauwörth über. Wenn der Staat, wie dies in Preußen, Sachsen, Hanover und Baiern der Fall ist, sich mit der Beförderung der Reisenden durch die Post befaßt, so sollten die Gasthäuser, wo die Wa-

gen anhalten, sorgfältig ausgewählt und auch ein Tarif für die Speisen und Wohnungen festgestellt werden. Wenn man ein Privilegium aufrecht erhält, so darf man auch die nothwendigen Konsequenzen desselben nicht aus dem Auge lassen. So hält in Donauwörth der Postwagen vor dem Gasthofe zur Weintraube, wo man nebst dem größtmöglichen Schmutz und der vollendetsten Unordnung auch noch unverschämt theure Preise findet. Man verlangte von mir für 2 Portionen Kaffee mit Brod und Butter 45 Kreuzer, und 6 Kreuzer, weil ich einen Augenblick in ein Zimmer gegangen war, die Kravatte zu wechseln. Den öffentlichen Behörden kann die Uebertheuerung in solchen Gasthäusern, welche den Reisenden, so zu sagen auferlegt wird, nicht gleichgiltig sein, und ein Uebertreiben der Preise ist ein doppelt strafbares Verfahren, weil dem Fremden kein Mittel bleibt sich demselben zu entziehen. Fremde, die sich nicht länger in einem Lande aufhalten, beurtheilen dasselbe zunächst nach jenen Orten, wo sie Rast hielten; es ist somit Pflicht einer klugen Polizei, Mißbräuche solcher Art keineswegs als außer ihrer Sphäre liegend zu betrachten, sondern für strenge Ahndung derselben Sorge zu tragen.

Der Herr Bürgermeister war so gefällig mich in das unter der Leitung der barmherzigen Schwestern stehende Versorgungshaus zu führen. Das Gebäude hat eine vortheilhafte Lage und eine zweckmäßige Einrichtung. 22 Greise werden daselbst trefflich verpflegt und die frommen Schwestern leisten hier wie überall, wo sie zur Förderung wohlthätiger Zwecke ihre Hand bieten, der leidenden Menschheit die ersprießlichsten Dienste.

Spital und Armenhaus.

Es befanden sich daselbst 14 Kranke, darunter 3 Frauenzimmer. Auf die Küche wird viele Sorgfalt verwendet, die Säle sind sehr rein und jeder derselben hat, — was nicht genug gelobt werden kann, — nicht mehr als 4 Betten. Die Anstalt ist groß genug, um 140 Personen Aufnahme zu gewähren. In einem an das Spital stoßenden Hofe befindet sich ein kleines Gebäude, wo arme Familien untergebracht werden, von denen die Einen freie Wohnung und Heizung, die Andern außerdem noch einige Kreuzer baar erhalten; sie gehen in die Stadt arbeiten, wenn sie dort eine Beschäftigung finden.

Das Invalidenhaus

liegt in einem ganz abgesonderten Stadtviertel in der Nähe der alten Wälle, deren Glaçis an Private vermiethet sind, statt daß man sie den Invaliden überlassen hätte, um sich daselbst kleine Gärten anzulegen. Man findet in der Anstalt 36 Invaliden mit 27 Weibern und 25 Kindern; die Letztern besuchen die in der Nähe der Anstalt gelegene Bürgerschule und die Regierung bestreitet für sie die Kosten der nöthigen Bücher, des Papiers u. s. w. — Die Gesammtauslagen des Staates für die Anstalt betragen im Jahre 15,000 fl. — Der älteste Invalide, den ich hier fand, hatte bereits das zweiundachtzigste Jahr erreicht. Ein Major ist Chef des Hauses und hat unter seinem Befehl einen Lieutenant, einen Arzt, einen Wundarzt u. s. w. Die Lokalitäten werden sehr rein gehalten und es besteht zwischen den sämmtlichen Bewohnern derselben das beste Einvernehmen. Die Pensionen sind

derart festgesetzt, daß der Sergeant Major täglich **30**, der Sergeant **26½**, der Fourier **18**, der Korporal **15**, und jeder von der Mannschaft **7½** Kreuzer erhält; ebenso empfangen sie die Wäsche von der Anstalt. Zwei alte Frauen, Witwen von Invaliden, welche in der Anstalt verstorben sind, haben die Erlaubniß erhalten auch fernerhin daselbst zu verbleiben. Man gibt ihnen jeden Tag ein Frühstück, ein Mittagmahl, ein Abendessen, ein Glas Bier und **1½** Kreuzer. Die Kranken werden in einer besondern Abtheilung gepflegt, neben welcher sich auch ein Zimmer für die Aufseher befindet. Es ist nur zu bedauern, daß nicht auch der Major und seine Offiziere in der Anstalt wohnen. Der Staat gibt jeder einzelnen Invalidenfamilie zwei Betten, das eine für den Mann, das andere für die Frau.

Die Stadtvogtei.

Drei Gefangene befanden sich in einem kleinen, übrigens recht reinen und gesunden Zimmer, wo sie auf Strohsäcken lagen; sechs andere Gefangene; darunter ein Knabe, sind gänzlich von einander abgesondert. Ein junges Mädchen beschäftigte sich mit Spinnen; was sie verdient, gehört ihr. Die Gefangenen erhalten täglich ½ Pfund Brod, Suppe und ½ Pfund Fleisch zu Mittag; es dürfen für jeden Einzelnen täglich **14** Kreuzer verausgabt werden. —

Augsburg.

Ich kam am Abend des 24. August in dieser reizenden und interessanten Stadt an und der Bürgermeister Herr Dr. Carron Du Val ertheilte mir sogleich alle nöthigen Aufschlüsse, um mich mit den Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten von Augsburg bekannt zu machen. Man sah eben der nahe bevorstehenden Ankunft des Königs entgegen, welcher mit seiner Familie mehrere Tage hier verweilen und über die in einem Lager vereinigten Truppen Revue halten sollte. Ich habe den Einzug der meisten Regimenter gesehen, als sie an Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Karl vorbeidefilirten und ich muß gestehen, daß ihre männliche Haltung, der regelmäßige Marsch und namentlich die herrliche Artillerie einen überaus angenehmen Eindruck machten.

Augsburg hatte zu dieser Zeit ein sehr bewegtes Aussehen; alle Gasthöfe und Straßen wimmelten von Fremden, welche von allen Punkten Baierns herbeigeeilt waren, um diesen glänzenden Festivitäten beizuwohnen. Mit besonderem Interesse besichtigte ich auch das Lager und das dort herrschende militärische Leben. Ich bedaure nur, daß eine nähere Beschreibung desselben außer dem Bereiche dieses Buches liegt und kehre nun zu den öffentlichen Anstalten von Augsburg zurück.

Es dürfte wenige Städte in Europa geben, wo der Philantrop für seine Forschungen ein so reiches Feld findet, wie dies in Augsburg der Fall ist, und ich zweifle selbst daran, daß es mir möglich sein wird eine genaue Uebersicht all jener Anstalten zu liefern, welche hier für den Unterricht und zur Linderung des menschlichen Elendes ins Leben gerufen wurden.

Bevor ich jedoch von diesen Anstalten im Einzelnen spreche, muß ich noch eines dunklen Fleckes erwähnen, der von den öffentlichen Institutionen Baierns verschwinden muß, wenn diese in den Augen des Beobachters rein und makellos dastehen sollen; ich meine die Lotterie, welche eben durch die geringe Höhe der Einsätze eine um so gefährlichere Lockung für die ärmeren Klassen ist. Ich trat in eines dieser Lottoämter, um einen Einsatz zu machen und bei dieser Gelegenheit nähere Aufschlüsse über die ganze Manipulation zu erhalten. Ich erklärte dem Schreiber 1 fl. riskiren zu wollen und er forderte mich auf, sogleich einige Nummern aus einem Sacke zu ziehen, in welchem die fünf Glücklichen, Auserwählten noch ganz anspruchslos ruhten. Die ganze Einrichtung, die Ziehungsfristen, die Vortheile, welche dem Spieler geboten werden, Alles erinnerte mich an das einstmalige Lottospiel in Frankreich, welches da schon seit so langer Zeit abgeschafft ist. Ich wünschte, daß dies auch in Baiern recht bald der Fall wäre, vor Allem aber, daß, selbst ehe noch eine gänzliche Abschaffung möglich, die Einsätze erhöht werden, weil eben durch die Niedrigkeit derselben gerade die allerärmsten Klassen diesem trügerischen Spiele als Opfer anheim fallen. Es ist höchste Zeit, die Armuth daran zu gewöhnen, sich nur auf die eigene Arbeit, die eigene Redlichkeit zu stützen; man möge die Lotterien schließen und Sparkassen errichten, dies wird für den armen aber arbeitsamen und redlichen Mann ein wahrer Gewinn und die Veredlung seiner Sitten für seine Familie und

die Gesellschaft ein großer Treffer sein; dann wird auch die Zahl der Gefangenen, der verwahrlosten Kinder, der Bettler und Müßiggänger in einem erstaunlichen und gewiß erfreulichen Verhältnisse abnehmen.

Selbst wenn, was äußerst selten geschieht, eine kleine Zahl von Spielern bei mäßigen Einsätzen gewinnen sollte, so bleibt die Lotterie nichts destoweniger ein verderbliches Institut, weil sie die Begierde nach einem unnatürlichen Wohlstande aufstachelt und den Dürftigen endlich dahin bringt, daß er in der Wahl der Mittel zur Erreichung jenes Wohlstandes sich frevelnd über Recht und Gesetz hinwegsetzt, und stets nur das eine Ziel im Auge behält, sich den Mühseligkeiten eines arbeitsamen Lebens zu entziehen und statt durch Fleiß und Redlichkeit seine Lage nach und nach zu verbessern, mit einem Male den Gipfel des Reichthums zu erklimmen. Die Spielwuth, durch welche es allein möglich ward, die Lotterien so lange zu erhalten, ist und bleibt der geschworne Feind aller Sittlichkeit im Volke, selbst wenn die Zahl der Gewinnenden größer wäre als dies der Fall zu sein pflegt; nur wer mit Mühe und im Schweiße seines Angesichtes erwirbt, der weiß das Erworbene zu schätzen und wird sich bemühen, es weise und zweckmäßig anzuwenden; wer aber im eigentlichen Sinne des Wortes, spielend, und so zu sagen im Schlafe reich wird, der wird das Gewonnene bald wieder versplittern, er wird sich der Liederlichkeit, der Verschwendung, dem Trunke und Müßiggang hingeben und der Reichthum wird ihm unter den Händen zerrinnen; dann steht er binnen Kurzem wieder dort, wo er vor dem Gewinne gestanden, aber körperlich gebrochen, geistig verkümmert, ohne Kraft und ohne Lust zur Arbeit, am Anfangspunkte jener Bahn, welche geraden Weges zum Verbrechen führt. Es wäre überflüssig auch noch jene Zerrüttung zu schildern, welche durch die Spielwuth in die stillen Kreise

des häuslichen Lebens gebracht wird; alle Vernünftigen stimmen darin überein, daß die Lotterien dem aufgeklärten Geiste unserer Zeit, dem Streben nach wahrer Bildung des Volkes und dem allgemeinen Verdammungsurtheile nicht mehr lange widerstehen können; möge man sich nicht erst abdringen lassen was man freiwillig thun könnte.

Wir kehren nun zu den öffentlichen Anstalten Augsburgs zurück.

Das St. Anton-Versorgungshaus

enthielt 20 männliche und 20 weibliche Greise, sie verköstigen sich nach eigenem Belieben und erhalten dazu wöchentlich 1 fl. 45 kr. und 4 Pfund Brod. Diejenigen, welche ein besonderes Zimmer haben, müssen die Heizung selbst besorgen und erhalten dazu jährlich 4 fl. Bei ihrem Eintritte zahlen sie 250 fl. und bringen ihre Möbel mit. Das Versorgungshaus ist ihr Erbe; wenn sie bei ihrem Eintritt der Anstalt irgend ein Kapital übergeben, so beziehen sie lebenslänglich die Interessen davon. Wie man sieht, ist diese Anstalt ein Zufluchtsort für redliche Leute, welche sich in vorgerücktem Alter und in nicht sehr günstigen Umständen befinden, — jedenfalls ein sehr nützliches Institut, dessen Administration alles Lob verdient.

Das Arresthaus.

In dem Gebäude des Stadthauses befindet sich auch ein Gefängniß, welches aus mehreren Sälen und Zellen besteht; aber wie gewöhnlich, so sind auch hier die Gefangenen bunt

durcheinander gewürfelt, um die Ueberwachung zu erleichtern. In einem der Säle des Erdgeschosses befanden sich 8 Personen, darunter ein Knabe, welche beisammen auf einem Feldbette ohne Strohsack lagen; in einer Zelle fand ich ein junges Mädchen, in einer andern einen einzelnen Mann.

Die Wohnungen in den oberen Stockwerken sind für die unverheiratheten Gensdarmen und Stadtsergeanten bestimmt.

Das Stadthaus hat, unabhängig von den Bureau's des Bürgermeisters geräumige Säle, welche theils bei Festlichkeiten, theils aber von den Negotianten, Banquiers und Börsespekulanten benützt werden.

Das Frauen-Versorgungshaus zu St. Jakob.

Auch hier muß jeder Eintretende seine Möbel mitbringen und 250 fl. bezahlen. Das Gebäude selbst ist ein ehemaliges Kloster und beherbergt gegenwärtig 73 Frauen, von denen die Hälfte katholisch ist. Es werden auch verheirathete Personen aufgenommen, sie müssen jedoch kinderlos sein. Jede Einzelne erhält wöchentlich 2 fl. und 4 Pfund Brod; die Verheiratheten führen ihre abgesonderte Wirthschaft und auch von den Unverheiratheten leben nur einige in Gemeinschaft und führen auch gemeinschaftliche Küche. In der ganzen Anstalt herrscht eine musterhafte Reinlichkeit. —

Die Anstalt für Waisenkinder und Greise im Dominikaner-Kloster.

Es befanden sich hier 26 Kinder, welche im allerzartesten Alter, manche sogleich nach der Geburt aufgenommen

wurden; wenn sie ihr vierzehntes Jahr erreicht haben, werden sie zu einem Handwerker in die Lehre gegeben. In der ganzen Anstalt herrscht die größte Reinlichkeit. Die Kinder besuchen die öffentlichen Schulen und erhalten außerdem täglich zwei Stunden häuslichen Unterricht. Auch wird den Stadtarmen für 2 Kreuzer ein Mittagmahl verabreicht. Wohlhabendere Personen kaufen demnach hier Karten und vertheilen sie unter die Armen, welche sie unterstützen wollen. Eine zweckmäßige Einrichtung, welche auch in anderen Städten Nachahmung finden sollte. Mit der Anstalt ist auch eine Werkstätte verbunden, in welcher eine Anzahl armer Leute Beschäftigung finden. Diejenigen welche im Hause wohnen, erhalten außer der Kost, täglich noch 4 Kreuzer als Arbeitslohn; die Zahl dieser Armen übersteigt oft 100. Mehrere derselben, welche von Seite ihrer Familien einige Unterstützung genießen, erhalten von der Anstalt aus, blos freie Wohnung und täglich 15 bis 18 Kreuzer. Die Schlafzimmer sind recht zweckmäßig eingerichtet, aber auf die Kleidung sollte etwas mehr Sorgfalt verwendet werden.

In einem andern Theile des Hauses befinden sich 25 bis 30 Vagabunden, welche unter Aufsicht der Polizei stehen. Das Lokale ist geräumig und in gutem Stande, aber hinsichtlich der Betten, welche blos aus einem Strohsacke und einer schlechten Decke bestehen, wäre eine Verbesserung sehr wünschenswerth; auch ist es ein großer Uebelstand, daß oft zwei dieser Vagabunden in einem Bette beisammen schlafen. —

Das St. Margarethen-Kloster.

Dieses Versorgungshaus bewohnen 24 Weiber und 12 Männer, welche sich in etwas weniger ungünstigen Verhältnissen befinden, als die der vorgenannten Anstalt, sie erhalten

hinreichende Kost, etwas Bier, zweckmäßige Kleidung und überdies wöchentlich 6 Kreuzer. Haben sie etwas Geld bei ihrem Eintritte in die Anstalt mitgebracht, so beziehen sie davon die landesüblichen Zinsen. Die Leitung der Anstalt verdient unbedingtes Lob.

Das Hospiz zum heil. Geiste

gewährt 213 Greisen, worunter 61 Männer, unentgeltliche Aufnahme; nur müssen sie ihre Möbel mitbringen, diese werden dann verkauft und ihnen andere verabreicht. Sie erhalten wöchentlich 1 fl. und 4 Pfund Brod; an hohen Feiertagen überdies noch einen halben Gulden. Die Katholiken sind von den Protestanten abgesondert. Die guten Alten verköstigen sich entweder selbst, oder kaufen vom Aufseher für 5 Kreuzer Suppe, Fleisch und Gemüse. Der Aelteste unter den Greisen, welche sich zur Zeit meines Besuches hier befanden, zählte 93 Jahre; er hatte eine große Freude mit mir, schloß mich in seine Arme und versprach für meine glückliche Reise zu beten.

Das Kloster der Ursulinerinen.

Unter der Leitung dieser frommen Schwestern — 20 an der Zahl — erhalten 617 junge Mädchen eine treffliche Erziehung und nützlichen Unterricht; 246 lernen zugleich Nadelarbeiten. Die frommen Lehrerinen legen das Gelübde für ihr ganzes Leben erst in einem Alter von 33 Jahren ab.

Außerdem werden Schwestern dieses Ordens in die Spitäler geschickt um die Kranken zu pflegen und endlich halten sie auch Sonntagsschulen für junge Mädchen, welche sich in

der Lehre oder im Dienste befinden. Vier Schwestern besorgen den Unterricht und die Schreibbüchlein der Zöglinge zeigen in der That überraschende Resultate desselben.

Das Institut der englischen Fräulein,

welches in diesem Königreiche 10 Filialen hat, zählt im Ganzen 600 Zöglinge. In einem Alter von 19 Jahren legen diejenigen, welche sich dem Cölibate weihen wollen, das einfache Gelübde ab, d. h. jenes, von dem sie der Bischof wieder lossprechen kann, falls sie diesen Schritt bereuen sollten. Man nennt sie englische Fräulein, weil die Stifterinen des Ordens Engländerinen waren. 36 Schwestern befassen sich mit dem Unterricht, die andern mit der Bestellung des Hauses.

Diejenigen Mädchen, welche in der Anstalt wohnen, zahlen eine jährliche Pension von 200 fl., die Uebrigen blos 20 fl. für den Unterricht. Das Kloster gehört den frommen Schwestern; der durch ihre gute Verwaltung und ihre Sparsamkeit erzielte Ertrag wird jedoch von der Stadt erhoben und als Beitrag zur Besoldung der Lehrer für die Primar-Schulen von Augsburg verwendet.

Das Kapuziner-Kloster.

Der Kapuziner-Orden hat in Baiern 15 Häuser; das in Augsburg ist sehr arm und zählt nur 2 Väter und 2 Brüder. Sie leben von Almosengaben, welche ihnen in natura verabreicht werden, da die Ordensregeln ihnen nicht gestatten Geld anzunehmen. Neben ihrem bescheidenen Wohnhause befindet sich eine kleine Kirche, wohin fromme Leute zum Gebet und zur

Beichte kommen. Die Dürftigkeit dieser Klosterbrüder ist so groß, daß sie kaum so viel essen als man zum Leben unumgänglich braucht, während ihre Kräfte von den schweren und harten Arbeiten im Hause nur zu sehr in Anspruch genommen werden. Es ist gewiß nur der Glaube an Gott und an ein künftiges besseres Leben, welches sie unter so vielen Mühseligkeiten aufrecht erhält.

Die Druckerei der augsburger allgemeinen Zeitung.

Die europäische Berühmtheit dieses interessanten politischen Journals, die große Zahl seiner Leser und die Wichtigkeit, welche man ihm beilegt, erweckten in mir den Wunsch, seine schöne Druckerei zu besichtigen. In Abwesenheit des Direktors empfing mich der erste Faktor und verschaffte mir Gelegenheit die Vollkommenheit der Pressen, die Raschheit der Setzer, die Schönheit und Korrektheit des Druckes zu bewundern. Wenn man diese rasche Vervielfältigung des Wortes, diese blitzschnelle Verbreitung der Ideen sieht, wenn man bedenkt, wie schnell das bedruckte Blatt durch die Eisenbahn, die wir Ergänzung der Buchdruckerkunst nennen wollen, nach allen Richtungen hin getragen wird, so beugt man sich unwillkürlich vor den Fortschritten des menschlichen Geistes und vor der Macht der Ideen, welche auf die Zukunft der Völker nicht ohne Einfluß bleiben können.

Das Stadtgefängniß.

Ein zweckmäßig gelegenes, luftiges und reinlich gehaltenes Gebäude, doch ist es ein Mißstand, daß jede Zelle zwei

Gefangene enthält; auch haben die Gefangenen keinen Hof zum Spatzieren gehen. Die Gesammtzahl der Sträflinge betrug 57, darunter 13 Weiber. Eines der letzteren war wegen Kindesmord angeklagt; eine andere hatte ihr neugebornes Kind den Schweinen zum Fraß vorgelegt, zwei Verbrechen, für die sich in keiner Beziehung irgend ein Milderungsgrund anführen läßt. Die Kost besteht in 1½ Pfund Brod, Suppe und Fleisch. Die ganze Anstalt ist reinlich, gut geleitet und verdient unbedingtes Lob.

Der Benediktiner-Orden.

Dieser so alte und berühmte Orden hatte, wie alle religiösen Genossenschaften mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen; aber die unerschütterliche Festigkeit seiner Mitglieder besiegte alle Hindernisse und heute besitzt derselbe in Augsburg ein treffliches Institut, welches von einem Prälaten mit dem Range eines Bischofs als Director und 26 Priestern als Professoren geleitet wird. Es befinden sich daselbst 56 Pensionäre, welche jährlich 150 fl. und 20, welche 250 fl. zahlen; die Aufnahme findet nur in einem Alter zwischen 8 und 12 Jahren statt. Die Zöglinge sprechen fast immer französisch, sie lernen Gesang, Musik, Tanzen, Schwimmen, gymnastische und Waffenübungen u. s. w., so daß bei sorgfältiger Pflege des Geistes auch die physische Kraft entwickelt und gestählt wird. Diese beiden Klassen von Zöglingen wohnen in zwei prächtigen Häusern auf demselben Platze; jenes, welches für junge Adelige bestimmt ist, ward von dem gegenwärtigen Könige geschenkt, der dafür 10,000 fl. bezahlt hat. Se. Majestät widmet diesem schönen, wichtigen und nützlichen Institute besondere Theilnahme.

Jeder Schlafsaal enthält zehn Betten für Zöglinge und eines für den Aufseher, der in ihrer Mitte schläft. Sie erhalten eine gesunde und reichliche Kost und werden hinsichtlich ihrer Korrespondenzen, ihres Schulbesuches und ihres ganzen sittlichen Betragens sorgfältig überwacht. Die Eltern erhalten jeden Monat einen Bericht über den Gesundheitszustand und die Fortschritte ihrer Kinder und so findet man hier alle Ansprüche erfüllt, welche sich an eine gute Unterrichts- und Erziehungsanstalt stellen lassen.

Das Militär-Spital.

Ein altes Gebäude, aber vortheilhaft gelegen und in gutem Stande; mit demselben ist auch eine schöne Apotheke verbunden. Unter den 98 Kranken befanden sich 70, welche zu den das Lager bei Augsburg beziehenden Korps gehörten, ferner 8 Venerische von der Garnison und 2 von anderen Regimentern.

Ein Regimentsarzt, zwei Bataillons-, und drei Kompagnie-Aerzte behandeln die Kranken. Die Betten bestehen aus einem guten Strohsacke, einer wollenen Decke und einem Betttuch. Die Sergeanten, Unteroffiziere und Jene von der übrigen Mannschaft, welche bedeutender erkrankt sind, erhalten überdies noch eine roßhaarene Matratze. Das Spital ist zur Aufnahme von 229 Kranken geeignet. Für die Genesenden ist ein besonderer Saal bestimmt, eine Einrichtung, die nicht nur die vollste Billigung, sondern auch in allen Spitälern Nachahmung verdient. Es befinden sich hier noch zwei kleine Zimmer für gefangene Soldaten und mehrere schön eingerichtete für die Offiziere. In der Küche, wie in allen übrigen Theilen des

Spitals herrscht die größte Reinlichkeit. Der Badesaal allein erheischt einige Verbesserung. Ein schöner Garten dient den Soldaten als Spatzierort.

Das städtische Spital

zählte 220 Kranke und 25 Irrsinnige. Wir müssen bei dieser Gelegenheit mit Bedauern bemerken, daß es in ganz Baiern nur eine einzige Anstalt gibt, welche eigens für Geisteskranke bestimmt und eingerichtet ist; daher kommt es auch, daß die Meisten dieser Unglücklichen in gewöhnliche Kranken- oder Armenhäuser gebracht werden, wo ihnen natürlich nicht jene besondere Sorgfalt und Pflege zugewendet werden kann, welche ihr trauriger Zustand erheischt.

Die Zellen in jenem Theile des Spitals, welcher für die Irrsinnigen bestimmt ist, gleichen vollkommen jenen eines Gefängnisses, und doch wird heutzutage bereits ziemlich allgemein die Ansicht getheilt, daß diese Unglücklichen ohne Gefahr, ja selbst mit Hoffnung ihrer Genesung, nach der Art anderer Kranken behandelt, daß ihnen Spatziergänge, Arbeit in freier Luft und geistige Erholung je nach Maßgabe ihrer Rückkehr zur Vernunft gestattet werden können. Der junge Dr. Brestelé, welchem die Leitung dieses großen Spitales anvertraut ist, äußerte sich in gleichem Sinne über diese neue Behandlungsweise, welche bereits in andern Ländern mit so günstigem Erfolge zur Anwendung gebracht wurde. Zur Zeit meines Besuches war man eben mit einigen Verbesserungen an den für die gewöhnlichen Kranken bestimmten Lokalen beschäftigt. Obwohl alle Säle sich im besten Stande befinden, so scheint sich doch namentlich die Gebärabtheilung einer ganz besondern Sorgfalt zu erfreuen; unter den vielen trefflichen Einrichtun-

gen derselben, heben wir beispielsweise nur die eine hervor, daß jede Mutter neben ihrem Bette eine Wiege für ihr Kind hat. Der Hof ist geräumig, der Badesaal vorzüglich eingerichtet und die Kapelle derart gelegen, daß Kranke, welche nicht mehr aufzustehen vermögen, die Messe von ihrem Bette aus hören können.

Das (lutherische) Waisenhaus

hatte 54 Kinder und darunter 26 Mädchen. Die Aufnahme geschieht in einem Alter von 6 Jahren, die Entlassung bei den Knaben im 14., bei den Mädchen im 16. Jahre. Die Auslagen für jedes Waisenkind belaufen sich im Jahre auf etwa 186 fl. Zwei Lehrer ertheilen Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Zeichnen und gymnastischen Uebungen. Ueberdies werden die Zöglinge auch in Gartenarbeiten, dann in der Kunsttischlerei und Buchdruckerkunst unterwiesen. Der Gesundheitszustand der Kinder ist im Allgemeinen recht befriedigend; im Laufe von 6 Jahren starb ein einziges derselben. Selbst nachdem sie in die Lehre gegeben worden, sorgt die Anstalt noch immer für ihre Kleidung und Wäsche, bis ihr eigener Erwerb zur Deckung dieser Auslagen hinreicht. Die Reinlichkeit und Ordnung, welche sich in der ganzen Anstalt bemerkbar macht, gereicht der Lokalbehörde und den bei dem Institute verwendeten Beamten zur vollen Ehre.

* *
*

Augsburg besitzt kein Militärgefängniß; jedes Regiment in den Garnisonen hat seine eigenen Polizeisäle. Mit Bedauern muß ich erwähnen, daß körperliche Züchtigungen auch in der

bairischen Armee noch immer gang und gebe seien. Ich wage es von der hohen Aufklärung des erleuchteten Königs auch in dieser Beziehung eine Reform zu erbitten, welche seine braven Truppen gewiß mit Dank und Stolz erfüllen wird. Die Gesinnung der Armee und die in derselben herrschende treffliche Disciplin gestatten ganz zuversichtlich die Abschaffung einer so empörenden Strafe, welche mit dem Stande der Erziehung und der Volksgesittung im Lande durchaus nicht im Einklange steht.

Das Institut für lutherische Offiziers- und Beamtentöchter

enthielt 19 Mädchen, welche durch die Gnade des Königs daselbst Aufnahme fanden. Se. Majestät gewährt für jedes einzelne Mädchen einen Jahresbeitrag von 300 fl. — Es werden auch 10 verwaiste Bürgerstöchter der Stadt aufgenommen und die Vorsteherin der Anstalt hat überdies das Recht, dreien von ihr gewählten jungen Mädchen unentgeltliche Aufnahme zu gewähren. An dem Unterricht, welcher in jeder Beziehung trefflich genannt werden kann und wobei auch ganz besonders die französische Sprache berücksichtigt wird, nehmen auch solche Mädchen Theil, welche nicht in der Anstalt wohnen.

Das katholische Waisenhaus

mit 110 Kindern, worunter 86 Knaben. Jeder Einzelne kostet jährlich im Durchschnitt 100 fl. Wie die vorher genannte Anstalt, so besitzt auch diese eine kleine Krankenabtheilung, in welcher sich jedoch nur ein einziger Kranker befand; auch die Sterblichkeit ist nicht groß und es stirbt im Jahre höchstens

1 Kind. Die Schlafzimmer sind geräumig, luftig und die ganze Nacht hindurch beleuchtet; auch wird jedem Kinde ein eigener Schrank zugetheilt. Kinder, welche nicht ganz elternlos sind, sondern noch den Vater oder die Mutter besitzen, können gleichfalls in der Anstalt Aufnahme finden, sobald sie nur das 7. Jahr erreicht haben. Mit 14 Jahren werden sie je nach ihren Kräften entweder im Hause beschäftigt oder zu einem Handwerker in die Lehre gegeben. Der Unterricht erstreckt sich auf Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Singen und die Mädchen lernen überdies alle weiblichen Handarbeiten. Zwei Professoren beschäftigen sich mit den Knaben und eine Lehrerin mit den Mädchen; alle drei entledigen sich ihrer Aufgabe mit der größten Gewissenhaftigkeit. Der zur Anstalt gehörige geräumige Garten wird von den Waisen recht emsig bebaut; sie kräftigen dadurch ihren Körper und werden zugleich mit den wesentlichsten Regeln des Ackerbaues vertraut, — die Anstalt ist somit eine in allen Theilen lobenswerthe.

Das protestantische Waisenhaus.

Das Alter zur Aufnahme, die innere Einrichtung, der Unterricht u. s. w. ist ganz wie bei den katholischen Anstalten ähnlicher Art. Die Kosten für die jüngern Kinder belaufen sich im Jahre auf 60 fl., die für die ältern auf 80 fl. —

* *

*

Es gibt in Augsburg noch eine große Anzahl Schulen und gemeinnützige Anstalten, deren detaillirte Schilderung uns jedoch zu weit führen würde; wir erwähnen darum blos, daß der Herr Bürgermeister Caron Duval jeder einzelnen dersel-

den die größte Aufmerksamkeit zuwendet und durch seine Thätigkeit in dieser Richtung jeden Philantropen und jeden Freund der Armen zu innigem Danke verpflichtet. Ich muß eben so sehr bedauern, auch jene Festlichkeit nicht schildern zu können, welche von der gesammten Bewohnerschaft Augsburgs mit der größten Ungeduld erwartet wurde. Allenthalben sah man weiß und blaue Banner flattern, alles war mit Blumen geschmückt, um den Fürsten zu empfangen, der sich aller Klassen seiner Unterthanen mit gleich warmer väterlicher Sorgfalt annimmt.

München.

Wenn der Fremde diese Stadt betritt, so deutet gleich beim ersten Anblick alles darauf hin, daß hier die Künste unter dem erhabenen Schutze des Königs stehen. Zahlreiche, prachtvolle Monumente, das Schloß und die ausgezeichnet schönen Hotels in der Hauptstraße, unermeßliche Plätze, das grandiose Opernhaus, welches an die schönsten Gebäude Griechenlands und Italiens mahnt, alles dies würde reichlichen Stoff zu interessanten und umständlichen Schilderungen bieten, wenn ich nicht fürchten müßte, mich allzuweit von dem eigentlichen Zwecke meines Buches zu entfernen, und wenn ich es mir nicht zum Grundsatze gemacht hätte, mich jeder Erörterung über die Dinge zu enthalten, zu deren Beurtheilung gründlichere und umfassendere Fachkenntnisse als die meinigen sind, erfordert werden.

Das Central-Gefängniß.

Der Direktor Herr Obermeier ist bereits durch einige gute Schriften über die Gefängnisse, worin er seine langjährigen Erfahrungen gewissenhaft aufzeichnete, bekannt gewor-

den. Er wohnte auch dem Kongreß in Frankfurt 1846 bei, und sprach dort mit der Schärfe eines klaren Geistes und dem Feuer einer innigen Ueberzeugung seine dem Zellensystem durchaus feindlichen Ansichten aus, welche zum großen Theile mit den meinigen übereinstimmen. Herr Obermeier ist durch jene Schriften eine Autorität in der Gefängnißfrage geworden und wir können nicht umhin wenigstens einige Andeutungen über dieselben folgen zu lassen. Weitläufigere Auszüge hielten wir aus dem Grunde für unnöthig, weil sich die Schriften des Herrn Obermeier gedruckt in den Händen des Publikums befinden und so interessant sind, daß uns jeder Leser zu Dank verpflichtet sein dürfte, wenn wir ihm den Rath ertheilen, sich eine vollständige Kenntniß derselben zu verschaffen. Wir wollen hier zunächst von der bedeutendsten dieser Schriften sprechen.

In der Einleitung derselben setzt Herr Obermeier auseinander, daß der Hauptzweck der Strafgesetzgebung auf die Besserung und geistige Veredlung des Gefangenen gerichtet sein müsse, um diesen nach überstandener Strafe zur Rückkehr in die Gesellschaft als nützliches und arbeitsames Mitglied vorzubereiten. Nach den Erfahrungen, welche der Verfasser während einer zehnjährigen Amtsthätigkeit unter 350 Gefangenen gemacht hat, glaubt derselbe behaupten zu können, es gäbe keinen Verbrecher, bei welchem die Bekehrung zu redlicher Gesinnung unmöglich wäre.

Er erwähnt des der zweiten Kammer im Jahre 1828 vorgelegten Gesetzentwurfes, in dessen Artikel II gesagt wird, daß die Verbrecher mit dem Tode, mit dem Aufenthalte in einem Korrektionshause und mit dem Aufenthalte in einem Arbeitshause zu bestrafen seien. Artikel III bestimmt für minder schwere Vergehen, Arrest in den gewöhnlichen Stadtgefängnissen, und so werden zehn verschiedene Abstufungen der Strafart aufgezählt, welche unser Verfasser auf drei zurückgeführt zu sehen wünschte:

Gefangenschaft erster Klasse, — Gefangenschaft zweiter Klasse und Aufenthalt in Gefängnissen, welche Besserungshäuser und deren Bewohner Büßer genannt würden. — Die Strafen für die Gefangenen der ersten Kathegorie würden je nach der Strafzeit in fünf Klassen zerfallen:

1. Diejenigen, welche zu 15 Jahren und darüber verurtheilt sind;

2. Diejenigen, welche zu 10—15 Jahren verurtheilt sind;

3. » » » 5—10 » » »

4. » » » 3— 5 » » »

5. » » » 1— 3 » » »

In den Gefängnissen der zweiten Klasse würden diejenigen Aufnahme finden, welche wenigstens zu einem Jahre verurtheilt und gegenwärtig in den verschiedenen Bezirksgefängnissen untergebracht sind. Die Strafe der Ketten und des bürgerlichen Todes, wären ganz abzuschaffen und das Besitzthum des Gefangenen bleibt sein Eigen bis zu seinem wirklichen Tode. Die Kleidung der Sträflinge wäre in allen Gefängnissen dieselbe.

Was die Beschäftigung der Büßer betrifft, so könnte darüber im Voraus nichts Bestimmtes verfügt werden. Strafen in den Gefängnissen, so wie Wasser und Brod für einen Monat, dürften nur von der Administration über einen Bericht des Direktors angeordnet werden. —

Ein beklagenswerther Umstand, fügt der Verfasser hinzu, ist der, daß die Gefangenen nach ihrer Freilassung, wenn sie gleich fest entschlossen sind kein Verbrechen mehr zu begehen, dennoch durch die Verachtung und Zurücksetzung, mit der man ihnen begegnet, wenn sie Arbeit verlangen, sich zu neuen Fehltritten gleichsam hingedrängt sehen. —

Gegen die Todesstrafe spricht sich Herr Obermeier ungefähr in folgender Weise aus: Diese Strafe wird von den Gesetzen verhängt, um den Hang zu Verbrechen durch ein ab-

schreckendes Beispiel zu ersticken. Aber dieser Grund ist nicht stichhältig; im Rheinkreise fand keine einzige Hinrichtung statt, weil der König die zum Tode Verurtheilten begnadiget hatte, und doch zeigte sich nirgens eine Spur, daß die Zahl der Räuber in Folge dieser Begnadigung zugenommen hätte. Eine Hinrichtung ist gewöhnlich ein öffentliches Spektakel, welches schon am folgenden Tage vergessen ist, und durchaus nicht jenen tiefen Eindruck von Abscheu und Schrecken hervorbringt, den man davon erwartet. Lebenslängliche oder wenigstens vieljährige Gefangenschaft, würde in dieser Beziehung von weit nachhaltigerer Wirkung auf das Volk sein, und Herr Obermeier versichert, daß er diese Ansicht durch vielfältige Erfahrung bestätigt fand. Auch den Angehörigen — fügt der Verfasser hinzu — wird durch die Hinrichtung eines Verbrechers ein unauslöschliches Brandmal aufgedrückt, während sie in vielen, ja in den meisten Fällen an der verübten Missethat gar keinen Antheil haben; bei der Verurtheilung zu mehrjähriger Gefangenschaft bleibt ihnen wenigstens die Hoffnung, jenes so tief gesunkene Glied ihrer Familie einst gebessert in den Schooß der Gesellschaft zurückkehren zu sehen. Im Laufe von 10 Jahren wurde neun zum Tode Verurtheilten diese Strafe erlassen. Es befinden sich gegenwärtig im Gefängnisse zu Kaiserslautern 7 Männer und 2 Weiber, welche zum Tode verurtheilt waren und wovon die Ersten von Sr. Majestät zu lebenslänglicher — die Letztern zu einer mehr oder weniger langwierigen Gefangenschaft begnadiget wurden; seither haben diese Unglücklichen auch nicht den geringsten Anlaß zu Beschwerden gegeben und ihre Aufführung muß eine in jeder Beziehung treffliche genannt werden.

Die Gefangenen der vier ersten oben erwähnten Abtheilungen könnten dann je nach ihrem Fleiße, nach ihrer guten oder schlechten Aufführung als Belohnung oder Strafe in eine höhere oder mindere Klasse versetzt werden, was unter ihnen einen fort-

währenden Wetteifer unterhalten und ihnen die Hoffnung bieten würde, entweder eine gänzliche Begnadigung oder wenigstens eine Verminderung ihrer Strafzeit zu erlangen; ohne diese Aussicht wird der Gefangene abgestumpft und in den meisten Fällen auch lebensmüde.

Nach einigen näheren Andeutungen über die Klassifikation kömmt der Verfasser auf die Anwendung der Ketten zu sprechen, welche bei der Arbeit hinderlich sind und zur Schlafenszeit die Ruhe der Gefangenen stören. In der Anstalt, welche unter Leitung des Herrn Obermeier steht, befinden sich 99 Gefangene in Ketten, doch werden diese denjenigen, welche sich gut aufführen, wieder abgenommen. Es befinden sich unter den Letzteren Mörder und Straßenräuber, und dennoch hatte man noch niemals Grund die Ertheilung dieser Begünstigung zu bereuen. Der Verfasser schließt daraus mit vollem Rechte, daß die Anwendung der Ketten ganz und gar unnütz sei. — In der von ihm vorgeschlagenen Anstalt, meint er, könnte man 500 bis 1000 Büßer unterbringen; das Aufsichtspersonale würde aus 1 dirigirenden Inspektor, 1 Rechnungsführer, 1 Sekretär, 1 Oekonomen, 2 Arbeitsaufsehern, 12 bis 20 Aufsehern und 3 bis 6 Aufseherinen für die Weiber, 1 Köchin, 1 Arzt, 1 Wundarzt, 3 Seelsorgern und 3 bis 4 Lehrern bestehen. Das Personale der unter Leitung des Verfassers stehenden Anstalt ist — die Militärwache nicht eingerechnet — fast eben so zahlreich. Die Sterblichkeit beträgt im Jahre $1/_{30}$ — während sie in anderen Anstalten auf $1/_{8}$, $1/_{9}$ oder $1/_{10}$ steigt. Gefangene, welche den ganzen Tag hindurch arbeiten, bemerkt Herr Obermeier, bedürfen täglich drei warmer Mahlzeiten, und um diese Einrichtung zu erleichtern, könnte man ihnen gestatten sich von ihrem Taschengelde drei- oder viermal in der Woche $1/_{2}$ Pfund Fleisch, $1/_{2}$ Pfund Gemüse, eine Halbe Bier, 6 Loth Butter, $1/_{2}$ Pfund Brod und alle

3 Monate 1 Pfund Schnupftabak zu kaufen; es könnte diese Erlaubniß als Begünstigung und Belohnung einer guten Aufführung ertheilt und bei dem geringsten Vergehen wieder zurückgenommen werden; auch müßte jeder Gefangene sein eigenes Bett haben, da es von wesentlichem Einflusse auf die Besserung der Gefangenen ist, daß jeder von ihnen allein schlafe; ein Schlafzimmer dürfte nicht mehr als 10 Betten enthalten.

Der Ertrag der Arbeiten eines jeden Einzelnen wäre in drei gleiche Theile zu theilen; ein Drittel bleibt der Anstalt, ein Drittel wird für den Gefangenen während seiner Strafzeit verwendet, und ein Drittel in die Administrationskasse zurückgelegt, um ihm bei der Freilassung eingehändigt zu werden. Jeder Büßer würde so weit es möglich ist mehrere Handwerke erlernen, um es ihm leichter zu machen bei seinem Wiedereintritte in die Gesellschaft Beschäftigung zu finden. Herr Obermeier fügt hier hinzu, daß die Ersparnisse besonders arbeitsamer Gefangenen oft bis auf 100 fl. stiegen. Indem nun der Verfasser diese Raisonnements auf das unter seiner Leitung stehende Gefängniß anwendet, versichert er, daß nach Abzug des durch die Arbeit erzielten Erträgnisses, jeder Gefangene der Regierung täglich nur auf 1 bis 2 Kreuzer zu stehen komme. Die mit dieser Anstalt verbundene Fabrik hat an die Regierungskasse im Verlaufe von 6 Jahren 40,100 fl. abgegeben, den Gefangenen 32,400 fl. ausbezahlt und am Ende dieses Zeitraumes war noch an vorhandenen Fabrikaten in den Magazins ein Werth von 32,400 fl. übrig. —

Hinsichtlich der Strafen bemerkt dieser Direktor, dessen Eifer und Erfahrung die Regierung recht gut benützen könnte, im Allgemeinen Folgendes: Die Mittel zur Besserung solcher Leute, welche sich gegen die Disziplin vergehen, bestehen in Arbeit während der Ruhezeit, in Verkürzung der warmen Mahlzeiten,

in zeitweiliger Einzelhaft (von etwa 14 Tagen) für schwere Vergehen und endlich für Rückfälle in Müßiggang, Bosheit, Ungehorsam u. s. w. in einsamer Haft im Dunkeln bei Wasser und Brod durch etwa 14 Tage, einige Stunden im Tage an Händen und Füßen geschlossen. Seit sieben Jahren werden die Gefangenen nicht mehr geschlagen und man hatte noch niemals Grund die Abschaffung dieser Strafart zu beklagen. Ueber die Aufführung der Freigelassenen führt Herr Obermeier an, daß von 1833 auf 1834 im Ganzen 52 Gefangene aus seiner Anstalt entlassen wurden; nach genauer Erkundigung über ihren Lebenswandel stellte sich heraus, daß sich 41 von ihnen ganz anständig und redlich ernähren, 7 bringen sich leidentlich fort und nur 4 lassen befürchten, daß sie sich neuerdings dem Verbrechen in die Arme werfen werden. Alle diese 52 Gefangene waren wegen Diebstahl und Raub zu fünf- und mehrjähriger Haft verurtheilt gewesen. Im Jahre 1834, fügt der Verfasser hinzu, wurden an 34 Freigelassenen, welche mehr als 5 Jahre im Gefängnisse zugebracht hatten, dieselben Resultate wahrgenommen.

Nach diesen Auszügen aus der interessanten Schrift des Herrn Obermeier glaube ich hier noch das hervorheben zu müssen, was derselbe über das Zellensystem sagt: »Dieses System wurde im Jahre 1790 in Amerika erfunden, die Gefangenen wurden einzeln eingesperrt ohne arbeiten zu dürfen; in vielen Fällen zog dies einen plötzlichen Tod oder den Verlust des Verstandes nach sich. Es ist auch ganz natürlich, daß der Gefangene durch eine solche Behandlungsweise geistig und körperlich gebrochen wird. Sind die Gefangenen einmal eingesperrt, dann haben die Aufseher wenig mehr mit ihnen zu thun, und sonderbarer Weise wird eben dies als ein Vortheil des Systems angerühmt; aber man gewahrte gar bald, daß die Unthätigkeit eine eben so grausame als gefährliche Strafe sei. Man wollte nun die Gefangenen mit frommer Lektüre beschäftigen und ließ jedem

oder wenigstens jenen, welche lesen konnten, eine Bibel einhändigen. Man täuscht sich jedoch sehr, — bemerkt der Verfasser, — wenn man glaubt, es könnten eingefleischte Verbrecher in der Einsamkeit aus sich selbst heraus gebessert werden. Betrachten wir die anderen Uebelstände dieses Systems! Nehmen wir an, es sollte ein Gebäude auch nur für 400 Gefangene aufgeführt werden, — wie hoch würde dieses zu stehen kommen? Man brauchte wenigstens 4 Aufseher, und nachdem man einmal die Nothwendigkeit der Arbeit anerkannt, auch ebenso viele Arbeitsaufseher. Wie viele Lehrer und Seelsorger würden überdies benöthigt, wenn man jedem Gefangenen täglich auch nur eine Stunde Unterricht ertheilen wollte? Dieses System, — sagt der Verfasser, — müßte mehr Krankheiten herbeiführen als jedes andere und es würde sich der Krankenstand täglich auf 30 bis 40 erhöhen; wie wollte man diese in der Krankenabtheilung von einander absondern, den Grundsatz des unbedingten Stillschweigens aufrecht erhalten und es doch nicht an der nöthigen Sorgfalt und Pflege mangeln lassen?«

»Wollte der Direktor, wie es seine Pflicht erheischt, jeden Gefangeneu täglich einmal besuchen und auf jeden solchen Besuch auch nur zwei Minuten verwenden, so würde dies allein täglich 13 Stunden in Anspruch nehmen; wie viel Zeit bliebe ihm dann für die übrigen Verwaltungsgeschäfte? Eine Unmöglichkeit mehr, welche, wenn dies System überhaupt ausführbar sein sollte, die Zahl der Gefangenen in jedem Gefängnisse auf 30 höchstens 40 zu beschränken gebietet. Im Jahre 1824 beging man eine noch größere Ungereimtheit, man führte nämlich zu Auburne während des Tages gemeinsame Arbeit bei unbedingtem Stillschweigen ein; das letztere konnte natürlich nur mit vielen Schwierigkeiten und unter Anwendung von Peitschenhieben aufrecht erhalten werden. Diese Abänderung ergab einen, im Vergleich zu den früheren jedenfalls günstigeren Er-

folg; aber, was läßt sich von einer Besserung halten, welche nur durch Furcht, Roheit oder körperliche Gewaltthätigkeit herbeigeführt wird, und überdies verlieren die Aufseher den letzten Funken von Menschlichkeit, der ihnen geblieben. —

Um den Gegensatz zwischen dem amerikanischen System und jenem, welches der ehrenwerthe Direktor des Gefängnisses zu Kaiserslautern befolgte, recht augenfällig zu machen, lassen wir hier einige Details über die Anstalt folgen:

Im Laufe von 5 Jahren wurden 132 Verbrecher nach überstandener Strafe in Freiheit gesetzt; davon warfen sich nur neun dem Laster neuerdings in die Arme, aber sie sanken doch weniger tief, als zur Zeit ihrer ersten Verurtheilung. Es befinden sich in diesem Gefängnisse (auf eine Zahl von 1300 Entlassenen) 40 wiederholt Abgestrafte, welche zu 10, neun welche zu 3 bis 5, während die Uebrigen zu 1 oder 2 Jahren verurtheilt sind. Die Anzahl der Kranken ist verhältnißmäßig nicht größer, als unter den übrigen Einwohnern der Stadt und von 549 Gefangenen befanden sich nur 38 in der Krankenabtheilung.

Jeder Gefangene kostet dem Staate nach Abzug dessen, was er durch seine Arbeit wieder hereinbringt, jährlich 20 fl.

Dies sind im Allgemeinen die Ansichten des Verfassers, denen wir aus vollstem Herzen beistimmen und wir wünschen nur, daß es Herrn Obermeier noch lange gegönnt sei, diese Ansichten in Baiern zu verbreiten und zur Geltung zu bringen.

Wir kommen nach diesem etwas langen Abstecher wieder zu unserem Besuche in dem, von jenem ausgezeichneten Manne so trefflich geleiteten Gefängnisse und müssen es vor Allem aussprechen, daß wir nach genauer Prüfung die von Herrn Obermeier angegebenen Resultate als vollkommen richtig und wahrheitsgemäß erkannten.

Es befinden sich 640 Gefangene katholischer Religion in dieser Anstalt, welche nach der daselbst herrschenden Ordnung, Disziplin und guten Haltung der Gefangenen eher einer großartigen Fabriksstätte, als einem Strafhause gleicht. Das Schweigen wird blos während der Arbeit zur Pflicht gemacht; die letztere besteht in Weben, Spinnen, Tischlerei u. s. w. Die Tuchfabrik ist besonders in großartigem Maßstabe angelegt und verkauft der Regierung ihre schönen Erzeugnisse zum Gebrauche für die Armen; die Leinwand, Sacktücher u. s. w. welche hier verfertigt werden, kommen zahlreich in den Handel. Jeder Gefangene kann sich im Durchschnitte täglich für sein Drittheil 2—6 Kreuzer verdienen. Alle, welche das 36. Jahr noch nicht erreicht haben, sind verpflichtet, täglich eine Stunde dem Unterrichte beizuwohnen, die Zahl dieser Schüler beläuft sich auf etwa 340. Der Seelsorger steht zugleich dem Unterrichte vor und die gebildeteren Gefangenen werden dabei als Aufseher verwendet. Ich erlaube mir jedoch die Ansicht auszusprechen, daß die Fortschritte ansehnlicher wären, wenn man die Methode des wechselseitigen Unterrichtes einführen wollte, über welchen ich in meiner 1822 erschienenen Abhandlung ziemlich umfassende Anweisungen ertheilte.

Was die Strafzeit betrifft, so sind die Gefangenen zu 1, 5, 10, 20 Jahren und Einige zu lebenslänglicher Haft verurtheilt; die letzteren haben meist Eisen an den Füßen. Früher hatten die Ketten ein Gewicht von 30—40 Pfund. Herr Obermeier hat dieselben theils gänzlich abgeschafft, theils durch Andere ersetzt und Jenen, welche sich dessen durch besonders gute Aufführung würdig zeigten, diese Strafe gänzlich nachgesehen. Die körperlichen Züchtigungen sind gleichfalls abgeschafft. — Das Gebäude ist in einer schönen Vorstadt Münchens sehr zweckmäßig gelegen, aber zur Zeit meines Besuches war die Zahl der Gefangenen so bedeutend, daß Mangel an

Raum eintrat und sogar die Korridore zu Schlafzimmern verwendet werden mußten.

Die zu lebenslänglicher Haft Verurtheilten haben ihre besonderen Arbeits- und Schlafzimmer, aber die Lokalitäten gestatten dennoch keine zweckmäßige Eintheilung nach den Abstufungen des Alters, des Verbrechens, und aus diesem Grunde kann selbst bei der größten Sorgfalt von Seite des Direktors kein vollkommen erwünschtes Resultat erzielt werden. Jeder Gefangene hat sein Büchlein, worin er sein Guthaben und seine Auslagen einschreibt. Der Tabak wird ihnen jedoch entzogen und nur Gefangenen, welche über 30 Jahre alt sind, wird das Schnupfen gestattet. In der Krankenabtheilung befanden sich eben 36 Personen; die Zahl der Sterbefälle beläuft sich jährlich auf—40; unter der früheren Leitung, ehe noch Herr Obermeier an die Spitze der Anstalt trat, betrugen diese 90—100 bei derselben Anzahl von Gefangenen; man schreibt diese erfreuliche Aenderung der Abschaffung der Ketten und der Schläge zu, welche früher mit einer beklagenswerthen Grausamkeit in Anwendung gebracht wurden.

Die Bibliothek des Hauses besteht aus ungefähr 1000 Bänden, welche alle Sonn- und Feiertage unter die Gefangenen zum Lesen vertheilt werden. — Gesang und Musik werden als Belohnung für gute Aufführung gestattet und während des Gottesdienstes singen die Gefangenen in der Kirche; der unzählige Male erwähnte Einfluß der Musik hat sich nach Versicherung des Direktors auch hier bewährt. — In einem abgesonderten Theile des Gebäudes befanden sich 15 Verurtheilte, welche gleichfalls zu öftern Malen Beweise ihrer Reue und sittlichen Besserung gegeben haben. Die Reinlichkeit, die milde, in gewissen Punkten strenge Disziplin, welche in diesem Gefängnisse herrscht, die Sorgfalt, welche den Gefangenen von dem Augenblicke ihres Eintrittes an zugewendet wird,

die Freundlichkeit des Direktors, welcher sie einzeln in sein Kabinet kommen läßt, um sie zu befragen und zu prüfen, lassen dieses Strafhaus als Muster für alle jene Anstalten erscheinen, wo man mit der Strafe auch zugleich eine Besserung zu erzielen beabsichtigt. —

Eben so musterhaft sind die Vorschriften hinsichtlich des Betragens, welches die Gefangenen so wie die Aufseher zu beobachten haben. In jedem Lokale, und wenn es auch nur zwei Gefangene enthält, befindet sich ein Aufseher der als Stellvertreter des Inspektors zu betrachten ist. Dieser Aufseher hat unverzüglich Meldung zu erstatten, sobald er etwas sieht, was gegen die Ordnung verstößt oder von üblen Folgen sein könnte; namentlich: wenn die Gefangenen während der Arbeit mit einander sprechen, wenn sie sich ohne Erlaubniß von ihrem Platze entfernen, wenn sie nicht fleißig arbeiten, sich gegenseitig beschimpfen oder unanständige Reden führen, — wenn sie einander ihre Sachen verkaufen u. s. w. Der Aufseher hat seinen Bericht hierüber mit Freimuth und ohne alle Rücksicht an den Inspektor zu erstatten, an welchen sich auch der Gefangene zu wenden hat, falls er gegen einen Aufseher Beschwerde führen will. — Die Aufseher, welche sich nicht an die vorgeschriebenen Befehle halten oder sich ungebührlich betragen, werden strenge bestraft. Manchmal werden, wie schon früher erwähnt, auch Gefangene als Aufseher verwendet; sie sind dann von den schweren Arbeiten befreit und können mitunter sogar auf einen Gehalt Anspruch machen.

Die Gefangenen müssen sich jeden Morgen ehe sie an die Arbeit gehen, waschen und kämmen; eben so werden auch jedes Mal vor dem Mittag- und Abendessen die Hände und jeden Samstag Abend die Füße gewaschen. So lange der Gefangene gesund ist, muß er auch arbeiten; diejenigen, welche in einem oder dem andern Gewerbe besondere Kenntnisse besitzen, erthei-

len den Unterricht. Wo es thunlich ist, wird ihnen die Arbeit vorgeschrieben, welche sie zu liefern haben; ist diese zur bestimmten Zeit nicht fertig, so wird der Betreffende durch eine Schmälerung der Kost oder durch Arrest bei Wasser und Brod bestraft; ist die Arbeit schlecht, so wird sie nicht bezahlt und muß während der Ruhezeit noch einmal gemacht werden. Bewirken all diese Mittel keine Besserung, so wird den Gefangenen die Suppe oder ein anderer Theil der Kost entzogen. Stellt sich der Gefangene unwohl oder krank um nicht arbeiten zu müssen, so wird er auf das Strengste bestraft. In den 4 Wintermonaten beginnt die Arbeit um 6 Uhr, in den 8 andern Monaten um 5 Uhr und endigt Abends um 7 Uhr; von 7 bis 8 Uhr wird zu Nacht gegessen und dann zu Bette gegangen. Im Winter wird zwischen 7 und 8, im Sommer zwischen 6 und 6½ Uhr Morgens gefrühstückt und zwischen 11 und 12 Uhr zu Mittag gegessen; von 12 bis 1 Uhr können diejenigen, welche nicht zum Schulbesuche verpflichtet sind, sich in freier Luft erholen; an Sonn- und Feiertagen wird eine Stunde später aufgestanden und eine Stunde früher zu Bette gegangen. Der Preis für die Arbeiten wird, so weit dies möglich ist, im Vorhinein festgestellt. Einzelne, welche sich besonders wachsam, ordnungsliebend und thätig zeigen, erhalten aus den verfügbaren Fonds einiges Geld um sich ihre Kost zu verbessern; sobald sie jedoch in eine Strafe verfallen, wird ihnen diese Begünstigung auf die Dauer von 6 Monaten entzogen. —

Am Morgen wie am Abend liest der Inspektor einer jeden einzelnen Abtheilung ein Gebet vor, wobei alle Gefangenen zugegen sein müssen. Sie haben über die Reinlichkeit ihrer Zimmer zu wachen und jeden Abend die im Laufe des Tages benützten Werkzeuge auf den bestimmten Platz zurückzulegen. Gegen die Vorgesetzten wird unbedingter Gehorsam gefordert, alles

Lärmen, Schreien, unzeitige Reden u. s. w. ist untersagt; auch dürfen sie einander keine Geschenke machen noch ihre Sachen verkaufen. Ferner wird ihnen nicht gestattet ohne Erlaubniß des Direktors mit einem Fremden zu reden und während der Arbeitsstunden wird diese Erlaubniß nie ertheilt, sondern nur in den Ruhestunden, wo dann die Unterredung mit lauter Stimme geführt werden muß. Mit den Beamten dürfen sie nur dann reden, wenn sie von diesen um etwas gefragt werden. Auch das Schreiben ist ihnen auf das Strengste untersagt; sobald dies jedoch unumgänglich nothwendig ist, haben sie sich an ihren Vorgesetzten zu wenden, und erhalten von diesem Papier, welches sie aus eigener Tasche bezahlen müssen. (Es scheint mir dies ganz überflüssig; es genügt wohl vollkommen, wenn ihre Korrespondenz streng überwacht wird.) Sie dürfen sich gegenseitig keine Neuigkeiten mittheilen, nicht von ihren Verbrechen und Fehlern reden u. s. w. —

Man sieht aus all dem Mitgetheilten, daß die Leitung des Herrn Obermeier eine in jeder Beziehung ausgezeichnete ist, und nachdem wir bereits im I. Bande dieser Schrift unser System ausführlich auseinandersetzten, so wäre es wohl überflüssig hier mit vielen Worten jene Verbesserungen zu preisen, hinsichtlich derer dieses Institut allen andern als Muster vorleuchtet oder jene Reformen einzeln anzuführen, welche die großen, von dieser Anstalt ausgehenden Wohlthaten noch zu erhöhen im Stande wären.

* *
*

Ich habe als Nachtrag zur Schilderung des Münchner Korrektionshauses auch noch zu erwähnen, daß der Direktor bei jedem Gefangenen, sobald derselbe in die Anstalt gebracht wird, ganz besonders dafür Sorge trägt, daß derselbe anstän-

dig gekleidet, sein Körper gereinigt und ihm alle Vorschriften und Lehren bekannt gegeben werden, durch welche er sich der königlichen Gnade würdig zu machen vermag. — Die Begnadigungsvorschläge werden jährlich drei- oder viermal vom Justizminister Sr. Majestät unterbreitet, doch dürfen in dieselbe nur solche Individuen aufgenommen werden, welche bereits drei Viertheile ihrer Strafzeit überstanden haben. Ich halte diese Methode durchaus nicht für die allerbeste. Ich glaube, man müsse dem Gefangenen stets die Hoffnung auf Verminderung seiner Strafzeit gönnen, falls er sich durch ein ausgezeichnetes Betragen dieser Gnade würdig macht; sie geht aber bei Leuten, welche zu längerer Gefangenschaft verurtheilt sind, gänzlich verloren, sobald diese wissen, daß sich ihnen erst nach einer langen Reihe von Jahren die Möglichkeit einer Verbesserung ihres Loses eröffnet. Es pflegt dieses Bewußtsein stets Entmuthigung, in vielen Fällen sogar Verzweiflung als unmittelbare Folge nach sich zu ziehen und der eigentliche Segen der königlichen Gnade ist für diese Menschen auf immer verloren.

Das Militärspital.

Ein geräumiges, luftiges, seinem Zwecke vollkommen entsprechendes Gebäude am Ufer eines Baches gelegen, mit 113 Kranken, wovon 48 innerlich, 23 äußerlich krank und 6 venerisch waren. Die Betten sind aus Holz und haben einen Strohsack, eine wollene Decke und zwei Bettücher; die Schwererkrankten erhalten überdies noch eine roßhaarene Matratze. Auch in dieser Anstalt herrschte der Typhus, aber drei Viertel der Erkrankten wurden plötzlich wieder geheilt. Hier ist die Kapelle gleichfalls so gelegen, daß die schwererkrankten Soldaten von ihren Betten aus die Messe hören können.

Um die Segnungen dieses Institutes zu erhöhen, wurde von Seite der Verwaltung auch noch ein besonderes Zimmer mit mehreren Betten für kranke Unteroffiziersfrauen eingerichtet; sie werden von einer Krankenwärterin auf das Sorgfältigste gepflegt. Ein besonderes Zimmer ist für die Irrsinnigen, ein drittes für gefangene Soldaten bestimmt. Badesaal, Küche und Apotheke sind wahre Muster von Reinlichkeit. Jeder Kranke darf der Regierung täglich auf **21** kr. zu stehen kommen. Am Tage meines Besuches hatte eben Herr Dr. Kikinger den Dienst im Spital; er nahm mich sehr freundlich auf, und setzte mir mit vieler Zuvorkommenheit die Einrichtung der ganzen Anstalt auseinander.

Die Gewerbschule für arme Kinder

zählte **75** Knaben und **75** Mädchen in einem Alter zwischen **12** und **6** Jahren; sie erhalten unentgeltlichen Unterricht in eigens dazu bestimmten Gratisschulen und kommen erst dann hieher, wo sie ein Mittagsmahl erhalten; um **6** Uhr Abends werden sie zu ihren Eltern zurückgeführt. Die Anstalt versieht sie auch mit Kleidern. Bei schönem Wetter verwendet man die Knaben zur Bebauung eines mit der Anstalt verbundenen Gartens; bei schlechter Witterung unterrichtet man sie in verschiedenen Handwerken; die Mädchen stricken, nähen oder sie spinnen. Mit Vergnügen bemerkten wir, daß unter den Unterrichtsgegenständen auch die gymnastischen Uebungen nicht fehlen. **20** Kinder, deren Eltern hinsichtlich der Moralität sehr unvortheilhaft bekannt sind, wohnen gänzlich in der Anstalt. —

Dieses nützliche Institut wurde vor **10** Jahren gegründet und kostete **20,000** fl., das unverkennbare wohlthätige Wirken derselben wird ohne Zweifel dazu aneifern, überall, wo es die Mittel erlauben, ähnliche Anstalten ins Leben zu rufen.

Das Blinden-Institut

wurde im Jahre 1837 von Sr. Majestät dem König Ludwig aufgebaut; die Eintheilung der Lehrsäle, der Schlafzimmer, wie die Reinlichkeit der Betten, das Talent und die Sorgfalt des schätzenswerthen Direktors, — alles dieses vereinigt sich hier, um die hochherzigen Absichten des erlauchten Gründers zu fördern. 140,000 fl. kostete der Bau, und 160,000 fl. wurden als Kapital angelegt, von dessen Zinsen die jährlichen Auslagen bestritten werden. Das Institut zählte damals erst 49 Zöglinge, von denen jeder im Jahre durchschnittlich 115 bis 125 fl. kostet. Die Gattin des schätzenswerthen Direktors behandelt die unglücklichen Kinder mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt, und diese hängen, von innigster Erkenntlichkeit erfüllt, mit der aufrichtigsten Liebe an den beiden Eheleuten. Die Kost ist gesund und reichlich, der Gesundheitszustand der Kinder sehr befriedigend. Der Unterricht erstreckt sich auf das Lesen mit Hilfe erhabener Buchstaben, ferner auf Rechnen, Geschichte und Geographie. Ich wohnte mit größerem Interesse einer Prüfung bei, zu welcher sich außer dem päpstlichen Nuntius auch noch viele andere hochgestellte Personen einfanden; die Fortschritte der Zöglinge erregten allgemeine Bewunderung. Außer den oberwähnten Unterrichtsgegenständen, werden sie auch noch in der Anfertigung von Stroharbeiten, im Korbflechten u. s. w. unterwiesen. Die Mädchen stricken und spinnen, und so wird jeder Zögling in den Stand gesetzt, sich nach dem Austritte aus der Anstalt sein Brod verdienen zu können. Die Zahl der Blinden in ganz Baiern beträgt etwa 400, und in dem Maße als sich die Hilfsquellen vermehren, wird auch eine immer größere Anzahl von Zöglingen in dem Münchner Institute Aufnahme finden.

Das Taubstummen-Institut.

Wie allgemein die Anerkennung ist, welche die Wichtigkeit dieser Anstalt im Lande gefunden, erhellet schon daraus, daß demselben von allen Seiten reichliche Spenden zufließen, welche seit dem Jahre 1825 die Höhe von 57,139 fl. erreicht. Die Taubstummen werden in einem Alter von 7 bis 12 Jahren gegen Entrichtung einer Jahresgebühr von 125 fl. (für wohlhabendere 150 fl.) aufgenommen: sie haben blos ein Geburts- und Impfungszeugniß beizubringeu. Der Unterricht, den sie hier erhalten, nimmt 6 Jahre in Anspruch, und denjenigen, welche nach zurückgelegtem 6. Jahre die Anstalt noch nicht verlassen wollen, wird das Verbleiben in derselben bis zu ihrem 18. Jahre gestattet. Das Administrationspersonale besteht aus einem Direktor und drei Professoren, dann aus einer Direktrice und einer Lehrerin für die Mädchen. Auch hier hatte ich Gelegenheit am 2. September einer öffentlichen Prüfung beizuwohnen, welche die befriedigendsten Resultate lieferte. Die Zahl der Zöglinge belief sich damals auf 53, worunter 36 Knaben. — 31 Zöglinge zahlten gar keine Pension, 2 nur drei Viertel und 7 die Hälfte derselben; der Unterricht wird in 3 Klassen ertheilt, und in jeder derselben wöchentlich 2 Stunden dem Religionsunterrichte gewidmet, was mir jedenfalls ungenügend scheint. Gerade so unglückliche Geschöpfe, wie Blinde, Taubstumme u. s. w., bedürfen mehr als alle andern des Trostes und der Erhebung durch religiöse Prinzipe, weil körperliche Gebrechen gewöhnlich auch auf den Geist niederdrückend und lähmend einwirken.

Gebärhäuser.

Es gibt in Baiern vier dieser nützlichen Anstalten und jeder Kreis zahlt jährlich 500 fl. für die Erhaltung derselben. Zwei dieser Anstalten, zu München und zu Würzburg, dienten zugleich als Schulen für angehende Hebammen. Während meines Besuches befanden sich im Münchner Gebärhause 23 Wöchnerinen; die Zahl derselben beläuft sich im Monate auf 40. Diejenigen, welche nicht ganz mittellos sind, zahlen täglich 24 kr. Wenn sie ein abgesondertes Zimmer wünschen, so müssen sie 36 kr. zahlen und sich selbst verköstigen. Wenn die Mütter nicht im Stande sind, ihre Kinder selbst zu säugen, so werden letztere von der Behörde zu einer Amme auf's Land gegeben. Diese Ammen erhalten für jedes Kind jährlich 42 fl. Die Wöchnerinen arbeiten, sobald es ihr Zustand gestattet, täglich 4 Stunden für die Anstalt. Jede Frau kostet der Stadt täglich 24 kr. Neben dem Bette der Mutter befindet sich auch immer ein kleines für das Kind. Ich bedauere, daß es in München keinen wohlthätigen Frauenverein gibt, dessen Mitglieder bei den armen Kindern Pathenstelle vertreten würden. Ich wage es, die Aufmerksamkeit Ihrer Majestät der Königin auf diesen Punkt zu lenken; unter dem Schutze dieser erlauchten Dame würde gar bald ein Verein von reichen und wohlthätigen Frauen zusammenkommen, der sich dieser verlassenen Kinder annähme. Es könnte dieser Verein in vielen Fällen sogar auf die Sittlichkeit der Mütter Einfluß nehmen, welche oft durch Elend und die äußersten Entbehrungen dem Verbrechen und der Prostitution in die Arme geschleudert werden.

Das Versorgungshaus für Greise

wird von 10 barmherzigen Schwestern geleitet, und beherbergt 225 Personen, worunter 60 Männer. Die einzelnen Betten sind durch Vorhänge von einander getrennt. Der kleine Betrag von 8 kr. ist für die tägliche Verköstigung jedes Einzelnen hinreichend. Ordnung und Reinlichkeit lassen hier, wie in allen von diesen frommen Schwestern geleiteten Instituten nichts zu wünschen übrig. Man ist eben im Begriffe ein neues Gebäude aufzuführen, in welchem 275 Personen Platz finden werden.

Das St. Josephs-Versorgungshaus

wurde von Maximilian I. gegründet; die Aufnahme geschieht zu zwei Drittheilen auf Befehl des Königs, und zu einem Drittheil durch den Magistrat der Stadt. Die Personen, welche hier Aufnahme finden, sind meist alte Bürger oder Beamte; ihre Zahl bestand am Tage meines Besuches aus 44 Männern und 152 Frauen, in Schlafzimmern mit je 10 Betten vertheilt. Sie erhalten die Kost und wöchentlich 1 fl. Die Säle sind groß, rein und luftig, die Küche ist besonders schön. Die Kost besteht aus einer Suppe des Morgens, aus Suppe, Fleisch und Gemüse zu Mittag und aus einer Suppe des Abends; für den Gulden, den sie erhalten, können sie sich nach Belieben Brod, Bier u. s. w. kaufen. Sie kleiden sich auf eigene Kosten. Die Anstalt darf für jeden monatlich 10 fl. verausgaben, davon kommen 8 kr. täglich für die Kost. Ein schöner und geräumiger Garten dient ihnen zum Spazierort. Manche dieser Greise haben 500 bis 1000 fl. bezahlt, um in die Anstalt aufgenommen zu werden; diese bewohnen abgesonderte Zimmer.

Das Waisenhaus

enthält 48 Knaben und 36 Mädchen, welche für beständig daselbst wohnen; 600 andere Kinder werden theils bei Ammen auf dem Lande, theils bei redlichen Leuten in der Stadt untergebracht, welche dafür eine kleine Vergütung erhalten. Es werden Kinder vom verschiedensten Alter jedoch nur unter 14 Jahren zugelassen; sobald sie dieses Alter erreicht haben, werden die Knaben zu redlichen Meistern in der Stadt in die Lehre, — die Mädchen zu anständigen Frauen in Dienst gegeben. In einer zum Waisenhause gehörigen Schule wird 300 Zöglingen Elementar-Unterricht ertheilt. Selbst während der Lehrzeit, welche die Knaben bei den Handwerkern zubringen, erhalten sie von der Anstalt Wäsche und Kleidung; sind sie dann Gesellen und wünschen, um sich in ihrem Handwerk zu vervollkommnen, die verschiedenen Theile des Landes zu bereisen, so erhalten sie von Seite der Anstalt eine der Dauer ihrer Reise, ihren Existenzmitteln, und ihrer Aufführung angemessene Unterstützung. Wenn die Mädchen das 22. Jahr erreicht haben, so werden 4 von ihnen ausgewählt und für jede derselben 500 fl. angelegt; bei ihrer Verehlichung händigt man ihnen Kapital sammt Interessen ein. —

Weggelegte, oder im Gebärhause zurückgelassene Kinder, werden wohl, wie schon früher erwähnt, zu guten Ammen auf's Land gegeben, über die Mütter jedoch, je nach dem Grade ihrer Entsittlichung vom Magistrate verschiedene Strafen verhängt. Im Waisenhause starben seit 18 Jahren nur zwei Kinder; selbst zur Cholerazeit, wo zwar viele derselben erkrankt waren, kam doch kein einziger Todesfall vor. Die Zahl der von ihren Müttern verlassenen Kinder mag jährlich in München höchstens 10 bis 12 betragen. Der Unterricht im Wai-

senhause ist ein sehr umfangreicher, die innere Einrichtung des Hauses tadellos, an der Spitze desselben steht ein sehr achtungswerther Direktor.

Neben dem Altar der Hauskapelle befinden sich zwei Tafeln, auf welchen die Namen jener Personen verzeichnet sind, von denen die Anstalt mit Spenden bedacht wurde; es befindet sich darunter Kaiser Dom Pedro **I.** mit einem Geschenke von **40,000** fl.

Die Krankenabtheilung stand ganz leer; jedenfalls ein Beweis für den trefflichen Gesundheitszustand der Zöglinge. —

Das Justizgebäude,

dessen einer Theil einen Halbmond bildet, macht dem Talente und dem Verständnisse des Gründers volle Ehre, und ist auch im Innern eben so schön als zweckmäßig, nur scheint durch die allzukleinen Fenster nicht genug frische Luft eindringen zu können. Auch muß ich bedauern, daß es den Gefangenen nicht gestattet wird, wenigstens einmal des Tages frische Luft zu schöpfen. Am **1.** August befanden sich hier **87** Gefangene, von denen die meisten einzeln wohnten; doch lagen einige in den Zellen beisammen; ihre einzige Zerstreuung können sie im Lesen frommer Bücher finden, da hier keinerlei Arbeit verrichtet wird. Auch findet man hier eine hölzerne Bank mit zwei Riemen, um jene Gefangenen fest zu schnallen, welche durch körperliche Strafen gezüchtiget werden sollen; Männer wie Frauen werden mit einer Peitsche auf den nackten Rücken geschlagen. Gefährlichere Individuen sind in ihren Zellen angekettet. Die Kost der Gefangenen besteht zu Mittag aus Brod (ungefähr um **4** kr.), aus einem halben Pfund Fleisch und einer Suppe.

* *
*

Die gothischen Kirchen, Museen u. s. w., an denen München so überaus reich ist, sind von bewundernswürdiger Schönheit; selbst wenn eine ausführliche Schilderung derselben in den Bereich dieser Schrift gehören würde, so müßte ich befürchten, daß meine Feder viel zu schwach sei, um ein getreues Bild all dieses Großartigen und Prachtvollen entwerfen zu können. Der Ruhm, alle diese Kunstwerke gewürdigt und beschützt, und einen großen Theil derselben, wenn auch nur mittelbar ins Leben gerufen zu haben, bildet einen der schönsten Edelsteine in der Krone König Ludwig I. —

Das Irrenhaus

außerhalb der Stadt, ist ein altes Gebäude und scheint ursprünglich keineswegs für diesen Zweck bestimmt gewesen zu sein; es ist in Zellen getheilt, welche nur ein oder zwei Betten je nach dem Grade der Krankheit der darin Untergebrachten enthalten. Im ersten Stockwerke befinden sich überdies noch einige Zellen und Schlafzimmer mit 5 bis 6 Betten für minder Irrsinnige. Uebrigens wird das Haus reinlich gehalten und ausgedehnte Felder, auf denen zugleich Gemüse gebaut wird, dienen den Kranken als Spazierort. Unter den 41 Irrsinnigen befanden sich 21 Frauenzimmer; ich glaube jedoch, man sollte dieselben sorgfältig von einander absondern. Der eben so eifrige als kenntnißreiche Direktor sagte mir, daß jeder Kranke jährlich 216 fl. kosten könne. In vielen Punkten erheischt jedoch dieses alte Institut eine wesentliche Verbesserung, und bei einer vermehrten Anzahl der Kranken dürften sich auch die Auslagen für jeden einzelnen leicht verringern lassen.

Das städtische Spital,

von König Maximilian gegründet uud im Jahre 1813 erbaut, ist in jeder Beziehung musterhaft zu nennen und ich glaube behaupten zu können, daß es, was die Reinlichkeit so wie die Zweckmäßigkeit der Eintheilung betrifft, nicht leicht seines Gleichen findet. Auch hier ist eine treffliche Vorrichtung angebracht, mittelst welcher das Wasser rasch in alle Theile des Hauses geführt werden kann. Außerhalb der Stadt, von Gärten umgeben, ist die Lage des Hauses eine ausgezeichnete. Die Gefangenen sind in Klassen gesondert, und ihre soziale Stellung, sowie die Art der Krankheit dienen als Richtschnur bei dieser Klassifikation. Jeder Saal ist, wie ich dies so oft in meinen Schriften empfohlen habe, für 10 höchstens 12 Betten eingerichtet, und doch ist das Spital groß genug, um im Nothfalle auch 700 Kranke beherbergen zu können. Für unbemittelte Kranke, welche nach München nicht zuständig sind, kommen von Seite der betreffenden Ortsgemeinden täglich 36 kr. zu entrichten. Die Administration besteht aus einem Direktor, einem Rechnungsführer und sechs Aufsehern; die oberste Leitung führt der Magistrat der Stadt. Für bemittelte Personen bestehen abgesonderte Zimmer, welche in 3 Klassen zerfallen. In der ersten Klasse werden täglich 48, in der zweiten 36, in der dritten 24 kr. bezahlt; die Gesammtauslagen belaufen sich nach Abzug der Einnahmen jährlich auf 40,000 fl. — Außer den Aerzten und Krankenwärtern gehören noch 45 Schwestern vom heil. Vinzenz de Paula zum Personale des Spitals. Die Bäder sind auf's Trefflichste eingerichtet; jedes einzelne Badezimmer hat eine Alkove, in der sich hinter Vorhängen drei zinnerne Badwannen befinden. Man findet hier 10 solche Zimmer, mithin zusammen 30 Badwannen, deren jede 140 fl.

kostet. Zugleich dient das Spital als Klinik für 30 bis 40 angehende Aerzte. — Die Israeliten haben für sich mehrere Zimmer, welche von Leuten ihres Glaubens überwacht werden. Die innere Einrichtung ist ganz dieselbe, wie in den übrigen Theilen des Institutes; und was die Religionsübungen betrifft, so wird ihnen die vollste Freiheit gewährt, und Niemand wagt es, sie hierin zu hindern oder zu beunruhigen.

Unter den Kranken befanden sich 23 venerische; die Pflege derselben wird hier wie in den andern Spitälern den männlichen Wärtern übertragen. Die Kapelle ist wohl sehr klein, aber sie befindet sich gerade in der Mitte des Gebäudes und macht es allen Kranken möglich, von ihren Zimmern aus die Messe zu hören. — Die Apotheke, das Laboratorium, die Lehrsäle, mit einem Worte das ganze Spital und alles, was dazu gehört, befindet sich in einem so musterhaften Zustande, daß uns auch nicht eine einzige Verbesserung zu wünschen übrig bleibt. Das Militärspital steht diesem weit nach, und wir irren gewiß nicht, wenn wir einen großen Theil der Vorzüge des Letzteren auf Rechnung jener frommen Schwestern stellen, welche sich so angelegentlich mit der Pflege der Kranken beschäftigen.

Die Lotterien, Sparkassen, das Leihhaus.

Es kann nicht unsere Absicht sein, uns hier weitläufig über irgend eines der genannten Institute auszusprechen, — ich verzeichne nur einzelne flüchtige Bemerkungen, wie sie sich eben in Folge meiner eigenen Erfahrungen mir aufdrängten.

Ich habe bereits früher erzählt, daß ich 1 fl. in die Lotterie setzte, um von dem Kollektanten bei dieser Gelegenheit nähere Aufschlüsse über das Wesen derselben zu erhalten. Ich will hier nur noch bemerken, daß dies an einem Sonntage

geschah; alle übrigen Läden waren geschlossen, die ganze Stadt hatte ein feierliches Ansehen, alles athmete Ruhe und tiefen Frieden, nur die Glücksgöttin hielt die Pforten ihres Tempels geöffnet, um die leichtgläubige Menge anzulocken. Es ist dies eine Thatsache, die sich selbst das Urtheil spricht; meine Ansichten über die Gefährlichkeit der Lotterie überhaupt, habe ich schon früher erörtert. —

Während die Lotterie gerade durch den geringen Einsatz von einigen Kreuzern, der dort angenommen wird, ganz besonders für die ärmeren Klassen verführerisch und gefährlich wird, gewöhnen im Gegentheil die Sparkassen daran, mit Kleinem anzufangen und den geringen Ueberschuß des täglichen Erwerbes für die Zeiten der Noth zusammen zu tragen. Man wird wirthschaftlich, nüchtern, — man strebt die Einlagen des Büchleins zu vermehren, man gewöhnt sich daran, seine Verhältnisse zu ordnen und so werden die Sparkassen eine unerschöpfliche Segensquelle für tausend und tausend arme aber fleißige Familien.

Die Leihhäuser verlangen von denjenigen, welche dieselben benützen wollen, in der Regel gar zu hohe Zinsen. Ist es nicht unbillig, daß man dem Armen, der seine kleinen Ersparnisse anlegt, nicht mehr als 4% Interesse gewährt, während er, wenn er Geld aufzunehmen genöthigt ist, wenigstens 12% bezahlen muß, und obendrein der Gefahr ausgesetzt ist, sein verpfändetes Gut nach Ablauf des bestimmten Termins ohne Rücksicht auf seine Lage, ohne Verlängerung der Frist, um jeden Preis verkauft zu sehen?! — Baiern besitzt Sparkassen und Leihhäuser, welche der Zahl nach allerdings genügend sind; sollte mit Berücksichtigung der obigen Andeutuugen nicht auch die innere Einrichtung derselben verbessert werden können?

* *
*

Am 4. September stellte ich mich dem Herrn Generalen von Kunst vor, welcher mich mit größter Zuvorkommenheit aufnahm und durch seinen Adjutanten Herrn Hauptmann von Schubert in die Kasernen und Militärgefängnisse von München geleiten ließ. Die Garnison war noch nicht aus dem Lager bei Augsburg zurückgekehrt, ich konnte somit von den inneren Einrichtungen nicht viel sehen, doch scheinen Ordnung und Reinlichkeit hier allenthalben heimisch zu sein; nur habe ich mit Bedauern vernommen, daß die Soldaten immer zu zweien beisammen schlafen.

In dem Militärgefängnisse nahe an einem der Stadtthore fand ich 30 Gefangene, doch wäre es auch hier besser, wenn man trachten würde, die Gefangenen, soweit dies möglich ist, einzeln schlafen zu lassen.

Das Grabmal des Prinzen Eugen von Beauharnais.

In der St. Michaelskirche steht ein einfaches Denkmal und darunter ruhen die sterblichen Ueberreste dieses Helden, des treuen und tapferen Freundes seines erlauchten und unglücklichen Beschützers Napoleon. — Die ersten Worte der Inschrift an diesem für jeden Franzosen so interessanten Grabmal bezeichnen eben so kurz als treffend das ganze Leben des würdigen Sohnes der guten Kaiserin Josephine; sie lauten: Ehre und Treue. — Die königliche Familie in Baiern hat wohl daran gethan, diese öffentliche Huldigung ungescheut demjenigen darzubringen, den sie würdig befand, zu ihrem Bundesgenossen und Freunde sowohl dem Blute als den Tugenden nach zu erheben. —

* *

*

Dem Unterricht wird in Baiern von Seite der Regierung große Sorgfalt zugewendet; jede Stadt, jedes Dorf hat seine Schulen zur Bildung und Veredlung der jungen Bevölkerung. Zahlreiche Museen enthalten unermeßliche Kunstschätze, und es ist wohl überflüssig, zu erwähnen, denn die ganze Welt weiß es, zu welcher Blüte hier Wissenschaften und schöne Künste unter dem mächtigen Schutze eines für alles Edle und Erhabene erglühenden Königs gelangt sind. Das königliche Schloß, an dessen Verschönerung noch fortwährend gearbeitet wird, dürfte binnen Kurzem als der schönste Fürstenpallast in Europa dastehen. —

Ehe ich diese, wie ich selbst gestehe, nur zu flüchtige Schilderung Münchens schließe, — muß ich noch dem Herrn Justizminister und dem Herrn Rath von Kreutzer, Sekretär des Königs, meinen aufrichtigsten Dank für das Wohlwollen und die Bereitwilligkeit, womit sie mir an die Hand gingen, abstatten. Der Herr Minister, von dem ich am 5. September Abschied nahm, ermächtigte mich, an ihn jede Anfrage zu richten, falls ich über den einen oder den andern Gegenstand Aufschlüsse wünschte Zugleich erfuhr ich auch von Sr. Exzellenz, daß die Gefangenen in Kaisheim durchgehends noch nicht abgeurtheilt waren, und daß es aus diesem Grunde dem Minister möglich gewesen, den Direktor zu ermächtigen, daß er zur Zeit, als der Typhus so sehr überhand nahm, jene Kranken in ihre Heimat schicken durfte, welche durch unmittelbare Freilassung noch gerettet werden konnten. Ich drückte meine Verwunderung darüber aus, daß eine so unbestimmte Untersuchungshaft geduldet werde. Der junge Minister gab mir jedoch die Versicherung, daß dieses Gesetz, wornach nämlich auch jene in Haft bleiben, welche wegen Abgang genügender Beweise nicht verurtheilt werden konnten, aber durch ihr Vorleben in unvortheilhaftem Lichte erscheinen, — bisher die gün-

stigsten Resultate im ganzen Lande geliefert, um so mehr, da man gegen Kaution die Freiheit wieder erlangen kann. Wie dem immer sein mag, so muß ich dennoch an der Ansicht festhalten, daß ein Gesetz, welches es immerhin möglich macht, den Einzelnen ganz nach Willkür seiner Freiheit zu berauben, selbst bei den löblichsten Absichten für die Völker wie für die Regierungen nur gefährlich sein könne. In einem Theile Baierns ist der Koder Napoleon noch immer in Kraft und nach den ämtlichen Berichten zu schließen, dürfte er im ganzen Lande mit Vortheil eingeführt werden. Uebrigens ist man in diesem Augenblicke in Folge eines königlichen Befehls damit beschäftigt die gesammten Strafgesetze Baierns einer Revision zu unterziehen, und es ist kein Zweifel, daß in dieser Hinsicht tief durchdachte Entwürfe zur Berathung gelangen werden. —

Schließlich muß ich auch noch dem französischen Geschäftsträger Herrn d'Hailly meinen verbindlichsten Dank aussprechen, für die Freundlichkeit, womit er ein von mir überreichtes Empfehlungsschreiben des Herrn Guizot aufnahm; ich mußte diese Zuvorkommenheit um so tiefer empfinden, als gewisse andere französische Gesandte ein ziemlich unerquickliches Gegenstück zu dem Betragen des Herrn d'Hailly lieferten. Ich werde in meinen Reiseerinnerungen Gelegenheit haben, das Benehmen gewisser Agenten Louis Philipps zu schildern, und man wird daraus sehen, wie Frankreich durch diese Leute vertreten war, die für nichts anderes Interesse hatten, als für — recht hohe Gehalte und recht lange Urlaubszeit.

leßten Resultate im ganzen Lande geliefert, um so mehr, da man gegen Caution die Freiheit wieder erlangen kann. Wie dem immer sein mag, so muß ich dennoch an der Ansicht festhalten, daß ein Gesetz, welches es immerhin möglich macht, den Einzelnen ganz nach Willkür seiner Freiheit zu berauben, selbst bei den löblichsten Absichten für die Völker wie für die Regierungen, nur gefährlich sein könne. In einem Theile Italiens ist der Code Napoleon noch immer in Kraft und nach den ämtlichen Berichten zu schließen, dürfte er im ganzen Lande mit Vortheil eingeführt werden. Uebrigens ist man in diesem Augenblicke in Folge eines königlichen Befehls damit beschäftigt, die gesammten Strafgesetze Italiens einer Revision zu unterziehen, und es ist kein Zweifel, daß in dieser Hinsicht tief durchdachte Entwürfe zur Berathung gelangen werden.

Schließlich muß ich auch noch dem französischen Geschäftsträger Herrn Bisaccia meinen verbindlichsten Dank aussprechen, für die Freundlichkeit, womit er ein von mir überreichtes Empfehlungsschreiben des Herrn Guizot aufnahm; ich mußte diese Zuvorkommenheit um so tiefer empfinden, als gewisse andere französische Gesandte ein ziemlich unerquickliches Gegenstück zu dem Betragen des Herrn d'Haussy lieferten. Ich werde in meinen Reiseerinnerungen Gelegenheit haben, das Benehmen gewisser Agenten Louis Philipps zu schildern, und man wird daraus sehen, wie Frankreich durch diese Leute vertreten war, die für nichts anderes Interesse hatten, als für — recht hohe Gehalte und recht lange Urlaubszeit.

Sechster Theil.

Zweite Reise in Oesterreich.

(Im Juli 1850.)

Am 5. Juli kam ich in Wien an und schrieb am 7. an den Minister des Innern Herrn Dr. Bach, daß, wenn mein Name und meine Arbeiten ihm nicht unbekannt seien, ich mich glücklich schätzen würde, einige Augenblicke mit ihm sprechen zu können. Am 9. erhielt ich die Antwort, worin Donnerstag der 11. als Tag der Audienz festgesetzt wurde. An dem bezeichneten Tage begab ich mich ins Ministerium und nachdem Herr Dr. Bach auf alle Einzelnheiten des Zweckes meiner Reise eingegangen war, versicherte er mich, daß er mir die Erreichung desselben, was Oesterreich betrifft, so viel als möglich erleichtern werde und fügte hinzu: »Sie brauchen Ihre Wünsche nur bekannt zu geben, und wir werden uns beeilen, denselben nachzukommen.« Ich verließ den Minister innig erfreut durch die liebenswürdige Aufnahme und durch das Versprechen, daß er mir eine Privataudienz bei Sr. Majestät dem Kaiser erwirken werde, damit ich mich frei über den Zustand der Gefängnisse und öffentlichen Anstalten ausspreche, und Sr. Majestät meine Werke über Preußen und Belgien überreichen könne. Am 15. schrieb mir Herr Minister Bach, daß Se. Majestät mich Mittwoch den 17. um 10 Uhr in der k. Burg empfangen würde. Ich begab mich am besagten Tage dahin, wo mehrere hohe Personen gleichfalls derselben Gunst harrten,

der diensthabende Adjutant meldete mich und führte mich dann als einen der Ersten in das Kabinet, in welchem sich der junge Monarch befand.

Ich überreichte Sr. Majestät meine Schriften und der Kaiser nahm dieselben nicht nur mit dem freundlichsten Wohlwollen an, sondern ertheilte mir auch die Erlaubniß, ihm das Werk über meine Reisen in seinen Staaten widmen zu dürfen. Ich wage es nicht, hier die huldvollen Worte Seiner Majestät zu wiederholen; es würde mir dies leicht als Eitelkeit ausgelegt werden können; aber ich kann nicht umhin, Sr. Majestät den tiefsten Dank auszusprechen, und alle Unglücklichen zu versichern, daß das Herz des erlauchten Nachfolgers Maria Theresias und Joseph **II.** von einem edlen und rührenden Mitgefühl, von zarter Theilnahme für wahre Leiden und dem lebhaften Wunsche dieselben zu lindern, beseelt ist; und daß der junge Monarch seinen ruhmgekrönten Ahnen in jenen Werken der Wohlthätigkeit und Großmuth nachzueifern bemüht ist, welche das Haus Oesterreich von jeher mit einer wahrhaft christlichen Glorie umstrahlte. —

Hier folgen die Befehlschreiben, welche mir die Herren Minister des Innern und des Krieges an die Behörden des Reiches mitgaben, an welche auch noch überdies direkte Weisungen gesandt wurden. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hatte auch noch die Gefälligkeit, eine Fahrkarte zur unentgeltlichen Benützung sämmtlicher Eisenbahnen des Reiches beizufügen *)

---

*) Auch in Belgien und auf den meisten Linien, welche ich zu bereisen hatte, genoß ich dieselbe Freundlichkeit; ich spreche dafür im Namen der Unglücklichen, denen meine Bemühungen geweiht sind, hiemit meinen innigsten Dank aus.

Offene Ordre

für Herrn Appert, Mitglied des Conseil général der französischen Gefängniß-Anstalten. Kraft welcher die politischen Behörden und die betreffenden landesfürstlichen Beamten und untergeordneten Organe ermächtiget und angewiesen werden, dem Herrn Appert den Zutritt in alle unter der öffentlichen Verwaltung stehenden Gefangen-, Straf- und Krankenhäuser, in die Korrektions- und überhaupt in sämmtliche Humanitäts-Anstalten zu gestatten, ihm über die Einrichtungen und die Verwaltung dieser Anstalten, so wie über alle hierauf bezüglichen Daten die gewünschten Aufschlüsse zu geben, und denselben überhaupt in seinen wissenschaftlichen Forschungen förders..mst zu unterstützen.

Wien, am 16. Juli 1850.

Der Minister des Innern
Bach, m. p.

(L. S.)

Von Seiner österreichisch-kaiserlichen, zu Hungarn, Böhmen 2c., königlichen apostolischen Majestät, Erzherzoge zu Oesterreich 2c., unseres allergnädigsten Herrn wegen. —

Offene Ordre

für Herrn Appert, Mitglied des Conseil général der französischen Gefängniß-Anstalten, welchem Behufs der Vervollkommnung seiner wissenschaftlichen Forschungen von Seite des k. k. Kriegsministeriums die nachgesuchte Bewilligung ertheilt wird, die im Bereiche der österreichischen Monarchie befindlichen militärischen Straf-, Kranken- und Humanitäts-Anstalten, Schulen und Bildungs-Institute zu besichtigen, und sich die auf deren Einrichtung bezüglichen Auskünfte zu verschaffen. —

Hieran geschieht Seiner, des Kaisers von Oesterreich, Königs zu Ungarn, Böhmen ꝛc., apostolischen Majestät allerhöchster Wille und Befehl.

Wien, den 25. Juli 1850.

Der k. k. Kriegsminister,
Baron Csorich, F. M. L.

(L. S.)

Vom k. k. Kriegsministerium.
Zedtwitz, Oberst.

Obwohl diese Befehlschreiben, wie man sieht, in sehr bestimmtem Tone abgefaßt waren, so hinderte dies gewisse Beamte doch nicht, meinen freien Eintritt in die Gefängnisse und namentlich die Mittheilung von Details über die Zahl der Gefangenen, über die verschiedenen Kathegorien derselben, über die Motive der Verhaftung u. s. w. einigermaßen zu beanständen, was neuerdings meinen frühern Ausspruch bestätigt, daß es leichter ist, von diesen Leuten unbedingten Gehorsam zu erhalten, wenn es sich um strenge Behandlung und Bestrafung der Unglücklichen handelt, als stillschweigende Toleranz, wenn Menschlichkeit und Nächstenliebe Einlaß in die Gefängnisse verlangen, um die Last der Ketten zu erleichtern und in diese Stätten des Schmerzes und der Knechtschaft Trost und Hoffnung zu bringen.

Ich werde mehrere Belege für diese Wahrheit anführen, erbitte aber zugleich für diejenigen, die dadurch getroffen werden, die Nachsicht ihrer Vorgesetzten. Ich hoffe, die bloße Veröffentlichung werde hinreichen, diese kleinen Beamten zu besseren und gerechteren Ansichten zu leiten. —

Preßburg.

(30. Juli.)

Ich kam um 5 Uhr mit der Eisenbahn an und fand meinen Landsmann, Professor Doubief, mit seiner Familie am Bahnhof, eine Aufmerksamkeit, welche ich dankend anerkenne. Noch am selben Abend begab ich mich zum Stadthauptmann, um das Gefängniß zu besuchen, welches ich bei meiner früheren Reise (Seite 232 u. f.) beschrieben habe. Man versicherte, daß die alten unterirdischen Gefängnisse, welche ich so streng getadelt habe, nicht mehr bewohnt werden. Ich kann der Administration zu dieser Veränderung nur Glück wünschen; aber ich würde rathen, diese unterirdischen Löcher gänzlich verschütten zu lassen; nur so wird man der Versuchung entgehen, sich ihrer wieder zu bedienen. Ich erinnere mich bei dieser Gelegenheit, — und jetzt, wo König Ludwig Philipp dem Throne wie dieser Welt Lebewohl gesagt, kann ich es um so eher erwähnen, — daß dieser Fürst, als er noch Herzog von Orleans war, mich im Jahre 1827 auf seine Güter schickte, um die dazu gehörigen Gefängnisse zu verbessern, und hinsichtlich der alten unterirdischen Gefängnisse meinen Vorschlag annahm, dieselben sämmtlich verschütten zu lassen; eben so ging er auch darauf ein, den Gefangenen während ihrer Haft Leintücher, Hemden, Beinkleider zu geben. — Dieser Zug macht dem Herzen des Exkönigs alle Ehre, und man wird es mir nicht übel nehmen, denselben hier eingeschaltet zu haben. —

Wir kehren zum preßburger Gefängniß zurück. In den feuchten Sälen des Erdgeschosses fand ich, wie bei meinem

ersten Besuche eine Menge Gefangener vom verschiedensten Alter und der verschiedensten Vergehen beschuldigt; sie liegen auf Feldbetten ohne Strohsäcke mit schmutzigen Lumpen bedeckt, die meisten ohne Fußbekleidung, mit schweren Ketten an den Füßen. In der Abtheilung für Weiber, wo die Klassifikation auch nicht besser ist, als in der für Männer, rührten mich die Liebkosungen eines armen, kleinen Kindes, welches trotz des Dunkels, das in diesem kleinen stallähnlichen Raume herrscht, mich anlächelte, die Händchen nach mir ausstreckte und sich erhob, um sich zu mir hinzuschleppen. Die Mutter küßte mir zärtlich die Hände und wußte kaum ihren Dank auszudrücken für die kleine Unterstützung, die ich ihr zu gewähren vermochte und besonders für die Theilnahme, welche ich ihrem unglücklichen Kinde bewies.

Im ersten Stockwerke befinden sich mehrere reinliche und luftige Zimmer, eine Verbesserung, welche man dem gegenwärtigen Stadthauptmanne zu verdanken hat; ich erkenne seine Verdienste mit Vergnügen an; möge er in diesem Streben verharren, und dasselbe, so weit es die Mittel gestatten, auch auf andere Lokalitäten auszudehnen trachten. Im Hofe befanden sich etwa 50 slovakische Bauern, welche durch die Gensdarmerie von Station zu Station geleitet, in ihre Heimath geschickt werden. Ihre eigenthümliche Tracht, ihre langen Haare, die dunklen Bärte, die gleichgiltigen Physiognomien, dazu die Verschiedenheit des Alters und Geschlechtes, kleinere und größere Kinder, welche mit ihren Müttern auf der Erde lagen, alles dies gab der sonderbaren Gruppe ein düsteres Ansehen und erfüllte mich mit tiefem Mitleid. —

Ich besuchte später den Korpskommandanten General Schulzig, der mich mit der herzlichsten Zuvorkommenheit empfing und mich einlud, am nächsten Tage, nachdem ich die Militär-Anstalten besichtigt, bei ihm zu speisen. Er hatte auch

die Gefälligkeit, einen Offizier der Garnison zu bestimmen, der mich begleiten und mir jede nöthige Auskunft ertheilen sollte. Am 31. Morgens holte mich dieser Offizier, Herr Terschasta, Sohn des Obersten und Kommandanten des Regiments Erzherzog Stefan, in meinem Gasthofe ab, und ich ersuchte auch Herrn Professor Doubief, der gerade zugegen war, uns zu begleiten. Herr Terschasta führte mich zu dem General, unter dessen Befehl das Militärgefängniß steht, und wir begaben uns dann in die Kaserne, wo sich diese Gefangenen befinden. Der Oberstlientenant, Präsident des Kriegsgerichtes, der Adjutant des in der Kaserne stationirten Regimentes und der Profos, welcher die gefangenen Soldaten zu beaufsichtigen hatte, begleiteten uns. Die Zimmer, welche für die Garnison bestimmt sind, waren geräumig und luftig, enthielten aber zu viele Betten und zu viel Leute. Die noch nicht abgeurtheilten politischen Gefangenen, 11 an der Zahl, bewohnten 3 Zimmer; einer derselben, ein Preßburger Einwohner, errieth meinen Namen und richtete an mich in französischer Sprache einige Worte des Dankes. Die übrigen Zimmer, welche zu Gefängnissen benützt werden, beherbergen meistens wegen Disziplinar-Vergehen abgestrafte Soldaten; mehrere derselben tragen schwere Ketten, was ich immer wieder tadeln muß, zumal bei jenen, die sich noch in Untersuchung befinden, mithin auch unschuldig sein können.

Die Angeklagten werden oft geschlagen, um sie zum Geständniß zu bewegen; es scheint mir dies eben so ungerecht als inhuman, und ich wage, Sr. Majestät den Kaiser um Abschaffung dieser inhumanen Einrichtung zu bitten, welche der gegenwärtigen Intelligenz und Gesittung des Volkes so ganz und gar unwürdig ist. Ich habe bereits gesagt, daß sich die Strafen, um wirksam zu sein, stets nach dem Verhältnisse, in welchem Bildung und Aufklärung sich verbreiten, richten müssen.

Alles, was den Menschen erniedrigt, muß sich durch mehrfache Fälle als unausweichliche Nothwendigkeit erwiesen haben, um gestattet werden zu können; aber in dem Augenblicke, wo die Erziehung so weit vorgeschritten ist, daß dergleichen Strafarten nicht unbedingt nothwendig sind, wird man sich ihrer ohne Gefahr, ohne Verletzung des Nationalcharakters, ohne Erniedrigung des ganzen Landes nimmermehr bedienen können. —

Man versicherte mir, daß in den Regimentern die Ungehorsamen oder eines etwas schwereren Vergehens schuldigen Soldaten in Gegenwart ihrer Kameraden noch immer Schläge erhalten. Ich muß daher eben so sehr, und mit noch größerem Nachdrucke als für die Gefangenen, für die österreichische Armee die Abschaffung dieser alten Einrichtung befürworten, welche einst vielleicht von Nutzen sein mochte, heutzutage aber jedenfalls überflüssig und erniedrigend ist. Ich wage zu behaupten, daß die Beibehaltung eines solchen Strafmittels ein gänzliches Verkennen des weiter vorgeschrittenen Charakters der Truppen beurkunden würde; ich bitte dringend um die Beseitigung desselben und glaube versichern zu können, daß Disziplin und Moralität unter dem Militär dabei nur gewinnen können.

Ich begab mich mit Herrn Terschasta in das Militärspital, welches sich nicht mehr im alten Schlosse, sondern in einem großen seiner Bestimmung vollkommen entsprechenden Gebäude befindet. Die geräumigen und luftigen Säle, der große Hof, der schöne Garten machen die Anstalt zu einer der ausgezeichnetesten. Der dirigirende Hauptmann, der Arzt u. s. w. führten uns in allen Lokalitäten herum, über die ich nur Rühmliches zu sagen wüßte. Namentlich sind die Säle für venerische Kranke hier viel reinlicher und besser gehalten, als in allen übrigen Anstalten, von denen ich bisher gesprochen habe. Nur bewog mich die bedeutende Anzahl der mit ähnlichen Krankheiten

behafteten Soldaten, den würdigen Stadthauptmann von Preßburg zu bitten, für eine strenge Ueberwachung des Gesundheitszustandes der öffentlichen Mädchen sorgen zu lassen. Am Tage meines Besuches zählte das Spital 288 Kranke; darunter waren 95 syphilitische, 18 Augenkranke und 85 vom Wechselfieber Befallene. Der größte Theil der Kranken bestand aus aktivem österreichischen Militär; es befanden sich nur 3 Honveds, 3 Erziehungsknaben und 1 Invalide darunter. —

Von hier begaben wir uns in das frühere Landhaus, welches gegenwärtig zu einer Kaserne dient. In dem großen Saale, wo die in dem früheren Theile erwähnten Sitzungen abgehalten wurden, war die Musikbande des Infanterie-Regimentes Erzherzog Stefan einquartiert. Wir hörten einen Theil der Probe an, wonach jedoch diese Musik, obwohl sie sonst gut ist, der preußischen dennoch nachzustehen scheint. —

Nachmittag verfügte ich mich mit Herrn Doubief in das Arbeitshaus für Arme, dessen Direktor, ein recht verständiger Mann, die Pflichten seines Amtes vollkommen zu begreifen scheint. Die armen Frauen und Mädchen, von denen die meisten einen schlechten Lebenswandel geführt, eilten auf mich zu, um mir die Hand zu küssen, und ich hatte, aufrichtig gesagt, nicht den Muth, gleich gewissen Beamten die Hand mit Verachtung zurückzuziehen und den armen Unglücklichen diese in Oesterreich so gewöhnliche Aeußerung der Achtung und Ergebenheit zu untersagen. Die armen Frauenzimmer schienen auch ganz gerührt von der Theilnahme, die ich ihnen erwies, indem ich einige Augenblicke nur in ihrer Mitte verweilte und ihren Handkuß dankend annahm; die Meisten zogen sich mit Thränen in den Augen zurück, was den Direktor sehr zu wundern schien und auf mich einen tiefen Eindruck machte. Ich muß bei dieser Gelegenheit sagen, warum es mir so schwer fällt, diese unglücklichen und armen Frauen, welche mir einen

Beweis ihrer Ergebenheit und der aus meinem Besuche geschöpften Tröstung geben wollen, stolz und verächtlich abzuweisen. Es hat in dieser Welt jeder seine besondere Mission, jeder seine eigene Stelle, jeder ein theueres Ziel, dessen Erreichung er als die höchste Aufgabe seines Lebens betrachtet. Ich für meinen Theil suche und kenne keine größere Ehre, als wenn die Unglücklichen mir mit Vertrauen und Achtung nahen; ich nahm dann ihre Liebkosungen und Freudenbezeigungen willig hin, weil ich glaube, daß dies ihrem eigenen Herzen eine Erleichterung verschafft und ihnen anderseits als Beweis jener Theilnahme dient, welche ich den Leidenden schuldig bin. Ich kann darum denjenigen nur bedauern, der, wenn er sich in meine Lage versetzt, die Wahrheit des hier Gesagten nicht zu begreifen vermag. Uebrigens ist die Anstalt so gut als möglich und kömmt den Armen, namentlich im Winter, sehr gut zu Statten. Am 31. Juli belief sich die Zahl der Zwangsarbeiter im Preßburger städtischen Arbeitshause auf 57, — darunter 19 Männer und 38 Weiber. Die Männer im Alter von 12 bis 50 Jahren waren durchgehends wegen Diebstahls, — die Weiber im Alter von 18 bis 50 Jahren, theils gleichfalls wegen Diebereien, theils als arbeitsscheue liederliche Frauenzimmer — die Hälfte davon sogar schon zu wiederholten Malen — verhaftet. —

Das Civil-Spital.

Man wird sich noch erinnern, was ich über diese Anstalt bei Gelegenheit meines ersten Besuches gesagt habe. Der gegenwärtige Direktor, wenn ich nicht irre, ein Geistlicher, nahm mich eben nicht sehr höflich auf, und gestattete nur unwillig und mit Verlegenheit, daß mir die

nähern Details über die Bevölkerung des Spitals mitgetheilt wurden. Ich besichtigte in der Eile zwei, drei Säle und muß gestehen, daß mir der gegenwärtige Zustand derselben nicht so schlecht schien, wie der frühere. Der Direktor versicherte übrigens, daß das Spital gegenwärtig an Bettüchern und Wäsche keinen Mangel leide. Der frühere Traiteur Zimmermanns ist gestorben, sein ältester Sohn vertritt nun seine Stelle; er wird hoffentlich wie sein Vater für gute Kost Sorge tragen. Am Tage meines Besuches (1. August), zählte die Anstalt 157 Kranke. Mit Bedauern muß ich erwähnen, daß der gegenwärtige Direktor und der Verwalter den Pflichten ihres Amtes nicht ganz zu genügen scheinen; für solche Plätze braucht man thätige, intelligente und besonders humane Männer. —

Mit großem Vergnügen sah ich auch den Herrn Kanonikus Cherier wieder, der mich eben so wie der Herr General Schulzig mit Beweisen von Aufmerksamkeit und Höflichkeit überhäufte.

Preßburg scheint die Leiden des Krieges noch nicht ganz verschmerzt zu haben; die Aufregung hat sich gelegt, aber wenn ich es wagen dürfte, einen Rath zu ertheilen, so wäre es der, im ausgedehnten Maße und ohne Aengstlichkeit Milde walten zu lassen, um so viel als möglich das Andenken an die böse Zeit des Bürgerkrieges in diesem schönen und interessanten Lande zu verwischen. Wer nach errungenem Siege den Besiegten mit Dankbarkeit zu erfüllen wußte, der hat sich noch jeder Zeit um die Mit- und Nachwelt verdient gemacht. Verzeihung, Menschlichkeit und Vergessen haben den Herrschern von jeher die meisten Freunde erworben. Politische Märtyrer zu schaffen, hat den Ländern und ihren Fürsten niemals Nutzen gebracht.

Wiener-Neustadt.

Das Gefangenhaus des k. k. Landesgerichtes

besteht aus mehreren kleinen Gebäuden und einem Hause, welches gemiethet wurde, um mehr Zimmer zu haben; doch steht diese Beschaffenheit der Räumlichkeit einer guten und genügenden Klassifikation der Gefangenen hindernd im Wege; der Polizeichef nahm mich mit vieler Bereitwilligkeit auf und scheint von den besten Absichten erfüllt zu sein.

Zu meinem Leidwesen bemerkte ich unter den Gefangenen einen taubstummen jungen Menschen, der kein Verbrechen begangen hatte, und der hier blos zurückbehalten wird, weil er nicht Auskunft zu geben vermag, woher er kommt und wohin er geht. Dieser unglückliche suchte mir unter Thränen verständlich zu machen, daß er gerne fort möchte, daß er ein Schuster sei und sich durch seiner Hände Arbeit recht gut sein Brod verdienen könnte. Wäre es nicht zweckmäßiger, solche Unglückliche in das Civilspital zu bringen, bis man über ihre Moralität die für nöthig erachtete Auskunft erhält? Ich mache den Herrn Minister des Innern auf diese Klasse von Gefangenen ganz besonders aufmerksam. —

Am 12. August befanden sich in diesem Gefangenhause 33 Verhaftete, darunter 9 schon Verurtheilte, 12 in Anklagestand Versetzte, 9 gegen welche die Untersuchungshaft schon im Laufe der Voruntersuchung verhängt wurde und 3 wegen Uebertretung der Gefällsgesetze Verurtheilte. — Von denen, die sich in Untersuchungshaft befinden, sind 5 des Raubes und Todschlages, 1 der Brandlegung, 10 des Diebstahls, 2 der Veruntreuung, 2 des Betruges und 1 der Nothzucht beschuldigt;

von den bereits Abgeurtheilten wurden 7 des Diebstahls, 1 des Betruges und 1 der Ehrenbeleidigung schuldig erkannt. Von den Verhafteten waren 2 krank und 31 gesund. Die Kerker, in denen sich einzelne Gefangene in Ketten befinden, scheinen nicht genug Luft zu haben. —

Das Militär-Spital.

Ich habe zu der bereits gegebenen Schilderung nur noch die Bemerkung beizufügen, daß mir dasselbe bei meinem zweiten Besuche in minder gutem Stande schien als früher. Die Gesammtzahl der Kranken betrug am Tage meines Besuches 39, — darunter vom Raketenkorps allein 25 Mann.

Die Militär-Akademie

steht gegenwärtig unter der Leitung des ausgezeichneten Generals Freiherrn von Lebzeltern*), der mich mit der größten Zuvorkommenheit aufnahm. Ich habe hier nur das der Anstalt früher gespendete Lob zu wiederholen, zugleich aber auch an meine Bemerkungen hinsichtlich der Anwendung von Ketten bei jungen Leuten, die nur wegen leichter Fehltritte bestraft werden, zu erinnern. So befanden sich auch am Tage meines Besuches 3 Zöglinge in einsamen Zellen mit Ketten an einem Fuße, weil sie nicht mit ihren Kameraden beim Baden gewesen. Ich wage noch immer zu behaupten, daß sich diese erniedrigende Strafweise durch eine andere, viel einfachere ersetzen ließe, wenn man z. B. den Namen und das Vergehen

*) Derselbe ist seitdem von diesem Posten abberufen worden.

der Schuldigen auf eine Tafel verzeichnet, den andern, die sich durch gute Aufführung auszeichnen, gegenüberstellen würde. Dieser augenfällige Gegensatz würde sicherlich hinreichen, um die jungen Leute zur Disziplin und Pflichterfüllung zurückzuführen, von welcher sie sich nicht durch Schlechtigkeit, sondern nur durch jugendlichen Leichtsinn ablenken ließen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß eine Rüge von Seite des würdigen Generals von Lebzeltern auf den Geist und das Herz dieser jungen Leute, die meist eine gute Erziehung genossen, von großem moralischen Einflusse sein müßte. —

Die Fortschritte im Unterrichte sind im Allgemeinen sehr erheblich, ganz besonders im Zeichnen, und die Anstalt bereichert die Armee jedes Jahr mit vorzüglichen Offizieren. —

Was den Gesundheitszustand der Zöglinge betrifft, so beweist die kleine Zahl der Kranken und die geringe Sterblichkeit in einem Zeitraum von 10 Jahren, daß die Sorgfalt für das physische Wohlergehen der Zöglinge mit dem Eifer im Unterricht gleichen Schritt halte.

Am 12. August betrug die Gesammtzahl der Zöglinge 448, — darunter 304 Militär-, 12 Aerarial-, 108 ständische Stiftlinge und 44 Pensionäre; vorgemerkt waren 215 Militärstiftlinge. Jede Klasse zählt zwischen 32 und 47 Zöglinge, wovon jedoch die 7. Klasse und der höhere Kurs, im Augenblicke unbesucht, ausgenommen sind. Das Hauspersonale bestand aus einem Lokaldirektor, einem Oberlieutenant, drei Majoren, einem Auditor, einem Adjutanten, einem Profosen und vier Führern, 26 Offizieren und 5 geistlichen Professoren, 4 Aerzten u. s. w., zusammen 182 Personen.

Baden.

Ich besuchte neuerdings das Militärspital, welches nahezu 200 Kranke zählte. Die Einrichtung, Reinlichkeit, vortheilhafte Lage der Gebäude, die Vorzüglichkeit der Bäder, die Sorgfalt des Direktors Baron von Nilius und des eifrigen Oberarztes verdienen die unumwundenste Anerkennung.

Rückkehr nach Wien.

Das allgemeine Krankenhaus.

Der gegenwärtige tüchtige Direktor dieses Institutes, Herr Dr. Theodor Helm, hatte die Gefälligkeit, mich in den meisten Sälen, in den neueingerichteten Bädern, in den Küchen u. s. w. herumzuführen, und überall gewahrt man die Resultate der Sorgfalt und Umsicht des thätigen Direktors. Die Irrsinnigen befanden sich noch immer in dem früher geschilderten Thurm, aber das neue Gebäude, welches sehr vortheilhaft gelegen ist, sollte binnen Kurzem vollendet und zur Aufnahme von 400 Geisteskranken geeignet sein, was für Wien vollkommen hinreicht. — Die Regierung verdient alles Lob für die Gründung dieses Institutes, welches noch in später Zeit an den Namen des Kaisers Ferdinand freundlich erinnern wird.

Das Stabsstockhaus.

Der Profos, ein alter Soldat, welchem ich das Befehlsschreiben des Herrn Kriegsministers vorzeigte, weigerte sich auf das Entschiedenste mich eintreten zu lassen; ich hielt es unter meiner Würde, mich mit diesem Unteroffizier in einen Wortwechsel einzulassen und beschloß mich zurückzuziehen und dem Herrn Kriegsminister den Vorfall zu melden; doch der Unterprofos, viel verständiger und höflicher als sein barscher Vorgesetzter, eilte mir nach und schlug mir vor, er wolle sich auf das Platzkommando begeben, um dort die Ordre vorzuweisen; ich sollte unterdessen in seinem Zimmer die Antwort des Platzkommandanten abwarten. In weniger als einer Viertelstunde war er auch schon wieder zurück, und meldete mir mit freudiger Miene, es werde sogleich ein Hauptmann des Generalstabes erscheinen, um mich bei diesem Besuche zu begleiten. Ich glaubte diesen kleinen Zwischenfall nicht übergehen zu dürfen, weil er als Bestätigung dessen dient, was ich von gewissen untergeordneten Beamten sagte, welchen jeder Besuch, jede Kontrolle zuwider ist; sie glauben, wer für die Gefangenen Mitleid äußere, wer sich um ihre Bedürfnisse, um die Art, wie sie behandelt werden — kümmere, der thue dem Ansehen des Kerkermeisters Eintrag. Ich aber kann diesen Leuten nur wiederholen, sie mögen human und gerecht, sie mögen strenge, ohne Haß, sein und die Unglücklichen nicht unnütz peinigen, dann werden sie keinen Besuch und keine Prüfung ihres Verhaltens zu scheuen haben.

Das Gefängniß ist — ich muß es gestehen — recht rein und luftig, aber die Lokalitäten scheinen mir nicht geräumig genug für die Zahl der Gefangenen und für eine zweckmäßige Eintheilung derselben; auch sollte ein größerer Hof vorhanden

sein, um den Gefangenen einige Bewegung zu gönnen. Die Kost, welche von der Gattin des Unterprofosen bereitet wird, ist eben so wie das Brod von vorzüglicher Güte. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf 100, darunter 66 Unabgeurtheilte.

Krippen (Crêches).

Es ward bereits bei früherer Gelegenheit in dieser Schrift erwähnt, wie nützlich die Errichtung von Bewahranstalten und sogenannten Krippen für kleine Kinder sei, und Wien, welches die Nothwendigkeit derselben gleichfalls anerkannte, besitzt eine eigene Gesellschaft zur Ueberwachung verwahrloster Kinder und zur Vermehrung der Krippen. Die erste der Letztern ward am 4. November 1849 in der Vorstadt Breitenfeld eröffnet; die zweite am 6. März 1850 und die dritte am 3. August desselben Jahres in der Brigittenau; außerdem sind noch drei andere im Entstehen begriffen, in der Leopoldstadt, in Gumpendorf und auf dem Schaumburgergrund; eine ähnliche Anstalt ward auch in der Vorstadt Wieden von Dr. Hügel ins Leben gerufen. Die erstgenannten drei Anstalten besuchte ich in Begleitung des eifrigen und menschenfreundlichen Dr. Karl Helm, welcher sich derselben mit Thätigkeit und unermüdlicher Sorgfalt annimmt. Es bedarf so uneigennütziger, leider nur zu seltener Männer, um ähnliche Anstalten ins Leben zu rufen, und Herr Dr. Helm kann sich schmeicheln, der östereeichische Marbaut zu sein; möge er dafür meine aufrichtigsten Glückwünsche, und nachdem ich ihn persönlich zu kennen das Vergnügen hatte, den Ausdruck meiner aufrichtigsten Hochachtung entgegen nehmen. Ich kann es der gesammten Regierung und namentlich dem Herrn Minister Bach nicht genug ans Herz legen, die Zahl dieser Krippen nicht nur in der Hauptstadt, son-

dern in der gesammten Monarchie nach Möglichkeit zu vermehren; der Nutzen derselben, der sich gar bald unverkennbar herausstellen müßte, würde die Kosten weit überwiegen. —

Wien besitzt unter anderen auch noch eine große Anzahl philantropischer Vereine, von denen wir hier nur einige wenige anführen wollen; es gehört dahin:

1. Der Verein zur Vorstreckung kleiner Kapitalien an Gewerbsleute, ohne von diesen Zinsen zu fordern.

2. Zur Verabreichung wohlfeiler Kost an Dürftige.

3. Gegen die so sehr überhand nehmende Thierquälerei.

4. Zur Verbreitung guter Bücher.

5. Der Verein wohlthätiger Frauen in der Alservorstadt u. s. w. Ich bedauere, nicht auch die Statuten dieser Vereine im Auszuge mittheilen zu können; sie gereichen den Gründern und Mitgliedern dieser Vereine gewiß zur größten Ehre.

Das Kinderspital

wurde im Jahre 1837 durch Herrn Dr. Mauthner gegründet und steht unter dem Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna. Diese Anstalt kann, was Reinlichkeit, zweckmäßige Eintheilung und Eleganz betrifft, als Muster aufgestellt werden. Am Tage meines Besuches befanden sich 52 Kinder in der Anstalt und sobald das Erträgniß der Geschenke und Subskriptionen es gestattet, dürften an 100 Kinder hier Aufnahme finden. Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph hat dieser Anstalt erst neuestens eine ansehnliche Unterstützung zugewendet und dieser Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit überhebt uns jeder weiteren Anpreisung dieses Spitals und seines würdigen und uneigennützigen Gründers Dr. Mauthner.

Im Jahre 1849 wurden in diesem Spitale 795, außerhalb desselben 4002 Kinder behandelt und seit dem Jahre 1837 belief sich daselbst die Gesammtzahl der Kranken auf 5771; — diese Ziffern sind gewiß das beredteste Lob und der sprechendste Beweis für die Theilnahme, welche die Anstalt findet.

Das Kriminal-Gefängniß

am Glaçis zählte an Inquisiten 135 Männer, 41 Weiber; an Sträflingen 83 Männer, 52 Weiber. In Betreff der Reinlichkeit mag dieses Gefängniß wohl allen Ansprüchen genügen, aber die Eintheilung der Gefangenen, das Untereinandermischen junger und alter Leute muß als höchst unzweckmäßig bezeichnet werden, ebenso der Umstand, daß die Ketten allzuhäufig angewendet werden, und die Arbeit nicht gehörig organisirt ist.

Stadthauptmannschaftliches Gefangenhaus.

Ich habe mich bei Gelegenheit meines ersten Besuches ganz offen über diese Anstalt ausgesprochen; ich muß gestehen, daß in derselben gegenwärtig die größte Reinlichkeit herrscht; der Kommandant desselben, Herr Lieutenant Powolny thut wohl sein Möglichstes, um auch in anderer Hinsicht Verbesserungen einzuführen, aber er kann mit all seinem Eifer jenen Uebelständen nicht abhelfen, welche sich aus der Unzweckmäßigkeit der Lokalität für die Klassifikation der Gefangenen ergeben. Sehr viele Gefangene sind in Ketten; die Mehrzahl derselben klagt über die übermäßige Länge der Präventivhaft und es wäre der Justiz in Oesterreich in der That ein rascherer

Gang zu wünschen. In den meisten Zimmern liegen sehr viele Gefangene auf Strohsäcken dicht nebeneinander; die Luft ist nicht rein und frisch genug, ein Uebelstand dem sich mit sehr geringen Kosten abhelfen ließe, wenn man an den Thüren oder oberhalb derselben kleine Luftlöcher anbrächte, da die Fenster viel zu wenig freie Luft einlassen. Auch mit der Arbeit ist es in diesem Gefängnisse nicht am besten bestellt. Politische Sträflinge und Schuldengefangene werden mit vieler Humanität behandelt, nur sollten die Ketten in allen jenen Fällen abgeschafft werden, wo kein Grund vorhanden ist, die Gefahr einer Entweichung zu besorgen. Im Uebrigen verweise ich auf meine früheren Bemerkungen bezüglich dieses Gefängnisses. Die Gesammtzahl der Gefangenen belief sich auf **250**, wobei noch zu bemerken ist, daß die Bezirkkommissariate Döbling, Wimmerviertel, Weinhaus, Josephstadt keinen einzigen Gefangenen hatten; das Kärnthnerviertel hatte die bedeutendste Anzahl — **23** gestellt. Eine Truppe von mehr als **100** Mann bewacht dieses Gefängniß. Es verursacht dies nicht nur eine bedeutende Auslage, sondern entzieht auch den Gefangenen einen zu großen Theil des Lokales, ohne daß auf anderer Seite diesem Nachtheile abzuhelfen ist.

Gefangenhaus des Bezirks-Kollegialgerichtes.

Ich habe bereits bei meinem ersten Besuche dieses Strafhauses im Jahre **1847** alle seine Mängel und Gefahren für die Moralität der Unglücklichen erwähnt; ich wage es, so viel es in meiner Macht steht, die Aufmerksamkeit des gegenwärtigen Herrn Justizministers auf diese schmachvollen Stätten der Verderbtheit und Sittlichkeit hinzulenken, welche für jeden Besucher in hohem Grade betrübend sein müssen; und dennoch wird jedes Jahr

in Wien eine große Menge von Unschuldigen in diese Gefängnisse geworfen und der Verzweiflung preisgegeben. Wenn ich nicht irre, gibt es noch sieben andere Gefängnisse in der Hauptstadt für deren verschiedene Bezirke, und ich behaupte noch immer, daß man sich mit der Verbesserung dieser Strafanstalten nicht genug beeilen kann, welche nichts als Mißbräuche aufzuweisen haben und stets Anlaß zu Tadel und tiefer Betrübniß geben. Unglückliche Arme, wahrhaft Schuldige, verführte Jünglinge und Erwachsene, welche durch Noth dem Verbrechen in die Arme geschleudert wurden, liederliche Dirnen und unglückliche Mädchen, welche nicht durch Hang zum Müßiggang, sondern durch Mangel an Arbeit lasterhaft wurden, werden alle derselben Behandlung unterzogen. Die Zahl der Männer, Jünglinge und Knaben miteingerechnet belief sich auf 47, — die der Frauenzimmer auf 13; die meisten derselben waren blos in Lumpen gehüllt und hatten kaum ein zerfetztes Hemd auf dem Leibe. Die Untersuchungshaft übersteigt oft bei den einfachsten Uebertretungen 4—6 Monate; ich erkundigte mich, warum dieselbe so über alle Maßen ausgedehnt werde? man sagte mir, die Ursache liege darin, daß diese Gefangenen vor das Geschwornengericht kommen sollen, welches wohl durch die neuen Gesetze angeordnet aber noch nicht ins Leben getreten ist.

Ich mußte diese Entschuldigung für sehr ungenügend halten, da die Gefangenen an dem späteren Zustandekommen der Jury gewiß keine Schuld trugen. Ich vertheilte den Allerdürftigsten unter ihnen eine kleine Unterstützung, und ich überweise den Dank, der mir dafür gezollt wurde, jenem hochherzigen Fürsten, welcher mich bei Uebersendung meiner Broschüre über Hamburg, durch edelmüthige Spenden in den Stand setzte, wenigstens die allerdrückendste Noth in diesem Kerker lindern zu können.

* *
*

Der Herr Statthalter hatte am 21. August den gegen mich so zuvorkommenden Herrn Lieutenant Powolny beauftragt, mir zu melden, daß er sich mit mir über die Gefängnisse und öffentlichen Anstalten zu besprechen wünsche. Ich begab mich sonach in das Büreau des Herrn Dr. Eminger und muß gestehen, daß ich nicht nur durch seine höchst ehrenvolle Aufnahme, sondern noch weit mehr durch seine aufgeklärten, vorurtheilsfreien Ansichten auf das Freudigste berührt ward. Er nahm mir das Versprechen ab, in meinem Sr. Majestät dem Kaiser gewidmeten Reisewerk, die volle Wahrheit zu sagen, und versicherte, meine Bemerkungen genau zu prüfen und erwägen zu wollen; zugleich beauftragte er den Herrn Rath Roßmanith, mich Tags darauf in das Kriminalgefängniß zu führen*).

Am nächsten Morgen begab ich mich in das Zwangsarbeitshaus. Was die Lage des Gebäudes, Reinlichkeit und Ordnung betrifft, kann ich mich auch hier nur lobeud äußern; das Hauptgebrechen liegt auch bei dieser Anstalt in der unzweckmäßigen Eintheilung, in der mangelhaften Organisation der Arbeit und in der häufigen Anwendung der Ketten. Mehr als die Hälfte dieser Unglücklichen würde, wenn sie in freier Luft zu geregelter Thätigkeit angehalten wären, gar bald körperlich gestärkt und sittlich gebessert aus diesem Strafhause hervorgehen. Sie würden dann wenigstens nicht jene verdorbene Luft einathmen, nicht den Staub schlucken müssen, der aus der Baumwolle während der Arbeit aufsteigt; die Zahl der Kranken

*) Von diesem Tage an stellte mir der Herr Platzkommandant von Wien den Korporal Joseph Antonini, einen gebornen Triester, der einem italienischen Regimente angehörte, als Ordonnanz zur Verfügung; der junge Mann leistete mir durch seinen Eifer und sein Verständniß wirklich recht gute Dienste.

würde sich vermindern, und mit dem Körper auch Geist und Herz gesunden. —

Eines der Gefängnisse, in welchem sich eine Frau wegen Arbeitsscheu befindet, ist fast ganz ohne Licht und ohne frische Luft; dafür verdient die Kost und die Einrichtung der Schlaf- und Unterrichtszimmer aufrichtiges Lob.

Von den Gefangenen im k. k. n. ö. Provinzial-Strafhaus waren **359** mit Verlegerarbeiten und **54** für die Strafanstalt beschäftigt; unter den Erstern waren **56** Weber von Baumwollketten, Leinketten, Zwilchen und Leinwand; **47** Spuler, **39** Barchendrauher, Färber und Drucker; **130** Baumwollspinner u. s. w. Für die Strafanstalt versahen **26** verschiedene Hausarbeiten, **19** die Wäscherei und **10** den Spitaldienst. Unter den Gefangenen befanden sich auch **2** Lithographen. Interessant ist eine mir eingehändigte Uebersicht der im Jahre **1849** im Strafhause erzeugten Manufakte; es wurden **36,573** Strähne Baumwollengespinnst, **177,103** Ellen Wollbarchent, **69,593** Ellen Leinbarchent, **18,473** Ellen Piketbarchent und **2081** Ellen Zwilch verfertigt. Die Einnahme für diese Leistungen und für die übrigen nach Tagen vergüteten Arbeiten von Seite des Pächters betrug **6697** fl., der Ueberverdienst aber **2904** fl., wornach dem Fonde noch **3703** fl. zufielen.

Belohnungen werden nur von dem Pächter allein an fleißige Arbeiter vertheilt und zwar:

an die Raucher, Drucker und Färber dann Magazinsgehilfen des Pächters täglich . . . . **5** kr.
an die Tischler und Kartensetzer täglich . . . . . . **3** kr.
an die Schuster, Schneider und Näherinnen täglich . **2** kr.
und an die Streicher wöchentlich . . . . **5** kr.

welche Belohnungen von den Sträflingen voll verspeist werden dürfen.

An Prämien wurden von dem Pächter 300 fl. C. M. zur Vertheilung für fleißige Sträflinge dem k. k. Zahlamte zugemittelt.

In demselben Jahre 1849 kamen bei einer Gesammtbevölkerung von 494 Personen 19 Todesfälle vor, es entfallen auf 100 Sträflinge jährlich 56 Erkrankungen und ungefähr 4 Todesfälle. Die Ausspeisekosten betrugen für die gesunden Sträflinge an Wochentagen ungefähr 3 kr., an Sonn- und Feiertagen gegen 5½ kr. pr. Kopf.

* *
*

Am folgenden Tag, den 23. August, begab ich mich, blos von meiner Ordonnanz begleitet in das Arbeitshaus, wo ich 148 Personen vom verschiedensten Alter antraf; die meisten derselben könnten sich auch außerhalb der Anstalt recht gut ihr Brod verdienen, wenn sie nur halbwegs an Arbeit gewohnt wären. Die Zwangsarbeiter werden auch hier meist nur mit Baumwollspinnen und Weben beschäftigt; sie machen höchstens noch einige Paar Schuhe für die Anstalt und versehen kleine Hausarbeiten. Wie wenig Alles dies die Gesundheit der Arbeiter fördert, dafür sind wohl die blassen Gesichter derselben, dieser unerquickliche Zustand, der weder Krankheit noch Gesundheit genannt werden kann, der sprechendste Beweis. Am schlimmsten sind die Kinder daran, welche hier geistig und körperlich verkümmern; sollte man nicht den Versuch wagen wollen, dieselben in Ackerbau- und Industriekolonien unterzubringen, wie sie hie und da in Frankreich bestehen und noch jederzeit von dem günstigsten Erfolge gekrönt waren?

Die Zwangsarbeiter und Korrigenden sind hier in drei Klassen getheilt; die Gesammtzahl der Männer belief sich auf 94, die der Weiber auf 54; von den erstern befanden sich 10,

von den letztern 8 zur Heilung im allgemeinen Krankenhaus. Im Krankenzimmer der Anstalt befanden sich nur drei Personen, welche dort rein gehalten und gut gepflegt wurden.

Das große Militärspital.

Die Erhöhung der Garnison hatte der Regierung natürlicher Weise auch die Nothwendigkeit auferlegt, die zur Aufnahme kranker Soldaten bestimmten Räumlichkeiten zu erweitern. In Folge dessen wurde ein Theil der Artilleriekaserne für diesen Zweck bestimmt. Die Aerzte, der Inspektor u. s. w. führten mich in alle Theile des Hauses, denen ich meinen gerechten Beifall nicht versagen kann. Nur würde ich es für zweckmäßig halten, die Uniform aller hiehergebrachten Soldaten in einem Magazin aufzubewahren und ihnen für die Dauer der Krankheit eine bequemere Kleidung zu verabreichen. — Aus den amtlichen Berichten ergibt sich das beklagenswerthe Resultat, daß die Zahl der syphilitischen und Augenkranken die enorme Höhe von 460 erreicht hat; es müßte die städtische Polizei mit den Aerzten Hand in Hand wirken, um dem Ueberhandnehmen dieser Uebel Schranken zu setzen. Der Krankenstand betrug hier am 20. August 1850 im Ganzen 732, wovon 7 am Typhus, 20 an der Lungensucht, 110 am Wechselfieber, 118 an der Lustseuche, 254 an Augenkrankheiten u. s. w. litten.

Das Invalidenhaus,

ein geräumiges und schönes Gebäude, das gewiß auf jeden Besucher einen freundlichen Eindruck machen muß, welcher

durch die Zuvorkommenheit und Höflichkeit der diese Anstalt leitenden Offiziere nur noch gesteigert wird. Nur wäre noch zu wünschen, daß die verheiratheten Invaliden besondere Zimmer hätten, und nicht gezwungen wären, in Gemeinschaft mit den Uebrigen zu schlafen.

Einer der hochherzigsten Beschützer dieses Instituts ist Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Maxmilian, welcher aus eigenen Mitteln eine bedeutende Anzahl künstlicher Gliedmaßen anschaffte; viele der Invaliden sind noch jung, und erst in den Kriegen der jüngstvergangenen Zeit in Ungarn und Italien kampfunfähig geworden. Die meisten werden wo möglich in ihrem Heimathlande untergebracht; sie werden eben so wie ihre Weiber und Kinder von den Kommandanten, wie von den Aerzten auf das Beste behandelt, und ich kann nicht umhin, den achtbaren Vorstehern dieses Hauses das unumwundenste Lob zu spenden. Nach dem Rapport vom **24.** August betrug die Gesammtzahl der Invaliden **4299**, wovon jedoch nur **433** im Hause waren. Die Anzahl der Bettstätten belief sich auf mehr als **600.** Zur Aufnahme in das Haus waren in Vormerkung **56** leere Plätze, **12** doppelte und **78** einfache Betten; einige Offiziere hielten sich mit Urlaub im Bade zu Baden auf. —

* *
*

Am **26.** August besuchte ich nochmals das k. k. Wiener Militär-Garnisons-Hauptspital und fand auch diesmal die Kranken ganz angekleidet, darunter Kavalleristen mit Stiefel und Sporen auf den Betten liegen, die Mäntel dienten ihnen als Kopfkissen oder Decken und dieselben müssen nothwendig von all den üblen Ausdünstungen, wie sie in jedem Spital unvermeidlich sind, durchdrungen werden. Auch müßte man

die Krankenwärter, wenn man von ihnen eine eifrige und ersprießliche Dienstleistung verlangt, mit doppelter Löhnung bezahlen, weil es, namentlich für junge Leute, weit weniger beschwerlich ist, die Strapatzen des Dienstes mitzumachen, als Tag und Nacht in dumpfen, dunstigen Zimmern der Krankenpflege zu obliegen, welches einen so hohen Grad von Selbstverläugnung und in vielen Fällen die Aufopferung der eigenen Gesundheit erheischt. —

Bei dieser Gelegenheit glaube ich auch die Ansicht aussprechen zu dürfen, daß auch den Aerzten in der österreichischen Armee eine bessere Stellung einzuräumen wäre, als die bisherige ist. Der Krankenstand belief sich am Tage dieses meines letzten Besuches auf **751**, worunter **440** Internisten und **311** Externisten. Auch hier war die Zahl der syphilitischen und Augenkranken sehr bedeutend; die Zahl der ersteren belief sich auf **64**, die der letzteren auf **188**. Es wird ziemlich allgemein behauptet, daß eine beträchtliche Zahl dieser Augenkrankheiten in dem Exerzieren bei allzugroßer Hitze ihren Grund finden. Diese Behauptung würde es wohl verdienen, von tüchtigen Aerzten geprüft zu werden, damit sich ihre Richtigkeit oder Unrichtigkeit mit Bestimmtheit herausstelle. —

Von diesem Spital begab ich mich ins alte Irrenhaus, dessen Schildernng ich bereits im ersten Bande dieses Werkes geliefert. Man führte mich nun auch in das neue Gebäude, welches zu jener Zeit erst im Baue begriffen war. Die Kosten desselben waren auf eine Million Gulden veranschlagt, wofür dann **400** Geisteskranke in der Anstalt Aufnahme finden sollen. Im Verhältnisse zu dieser Krankenzahl müssen die Auslagen allerdings als sehr beträchtlich bezeichnet werden, obwohl anderseits die Krankenzimmer, die Wohnungen für die Aerzte und Aufseher, die Küchen, Gänge, Badezimmer, Gärten u. s. w. sehr schön sind und die ganze Lage des Gebäudes sich ungemein vor-

theilhaft zeigt. Der Architekt, Herr Fellner, hat die berühmtesten derartigen Anstalten Europa's gesehen, und es ist kein Zweifel, daß die neue Irrenanstalt Wien's jenen würdig zur Seite stehen wird.

So wäre denn der Tag nicht ferne, wo die unglücklichen Geisteskranken den düsteren Thurm in der Alserworstadt verlassen und nach einem Orte gebracht werden, wo die Bemühungen der Aerzte auch durch die Vortheile der Räumlichkeit unterstützt werden. Vielleicht gelingt es dem Baumeister, auch die Bewilligung zur Durchführung seines Planes hinsichtlich der Errichtung von Dampfbädern zu erhalten und eine Anstalt zu gründen, welche in jeder Beziehung als Muster aufgestellt werden kann.

Olmütz.

Ich verließ Wien am Abend des 31. August, um mich mittelst der Eisenbahn nach Olmütz zu begeben, wo ich auch am nächsten Morgen gegen 6 Uhr anlangte. Ich schrieb sogleich an den Herrn General, welcher das Platzkommando führte und bald darauf war dieser so gefällig, die Herren Hauptleute Schön und Ghyczy zu mir zu senden, welche mich in die verschiedenen Anstalten geleiten und mir über deren Organisation die nöthigen Details mittheilen sollten.

Wir begaben uns zuerst in das Militärgefängniß, wo die meisten Gefangenen Ketten tragen; sie schlafen auf Feldbetten, welche keinen Strohsack und im Sommer eine, im Winter zwei Strohdecken haben. Kleidung und Kost sind hier eben so, wie ich sie bei den übrigen Militärgefängnissen in Oesterreich geschildert habe. Ich besuchte auch die Gefängnisse in den Kasernen, wo sich jene Soldaten befinden, welche leichtere Vergehen begangen haben; dennoch tragen auch hier fast Alle Ketten, was, wie ich wiederholen muß, eine zu strenge und dabei erniedrigende Strafe ist. Sodann begaben wir uns in das kleine Militärlazareth, welches provisorisch in einer Kaserne eingerichtet wurde, weil mit der Vermehrung der Garnison (damals 6000 Mann) auch die Zahl der Krankheitsfälle zugenommen hatte. Dieses kleine Spital ist in gutem Stande, aber die einzelnen Krankheitsarten scheinen nicht genügend von einander gesondert zu sein, wenn gleich nicht übersehen werden darf, daß dieses Lazareth mehr eine Anstalt für Rekonvaleszenten, als für eigentliche Kranke ist. —

Wir verfügten uns nun in die Kasematten, wo sich die politischen Sträflinge — meist Ungarn — befanden; ich war tief gerührt von der herzlichen Aufnahme und dem aufrichtigen Vertrauen, mit welchem mir diese Unglücklichen begegneten. Sie theilten mir ihre Leiden und ihre Hoffnungen mit und trotz der Zurückhaltung, welche ihnen durch ihre Lage geboten ward, konnte ich doch recht wohl gewahr werden, wie tief sie ihre auf lange Jahre hinaus in Aussicht stehende Gefangenschaft schmerzt, wie schwer ihnen die Entbehrungen derselben fallen. Die Behandlung, welcher diese armen Gefangenen hier theilhaftig werden, kann, was Kost und Wohnung betrifft, durchaus nicht inhuman genannt werden, aber ich kann nicht umhin, die Regierung auf das Dringendste zu bitten, die Anwendung der Ketten, welchen man in den österreichischen Gefängnissen so allgemein begegnet, bedeutend zu beschränken. Diese Last, welche sich in jedem Augenblicke einer zehn=, fünfzehn=, oft zwanzigjährigen Gefangenschaft fühlbar macht, ist in der That eine nutzlose Verschärfung der Strafe, weil eine Entweichung hier beinahe zu den Unmöglichkeiten gehört, weil diese Strafweise bei politischen Gefangenen nur dazu beitragen könnte, die Leidenschaften, den Haß und die Erbitterung zu nähren, welche eben die Schuld an dem traurigen Lose dieser Unglücklichen tragen. Ja, — ich sage es aus tiefstem Grunde meiner Seele: Barmherzigkeit, Milde und Güte gegen die Besiegten werden unvergleichlich mehr Bekehrungen zum Gehorsam und zur Ergebenheit zu Wege bringen, als diese Strafen, die nicht mehr in unsere Zeit passen. Man möge selbst dem Besiegten gegenüber so viel Achtung vor dem Unglücke haben, daß man ihn nicht noch mehr erniedrigt, daß man ihm durch eine edle hochherzige Behandlung die Möglichkeit an die Hand gibt, ohne Erröthen und Scham zu den Stufen des Thrones zurückkehren zu können; dann werden sich allgemach

die extremen Richtungen in der Politik verlieren, die Parteien werden sich vielleicht gegenseitig annähern oder sich einander wenigstens nicht mehr mit so viel Bitterkeit und Haß gegenüber stehen. Dem Feinde Achtung abzudringen, ihn zu der Erkenntniß nöthigen, daß man seine Fehltritte und Irrthümer zu vergessen geneigt ist, das ist der Weg, auf welchem er am schnellsten zum Gehorsam gegen das Gesetz zurückgeführt oder wenigstens seinem Widerstande selbst der Schein von Rechtmäßigkeit entzogen wird. Eine gerechte und starke Regierung kann immerhin Milde üben, denn trotz aller Illusionen in der Politik, lebt im Volke noch immer so viel gesunder Sinn, daß erhabene, wahrhaft christliche Gefühle und Handlungen ihre Wirkung nicht verfehlen und unwiderstehlich alle Herzen gewinnen. — Möchte es diesen bescheidenen Worten gegönnt sein, bis zu den Stufen des Thrones Sr. Majestät des jugendlichen Kaisers Franz Joseph zu dringen, möchten Seine gegenwärtigen Minister, welche — ich bin dessen gewiß — die besten Absichten hegen, Ihm Vergeben und Vergessen empfehlen und die österreichische Monarchie wird angesehen und mächtig nach Außen, stark und glücklich im Innern sein! —

Ich besuchte auch das Transporthaus und fand dort unter Andern einen armen russischen Soldaten, der noch an einer im ungarischen Kriege empfangenen Wunde litt und nun in seine ferne Heimath zurückkehren sollte; ich war innig erfreut, ihm eine kleine Unterstützung für die lange Reise anbieten zu können. — Im Kadetteninstitute, welches ich gleichfalls besichtigte, waren eben Ferien, ich kann daher nur berichten, daß die Anstalt, was die vortheilhafte Lage, die Einrichtung und Reinlichkeit des Gebäudes betrifft, ganz vorzüglich genannt werden muß; ich hoffe, daß dieselbe auch in intellektueller und moralischer Beziehung diesem äußeren Anscheine entsprechen wird.

Das Civilgefängniß und das städtische Spital sind so gut, als es die Lokalität eben gestattet. Auch hier sah ich zu meinem großen Bedauern unter den Verurtheilten, wie unter den in Untersuchung Befindlichen eine Menge Kinder. Gefangene, welche auf länger als sechs Monate verurtheilt sind, werden in ein Zwangsarbeitshaus geschickt; als ein großer Uebelstand erscheint es jedoch, daß die in Untersuchungshaft Stehenden nicht zur Arbeit angehalten werden. —

Das eigentliche große Militärspital, ein ehemaliges Jesuitenkloster, liegt außerhalb der Stadt; das Gebäude ist luftig, geräumig und hat eine gesunde Lage, ich möchte beinahe sagen, die Säle seien zu geräumig, als daß eine ganz entsprechende Klassifikation der verschiedenen Krankheitsarten möglich wäre; der Direktor, der Seelsorger und die Aerzte stehen ihrem Amte mit vielem Eifer vor. —

Ehe ich von Olmütz scheide, muß ich noch dem Herrn Festungsgouverneur, dem Herrn Platzkommandanten, wie den Herren Hauptleuten Ghyczy und Schön für ihre freundliche Zuvorkommenheit herzlichen Dank sagen; eben so innig erfreute mich die hübsche Zeichnung, welche mir von den politischen Gefangenen zur Erinnerung an meinen Besuch bei ihnen und als Beweis der Erkenntlichkeit für die ihnen gewidmete Theilnahme überreicht wurde.

Es folgt hier nur noch eine gedrängte Uebersicht des Bevölkerungsstandes jener Anstalten, von denen ich oben Erwähnung that: Im Militärgefängniß (k. k. Festungs-Stockhaus) befanden sich **72** Festungsarrestanten in loco und **44** Untersuchungsarrestanten; im Haupttransportsammelhaus **199** Mann; im Civilspital (k. k. Versorgungshaus) Krankenabtheilung **74**, Gebärabtheilung **21**, Findelanstalt **23** Personen. Die Kindestaxen bei der Findelanstalt betragen für die **I.** Klasse **80** fl., für die **II.** Klasse **60** fl., für die **III.** Klasse **20** fl.; im

Filialspitale befanden sich 73 Kranke; im Civilgefängnisse 93 Inquisiten (8 auf freiem Fuße, 84 in Haft, 1 im Krankenhaus), 10 Sträflinge des ersten und 8 des zweiten Grades.

Eine Dorfschule.

Wenn mich auf meinen Reisen irgend eine Klasse von Instituten ganz besonders interessirte, so waren es gewiß die Dorfschulen, und wo ich Gelegenheit hatte, eine solche zu besuchen, habe ich jederzeit mit Freuden davon Gebrauch gemacht. Namentlich in Deutschland gehören ausgezeichnete Primarschulen, bescheidene und dabei tüchtige Lehrer keineswegs zu den Seltenheiten und die Mehrzahl der letzteren weiht in edler Selbstaufopferung ihre Jugend, ihre ganze Zeit, ja oft ihre Gesundheit dem Unterrichte der nothdürftigen Jugend, unbekümmert um die traurige Stellung, welche sie leider noch immer im Staate und in der Gesellschaft einnehmen, unbekümmert um die geringe Anerkennung, welche ihr Stand — um den spärlichen Lohn, welchen ihre Mühe findet. Und doch liegt in ihren Händen die Zukunft des ganzen Volkes, dessen kleinster Theil in glänzenden Pallästen heranwächst, während die Mehrzahl in der Hütte das Licht der Welt erblickt und in der Volksschule die ersten Grundlagen seiner Bildung empfängt. Was eine Regierung diesen Volksschullehrern gibt, das gibt sie sich selbst oder erhält es mit reichlichen Zinsen in der nächsten Zukunft zurück; sie sollte jene, deren Tüchtigkeit durch die raschen Fortschritte ihrer Schüler erprobt ist, auszeichnen und großmüthig belohnen. —

In Sichelsdorf besuchte ich eine solche Volksschule; sie zählte 125 Zöglinge, Knaben und Mädchen, welche in zwei große Klassen getheilt waren; die erste für die kleineren, die

zweite für größere Kinder. Von Morgens 8 bis Mittags 12 Uhr genießt die jüngere Abtheilung den Unterricht des wackeren Unterlehrers Herrn Johann Winter, die ältere den des Oberlehrers. Ich habe nur dem ersteren beigewohnt und kann dem Lehrer, wie den Schülern das unbedingteste Lob nicht versagen; dennoch, sollte man es glauben, ist Herr Winter schlechter bezahlt, als der allerletzte Dienstbote? Er erhält, wenn ich mich recht erinnere, jährlich nicht mehr als 25 fl. und mit einer solchen Besoldung soll ein junger Mensch Lust und Eifer zu seinem Berufe fühlen? Man weiht Millionen für die Armee, welche den Staat zur Zeit eines Krieges schützt, und kaum einige Heller für Jene, welche dessen Glück zur Zeit des Friedens begründen sollen!

Freiwaldau,

eine hübsche, kleine Stadt, mit der reizendsten Umgebung und fortwährend von Fremden besucht, welche durch die Prießnitz'sche Wasserkur von den Nachwehen eines allzufrohen Lebens erlöset werden wollen. Es drängt sich Einem hier lebhafter denn je der Gedanke auf, um wie viel besser mancher Reiche thun würde, wenn er statt im Ueberflusse zu schwelgen und durch die Unmäßigkeit im Genusse das eigene Leben zu untergraben, einen Theil der Glücksgüter, mit welchen ihn die Vorsehung gesegnet, für seine unglücklichen nothleidenden Nebenmenschen verwenden würde. Der Schöpfer will es nicht, daß das Unglück vergessen werde, und wo der Egoismus zur Alleinherrschaft gelangt, da geht das Lebensglück unrettbar verloren. Mitleid für Unglückliche, Wohlthun gegen Arme, wäre die wirksamste Kur, die ich so Manchem anrathen würde,

der die zerrüttete Gesundheit, die entschwundene Heiterkeit in den Heilquellen eines Kurortes wieder zu finden hofft.

Der schlechten Witterung halber mußte ich meinen Aufenthalt in Freiwaldau verlängern. Ich trug zwei Briefe auf die Post und gab, um sie zu frankiren, dem Beamten eine Guldennote. »Ich kann Ihnen nicht herausgeben — rief er mir barsch in deutscher Sprache entgegen — holen Sie sich kleine Münze.« Ich nahm ganz ruhig meine Guldennote zurück und gab zwei Zehnkreuzerscheine hin, mit der Bitte, mir 2 Kreuzer herauszugeben, da die Briefe nur 18 kr. kosteten. Der Beamte — ein zweiter Cato — blieb unerschütterlich bei seinem: »Ich kann Ihnen nicht herausgeben, holen Sie sich kleine Münze.« Ich antwortete, daß ich hier fremd sei, und daß er sich eher kleine Münze verschaffen könnte, als ich; darauf warf er mir die Briefe zurück, mit den Worten: »Wenn Sie nicht zahlen können, so behalten Sie Ihre Briefe!« Ganz verblüfft über diese Rohheit, wagte ich ganz bescheiden zu bemerken, daß er — wie ich glaube — von dem Herrn Minister schwerlich solche Instruktionen erhalten haben dürfte. »Nun so beklagen Sie sich beim Minister oder beim Kaiser, da liegt mir wenig daran! Oder kommen Sie meinethalben morgen, so will ich Ihnen Ihre zwei Kreuzer zurückgeben.« Ich mußte also, weil ich zwei Briefe frankiren wollte, entweder zwei Kreuzer über die Taxe zahlen oder einen Tag länger in Freiwaldau bleiben. Ich habe diesen Vorfall hier aufgezeichnet, nicht als ob er für mich besondere Wichtigkeit hätte, sondern weil er eben so leicht einem armen Landmnane hätte begegnen können, der, Gott weiß, aus welcher Entfernung zur Post wandert, um dort seinen Brief zu frankiren, und dem es nicht gleichgiltig sein kann, wenn er um zwei Kreuzer mehr zahlen oder am nächsten Tage den Weg noch einmal machen muß, und wer bürgt ihm dafür, daß er dann nicht unter demselben Vorwande abermals zurückgewiesen wird?

Diese kleinen Vexationen kleiner Beamten sind so verletzend, die Unziemlichkeit, bei solchen Debatten einen erlauchten Namen einzumengen, ist so groß, daß der Postbeamte von Freiwaldau allerdings einen scharfen Verweis verdient. Die öffentlichen Beamten vergessen in allen Ländern nur zu oft, daß sie von den Steuern der Bürger besoldet werden und daß ihre Pflicht sie niemals daran hindern kann, höflich und zuvorkommend zu sein.

Den folgenden Tag widmete ich dem Besuche der drei Gefängnisse, die wohl in so ziemlich gutem Stande sind, aber insofern Tadel verdienen, als die Gefangenen darin weder zu regelmäßiger Arbeit angehalten, noch gehörig klassifizirt sind. Mit der innigsten Theilnahme erfüllte mich einer der Gefangenen, welcher fortwährend betheuerte, er sei unschuldig; er warte schon fünf Monate lang auf sein Urtheil, daheim habe er fünf Kinder, die Mutter sei aus Kummer gestorben und die Kinder müßten nun verhungern! — Ein junger Mensch, der sich kein Vergehen hatte zu Schulden kommen lassen, und nur als Vagabund verhaftet worden war, bat flehentlich, man möge ihm die Freiheit wieder geben; ich bin noch immer der Meinung, daß solche Leute in einem Arbeits- oder Versorgungshause viel eher an ihrem Platze wären, als in einem Gefängnisse.

Die Anstalt für jene Arme, welche die Gräfenberger Kur brauchen, zählte 8 Individuen; es ist dies eine hochherzige Stiftung einiger wohlhabender Leute, welche hier Heilung suchen. Das kleine Krankenhaus befindet sich jedoch in schlechtem Stande; die Greise schlafen auf elenden Betten, in ihren Wohnzimmern lagen Lumpen und Unrath umher, und die Luft in diesen Räumen ist eine durch und durch verpestete. Wenn man die Lage der Gefangenen mit jener der kranken Greise in Freiwaldau betrachtet, so wird man die erstere eine unvergleichlich bessere nennen müssen, was gewiß unrecht und

nachtheilig ist; leider konnte ich den armen Leuten nur eine ganz unbedeutende Unterstützung bieten!

Ich besuchte auch die Elementarschulen von Freiwaldau, welche gegen 500 Zöglinge zählen; es ist nur zu bedauern, daß die beiden Geschlechter in denselben Lehrsälen den Unterricht genießen, auch halte ich es für zweckmäßiger, wenn die Knaben von Männern, die Mädchen von Frauen unterrichtet werden.

Prag.

(10 September.)

Ehe ich den Bericht über meinen Besuch in den öffentlichen Anstalten von Prag beginne, dürfte es nicht uninteressant sein, das anzuführen, was der würdige Philantrop Howard im Jahre 1782 über die Gefängnisse Prags schrieb.

»Es gibt — sagt Howard — an den beiden Gefängnissen der böhmischen Hauptstadt durchaus nichts Bemerkenswerthes; die Männer des Zwangsarbeitshauses werden im Freien, jedoch unter Ueberwachung eines Aufsehers, mit Holzsägen oder anderen Arbeiten beschäftigt; sie erhalten täglich 12 Sous, also etwas weniger als der gewöhnliche Tagelohn ausmacht. Von diesen 12 Sous erhalten die Gefangenen nur 4, die anderen 8 verbleiben der Anstalt. Mehrere tragen Ketten an dem einen, Einige an beiden Füßen, je nachdem ihre Haftzeit länger oder kürzer ist.« Wir lassen nun unsere eigenen Bemerkungen folgen, wie sie sich uns bei Gelegenheit unseres jüngsten Besuches in den Prager Gefängnissen aufdrängten.

Vor Allem muß ich dem Herrn Civil-Statthalter und dem Herrn Militär-Kommandanten Generalen von Schütte meinen ergebensten Dank aussprechen, welche gleich nach meiner Ankunft dem Herrn Rath von Nadherny und dem Herrn Hauptmann Helly den Auftrag ertheilten, mich bei meinen Besuchen zu begleiten. Da ich späterhin eine kurze Uebersicht über den Stand der Bevölkerung jeder einzelnen Anstalt folgen

lasse, so werde ich hier blos von den Lokalitäten und der innern Einrichtung und von jenen Verbesserungen sprechen, deren dieselben noch fähig wären.

Im Allgemeinen entsprechen die öffentlichen Anstalten Prags jener Hauptbedingung für alle Gebäude, in welchen eine größere Menschenzahl untergebracht werden soll; sie haben nämlich meist eine gesunde Lage und gestatten der frischen Luft genügenden Zugang. Auch der Zahl nach wird Prag durch seine öffentlichen und Wohlthätigkeitsanstalten den größten Städten Europa's an die Seite gestellt und es kann durchaus nicht in unserer Absicht liegen, in dieser Schrift eine vollständige Aufzählung derselben zu liefern. Das Civilspital, das große und schöne Irrenhaus können des unbedingten Beifalls jedes Besuchers versichert sein, ganz besonders aber das Letztere, wo die Geisteskranken mit einer Sorgfalt und einem Verständnisse behandelt werden, welche dem Direktor der Anstalt, Herrn Dr. Riedel, zur hohen Ehre gereichen. Als ich die Geisteskranken in dieser Anstalt so gut untergebracht, so reinlich, so friedlich — ja ich möchte beinahe sagen — so glücklich sah, mußte ich mich unwillkürlich an ähnliche Kranke in Hamburg erinnern, wo sie, wie ich bereits an einem andern Orte erzählt, zu 5—600 in Kellern beisammenstecken. —

Das sogenannte Civil-Invalidenhaus ist gleichfalls eine ausgezeichnete Anstalt, wo die armen Greise freundlich aufgenommen und sorgfältig verpflegt werden; eben so das Findelhaus und die Gebäranstalt, in welch letzterer zugleich die Hebammen ihre praktischen Studien machen. Dem Gefangenhause können wir leider nicht dasselbe Lob spenden; die Gefangenen sind schlecht eingetheilt, schlecht gekleidet und viele derselben müssen gar zu lange auf ihre Aburtheilung warten. Ich werde nicht müde werden, die Behörden, welche mit der Voruntersuchung beauftragt sind, auf das Dringendste daran

zu mahnen, die Gefangenen so rasch als möglich ihrem ordentlichen Richter zuzusenden; die unschuldigen aber ohne unnöthige Verzögerung in Freiheit zu setzen.

Im Gefangenhause bemerkte ich unter der Zahl der Diebinen auch zwei arme junge Frauen, deren jede ein Kind mit sich hatte. Man sollte es nie gestatten, daß diese schuldlosen kleinen Geschöpfe von den Müttern in das Gefängniß mitgenommen werden; es weht dort keine Luft, welche für so zarte Pflanzen gedeihlich sein könnte. Mütter werden das wohl am besten begreifen können, und es sollte uns auf das Innigste erfreuen, wenn sich auf diesen Wink in einer oder der andern Stadt ein Verein wohlthätiger Frauen bilden würde, der sich dieser armen Geschöpfe annehmen wollte.

Das Korrektionshaus ist weit besser und reinlicher gehalten, die Art der Arbeit jedoch für die Gesundheit der Gefangenen nachtheilig; ich wünschte, daß man auch hier den Versuch machte, sie mit Feldarbeiten zu beschäftigen.

Das große Militärspital hat eine ausgezeichnet schöne Lage und entspricht auch, was die Krankenpflege und die ganze innere Einrichtung betrifft, allen Anforderungen; ich glaube nur noch auf das hinweisen zu müssen, was ich bei einer früheren Gelegenheit über die Kleidung der ins Spital gebrachten Soldaten sagte.

Das Artilleriespital steht dem ebengenannten würdig zur Seite. Ich fand hier, so wie in Wien, eine Menge italienischer Soldaten, darunter sehr viele Augenkranke. Einer der Italiener, welcher dem Tode nahe war, seinen Zustand aber nicht zu kennen schien, rief mir weinend entgegen: »Monsignor, schicken Sie mich in meine Heimath, zu meiner Familie; ich bitte Sie flehentlichst darum, ich werde gewiß frisch und gesund wieder kommen; erbarmen Sie sich meiner!« — Ich ergriff die Hände des Sterbenden und er schien von meiner Theilnahme eben so

gerührt, wie ich von seinen Leiden. Ich muß bemerken, daß ich Bitten, wie die obige, hier keineswegs zum erstenmale hörte, und ich wünsche nur, daß es die politischen Verhältnisse der Monarchie, unter deren Scepter so verschiedene Nationen vereint sind, möglich machen, jedem Lande die aus seinen eigenen Kindern bestehende Truppe zu belassen.

Im Zwangsarbeitshause, wo die zu langwieriger Haft Verurtheilten untergebracht werden, wird die Arbeit der Sträflinge in Pacht gegeben und zwar unter jenen Bedingungen, welche wir bereits bei Besprechung ähnlicher Anstalten aufgeführt. Es ist sehr begreiflich, daß hier bei der Wahl der Beschäftigung auf die Gesundheit wenig Rücksicht genommen wird, und so sind denn auch diese Unglücklichen aus diesem Grunde, und wie es scheint auch durch nächtliche Exzesse, fast durchgehends blaß und abgemagert. —

Der Gefangene Peter Kowalsny, welcher in einem Streite seinen Kameraden getödtet hatte und dafür auf zwanzig Jahre verurtheilt wurde, schien seine That aufrichtig zu bereuen; seine würdige Haltung, der ruhige Ansdruck seines Gesichtes, die Thränen, die aus seinem flehenden Auge rollten, flößten mir besondere Theilnahme für den jungen Menschen ein, der, wenn er sein Versprechen hält, einer Milderung seiner Strafe durch die kaiserliche Gnade allerdings würdig wäre.

Das Waisenhaus befindet sich in einem provisorischen Lokal, wo die Kinder nichts destoweniger trefflich verpflegt und erzogen werden.

Das Institut für Heilung und Unterricht erwachsener Blinden verdient eben so wie das Blindeninstitut für Kinder unser vollstes Lob; der Direktor des Letztern, Herr von Ottenkron, ist ein sehr gelehrter, und was hier die Hauptsache ist, ein überaus geduldiger Mann, der wohl einen höheren Gehalt ver-

diente, als den er gegenwärtig bezieht, und der, wenn ich mich recht erinnere, nur **300** fl. beträgt.

Im Taubstummeninstitut waren eben Ferien; ich kann dasselbe mithin nicht aus eigener Anschauung beurtheilen, doch sagte man mir, daß auch diese Anstalt in erfreulichem Fortschritte begriffen sei.

Was das Militärgefängniß betrifft, so ist bei allen sonstigen Vorzügen desselben, dennoch das Lokal zu klein, und die Ketten werden leider auch hier allgemein angewendet. Ein Soldat hatte sich, weil er nicht dienen wollte, in den Fuß geschossen, so daß ihm dieser amputirt werden mußte. Er bat nur um die einzige Gnade, in das Spital gebracht zu werden, und ich glaube, es wäre nicht unbillig gewesen, ihm diese zu gewähren.

Ich besuchte auch die verschiedenen Kasernen und ward namentlich vom Herrn Obersten von Hatersfeld, Kommandant des Infanterie-Regimentes Wimpffen und einigen anderen Offizieren auf das Freundlichste empfangen und in den verschiedenen Lokalitäten herumgeführt. Die Zahl der Militärgefangenen ist nicht groß. Doch tragen leider die Meisten derselben Ketten, was um so mehr zu verwundern ist, da sie nur wegen leichterer Vergehen bestraft wurden. Die Regimentsschule steht unter der Leitung eines sehr tüchtigen, gebildeten und eifrigen Hauptmannes, der auch in der That höchst günstige Resultate in dieser Schule aufzuweisen vermag. Die gymnastischen Uebungen werden von einem Feldwebel geleitet. Ich brauche wohl nicht erst zu erwähnen, daß auch hinsichtlich der Disziplin, Ordnung und Reinlichkeit nichts zu wünschen übrig bleibt. —

Die Universität war vor dem Ausbruche der Unruhen außerordentlich stark besucht und wir hoffen, daß mit der Wiederkehr der Ruhe und des Friedens auch die Jünger der

Wissenschaft in diesen altgewohnten Tempel derselben wieder einkehren werden. Die Bibliothek verdient mit vollem Rechte in die Reihe der interessantesten gestellt zu werden und hat ihrem gelehrten und sorgsamen Aufseher viel von der Ordnung zu verdanken, durch welche der ursprüngliche Werth der darin enthaltenen Stücke noch bedeutend erhöht wird.

Das Waisenhaus hat eine recht vortheilhafte Lage, aber es liegt doch immerhin in der Stadt und ich kann mich nun einmal nicht von der Ansicht lossagen, daß solche Anstalten, auf dem Lande gelegen, von unvergleichlich größerem Vortheile sein müßten. —

Das Gefängniß, in welchem sich die politischen Sträflinge befinden, die zu vieljähriger Haft verurtheilt sind, ist keineswegs in gutem Stande; namentlich fand ich ein Zimmer, welches 22 in Untersuchung befindliche junge Böhmen beherbergte, sehr schmutzig und viel zu klein für diese Anzahl von Gefangenen. Die Strohsäcke, auf welchen sie liegen, sind wie alles Uebrige in diesen Lokalitäten, höchst unreinlich, und an Luft mangelt es in diesen Gefängnissen fast durchgehends. Auch hier ist die Dauer der Voruntersuchung eine viel zu lange, und bei einigen derselben währt diese bereits 18 Monate hindurch. Eine Justizpflege ist nur dann gut, wenn sie zugleich rasch ist, zumal wo es sich um Bestrafung politischer Vergehen handelt.

Im Polizeigefängnisse bleiben die Gefangenen nur einen oder zwei Tage lang.

Ich besuchte auch die Artilleriekaserne, wo ich vom Herrn Obersten Scherpon mit vieler Auszeichnung empfangen wurde. Die Regimentsschule hatte eben Ferien, aber die mir vorgelegten Hefte, Zeichnungen u. s. w. lassen schließen, daß der Unterricht, den die Zöglinge hier genießen, ein sehr vorzüglicher ist. — Hinsichtlich des Invalidenhauses, das sich

übrigens in gutem Stande befindet, hätte ich dasselbe zu bemerken, was ich schon bei Gelegenheit der Schilderung des Wiener Invalidenhauses sagte, daß es nämlich besser wäre, die einzelnen kleinen Familien von einander abgesondert wohnen zu lassen.

Das Militärtransporthaus scheint mir viel zu klein für die große Zahl von Transenen, welche dasselbe zu beherbergen hat.

In dem Spital der barmherzigen Brüder befanden sich am Abende meines Besuches über hundert Kranke. Doch mußte ich leider auch hier die Wahrnehmung machen, daß die Luft in den Sälen verdorben und mithin auch ungesund sei. Es ist gerade dieser Uebelstand für die Kranken am allernachtheiligsten, und doch kommt derselbe am häufigsten vor, obwohl dessen Beseitigung eben nicht sonderlich schwierig sein dürfte. Dieselbe Wahrnehmung machte ich auch im Judenspital, welches in der Nähe des alten Friedhofes liegt; es gibt in letzterem Gräber, welche viele hundert Jahre alt sind, doch wird der Platz gegenwärtig nicht mehr als Kirchhof benutzt; ob aber hier die passende Stelle für ein Spital sei, das ist wohl sehr die Frage. — Die Schulen, Kinder-Bewahranstalten u. s. w. kann ich hier unmöglich einzeln aufzählen; es genüge die Bemerkung, daß sie sich, wenigstens der Mehrzahl nach, in sehr befriedigendem Stande befinden. Es folgt nun eine flüchtige Uebersicht über den Stand der Bevölkerung in den bedeutenderen Anstalten, wie mir dieser an den verschiedenen Tagen meines Besuches nach amtlichen Angaben mitgetheilt wurde.

Die Gesammtzahl der Kranken im Krankenhause betrug 571, in der Gebäranstalt befanden sich 47 Mütter und 21 Kinder; in der Findelanstalt 9 Ammen und 36 Kinder, in der Siechenanstalt 381 und endlich im Irrenhause 467 Personen.

Im St. Bartholomä-Armenhause waren im Jahre 1849 zusammen 512 Pfründler; im Laufe des Jahres 1849 starben 116 und am 11. September 1850 befanden sich in der Verpflegung 109 Männer und 209 Weiber.

In der k. k. Gebäranstalt in Prag verblieben mit Ende Oktober 1848 32 Schwangere, 36 Wöchnerinen und 2485 neu eingetretene Schwangere, zusammen 2553. Im Laufe des Monats Oktober wurden lebend geboren 2359, todt 96 Kinder.

In dem k. k. Findelhaus in Prag verblieben mit Ende Oktober 1849 19 Ammen. Dagegen wurden Kinder aufgenommen aus der Gebäranstalt gegen Entrichtung der Aufnahmstaxe 300, unentgeldlich 1836. In die auswärtige Pflege wurden gegeben 2215, als Eigen übernommen 23, gestorben 303.

Im k. k. allgemeinen Siechenhaus befanden sich bis 11. September 1850 90 Männer, 246 Weiber und 45 Kinder.

Der Stand der Inquisiten bei dem k. k. Landesgerichte in Prag als Bezirkskollegialgericht war am 9. September 1850 folgender: Mit Verhaft 115, im Irrenhause 1, ursprünglich libero pede 18, früher mit Verhaft Untersuchte, später auf freien Fuß Gesetzte 16, zusammen 150.

In der provisorischen Straf- und Inquisitions-Anstalt befanden sich: Kriminalsträflinge 24, Inquisiten 14, Inquisiten und politische Sträflinge, zu Handen der drei k. k. Bezirksgerichte, 89, Inquisiten im Spital 17, Civilarrestanten 10, städtische Arrestanten 26, städtische Bettler 6, zusammen 187.

Im k. k. allgemeinen Strafhause für Böhmen waren am 11. September 1850 5 Beamte, 3 Geistliche, 3 Aerzte, 2 Lehrer, und an Sträflingen 571 Männer und 139 Weiber.

Aus der Stundeneintheilung zur täglichen Beschäftigung und zum Unterrichte der Korrigenden im k. k. Provinzial-Zwangsarbeitshause für das ganze Jahr heben wir flüchtig einige Bestimmungen hervor. Im Winter an den Arbeits-

tagen wird um ½6 Uhr Morgens aufgestanden, hierauf das Brod vertheilt, und um 6 Uhr in die Arbeit gegangen.

Im Frühjahre und im Herbste wird um 5 Uhr aufgestanden, und um ½6 Uhr in die Arbeit gegangen; im Sommer aber wird um ½5 Uhr aufgestanden, und um 5 Uhr in die Arbeit gegangen. Von ½10 Uhr bis 10 Uhr Vormittags ist täglich die Ordination im Hausspital.

Im Sommer ist die heilige Messe an Werktagen von 7 bis ½8 Uhr, und im Winter von ½8 bis 8 Uhr. Der Religionsunterricht findet am Montag und Mittwoch für Männer, am Dinstag und Freitag für Weiber statt. An Sonn- und Feiertagen ist Vormittags heilige Messe und Predigt, dann Schulunterricht im Lesen, Schreiben ꝛc., oder die Hausordnung durch den Schullehrer vorgelesen; Nachmittags Christenlehre und Vesper.

Interessant ist auch eine mir von Herrn Verwalter Groller übergebene summarische Uebersichtstabelle der im k. k. Provinzial-Zwangsarbeitshause vom 1. November 1836 bis 31. Oktober 1846 erkrankten (durchschnittlich 11), bestraften (20), belohnten (6), entwichenen (1), vom Verein versorgten (3) und verstorbenen (17) Korrigenden.

Ebenso eine Uebersicht der Regiekosten und des Arbeitsverdienstes der Anstalt nach einem zehnjährigen Durchschnitte, wonach an Kosten bei dem Durchschnittsstande der Korrigenden per 140 Köpfe täglich der Alimentationsbetrag 8¾ kr., der Arbeitsverdienst per Kopf 3¼ kr., die Empfangsumme 12 kr., die Regiekost.n per Kopf 16¾ kr. betrugen, wonach aus dem Fonde per Kopf 4¾ Kreuzer zu bedecken sind.

Wir theilen hier auch noch die Hausordnung für die Arbeiter im k. k. Provinzial-Zwangsarbeitshause zu Prag, nach einem uns vorliegenden gedruckten Reglement wörtlich mit.

Die Bestimmung der Arbeiter im Provinzial-Zwangsarbeitshause ist, während der Dauer ihrer Verwahrung sich Thätigkeit, Arbeitsamkeit, Religiösität und Sittlichkeit in der Art anzueignen, damit sie, wenn sie aus dem Hause wieder entlassen werden, als nützliche, gebesserte und arbeitslustige Glieder in die Reihe der bürgerlichen Gesellschaft zurücktreten.

I. Sie haben sich daher genau und pünktlich nach der ihnen in dieser Hinsicht im Zwangsarbeitshause vorgeschriebenen Handlungsweise zu richten, und es muß ihre eigene Sorge sein sich vor jeder Verletzung der ihnen bestimmt vorgeschriebenen Hausordnung zu enthalten, weil jede solche Uebertretung sie der darauf festgesetzten Strafe unterwirft, und eine längere Verwahrung derselben im Hause bis zur erfolgten Besserung zur Folge hat.

II. Die Arbeiter haben nicht allein dem Verwalter, sondern auch allen übrigen im Hause angestellten Dienstpersonen, als den Beamten, dem Geistlichen, Arzt und Chirurgen, dem Werkmeister, dem Oberaufseher und den Aufsehern mit schuldiger Ehrerbietung und Achturg zu begegnen und ihnen in allen ihren Anweisungen ohne Widerrede die pünktlichste Folge zu leisten.

III. Glauben sie, daß sie auf irgend eine Art von ein oder dem andern nicht recht behandelt werden, so können sie mit der geziemenden Bescheidenheit darüber mit ihren Beschwerden zu dem Verwalter sich wenden; dann aber haben sie ganz ruhig dessen Anordnungen und Beschlüsse hierüber zu erwarten, und selbe auf das pünktlichste zu befolgen.

IV. Die Arbeiter haben sich immer ruhig, stille und eingezogen in den ihnen zur Arbeit und zur Wohnung angewiesenen Zimmern zu betragen, und keines derselben dürfen sie ohne Erlaubniß verlassen. So wie sie in den Zimmern eingetheilt sind, dürfen sie zwar unter einander sprechen, ihre Gespräche müssen

aber von ganz gleichgiltiger Art sein; keiner darf den andern mit Erzählungen von seinem vorigen ungeregelten Lebenswandel unterhalten, oder sonst anstößige, die gute Ordnung und Moralität störende Gespräche führen. Von der Abendvisitation angefangen, bis des andern Morgens früh mit der Glocke das Zeichen zum Aufstehen gegeben wird, ist aber das Reden gänzlich untersagt.

V. Ein Arbeiter muß den andern in seiner Arbeit wechselweise unterstützen, einer den andern sowohl hierzu, als auch zur pünktlichsten Befolgung der vorgeschriebenen Instruktion liebevoll und bescheiden ermahnen und aufmuntern.

VI. Kein Arbeiter darf dem andern ein Kleidungsstück oder sonst etwas von seiner Kost oder von seiner Arbeit ableihen oder vertauschen. Jeder derselben hat sich mit dem andern äußerst friedfertig zu betragen. Wer den andern durch Worte oder Thaten beleidigt, oder beschimpft, wer dem anderen etwas entwendet, oder vorenthält, wird auf das strengste bestraft werden.

VII. Jeder hat seine Arbeitsgeräthschaften, seine Wäsche, Kleidung, Betten und das ihm zur Arbeit zugetheilte Materiale auf das sorgfältigste zu verwahren, zu beobachten und in dem besten Zustande zu erhalten. Wer hievon etwas aus Bosheit oder aus grober Fahrlässigkeit verdirbt, muß den dadurch zugefügten Schaden im Gelde, oder durch größere und härtere Arbeit ersetzen und unterliegt überdies der darauf gesetzten geeigneten Strafe.

VIII. Die Arbeiter müssen ihre Zimmer, so wie ihre Körper und auch alle ihnen zu ihrem Gebrauche zugetheilten Effekten und Geräthschaften im höchstmöglichst reinen Zustande zu erhalten suchen. Ein Vergehen gegen die Reinlichkeit wird unnachsichtlich bestraft.

IX. Das Komplotiren zur widerrechtlichen Erlangung der Freiheit, zur geflissentlichen Verletzung der Hausordnung und alle Versuche zur Störung der Sicherheit im Zwangsarbeitshause werden auf das strengste bestraft. Auch der Gebrauch zweideutiger und gefährlicher Instrumente und selbst des Geldes, so wie anderer als der zugetheilten Kleidungsstücke ist verboten und wird geahndet werden.

X. Mit ununterbrochenem Fleiße und mit der größten Anstrengung und Aufmerksamkeit, müssen die Arbeiter alle ihnen zugetheilten Arbeiten den Erwartungen ihrer Vorgesetzten so ganz entsprechend verrichten, daß auch bei der genauesten Prüfung derselben sie sich keinerlei Strafe zuziehen können.

XI. Bei dem Gottesdienste, bei der Arbeit, bei Verabreichung der Kost und des Trunkes und bei allen Handlungen, welche zu verrichten die Arbeiter angewiesen werden, haben sie immer die größte Eingezogenheit, Ruhe und Ordnung zu beobachten.

XII. So wie sie im Sommer um halb 5 Uhr und im Winter um halb 6 Uhr aufgestanden sind, haben sie sich ungesäumt anzukleiden, ihre Schlafstätte in Ordnung zu bringen, sich an dem bestimmten Orte zu waschen, ihr Morgengebet auf die vorgezeichnete Art gemeinschaftlich zu verrichten, und hierauf zu der ihnen bestimmten Arbeit sich zu begeben. Mit dieser beschäftigen sie sich nun bis die Glocke zum Mittagsessen ruft. Nach der ihnen zugetheilten Speise verrichten sie ihr Tischgebet, dann verzehren sie ihre Kost, und stellen ihr Speisegeschirr wieder an den hiezu angewiesenen Ort, verrichten das eingeführte Dankgebet nach dem Essen, und begeben sich wieder zu ihrer Arbeit. Mit dieser beschäftigen sie sich bis Abends 3/4 7 Uhr. Nach Beendigung ihrer Arbeit werden das Arbeitsmateriale und die Geräthschaften in Ordnung gebracht.

XIII. In jedem Zimmer hat stets ein vom Verwalter dazu ernannter Arbeiter auf die genaueste Befolgung der vorgeschriebenen Ordnung zu sehen; dieser muntert die übrigen durch bescheidene vernünftige Ermahnungen auf, betet noch vor dem Schlafengehen das bestimmte Nachtgebet vor, und meldet diejenigen, die sich dagegen sträuben sollen, unverzüglich. Er betet des Morgens — des Abends und nach dem Tische, jedesmal kniend, mit der geziemendsten Auferbaulichkeit vor. Eben so liest er ihnen alle Sonn- und Feiertage aus den vom Seelsorger angewiesenen Erbauungsbüchern und nebst dem alle Sonntage ihre Instruktion laut vor.

XIV. Ferner wird auch die Eintheilung der täglichen Betstunden und Vorlesungen dieser Instruktion beigefügt, wie folgt:

A) Des Morgens, nachdem die Arbeiter ihre Betten in Ordnung gebracht und sich gewaschen haben, das Morgengebet.

B) Bei der Andacht in der Kirche hat jeder Arbeiter dem Vorbeter nachzubeten, ohne sich im mindesten umzusehen, oder ausschweifig zu zeigen.

C) Alle Sonn- und Feiertage muß die Vorlesung frommer Bücher in den Arbeitszimmern deutsch und böhmisch geschehen.

D) Vor dem Essen das gewöhnliche Tischgebet um 12 Uhr, nach dem Essen aber das Gebet nach dem Tische sammt englischem Gruß.

E) Um 4 Uhr, während gearbeitet wird, den Rosenkranz sammt Litanei, und Abends nach dem Einsperren das bestimmte Abendgebet. — Alle diese vorgeschriebenen Andachten müssen pünktlich und mit gehöriger Auferbaulichkeit vollzogen werden, widrigenfalls aber jede wie immer Namen habende vom Aufsichtspersonale oder von dem im Schlafgemache zur Auf-

sicht bestimmten Arbeiter bemerkte Ausschweifigkeit oder Unfug auf das strengste bestraft werden würde. — — — —

Das Knabeninstitut des k. k. 28. Infanterieregimentes zählt 48 Aerarialzöglinge und 27 Kostzöglinge, zusammen 75 Zöglinge. Der Stand der Aerarialzöglinge ist bestimmt, jener der Kostzöglinge richtet sich nach der Räumlichkeit der Institutslokalitäten mit Rücksicht auf die Gesundheit der Knaben.

Die Aufnahme der Aerarialzöglinge bestimmt das hohe Landes-Militärkommando und es sind diese 48 Stiftungsplätze nur für Kinder des niederen Militärs vom Feldwebel abwärts; nur in besonderen Fällen tritt eine Ausnahme ein, wo auch Offizierssöhne dieser Aufnahme theilhaftig werden können.

Das Alter des aufzunehmenden Knaben ist nicht unter 6 — und nicht über 10 Jahre, jenes der Kostzöglinge nicht über 12 Jahre festgesetzt.

Der für einen Kostknaben zu entrichten kommende Betrag besteht gegenwärtig in 60 fl. C. M. halbjährig, und richtet sich nach der Theuerung der Lebensmittel 2c.

Unterricht, Kost 2c. genießen sämmtliche Zöglinge gleich gemeinschaftlich.

Die Knaben des Instituts sind in 3 Eßklassen nach dem Alter derselben abgetheilt und nach dieser ist auch das Ausmaß der Kost für selbe festgesetzt.

In der Anstalt bestehen 5 Unterrichtsklassen. Der Vortrag wird von Chargen aus dem Stande des Regiments, welche absolvirte Pädagogen sein müssen, nach Art der Musterhauptschulen gehalten; in der 4. und 5. Klasse besteht der theoretische und praktische Unterricht der militärischen Gegenstände überhaupt.

Ueberdies werden sämmtliche Zöglinge im Exerziren unterrichtet, eben so ist für den Turnunterricht durch einen eigenen Lehrer und den erforderlichen Turnapparat die nöthige Sorge getragen.

Den Schwimmunterricht erhalten die Zöglinge in der Prager k. k. Militärschwimmschule.

Die Ausmusterung eines Aerarialzöglings erfolgt im 17. bis 18. Lebensjahre entweder zum eigenen Regimente oder dorthin, wo der Vater gedient hat und die Dienstzeit ist ebenfalls auf 8 Jahre bestimmt.

Zöglinge, welche für den a. h. Militärdienst keine Tauglichkeit erwarten lassen, werden nach vorausgegangener Superarbitrirung in eine Gewerbslehre übergeben.

Der Austritt eines Kostzöglings hängt von den Eltern ab, und werden auf den Wunsch der letzteren jederzeit übergeben.

Sämmtliche Montursſorten für die Zöglinge werden in der Anstalt selbst erzeugt, daher die daselbst vom Regimente kommandirten Gemeinen nebst der Eigenschaft als Wärter und Begleiter durchaus Professionisten sind.

Die für die Anstalt vom allerhöchsten Aerar bestimmte Dotation besteht in **2000** fl. C. M.

Die Zöglinge sind nach der Größe in **5** Schlafzimmern untergebracht, und in jedem derselben ein Lehrer oder ein vom Regimente Kommandirter zur Aufsicht eingetheilt. Diese überwachen die Moralität, Reinlichkeit in den Lokalitäten, so wie die Zöglinge hinsichtlich der Reinlichkeit des Körpers und der Adjustirung.

Zur Besorgung der Wirthschaft ist ein Führer vom Regimente kommandirt; die Oberaufsicht über das ganze Institut aber ist einem Offiziere des Regiments anvertraut, welcher nebst dem Schulunterrichte auch die innere Manipulation des Institutes zu leiten hat. Wir entnehmen diese Details einem Bericht des Herrn Oberlieutenants Jeppige, welcher dem obgenannten Institute mit eben so viel Eifer als Sachkenntniß vorsteht.

Theresienstadt.

Am Morgen des 15. September 1850 begab ich mich in Begleitung des Herrn Ernst nach dieser Festung; der Herr General Ritter von Pidol, welcher daselbst kommandirt, war so gefällig, den Hauptmann von Montigny uns als Begleiter auf diesem Besuche beizugeben. Wir begaben uns zuerst in jenen Theil der Festung, wo die politischen Verbrecher, welche wegen Betheiligung an den jüngsten Revolutionen zu langwieriger Haft verurtheilt sind, untergebracht waren. Wir schöpften hier die erfreuliche Ueberzeugung, daß die Gefangenen recht gut behandelt werden; es ist ihnen gestattet, Besuche ihrer Familie zu empfangen, ihren Angehörigen zu schreiben, auf Journale aller Farben zu pränumeriren und sich von dem für sie bestellten Traiteur nach Belieben verköstigen zu lassen. Die Ketten werden bei diesen Gefangenen, welche der Mehrzahl nach distinguirten Familien angehören, wenigstens nicht so häufig wie sonst in Anwendung gebracht; ich kann dafür den vorgesetzten Behörden nur meinen herzlichsten Glückwunsch und das bescheidene Verlangen aussprechen, daß auch den übrigen Gefangenen dieser Kathegorie, von solcher Erziehung, gleiche Billigkeit widerfahre. Die Meisten haben ein Zimmer mit zwei Fenstern, welche nach dem großen Hof der Citadelle gehen. Während der Spazierstunden werden immer mehrere beisammen in den an die äußeren Mauern der Festung stoßenden schönen und geräumigen Garten geführt. Ich kann mich in

der That, wenn ich gerecht sein will, über alles was ich hier gesehen, nicht anders als lobend aussprechen.

Die Militärsträflinge tragen Ketten und liegen auf Feldbetten, aber diese Feldbetten sind doch wenigstens reinlich und die Zimmer, in denen sie stehen, recht luftig; auch trägt die Arbeit in freier Luft viel dazu bei, die Gesundheit dieser armen Leute zu stärken. Kleidung, Kost und Disziplin sind gleich trefflich. Der Profos, ein ehemaliger Soldat, ist eifrig, streng und gerecht und das ist am Ende alles, was man von derlei Beamten wünschen kann.

Das große Militärspital könnte reinlicher gehalten und besser überwacht sein; ich sah kranke Soldaten in ihren Pantalons und Stiefeln liegen, was ihnen gewiß nicht sehr bequem sein dürfte. Die Säle, in welchen sich die erkrankten Militärsträflinge befinden, sind im Erdgeschoß und wie begreiflich ziemlich feucht. Auch sah ich einen armen Soldaten, der an den Füßen gelähmt war, und nichts destoweniger schwere Ketten mit großen Ringen trug. Ich habe hievon den edlen General sogleich in Kenntniß gesetzt, der ihm augenblicklich die Ketten abnehmen ließ; ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß mich diese Berücksichtigung meiner bescheidenen Bitte überaus glücklich machte und mit dem aufrichtigsten Danke gegen den hochherzigen Befehlshaber der Festung erfüllte.

Das Militärgefängniß ist zu sehr überfüllt und auch hinsichtlich der Reinlichkeit ließe sich dem Profosen, welcher während meines Besuches gerade abwesend war, mancher Vorwurf machen. —

Es befanden sich an jenem Tage in diesem k. k. Festungsstockhaus **20** Festungsarrestanten (**12** vom Militär, **8** vom Civile) und **201** Schanzarbeitssträflinge (**185** vom Militär, **16** vom Civile). — Im Transportsammelhause besteht der normalmäßige Belagsraum für **325** Mann, bei dem Einlangen

von mehreren, jedoch nur kurze Zeit daselbst verweilenden Transporten, kann derselbe bei den vorräthigen Bett-Fournituren bis über 400 Mann erhöht und die Mannschaft ohne zu stark gedrängt zu sein untergebracht, so wie auch beköstigt werden.

* *
*

Am nächsten Tage war ich wieder in Prag und besuchte des Abends das mit dem allgemeinen böhmischen Witwen- und Waisenpensions-Institute verbundene Taubstummen-Institut, dessen innere Einrichtung wohl am leichtesten ersichtlich sein wird, wenn ich hier die Hauptgrundsätze desselben folgen lasse:

1. Der Endzweck, den dieses wohlthätige Institut zu erreichen sucht, ist, gehör- und sprachlose Kinder nach einer eigenen Lehrart zu bilden, ihnen Unterricht und Uebung in den gemeinnützigsten und zum bürgerlichen Leben unentbehrlichen Kenntnissen so lange zu verschaffen, bis sie im Stande sind, sich selbst ihren Lebensunterhalt zu erwerben, und wieder andern Unglücklichen dieser Art im Institute Platz zu machen.

2. Da die Tonsprache als ein nothwendiges Hilfsmittel beim Unterrichte der Taubstummen anerkennt ist, so müssen die Zöglinge in einem Alter sein, wo ihre Sprachwerkzeuge noch biegsam sind, damit sie sich zur Hervorbringung vernehmlicher Laute noch lenken lassen. Das beste Alter ist von 7 bis höchstens 13 Jahren, weil die Sprachorgane sich in diesem Alter noch leicht bewegen lassen, und die Zöglinge so viel Aufmerksamkeit besitzen, Wörter nachzuahmen.

3. Blödsinnige oder außer der Taubstummheit mit andern körperlichen Gebrechen behaftete Kinder sind zur Aufnahme in das Institut nicht geeignet.

4. Wer ein taubstummes Kind als Zögling in das Institut zu unterbringen wünscht, hat sich an die Oberdirektion

dieses Instituts schriftlich zu verwenden. Dem Gesuche ist nebst dem Taufscheine auch das ärztliche Zeugniß, daß es von chronischen Krankheiten, bösartigen Hautausschlägen oder andern körperlichen Gebrechen frei sei, und die natürlichen Blattern oder die Schutzpocken regelmäßig überstanden habe, beizulegen. Sollte keines von beiden geschehen sein, so wird das Kind gleich nach der Aufnahme mit den Schutzpocken geimpft werden.

5. Wird kein taubstummes Kind aufgenommen, wenn nicht früher, nach vorausgegangener genauer Untersuchung, dessen Lernfähigkeit von dem Herrn Lehrdirektor, so wie dessen Gesundheitszustand von dem Herrn Instituts-Physikus hiezu für geeignet anerkannt, und schriftlich bestätigt worden ist.

6. Da das Stammvermögen des Instituts zu seiner Selbsterhaltung noch immer nicht hinreicht, daher letzteres größtentheils durch wohlthätige Beiträge fortbesteht, so muß in der Regel für den Unterricht, die Kost und Verpflegung eines jeden Kindes, falls der ganze jährliche mit **140** fl. C. M. angeschlagene Verpflegsbetrag nicht geleistet werden kann, ein mäßiger, den Vermögenskräften der Eltern, Verwandten oder Wohlthäter sowohl, als den Zeitverhältnissen und Preisen der Dinge angemessener Geldbeitrag entrichtet werden. In der Verpflegung ist Bekleidung, Wäsche, Bettzeug u. s. w. mitbegriffen.

Ueberdies werden alle Kinder nach einem und demselben Maßstabe verpflegt, und nur jene ganz armer Eltern unentgeldlich aufgenommen.

7. Bei der Uebernahme eines zahlungsfähligen Zöglings wird mit den Eltern, Pflegeeltern oder Vormündern desselben über alle Bedingungen der Aufnahme ein Vertrag geschlossen und gefertigt; daher sie selbst in Person oder durch einen Bevollmächtigten das Kind zu übergeben haben.

8. Die durch diesen Vertrag stipulirten jährlichen Verpflegsbeiträge müssen stets halbjährig in vorhinein entrichtet

werden, und sollte vor Verlauf des halben Jahres der Zögling auf welche Art immer aus dem Institute treten oder sterben, so bleibt der antizipirte Betrag dem Fonde des Instituts.

Das Nämliche gilt von dem Geldbetrage, welcher für die erste Einrichtung des Zöglings bei seinem Eintritt erlegt wird. Tage, welche der Zögling auf den Ferien zubringt, leiden in der Zahlung des Verpflegsbetrages keinen Abzug.

9. Die erste Einrichtung, bestehend in dem nöthigen Bettwesen, doppelter Kleidung und vierfacher Wäsche, muß der eintretende Zögling entweder im guten Zustande mitbringen, oder die Anschaffung derselben muß dem Institutsfonde gleich bei seiner Übernahme durch einen den Zeitverhältnissen angemessenen und baar zu erlegenden Pauschalbetrag vergütet werden, dagegen wird der Zögling bei seinem Austritte aus dem Institute mit alleiniger Ausnahme des Bettzeuges, welches der Anstalt verbleibt, ebenfalls mit der nöthigen Kleidung und Wäsche, und zwar nach dem Verhältniß der Zahl und Beschaffenheit der mitgebrachten Stücke, versehen.

10. Stirbt ein Kind im Institute, so behält letzteres auch dessen ganze Einrichtung, dafür trägt aber das Institut in diesem Falle die Heilungs- und Begräbnißkosten.

11. Die Eltern, Vormünder oder Wohlthäter der Kinder verbinden sich bei der Aufnahme schriftlich, ihre Kinder in eigene Obsorge zu nehmen, sobald das Institut sie zu entlassen für nöthig findet, da das Institut keine Versorgungs-, sondern nur eine Lehranstalt ist.

12. Die Ersparnisse von Beiträgen jeder Art und Gattung werden zur Vermehrung des Instituts-Fonds fruchtbringend angelegt.

13. Die Aufnahme neuer Zöglinge geschieht jährlich zu Ende des Monats Juni, und die Entlassung der Austretenden nach der jährlichen öffentlichen Prüfung, welche in den letzten

Tagen des Monats Juli oder in einem der ersten des Monats August gehalten wird.

14. Nebst den Zöglingen werden auch taubstumme Kinder blos als Schüler und zwar gegen ein gleichfalls halbjährig in Vorhinein zu entrichtendes mäßiges Schulgeld von jährlichen 20 fl. C. M. oder bei nachgewiesener Armuth ganz unentgeltlich aufgenommen, welche bei ihren Eltern oder Verwandten wohnen und verpflegt werden, und das Institut nur zum Unterrichte besuchen.

Ich besuchte noch an demselben Abend das kaiserliche Palais, wo König Karl X., der Herzog und die Herzogin von Angoulême, der Herzog von Bordeaux und seine Schwester mehr als zwei Jahre hindurch gewohnt haben. Wir gingen auch zu den Kapuzinern, wo uns die Sammlung von alten und kostbaren Vasen, Ornamenten u. s. w. mit Bewunderung erfüllte. Es ließen sich manche Betrachtungen über diese todten Schätze anstellen, doch sie gehören nicht in das Bereich dieses Buches; höchst werthvoll ist auch die Bibliothek des Kapuzinerklosters mit vielen alten und seltenen Manuskripten.

Königgrätz,

(18. September)

ein durch seine Lage überaus wichtiger fester Punkt. Mit dem Herrn Platzmajor, der mich im Auftrage des kommandirenden Herrn Generals begleitete, besuchte ich vor allem die politischen Gefangenen, welche auch hier, so wie in Theresienstadt, ziemlich gut wohnen, aber leider das Vergnügen regelmäßiger Spaziergänge entbehren müssen; ich wage es, die Regierung Sr. Majestät um Gestattung dieser unumgänglich nothwendigen Erholung anzugehen. Die Militärsträflinge werden mit Arbeiten außerhalb der Gefängnisse beschäftigt und erhalten dafür eine kleine Vergütung. Was die Wohnzimmer, Lagerstätten, Kleidung und Kost betrifft, so sind diese denen von Theresienstadt ganz ähnlich.

Das Militärspital befindet sich in gutem Stande und hat auch eine ziemlich frische Luft, nur überraschte es mich, trotz der herrlichen Witterung, sämmtliche Kranke, manche ganz angekleidet, im Bette liegend zu finden.

Später begab ich mich in Begleitung des Herrn Justizpräsidenten in das Civilgefängniß, wo sich die meisten Gefangenen einzeln in ziemlich geräumigen und luftigen Zellen befinden; es waren unter ihnen zwei Frauen, von denen die Eine ihr Kind erschlagen, die andere das ihrige mit Vitriol vergiftet hatte. Die Letztere hatte ihr jüngstes Kind auf dem Arme,

welches sie unter Aufsicht einer anderen Gefangenen, die sich mit ihr in einer Zelle befindet, abwarten muß; die beiden Weiber scheinen übrigens das Schreckliche ihrer Lager durchaus nicht zu fühlen. Wir besuchten auch noch das sogenannte Gefängniß für Syphilitische, welches jedoch keinerlei Interesse bietet. —

Das Armenhaus kann auch nicht in einer einzigen Beziehung auf irgend ein Lob Anspruch machen; die Kranken sind daselbst nicht einmal nach dem Geschlechte abgetheilt und die ganze Anstalt bedürfte von oben bis unten einer durchgreifenden Reform.

Ich muß hier noch nachträglich erwähnen, daß in den Kasernen die Soldaten zu zweien beisammen schlafen. Man sagt, es geschehe dies aus finanziellen Rücksichten; nichts destoweniger sollte man sich bemühen, es nach und nach möglich zu machen, daß jeder Soldat für sich ein Bett erhalte.

Am 18. September befanden sich hier **21** Schanzarbeitssträflinge (**9** Ungarn, **4** Galizier, **1** Oesterreicher, **1** Böhme und **4** Italiener), **6** Festungsarrestanten (**5** Ungarn, **1** Oesterreicher) und **16** Garnisons-Inquisiten. Im Kriminalarreste **3** Sträflinge, **14** Inquisiten und **14** politisch Verhaftete.

Josephstadt.

(19. September.)

Wenn ich schon bei meinen Besuchen in Theresienstadt und Königgrätz mancher humanen Einrichtung meinen Beifall nicht versagen konnte, so hat mich doch Josephstadt in einer Weise befriedigt, wie ich es in der That kaum erwartet hätte. Die Gesundheit der Verurtheilten, ihr heiteres Aussehen, die geringe Anzahl von Kranken, die Seltenheit der Sterbefälle, die Reinlichkeit, die sich allenthalben bemerkbar machte, ist wohl der sprechendste Beweis für den Eifer und die Sorgfalt, mit welcher der Kommandant, General Spanochi, sein Amt versieht. Mit besonderer Theilnahme behandelt derselbe die politischen Gefangenen, und ich muß offen gestehen, daß, wenn alle Gefängnisse in Oesterreich diesem glichen, die vorliegende Schrift nur Lob und wieder nichts als Lob enthalten müßte. —

Man war so gefällig, mir eine Abschrift des Reglements für die in Josephstadt verwahrten Schanzsträflinge und Festungsarrestanten einzuhändigen, aus welchem ich hier Einiges mittheile. Die Zahl der Schanzsträflinge belief sich damals auf **76**, — die der Festungsarrestanten auf **12**. Der Raum in den **3** Kerkern zusammen ist für **81** Sträflinge, hiemit für jedes Zimmer auf **27** berechnet.

Die tägliche Atzung jedes Schanzsträflings sind $3^1/_2$ kr., wovon er die Menage bestreiten muß, nebst einer Brodportion bestehend in einem halben Laib.

In den Menagen wird zweimal in der Woche Fleisch, zweimal Knödeln aus Semmelmehl, einmal Erbsen, einmal Linsen und einmal Graupen gekocht, — in den 6 Wintermonaten werden statt Linsen aber Erdäpfel gekocht. — Das Abkochen der Menagen bestreiten 3 Sträflinge, welche auch die Reinigung der Wäsche zu besorgen haben, und hiefür ein jeder monatlich 1 fl. C. M. als Reinigungsgeld bezieht.

Das bemessene Service besteht täglich zum Abkochen der Menagen im Sommer in $^{81}/_{600}$ Klafter und im Winter zum Abkochen und zum Heizen der Kerker täglich in $^{81}/_{300}$ Klafter weichen Brennholzes. Das Brennöl wird zur Beleuchtung benützt, und ist die Gebühr für die 3 Kerker im Sommer monatlich 2 Maaß, im Winter die doppelte Sommergebühr.

Es sind in den Kerkern hölzerne Liegpritschen vorhanden, und die Sträflinge bedienen sich im Sommer der Sommerdecken, im Winter der Winterkotzen.

Ein jeder Sträfling wird mit einem Kaputrocke, einer Hose, einem Leibel, einer Kappe und 2 Paar Fußsocken von Hallinatuch, dann 2 Paar Zwilchhosen, 3 Hemden und 1 Paar Schuhe montirt.

Die Schanzsträflinge verrichten nach Bedarf ärarische Arbeiten und Reinigung der Festung.

Es wird einem jeden Schanzsträfling 1 Begleitungsmann beigegeben, welcher für sein Thun und Lassen verantwortlich bleibt. Die gewöhnliche Stockhauswache besteht in 1 Feldwebel, 1 Korporal, 2 Gefreiten und 15 Gemeinen; selbe werden täglich abgelöst, und unterhalten bei jedem Kerker 1 Posten, ober der Bastion werden 2 Nachtposten aufgestellt, und es

hat die Stockhauswache so wie die Arrestantenbegleitung geladene Gewehre.

Die Festungsarrestanten werden gewöhnlich einzeln und auch zu 2 verlegt, beziehen an der Sustentation täglich 10 kr., von welchen sie das tägliche Mittagmahl, welches ihnen aus der Profosenküche ertheilt wird, zu entrichten haben, die Brodportion beziehen sie entweder **in Reluto** oder **in Natura**. Die Wäsche für sie wird gegen Bezahlung von der Stabsprofosin gereinigt. Sie werden alle Sonn- und Feiertage unter Begleitung des Herrn Platzlieutenants und Stabsprofosen in die Kirchen und zumal in die Spitalskirche geführt, übrigens werden sie alle Tage mit Bewilligung des Festungskommando durch 3 Korporals zum Spazierengehen geführt.

Die Aufsicht über sämmtliche Festungsarrestanten, so wie die Schanzsträflinge hat der Stabsprofos, welchem ein Unterprofos zur Dienstleitung zugetheilt ist, so hat auch der Stabsprofos die Schlüssel von den Kerkern, als auch jener der Behältnisse der Festungsarrestanten unter eigener Verwahrung.

Die Arbeitsstunden der Schanzsträflinge sind in den Sommermonaten Vormittags von 5 bis 10 Uhr (Winter 7 ½ bis 10 Uhr) und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr Abends (Winter 1 bis 4 Uhr).

Ueber die Schule für Soldatenkinder gab mir der Herr Genie-Oberstlieutenant von Corti einige Andeutungen, welche ich hier in Kürze folgen lasse. Die Zöglinge des Instituts theilen sich in zwei Klassen, die Soldatenkinder, 48 an der Zahl, erhalten alles, was sie zu ihrem Unterhalte und für den Unterricht bedürfen, von der Regierung. Die Kosten belaufen sich auf jährlich 2000 fl., der Gehalt des Kommandanten und der Lehrer jedoch nicht mitgerechnet. Uebrigens werden Kinder aus jeder ehrbaren Familie aufgenommen,

welche gegen Entrichtung von jährlichen 100 fl. alles, was sie brauchen, vom Institut erhalten. Die Zeit des Eintritts ist für alle auf das 10. bis 12. Jahr festgesetzt; die Einverleibung in die Regimenter erfolgt dann, je nachdem die Zöglinge heranwachsen, aber nie später als im 18. Jahre. Kommandant des Instituts ist ein Lieutenant, als Lehrer und Aufseher fungiren einige Unteroffiziere. — Die Gründung des Instituts schreibt sich noch aus den Zeiten Kaiser Joseph II. her. —

* *

*

Bei meiner Rückkehr nach Prag (21. September) besuchte ich des Abends die neue Sinagoge der Juden und später ihr ältestes Bethaus und wurde hier wie dort mit vieler Auszeichnung empfangen. — Am nächstfolgenden Tage hatte ich gegen Mittag eine Audienz bei Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Albrecht, der mich mit der größten Herablassung aufnahm, sich lange Zeit über den Zustand der Civil- und Militärspitäler unterhielt und mich gleichfalls ersuchte, den Eindruck, welchen dieselben auf mich machen, mit aller Treue und Wahrheit wiederzugeben.

Im Laufe der nächsten Woche besuchte ich das Kinderhospital, welches durch milde Beiträge von Seite der Bevölkerung zu Stande kam. Es wurden daselbst im Jahre 1844 — 3574 kranke arme Kinder ärztlich behandelt, und 208 geimpft. Davon wurden 192 im Hospitale selbst unentgeltlich verpflegt, 3382 aber ambulatorisch oder in den Wohnungen der Armen ärztlich behandelt. Es wurden demnach in diesem Jahre 1117 Kranke mehr als im Jahre 1843 in ärztliche Obhut genommen, und das Mortalitäts-Verhältniß stellte sich, während es in früherer Zeit wie 1:10 war, im Jahre 1844

wie 1 : 13½, trotz dem, daß im Frühjahre und Herbste bedeutende Epidemien gerade das kindliche Alter heimsuchten.

Das unter dem Protektorate Sr. Excellenz des Herrn Landrechts-Präsidenten Anton Grafen von Mittrowsky stehende Institut besitzt seit der Reorganisirung zu Anfang des vorigen Jahres 22 Betten, vollkommen zweckmäßig eingerichtet und bietet jedem kranken armen Kinde ohne Ausnahme unentgeltlich ärztliche Pflege und Behandlung. Seit den drei Jahren seines Bestehens hat es schon so viel Segensreiches gewirkt, daß die bald mögliche Erweiterung desselben gewiß von jedem Menschenfreunde gewünscht wird. Als ein Privat-Institut wird es meist von mildthätigen Beiträgen großherziger Wohlthäter erhalten; nebenbei aber dahin gestrebt, demselben nach und nach einen bleibenden Fond zu begründen. Bis jetzt besitzt das Institut 1285 fl. C. M. an Fondsgeldern, welche in der Sparkasse angelegt sind, nebstbei 848 fl. C. M. jährliche Beiträge.

Wir übergehen hier weiter die stufenweise Zunahme jener Leidenden, welche in dieser Anstalt ärztliche Hilfe fanden, und theilen nur noch einen kurzen Auszug aus dem Berichte für das Jahr 1849 mit.

Das seit einer Reihe von acht Jahren mit so vielen Opfern erhaltene, aber durch seine Leistungen in mehrfacher Beziehung höchst segenreiche Institut erfreute sich auch in dem letztgenannten Jahre der warmen Theilnahme großherziger Menschenfreunde. Seine Wirksamkeit wurde seit der Begründung mit jedem Jahr eine ausgebreitetere, so daß Institute derselben Art an andern Orten im Verhältnisse schwerlich großartigere Leistungen aufzuweisen haben. Auch im letzteren Jahre ist die Zahl der Behandelten wieder namhaft gestiegen, und es gereicht zum wahren Vergnügen, über die Leistungen der Krankenanstalt in jeder Richtung abermals so erfreuliche Berichte

zu vernehmen. Im Jahre 1849 belief sich die Zahl der ärztlich Behandelten auf 5906, mithin war die Zahl derselben wieder um 561 größer, als 1848, in welchem laut Jahresbericht 5345 Kindern ärzliche Hilfe geleistet wurde. Von diesen 5906 wurden im Hospitale verpflegt 301, ambulatorisch oder in den Wohnungen der Armen behandelt 5029, geimpft 576, und so Viele mit Kleidungsstücken versehen, als deren bedürftig waren. Von den an den verschiedenartigsten Krankheiten theils im Hospitale, theils poliklinisch Behandelten starben 709 von Hundert. Die Auslagen beliefen sich laut den vom jetzigen Assistenten Dr. Wydra im Detail geführten, von mir revidirten Rechnungsbüchern, deren Richtigkeit überdies durch einen rechnungskundigen Dritten kontrollirt wird, auf 2028 fl. 11 kr. C. M.

Diese vertheilen sich, wie folgt: Kost 809 fl. 30 kr., Lokale 260 fl., Assistent und Sekundar 240 fl., vier Wärterinen 144 fl., Holz und Kohlen 230 fl. 48 kr., Küchenbedürfnisse, Papiere, Reparatur der Wäsche, Kleider u. s. w. 111 fl. 20 kr.; Seife, Lichter, Oel, Tischler, Schlosser, Maurer, Maler, Wachsleinwand 104 fl. 19 kr.; Drucksachen, Kanzleirequisiten, Bücher, Mineralwässer, Decken, Matratzen 128 fl. 14 kr.

Das Fondskapital wuchs in diesem Jahre laut veröffentlichtem Verzeichnisse um 1180 fl. 43 kr. C. M., folglich ist dasselbe nebst den dazugeschlagenen Interessen der k. ständischen Sparkasse pr. 222 fl. 41 $1/2$ kr. C. M. laut Rechnungabschluß = 6283 fl. 9 kr. C. M., welche in der k. ständischen Sparkasse angelegt sind.

Da zur Erhaltung des Hospitals eine Summe von 2028 fl. 11 kr. C. M. nothwendig war, so mußte abermals das Deficit von 958 fl. 24 kr. aus Privat-Mitteln bestritten werden.

* *

*

Ueber die deutsche evangelische Gemeinde zu Prag, deren Gottesdienst ich besuchte, theile ich nachstehend einige Daten aus der vom Herrn Vikar J. Ruzicka erschienenen Denkschrift mit; sie gibt ein erfreuliches Bild von dem edlen Streben dieser Gemeinde.

Die deutsche Gemeinde hatte sich im Jahre 1782 unter dem Namen einer evangelischen Militärgemeinde konstituirt. Der vornehmste Gründer und thätigste Beförderer derselben, der k. k. General der Kavallerie, Graf von Wurmser Exc., war und blieb auch lebenslänglich ihr Vorsteher und Patron. Seinem Aufrufe folgten sämmtliche in und um Prag garnisonirende Stabs- und Oberoffiziere A. und H. C., welche nach Maßgabe ihrer Chargen und ihres Vermögens den jährlich benöthigten Kirchenfonds zusammenschossen. Der Gottesdienst ward anfänglich in einem von dem Generalen Wurmser hiezu gewidmeten Betsaale, und zwar in einem Privathause — dem Gräflich Morzinischen Palais in der Kleinseitner Sporngasse Nr. 256 — wo General Wurmser wohnte, abgehalten.

Es war natürlich, daß alle der deutschen Sprache unkundigen Stadtbewohner A. und H. C. das Bedürfniß einer eigenen Gemeindeverfassung sogleich fühlten, als die deutsche sogenannte Militärgemeinde ihren Gottesdienst eröffnete. Im Herbste des Jahres 1782 schritten also fünf Prager Bürger von böhmischer Abkunft, die Herren Joseph Wirch, Joseph Wolf, Thomas Zycha, Franz Swoboda und Johann Hanselik, bei der Regierung um die Bewilligung ein, zu Prag eine evangelische Kirchengemeinde böhmischer Nation gründen zu dürfen. Als sich kein Hinderniß zeigte, vermehrten sich auch die Mitgründer der Gemeinde. Nachdem sich im Jahre 1790 die deutsche evangelische Gemeinde regenerirt und von der böh-

mischen wieder gänzlich ausgeschieden hatte, war die Letztere einer baldigen Verarmung preisgegeben.

Das gegenwärtige Bethaus, welches die Protestanten über fünfzig Jahre inne haben, war — gleich so vielen evangelischen Gotteshäusern Deutschlands — ursprünglich eine katholische Kirche, dem heiligen Erzengel Michael geweiht. Das Erbauungsjahr dieser Kirche ist unbekannt; aber in den Stiftungsbüchern der Prager Hauptkirche kommt dieselbe schon seit dem Jahre 1387 als Pfarrkirche vor. Bis zum Jahre 1417 waren in derselben 4 Altäre nebst mehreren anderen Donationen, meist durch fromme Prager Bürger und deren Witwen gestiftet. Im Jahre 1469 verpfändete K. Georg von Podiebrad dieser Kirche vier in dem Dorfe Segprawice gelegene Höfe für 1000 Schock Meißner Groschen; welchen Vertrag K. Ferdinand I. im Jahre 1544 bestätigt hat. Da die Einlösung obiger Höfe nicht wieder erfolgt ist, so wurden dieselben mit Zustimmung des Neustädter Magistrats allmälig an verschiedene Besitzer in der Art veräußert, daß Jeder von ihnen (wenigstens bis zu Anfang verflossenen Jahrhunderts) ein Jahresquantum von 74 fl. 38 kr. 4 pf. an die St. Michaelskirche entrichten, jedes Jahr am Tage vor St. Michaelis einen Wagen voll Maienbäume zur Dekorirung der Kirche herbeischaffen und, so oft ein neuer Pfarrer daselbst eingesetzt wurde, diesem zur Uebertragung seines Geräthes Roß und Wagen entgegenschicken mußte. Ueberhaupt sind dieser Kirche blos an jährlichen Zinsungen 1162 fl. und nebstdem 203 fl. 50 kr. zugeflossen, welche letzteren theils von der (an der Königsaaler Straße gelegenen) Königswiese, theils von anderen zur Kirche gehörigen Häusern und Aeckern jährlich kontribuirt worden sind.

Bei der allgemeinen Kirchen- und Klösteraufhebung kam auch an diese St. Michaelskirche, welche in der letzten Zeit

als Filiale zu St. Adalbert dem Größern eingepfarrt war, und zwar 1787 die Reihe, wo dieselbe laut Hofbefehl gesperrt und Behufs des Religionsfonds zur öffentlichen Feilbietung mittelst der k. k. Staatsgüter-Administration bestimmt wurde.

Das obenerwähnte Buch enthält auch eine Biographie der 7 Prediger, welche die deutsche evangelische Gemeinde bis 1841 hatte. Der letzte derselben hat in der Geschichte der jüngstverflossenen Jahre eine traurige Rolle gespielt und wir lassen darum einige Daten über ihn aus dem genannten Buche folgen; wer hätte es damals ahnen können, daß ein so begonnenes Leben so enden werde?! — Der Prediger hieß Paul Rázga; sein Biograph schreibt Folgendes:

Pastor Rázga war im Jahre 1827 von der Gemeinde Zlan, im Villacher Kreise Kärnthens, einstimmig zum Prediger gewählt, und es konnte seinen energischen Kräften nur willkommen sein, wenn er hier ein weiteres Feld der Wirksamkeit vorfand. Altar, Kanzel und Orgel waren noch ungefaßt, die Sakristei ohne Anwurf, die Schule der Obsorge eines in mehrer Hinsicht unfähigen Individuums überlassen, die Gemeinde von Bauschulden gedrückt u. s. w. Für Behebung solcher Mängel schien ein mehrjähriger Zeitraum zu kurz. Allein nach und nach brachte Pastor Rázga die Finanzen der Gemeinde in einen geregelten und beziehungsweise blühenden Zustand; es ward der Schule ein vorzüglich guter Lehrer, der Kirche, deren Inneres geschmackvoll verziert wurde, ein geschickter Orgelspieler gegeben, die Pastorswohnung ward durch Scheuer, Keller, Stallung, Holz- und Wagenremisen erweitert, eine reichliche Kollekte brachte bronzene Abendmahlsgeschirre, statt der bisherigen zinnernen ein, schöne Altar- und Kanzelbekleidungen wurden angeschafft, ja es wurde selbst zu nationalwirthschaftlichen Verbesserungen geschritten. Zu diesen letzteren gehört die Einfriedigung, Terrassirung und Bepflan-

zung eines an das Pastorat anstoßenden unbenutzten und verwilderten Abhanges; ferner inbesondere die Herbeischaffung von genießbarem Trinkwasser, zu welchem Behufe Pastor Rázga eine nahe Quelle aufsuchte und fand, sie mit einer Brunnenstube umgab und aus dem ganzen Brunnenplatze, den er mit Moosbeerbäumen umgab, ein anmuthiges Waldplätzchen schuf. Es verdient hier als ein wahrhaft patriarchalischer Zug angemerkt zu werden, daß Pastor Rázga jene aus einem Schiefersteine strömende Quelle fast allein und mit eigenen Händen grub, zumal an dem Gelingen derselben gezweifelt wurde. Aus Dankbarkeit gab ihr die Gemeinde den Namen des Paulsbrunnens. Endlich regte Pastor Rázga daselbst die Vervollkommnung der Prediger-Witwenfonds-Statuten an, und arbeitete auch daran, daß sich im Allgemeinen die Verhältnisse der evangelischen Kirche in Kärnthen verbesserten.

Im Jahre **1835** — also nach achtjähriger Amtsthätigkeit — ward Pastor Rázga von der deutschen Gemeinde der königlichen Freistadt Modern, Preßburger Comitats in Ungarn, berufen. Was es hier neu zu gründen, zu veredeln oder sonst zu ordnen gab, das geschah fortan mit demselben Eifer, derselben Rastlosigkeit.

Von da kam Rázga nach Prag, — wir lassen hier nur noch die Schlußworte der Biographie folgen: Wie seine Worte, so determinirt sind auch Pastor Rázga's Unternehmungen, und das obige Diplom der Gemeinde zu Modern charakterisirt hinlänglich die übrigen Vorzüge seines Geistes und Herzens. Viel hat auch unsere Gemeinde von seiner Einsicht in das gesammmte Verwaltungswesen, von seiner seltenen und weisen Ausdauer zu hoffen, und hohen Segens würdig ist sein auf Vervollkommnung aller Zustände gerichtetes Streben, welches zugleich dahin geht, der Gemeinde immer mehr Sinn für das Höhere und Edlere zu geben, die zerstreuten Kräfte der Ein-

zelnen zu sammeln und das in Einen und einen einigen Sinn und Willen zusammengebrachte Ganze wie durch Wort so durch That immer mehr zu heben. »Es liegt dies — sagt Pastor Rázga mit der ihm eigenen Offenheit — nicht nur im Gewebe meiner Natur, sondern ich glaube es im Bereiche meiner Berufspflichten zu finden.«

* *
*

Während der letzten Tage meines Aufenthaltes in Prag besuchte ich noch das große und schöne Kloster der Kreuzherren, von denen sich 24 im Hause befinden, während 66 auswärts Pfarren inne haben. Der erste Stifter des Ordens war Graf Waldstein, der zur Zeit der Kreuzzüge von Jerusalem zurückkehrte. Der Orden, welcher ausgedehnte Ländereien besitzt, könnte übrigens für die Unglücklichen etwas mehr thun und sollte sich nicht blos auf die Unterstützung von etwa 12 armen Greisen und einiger Studirender beschränken, welch letztere dann meist auch diesem Orden beitreten.

Im Seminar wird mehr als 100 Klerikern Unterricht ertheilt; es ist eine durchaus treffliche Anstalt. —

Prag hat 4 Armenhäuser; das Eine, welches ich besichtigte, zählt 100—150 Personen; es ist geräumig, aber — wie es scheint — auch ziemlich feucht. Als wir zufällig vor dem großen Spitale vorübergingen, fragte ich, was das für zwei kleine Gebäude seien, welche hier in der Mitte eines unermeßlichen Platzes stehen. Man antwortete mir, es seien dieselben dazu bestimmt, Bettler und Vagabunden, welche in der Stadt arretirt werden, für einige Tage unterzubringen. Ich trat ein und fand in dem ersten 39 Personen, vom zarrtesten bis zum höchsten Alter hinauf; sie lagen mit einander auf schmutzigen Strohsäcken und die meisten von ihnen hatten nicht einmal

Hemden; von Schuhen und Beinkleidern war natürlich gar keine Rede. So sah ich in einer Ecke einen Greis ohne Hemd auf einem ekelhaften Strohsacke liegen, in eine zerrissene Decke gehüllt und den Kopf an den Fuß des Ofens gelehnt, welcher das einzige Möbel iu diesem feuchten Saale des Erdgeschosses ist. Als ich näher trat, küßte er mir die Hände und bat, mit ihm Mitleid zu haben. Die für Weiber bestimmte Abtheilung ist in etwas minder schlechtem Stande; aber auch hier werden die verschiedensten Personen bunt durch einander geworfen, so daß dieser Aufenthaltsort, namentlich für junge Leute, eine wahre Schule der Verderbtheit wird. In der Krankenabtheilung sieht es etwas erträglicher aus, und das andere kleine Gebäude auf demselben Platze, welches zu gleichem Zwecke bestimmt, jedoch noch nicht bewohnt ist, dürfte jedenfalls entsprechender sein als das gegenwärtige.

Am **27.** September verließ ich Prag und indem ich diese flüchtige Schilderung seiner öffentlichen Anstalten schließe, erinnere ich mich nochmals mit innigem Danke all der Beweise von herzlicher Zuneigung, mit welcher ich von Seite der Behörden, der Presse, wie der wackeren Prager Bürger im eigentlichen Sinne des Wortes überschüttet wurde.

Inhalt.

Vierter Theil.

Fünfter Theil.

Reise in Baiern.

Sechster Theil.

Zweite Reise in Oesterreich, im Juli 1850.

Sechster Theil.

Zweite Reise in Oesterreich, im Juli 1850.